



www.srgssr.ch

b.1002

Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft  
Société suisse de radiodiffusion et télévision  
Società svizzera di radiotelevisione  
Societad svizra da radio e televisiun

Unabhängige Beschwerdeinstanz  
für Radio und Fernsehen  
Eingang 29.08.24  
Postaufgabe 27.08.24

Generaldirektion | Generalsekretariat

**Rechtsdienst**

Giacomettistrasse 1

3000 Bern 31

Telefon +41 58 134 11 11

E-Mail [rechtsdienst@srgssr.ch](mailto:rechtsdienst@srgssr.ch)

Direktwahl +41 58 136 12 83

Datum 27. August 2024

**Via PrivaSphere**

Unabhängige Beschwerdeinstanz  
für Radio und Fernsehen UBI  
Christoffelgasse 5  
3003 Bern

**b.1002: SRF, Berichterstattung über die Proteste an amerikanischen und schweizerischen Universitäten - Beschwerdeantwort**

Sehr geehrte Frau Präsidentin,  
sehr geehrte Damen und Herren

Wir beziehen uns auf Ihr Schreiben vom 27. Juni 2024, mit welchem Sie der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (Beschwerdegegnerin) die Beschwerde von Herrn Emrah Erken (Beschwerdeführer) vom 20. Juni 2024 zugestellt haben. Wir nehmen dazu nachfolgend Stellung.

Die Aufzeichnung der beanstandeten Publikationen und weiterer Publikationen, welche die Beschwerdegegnerin in dem für die Beschwerde relevanten Zeitraum ausgestrahlt hat, wurde Ihnen mit separater Post zugestellt.

Die Beschwerdegegnerin stellt folgenden:

**Antrag:**

Die Beschwerde sei abzuweisen, soweit darauf einzutreten ist.

**Begründung**

**I. Formelles**

- (1) Der Beschwerdeführer reicht die Beschwerde gegen die Berichterstattung von SRF über die Proteste an amerikanischen und schweizerischen Universitäten als Popularbeschwerde i.S.v. Art. 94 Abs. 2 des Bundesgesetzes über Radio und Fernsehen (RTVG) ein und legt die dafür notwendigen Unterschriften von mindestens 20 Personen bei.
- (2) Der Beschwerdeführer reicht eine Zeitraumbeschwerde für den Zeitraum vom 14. Februar 2024 bis zum 14. Mai 2024 ein. In seiner Beschwerde führt er jedoch auch Rechtsbegehren auf, welche die Zeit zuvor und danach betreffen. Auf diese Rügen ist nicht einzutreten, da im Rahmen einer Zeitraumbeschwerde gemäss Art. 92 Abs. 3 RTVG nur Beiträge gerügt werden können, die in einem Zeitraum von maximal drei Monaten publiziert wurden. Zudem müssen die Beiträge in einem thematischen Zusammenhang zueinander stehen, weshalb auch auf diejenigen Rügen nicht einzutreten ist, welche nicht in einem Zusammenhang mit der gerügten Berichterstattung über die Proteste an amerikanischen und schweizerischen Universitäten stehen.
- (3) Die UBI hat der Beschwerdegegnerin eine Frist zur Stellungnahme bis zum 28. August 2024 eingeräumt. Die Eingabe erfolgt fristgerecht.
- (4) Die Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen (UBI) prüft die formellen Voraussetzungen der Beschwerde von Amtes wegen.

**II. Materielles**

**A. Gegenstand der Beschwerde**

- (5) Die Zeitraumbeschwerde betrifft den Zeitraum vom 14. Februar 2024 bis zum 14. Mai 2024. Konkret kritisiert der Beschwerdeführer folgende Beiträge (vgl. Anhang 3, Beschwerde):

1	24.04.2024 16:07h	<b>Publikation auf der Plattform 'X' von @srfnews</b> <a href="https://x.com/srfnews/status/1783135569578484123">https://x.com/srfnews/status/1783135569578484123</a>
2	25.04.2024 13:00h  25.04.2024 22:19h	<b>Rendez-vous, Tagesgespräch mit Andreas Wimmer</b> «Proteste an der Columbia: Spaltet Wokeness die Universität?» <a href="https://www.srf.ch/audio/tagesgesprach/proteste-an-der-columbia-spaltet-wokeness-die-universitaet?id=12580067">https://www.srf.ch/audio/tagesgesprach/proteste-an-der-columbia-spaltet-wokeness-die-universitaet?id=12580067</a>  <b>SRF News online</b> «Die antisemitischen Vorfälle finden 'off campus' statt» <a href="https://www.srf.ch/news/international/us-eliteuniversitaeten-die-antisemitischen-vorfaelle-finden-off-campus-statt">https://www.srf.ch/news/international/us-eliteuniversitaeten-die-antisemitischen-vorfaelle-finden-off-campus-statt</a>

3	30.04.2024 12:45h	<b>Tagesschau am Mittag</b> «Die Pro-Palästina-Proteste an US-Universitäten eskalieren weiter» <a href="https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/tagesschau-vom-30-04-2024-mittagsausgabe?urn=urn:srf:video:ac6937ed-4724-4b99-a25b-a6de37209a46">https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/tagesschau-vom-30-04-2024-mittagsausgabe?urn=urn:srf:video:ac6937ed-4724-4b99-a25b-a6de37209a46</a>
	30.04.2024 16:10	<b>SRF News online</b> «Studierende besetzen Gebäude an Columbia Universität New York» <a href="https://www.srf.ch/news/international/gegen-den-gazakrieg-studierende-besetzen-gebäude-an-columbia-universitaet-in-new-york">https://www.srf.ch/news/international/gegen-den-gazakrieg-studierende-besetzen-gebäude-an-columbia-universitaet-in-new-york</a>
4	01.05.2024 05:44	<b>SRF News online</b> «Polizei stürmt Gelände der Columbia University in New York» <a href="https://www.srf.ch/news/international/propalaestinensische-proteste-polizei-stuermt-gelaende-der-columbia-university-in-new-york">https://www.srf.ch/news/international/propalaestinensische-proteste-polizei-stuermt-gelaende-der-columbia-university-in-new-york</a>
	01.05.2024 19:30	<b>Tagesschau Hauptausgabe</b> «Nahost: US-Aussenminister Blinken in Israel» <a href="https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/tagesschau-vom-01-05-2024-hauptausgabe?urn=urn:srf:video:07e17fdb-4828-41e7-a1d6-a6db9bbf0f74">https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/tagesschau-vom-01-05-2024-hauptausgabe?urn=urn:srf:video:07e17fdb-4828-41e7-a1d6-a6db9bbf0f74</a> (ab TC 17:07)
5	01.05.2024 12:30	<b>Rendez-vous</b> «Eskalation der Proteste an den US-Universitäten» <a href="https://www.srf.ch/audio/rendez-vous/eskalation-der-proteste-an-us-universitaeten?partId=12583448">https://www.srf.ch/audio/rendez-vous/eskalation-der-proteste-an-us-universitaeten?partId=12583448</a>
	01.05.2024 13:22	<b>SRF News online</b> «Es ist diesmal eine relativ kleine Gruppe an den Universitäten» <a href="https://www.srf.ch/news/international/proteste-an-us-unis-es-ist-diesmal-eine-relativ-kleine-gruppe-an-den-universitaeten">https://www.srf.ch/news/international/proteste-an-us-unis-es-ist-diesmal-eine-relativ-kleine-gruppe-an-den-universitaeten</a>
6	01.05.2024 20:57	<b>SRF News online</b> «Ich weiss, wie sich die Kinder in Gaza fühlen» <a href="https://www.srf.ch/news/dialog/uni-proteste-in-den-usa-ich-weiss-wie-sich-die-kinder-in-gaza-fuehlen">https://www.srf.ch/news/dialog/uni-proteste-in-den-usa-ich-weiss-wie-sich-die-kinder-in-gaza-fuehlen</a>
7	02.05.2024 17:55	<b>SRF News online</b> «Die Uni-Proteste schaffen viele Verlierer – und einen Gewinner» <a href="https://www.srf.ch/news/international/proteste-in-den-usa-die-uni-proteste-schaffen-viele-verlierer-und-einen-gewinner">https://www.srf.ch/news/international/proteste-in-den-usa-die-uni-proteste-schaffen-viele-verlierer-und-einen-gewinner</a>
	02.05.2024 19:30	<b>Tagesschau Hauptausgabe</b> «Polizei räumt Uni-Protestcamp in Los Angeles» <a href="https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/polizei-raeumt-uni-protestcamp-in-los-angeles?urn=urn:srf:video:a67cc234-80e6-4f2d-b71f-e68d2237fe1c">https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/polizei-raeumt-uni-protestcamp-in-los-angeles?urn=urn:srf:video:a67cc234-80e6-4f2d-b71f-e68d2237fe1c</a>
8	02.05.2024 20:08	<b>SRF News online</b> «Pro-palästinensische Studierende besetzen Uni-Gebäude in Lausanne» <a href="https://www.srf.ch/news/schweiz/eingangshalle-besetzt-pro-palaestinensische-studierende-besetzen-uni-gebäude-in-lausanne">https://www.srf.ch/news/schweiz/eingangshalle-besetzt-pro-palaestinensische-studierende-besetzen-uni-gebäude-in-lausanne</a>
9	07.05.2024 12:09	<b>SRF News online</b> «Pro-Palästina-Protest an ETH Zürich – Polizeieinsatz beendet» <a href="https://www.srf.ch/news/schweiz/demos-auch-in-der-westschweiz-pro-palaestina-protest-an-eth-zuerich-polizeieinsatz-beendet">https://www.srf.ch/news/schweiz/demos-auch-in-der-westschweiz-pro-palaestina-protest-an-eth-zuerich-polizeieinsatz-beendet</a>

10	07.05.2024 12:30	<b>Rendez-vous</b> «Universität Lausanne: Gaza-Protest droht zu eskalieren» <a href="https://www.srf.ch/audio/rendez-vous/universitaet-lausanne-gaza-protest-droht-zu-eskalieren?partId=12586403">https://www.srf.ch/audio/rendez-vous/universitaet-lausanne-gaza-protest-droht-zu-eskalieren?partId=12586403</a>
	07.05.2024 13:56	<b>SRF News online</b> «Uni-Leitung will Besetzung beenden – droht Eskalation?» <a href="https://www.srf.ch/news/schweiz/studentenprotest-in-lausanne-uni-leitung-will-besetzung-beenden-droht-eskalation">https://www.srf.ch/news/schweiz/studentenprotest-in-lausanne-uni-leitung-will-besetzung-beenden-droht-eskalation</a>
11	14.05.2024 16:48	<b>SRF News online</b> «'Unsere Studierenden sind typischerweise recht zahm'» <a href="https://www.srf.ch/news/schweiz/proteste-an-schweizer-unis-unsere-studierenden-sind-typischerweise-recht-zahm">https://www.srf.ch/news/schweiz/proteste-an-schweizer-unis-unsere-studierenden-sind-typischerweise-recht-zahm</a>

- (6) Sowohl in seinen Rechtsbegehren (S. 2, Beschwerde) als auch in der Auflistung der gerügten Sendeinhalte (Anhang 3, Beschwerde) nennt der Beschwerdeführer ausschliesslich Publikationen von SRF. Auch die UBI nennt in der Rubrizierung ihres Begleitschreibens vom 27. Juni 2024 ausschliesslich SRF. Die Beschwerdegegnerin beschränkt sich deshalb in ihrer Argumentation ebenfalls auf Publikationen von SRF. Die Bezeichnung «SRG» nimmt sie teilweise dort auf, wo der Beschwerdegegner die Bezeichnung verwendet.
- (7) Die Ombudsstelle hat die Aufgabe, eine Vermittlungsfunktion zwischen Beschwerdeführer und Beschwerdegegnerin einzunehmen. In einem vergleichbaren Fall hat sich eine Vertreterin der Ombudsstelle zusammen mit der Chefredaktion von SRF und mit den Beschwerdeführern zu einem ausführlichen und konstruktiven Vermittlungsgespräch getroffen, welches gegenseitiges Verständnis schaffte. Vorliegend zeigte sich der Beschwerdeführer *«nicht interessiert»* an der Vermittlungsfunktion der Ombudsstelle und hat ausdrücklich auf die Möglichkeit einer solchen Vermittlung verzichtet (siehe Schlussbericht der Ombudsstelle vom 16. Mai 2024, Anhang 1 der Beschwerde). Stattdessen sucht der Beschwerdeführer für seine Beschwerde *«maximale Publizität»* (S. 3, Beschwerde) und auf seiner Webseite öffentlich nach *«Spenden gleichgültig in welcher Höhe»* (**Beilage 1**).<sup>1</sup>
- (8) Der Beschwerdeführer unterstellt den verantwortlichen Redaktionen von SRF direkt oder unterschwellig, sie sympathisierten mit antisemitischen oder jihadistischen Sichtweisen und Akteuren (z.B. RZ 78, 170, 218, Beschwerde) und gehe *«antisemitisch»* vor (RZ 170, Beschwerde). Die SRG-Verantwortlichen seien von *«woken Ideologien»* geprägt (z.B. RZ 7, 84, Beschwerde), welche *«antisemitisch und antizionistisch»* seien, *«wobei deren Anhänger die Vernichtung des Staates Israel befürworten und sich gleichzeitig mit dschihadistischen Terroristen solidarisieren»* (RZ 45, Beschwerde). Diese Darstellung weist die Beschwerdegegnerin in aller Form zurück. Solche Behauptungen und Unterstellungen sind haltlos und durch nichts gedeckt, das SRF publiziert hat.

<sup>1</sup> <https://www.erkenlaw.ch/popularbeschwerde/>

(9) Die 116-seitige Beschwerdeschrift ist hauptsächlich in vier Teile gegliedert:

1. Teil: Grundlagen (ab S. 3, Beschwerde)
2. Teil: Die studentischen Proteste in den Vereinigten Staaten und in der Schweiz nach dem 7. Oktober 2023 (ab S. 53, Beschwerde)
3. Teil: Die Berichterstattung über die studentischen Proteste im SRF und in den SRG-Medien (ab S. 81, Beschwerde)
4. Teil: Rechtliches (ab S. 107, Beschwerde)

(10) Die im Rahmen dieser Zeitraumbeschwerde relevante Kritik findet sich im 3. und 4. Teil der Beschwerdeschrift (ab S. 81, Beschwerde). Rund zwei Drittel der Beschwerdeschrift (S. 3 bis S. 81, Beschwerde) betreffen allgemeine Vorwürfe gegen die Berichterstattung von SRF resp. der SRG, welche sowohl in zeitlicher als auch in thematischer Sicht nicht in der vorliegenden Zeitraumbeschwerde gerügt werden können. Diese sind aus rechtlicher Sicht nicht relevant für die Beurteilung der Beschwerde. Rechtlich relevant sind einzig die Vorwürfe zur Berichterstattung zu den studentischen Protesten an amerikanischen und schweizerischen Universitäten im Zeitraum vom 14. Februar 2024 bis zum 14. Mai 2024.

(11) Weil die Vorwürfe in den ersten beiden Teilen der Beschwerde (bis S. 81, Beschwerde) zwar rechtlich nicht relevant sind, teilweise aber schwer wiegen (zum Beispiel der haltlose Vorwurf, SRF gehe antisemitisch vor), möchte die Beschwerdegegnerin diese nicht unbeantwortet lassen. Sie wird deshalb im Rahmen der nachfolgenden Vorbemerkungen punktuell auf einige der Vorwürfe eingehen. In den Vorbemerkungen führt die Beschwerdegegnerin zahlreiche Beispiele an, welche zeigen, wie haltlos diese Vorwürfe des Beschwerdeführers sind. Das Fazit der Vorbemerkungen findet sich ab RZ 47 dieser Beschwerdeantwort.

(12) Zur leichteren Orientierung findet sich unten der Aufbau der Beschwerdeantwort:

I. Formelles	RZ 1
II. Materielles	RZ 5
A) Gegenstand der Beschwerde	RZ 5
B) Vorbemerkungen	RZ 13
1. SRF berichtet breit über Antisemitismus	RZ 13
2. SRF berichtet auch über Antisemitismus von linker/akademischer Seite	RZ 20
3. SRF berichtet auch über Antisemitismus im «künstlerischen Milieu»	RZ 24
4. SRF berichtet differenziert über «Wokeness» und folgt keiner «linken, woken Ideologie»	RZ 27
5. SRF gibt jüdischen Stimmen viel Raum	RZ 43
<b>6. Fazit der Vorbemerkungen</b>	<b>RZ 47</b>
C) Beschwerdegründe	RZ 53
D) Rechtlicher Rahmen	RZ 55
E) Rundfunkrechtliche Beurteilung der allgemeinen Vorwürfe	RZ 64
1. SRF hat breit über die studentischen Proteste berichtet (über 100 Beiträge)	RZ 67
2. SRF hat frühzeitig über die studentischen Proteste berichtet	RZ 72
3. SRF hat die umstrittenen und antisemitischen Slogans und Forderungen thematisiert	RZ 84
<b>4. Fazit der allgemeinen Vorwürfe</b>	<b>RZ 90</b>
F) Rundfunkrechtliche Beurteilung der beanstandeten Beiträge	RZ 93
E) <b>Schlussfazit</b>	<b>RZ 155</b>

## B. Vorbemerkungen

### 1. SRF berichtet breit über Antisemitismus

- (13) Der Beschwerdeführer wirft der Beschwerdegegnerin unterschwellig oder ausdrücklich (latenten) «Antisemitismus» vor (vgl. z.B. RZ 170, 205, 218, Beschwerde). Dieser Vorwurf wiegt schwer, und die Beschwerdegegnerin weist ihn mit Nachdruck zurück. Dass die vom Beschwerdeführer konkret beanstandete Berichterstattung weder «antiisraelisch» (z.B. RZ 41, 92, Beschwerde) noch «antisemitisch» (RZ 170, Beschwerde) ist, wird die Beschwerdeführerin weiter unten in dieser Stellungnahme ausführlich belegen (ab RZ 64, Beschwerdeantwort).
- (14) Es gilt zu klären, was Antisemitismus beinhaltet. Der Beschwerdeführer verweist auf die Webseite der *International Holocaust Remembrance Alliance* (IHRA) (RZ 13, Beschwerde). Auch die Definition des Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus stützt sich darauf:

*«Nach der Definition der International Holocaust Remembrance Alliance ist Antisemitismus 'eine bestimmte Wahrnehmung von Juden (...)'.* Das ist schon der Kern, auf den es ankommt: Eine ganz bestimmte Sicht dominiert, anstatt die jeweilige Person in ihrer Unterschiedlichkeit und Individualität wahrzunehmen. Wer sich über jüdische Menschen eine Meinung bildet, die von ihrem Judentum abgeleitet wird, anstatt von ihrem konkreten persönlichen Verhalten, handelt antisemitisch. Juden und Jüdinnen haben außer ihrem Jüdischsein erst einmal nichts gemeinsam — sie sind genauso unterschiedlich wie Angehörige anderer Religionen und Kulturen. Auf dieses Verhältnis zwischen Individuum und Gruppe kommt es an: Antisemitismus fängt da an, wo aus der Gruppenzugehörigkeit Eigenschaften Einzelner abgeleitet werden und umgekehrt. Wenn Juden als Gruppe Eigenschaften zugeschrieben werden, die über ihr faktisches Jüdischsein hinausgehen, ist das antisemitisch...»<sup>2</sup>

- (15) SRF berichtet regelmässig über das Thema «Antisemitismus»: Auch in den letzten rund achtzehn Monaten hat die Beschwerdegegnerin zahlreiche Beiträge publiziert, in denen das Thema «Antisemitismus» im Zentrum stand oder ein wichtiger Aspekt der Sendung resp. des Beitrages war. Eine Liste mit den wichtigsten Beiträgen zum Thema «Antisemitismus» im Jahr 2023 bis heute findet sich in der **Beilage 2**. Hier ein Überblick über die Anzahl der aufgeführten Publikationen:

TV-Beiträge oder ganze Sendungen	45
Radio-Beiträge oder ganze Sendungen	48
Online-Beiträge auf srf.ch	38
<b>Total Publikationen</b>	<b>131</b>

SRF hat also in den letzten rund achtzehn Monaten über 130 Beiträge publiziert, in denen das Thema «Antisemitismus» im Zentrum stand oder einen wichtigen Aspekt der Publikation darstellte. Viele dieser Beiträge wurden zudem (in ähnlicher Form) in verschiedenen

---

<sup>2</sup><https://www.antisemitismusbeauftragter.de/Webs/BAS/DE/bekaempfung-antisemitismus/was-ist-antisemitismus/was-ist-antisemitismus-node.html>

Sendegefässen ausgestrahlt (z.B. zusätzlich in der Tagesschau am Mittag und am Vorabend oder in verschiedenen News-Sendungen des Radios).

- (16) Dass bei Pro-Palästina-Demonstrationen – in der Schweiz und auf der ganzen Welt – antisemitische Klischees und Vorurteile verbreitet werden, das Existenzrecht Israels in Frage gestellt wird, zu Hass aufgerufen und zum Teil auch Gewalt gegen jüdische Einrichtungen und Menschen verübt wird, ist ein Fakt. Bereits bei den Demonstrationen im November 2023 waren in der Schweiz antisemitische Parolen und eine Verharmlosung der Terror-Organisation Hamas festzustellen. SRF hat die Demonstrierenden damit konfrontiert, zum Beispiel in der **Rundschau vom 8. November 2023, im Beitrag «Hamas-Terror: Das Dilemma der Palästina-Unterstützer»<sup>3</sup>**. Hier ein Auszug:

*Auch andere Parolen sind umstritten: Vielfach wird Genozid skandiert - ein Völkermordvorwurf. Und hier steht: «Die Zionisten - die Nazis des 21. Jahrhunderts.» [Demonstranten skandieren «Israel, terrorist», verschiedene Plakate mit umstrittenen und antisemitischen Slogans sind zu sehen]*

*Eine Verurteilung der Terrororganisation Hamas ist nicht sichtbar. Eine Organisation, die zur Kundgebung aufgerufen hat, ist BDS Schweiz. Sie stammt aus einer palästinensischen Bewegung, die weltweit zum Boykott von Israel aufruft. Die BDS-Aktivistin Birgit Althaler bedauert zivile Opfer - auf beiden Seiten. Zur Hamas nimmt sie nur ungern Stellung. (...)*

Birgit Althaler, Gründungsmitglied BDS Schweiz

*«(...)Ich verurteile Angriffe auf Zivilpersonen, das sind Kriegsverbrechen. Es (...) ist nicht mein Interesse sonst Aussagen über die Hamas zu machen.(...)»*

Frage Journalist:

*«(...) Es hat sich gezeigt, dass die Hamas eine Terrororganisation ist. Sehen Sie das auch so?»*

Birgit Althaler, Gründungsmitglied BDS Schweiz:

*«Kein Kommentar.» (...)*

*Auch auf dem Bundesplatz suchen wir vergeblich nach einer Verurteilung der Hamas. (...)*

Demonstrant:

*«(...) Das sind keine Terroristen. In Israel sind die Terroristen.»*

Frage Journalist:

*«Sehen Sie die Hamas nicht als Teil des Problems?»*

Demonstrant:

*«Schlussendlich ist Israel auch schuld, dass es die Hamas gibt. Die Unterdrückung oder die Gewalt der Hamas ist schlussendlich eine Antwort auf die Unterdrückung.(...)»*

<sup>3</sup> <https://www.srf.ch/play/tv/rundschau/video/hamas-terror--gefaengnis-mit-gartensitzplatz-sechsspurig-durch-die-schweiz?urn=urn:srf:video:22b53794-84d5-4e2f-b903-bd21d6c8cd9e>

<https://www.srf.ch/news/international/nahostkonflikt-palaestina-freunde-ringemit-der-hamas-frage>

[Dieser Aussage stellte die Redaktion im Beitrag die Aussage von Hamas-Sohn und Hamas-Kritiker Mosab Hassan Yousef gegenüber]

- (17) Antisemitische Parolen und eine fehlende Distanzierung von der Hamas gab es auch bei den studentischen Protesten in den USA und der Schweiz. SRF hat breit darüber berichtet und die antisemitischen Parolen und Plakate immer wieder erwähnt, was die Beschwerdegegnerin weiter unten ausführen wird. Zusätzlich hat SRF dem Thema «Antisemitismus» seit dem Terrorangriff der radikal-islamistischen Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 noch mehr Raum gegeben, wobei Jüdinnen und Juden in diesen Sendungen und Beiträgen ausführlich zu Wort gekommen sind.
- (18) Aus der umfangreichen Liste in der Beilage (**Beilage 2**), die über 130 SRF-Beiträge zum Thema «Antisemitismus» enthält, sind folgende hervorzuheben:
- **Sternstunde Religion, 5. Mai 2024, «Wie befreien wir uns von Hass, Delphine Horvilleur?»**  
Delphine Horvilleur ist Rabbinerin und eine in Frankreich geschätzte Intellektuelle. Im Gespräch äussert sie sich eindrücklich zu Antisemitismus und wie sie mit dem Hass auf Jüdinnen und Juden umgeht.  
<https://www.srf.ch/play/tv/sternstunde-religion/video/wie-befreien-wir-uns-vom-hass-delphine-horvilleur?urn=urn:srf:video:0c577d86-8067-4fbd-9819-fd8fac9892f9>
  - **Der Club, 12. März 2024, «Mordversuch an einem Juden: Weckruf für die Schweiz»**  
Der Club ging der Frage nach: «Wer schaut hin, wenn sich junge Menschen radikalisieren?» Antisemitismus findet sich aber auch mitten in der Gesellschaft und er nimmt zu – das zeigen neueste Erhebungen. Im Club wurde dazu unter anderem diskutiert, was die Schweiz dagegen tut. Unter anderen mit Ralph Lewin, Präsident Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund, und mit Erik Petry, Stellvertretender Leiter Zentrum für Jüdische Studien.  
<https://www.srf.ch/play/tv/club/video/mordversuch-an-einem-juden-weckruf-fuer-die-schweiz?urn=urn:srf:video:21550177-a255-4a29-9de9-3b3fed9e3987>
  - **10vor10, 7. März 2024, «Fokus: Antisemitismus in der Schweiz»**  
Botschafterin Ifat Reshef zu fünf Monaten Krieg in Gaza und die neue Dimension des Antisemitismus in der Schweiz.  
<https://www.srf.ch/play/tv/10-vor-10/video/10-vor-10-vom-07-03-2024?urn=urn:srf:video:89701f8a-ca77-4dc0-a00f-70ee29507ed1>
  - **10vor10, 26. Januar 2024, «Shlomo Grabe über den wieder entfachten Antisemitismus»**  
Weltweit fürchten sich Jüdinnen und Juden vor dem durch die kriegerischen Auseinandersetzungen im Nahen Osten wieder entfachten Antisemitismus. Betroffen davon ist auch der in Basel lebende 97-jährige Künstler und Holocaustüberlebende Shlomo Graber.  
<https://www.srf.ch/play/tv/10-vor-10/video/shlomo-grabe-ueber-den-wieder-entfachten-antisemitismus?urn=urn:srf:video:13afd54b-c7df-4b30-8cff-3a11055ca9fe>



- **Echo der Zeit, 6. November 2023, «Zunehmender Antisemitismus – was steckt dahinter?»**  
Seit dem Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober gibt es in Europa mehr Online-Hetze, aber auch mehr physische Gewalt gegen Jüdinnen und Juden. Doch warum nehmen solche Vorfälle zu und wie ist dem Problem beizukommen? Das Gespräch mit Antisemitismus-Expertin Helga Embacher, Professorin für Zeitgeschichte an der Universität Salzburg.  
<https://www.srf.ch/audio/echo-der-zeit/zunehmender-antisemitismus-was-steckt-dahinter?partId=12483573>
- **Rundschau, 1. November 2023, «Angefeindet und angespuckt: Judenhass auf Schweizer Strassen»**  
Tätlichkeiten, Beschimpfungen und Drohbriefe. Die jüdische Gemeinschaft ist wegen der Eskalation im Nahen Osten vermehrt Anfeindungen ausgesetzt.  
<https://www.srf.ch/play/tv/rundschau/video/angefeindet-und-angespuckt-judenhass-auf-schweizer-strassen?urn=urn:srf:video:b0ccec58-c610-453d-ae5-2e3b0e50ebd1>

Die oben ausgewählten Beiträge illustrieren, dass SRF Antisemitismus breit thematisiert. Die ausführliche Liste mit über 130 SRF-Beiträgen zu Antisemitismus findet sich in der Beilage (Beilage 2).

- (19) **Zusammenfassend: Die Berichterstattung der Beschwerdegegnerin zum Thema «Antisemitismus» ist konstant und ausgesprochen weitreichend. Die oben genannten Beispiele zeigen, dass die Beschwerdegegnerin das Thema «Antisemitismus» für wichtig hält und es fester Bestandteil der Berichterstattung ist. SRF zeigt dabei auch die fehlende Distanzierung Demonstrierender von der Hamas auf und «schürt» nicht etwa «das Antisemitismusproblem», wie der Beschwerdeführer behauptet (RZ 218, Beschwerde), sondern trägt zu einem Reflexionsprozess beim Publikum und zu einer wichtigen und notwendigen gesellschaftlichen Debatte bei.**

## 2. SRF berichtet auch über Antisemitismus von linker/akademischer Seite

(20) Der Beschwerdeführer ist der Ansicht, dass die Beschwerdegegnerin nicht darüber berichtet hätte, dass es auch Antisemitismus von «linker und akademischer» Seite gibt. Dieser sei bei SRF «ein einziger blinder Fleck» (RZ 40, 208, Beschwerde). SRF habe zudem den «ideologischen Humus» der Proteste «komplett ausgeblendet» (RZ 8, Beschwerde). **Diese Wahrnehmung des Beschwerdeführers ist falsch.** Das belegen folgende Beispiele, in denen die Beschwerdegegnerin einschlägige Begriffe und Sätze durch Unterstreichung hervorhebt:

- **Sternstunde Philosophie, 29. Oktober 2023, «Omri Boehm, lässt sich ohne Hass über Nahost sprechen?»<sup>4</sup>, Auszug:**

Moderatorin:

«Auch wenn die Verurteilung der Terrorattacke einhellig erfolgt, gibt es gerade auch in westlichen intellektuellen Kreisen sehr oft ein Sekundieren eines «Ja, aber ...». Es kommt sofort: «Ja, aber ...»»

Omri Boehm, deutsch-israelischer Philosoph, Professor an der renommierten New School for Social Research in New York:

«Wenn es nur das wäre. Man hört manchmal «Ja, aber ...», manchmal aber auch nur das «Aber». Es gibt eine verbreitete Abneigung, klar gegen die Hamas Stellung zu nehmen. Oft wird die Tat selbst sogar gebilligt.» (...)

«Das hier ist nicht allein Terrorismus, es ist schlimmer als das. Jeder Raketenabschuss der Hamas aus dem Gazastreifen auf den südlichen Teil Israels ist ein terroristischer Akt, der verurteilt werden muss. Und er entsteht in einem bestimmten Kontext. Man müsste irrational sein, dies abzustreiten. Mit Blick auf diese Bilder scheint aber jede Kontextualisierung falsch, wenn sie eine hinreichende Erklärung zu liefern vorgibt, die als Rechtfertigung dienen könnte. Dem muss man entgegentreten. Man darf durchaus sagen, dass die Tat der Hamas einen ausreichenden Grund dafür darstellt, dass die Hamas idealerweise nicht mehr existieren und definitiv nicht mehr das palästinensische Volk repräsentieren sollte - ob dies militärisch erreicht werden kann, ist eine andere Frage.» (...)

Moderatorin:

«Sie haben die Situation in den USA angedeutet. Sie unterrichten auch in den USA. Um ein Beispiel zu nennen, ein Artikel von Franziska Brühwiler in der NZZ: «Harvard-Linke und ihre Liebe zu Hamas», steht im Titel. Es ist eine Tatsache, dass z.B. in Harvard eine Koalition von 30 Studierenden- Gruppen öffentlich bekannt gab, die Schuld sei alleine an das israelische «Regime» zu überantworten. Und es dauerte sehr lange, bis das Rektorat reagierte. Diese Situation gilt es bei aller Liebe zur Kontextualisierung auch zu beachten. Auch auf linker Seite gibt es ein grosses Zögern, diese Attacke zu verurteilen.»

Omri Boehm, Philosoph:

«Das muss verurteilt werden. Ich habe ähnliche Tendenzen auch an meiner eigenen Universität beobachtet und ich finde sie beschämend. Ich sage das öffentlich, an meiner

<sup>4</sup> <https://www.srf.ch/play/tv/sternstunde-philosophie/video/omri-boehm-laesst-sich-ohne-hass-ueber-nahost-sprechen?urn=urn:srf:video:23277705-7c3e-46c9-92e9-89c21b315714>

*Universität und auch hier. Ich bin enttäuscht, aber nicht wirklich überrascht. (...) Das steht meiner Ansicht nach im Zusammenhang mit den Identitätstendenzen an den westlichen Universitäten, die das Grundprinzip der Menschenwürde als Fundament unserer Normen ablehnen. Ich habe darüber auch geschrieben. Sie sehen es als ein Erbe des westlichen Kolonialismus, das dekolonisiert werden muss, und nicht als eine Antwort darauf. Deshalb habe ich dieses Buch geschrieben. Ich bin enttäuscht, aber nicht überrascht über die Haltung von Leuten, die niemals eine Normalisierung jeglicher Mikroaggressionen akzeptieren würden, von denen so viel die Rede ist an amerikanischen Universitäten. Wenn man dann sieht, wie schwangere Frauen abgeschlachtet werden - ich will die Beschreibungen gar nicht erst wiederholen -, ist es schockierend, dass gleichzeitig dieselben Leute, die keine Normalisierung von Mikroaggressionen dulden, nicht Makroaggressionen, sondern barbarische Massaker nicht verurteilen, sondern sogar gutheissen.»*

- **Kultur-Talk vom 20. März 2024, «Verteidigung des Humanismus – Gespräch mit Omri Boehm»<sup>5</sup>:**

Omri Boehm, Philosoph:

*«... die identitäre Linke, die es versäumt hat, und sie hat es versäumt, das muss man ganz klar sagen, die Hamas zu verurteilen, als ob das Freiheitskämpfer wären. Das muss klar verurteilt werden.»*

(21) Die oben zitierten Ausschnitte sind gezwungenermassen nur eine kleine Auswahl der Aussagen von Omri Boehm in der Sternstunde Philosophie und im Kultur-Talk. Die beiden Gespräche dauern insgesamt rund eine Stunde (Sternstunde) resp. eine halbe Stunde (Kultur-Talk) und geben auch einen guten Eindruck davon, wie weit Omri Boehm als «israelfeindlich» zu klassifizieren ist, wie der Beschwerdeführer es tut (RZ 24, Beschwerde). Oder wie weit Boehm einfach die kantische Vorstellung der Würde des Menschen absolut – und damit auch in Bezug auf Israel – vertritt. Sicher ist, dass Omri Boehm in beiden Gesprächen differenziert argumentierte, so dass sich das Publikum eine eigene Meinung zum Thema bilden konnte. Im Hinblick auf die vom Beschwerdeführer geäusserte Kritik belegen die oben aufgeführten Zitate Folgendes:

- Bereits am 29. Oktober 2023 wurden auf SRF die Tatsache erwähnt, «dass z.B. in Harvard eine Koalition von 30 Studierenden-Gruppen öffentlich bekannt gab, die Schuld sei alleine an das israelische «Regime» zu überantworten.»
- Bereits am 29. Oktober 2023 wurde auf SRF die Tatsache erwähnt, dass «es sehr lange dauerte, bis das Rektorat [von Harvard] reagierte.»
- Bereits am 29. Oktober 2023 wurde auf SRF die Tatsache erwähnt, dass es auch «auf linker Seite ein grosses Zögern» gab «diese Attacke [der Hamas] zu verurteilen».

<sup>5</sup> <https://www.srf.ch/audio/kultur-talk/verteidigung-des-humanismus-gespraech-mit-omri-boehm?id=12556382>

- Bereits am 29. Oktober 2023 wurde auf SRF die antiisraelische Haltung der Studierenden in einen «Zusammenhang mit den Identitätstendenzen an den westlichen Universitäten» gestellt.
- Bereits am 29. Oktober 2023 wurde auf SRF darauf hingewiesen, dass «dieselben Leute, die keine Normalisierung von Mikroaggressionen dulden, nicht Makroaggressionen, sondern barbarische Massaker nicht verurteilen, sondern sogar gutheissen» [Thema «Wokeness»].

Um die Worte des Beschwerdeführers aufzugreifen: Sowohl der «ideologische Humus», wie auch das anti-israelische Verhalten von Studierenden an den amerikanischen Universitäten wurden auf SRF entgegen den Behauptungen des Beschwerdeführers also frühzeitig thematisiert, nämlich bereits rund zwei Wochen nach dem 7. Oktober 2023.

(22) Diese Aussagen von Boehm vom 29. Oktober 2023, welche auch die fehlende Distanzierung vieler linker Akademiker von den Massakern der Hamas thematisieren, stehen nicht alleine da. Hier eine Auswahl von weiteren Publikationen, welche das Thema linker und/oder akademischer Antisemitismus konkret und kritisch aufgreifen:

- **SRF News online, 21. März 2019, «Antisemitismus nimmt zu, Soziale Medien als Hort der Judenhasser»<sup>6</sup>, Auszug:**  
*So nehmen einige User den Nahostkonflikt zum Anlass, um nicht nur die israelische Politik zu kritisieren, sondern auch die Juden anzugreifen. Diese antisemitischen Äusserungen, die nach einem Vorfall im Nahen Osten in den sozialen Medien auftauchten, stammten aus «radikalislamischem oder linksradikalem Milieu», so Kreutner [Generalsekretär SIG].*
- **SRF News online, 22. Juli 2020, «Judenfeindlichkeit, wo man sie nicht vermutet»<sup>7</sup>, Auszug:**  
*Delphine Horvilleur ist Rabbinerin und Journalistin. In einem Essay entlarvt sie Antisemitismus tiefgründig und kreativ. Ausgerechnet Menschen, die vordergründig für Unterdrückte oder eine gerechtere Welt kämpfen, bedienen sich antisemitischer Klischees: Die Mär vom geldgierigen Juden taucht auch bei Globalisierungsgegnerinnen und Gegnern auf. (...)*  
*Auch in der aktuellen Rassismus-Debatte taucht dieser Mechanismus wieder auf: So stellen gewisse People-of-Colour-Aktivistinnen in einem Artikel (tachles, Juni 2020) die Frage: «Sind Juden weiss?». Also: Gehören «die Juden» nun zu «uns», den Opfern von Rassismus, oder zu den kolonialistischen Tätern? Schon die Frage sei falsch, sagt Horvilleur. Menschen seien Individuen. Weder historische Schuld noch Opfersein sollten sich kollektiv vererben.*

<sup>6</sup> <https://www.srf.ch/news/schweiz/antisemitismus-nimmt-zu-soziale-medien-als-hort-der-judenhasser>

<sup>7</sup> <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/essay-von-delphine-horvilleur-antisemitismus-wo-man-ihn-nicht-vermutet>

- SRF News online, 11. Oktober 2022, «Ist die Literatur-Nobelpreisträgerin eine Antisemitin?»<sup>8</sup>, Auszug:

Annie Ernaux hat in der Vergangenheit Aufruf und Petitionen mitunterzeichnet, in denen zum Boycott gegen Israel aufgerufen wurde. Zudem ist sie Unterstützerin der politischen Kampagne BDS. BDS steht für «Boycott, Divestment and Sanctions», auf Deutsch «Boycott, Desinvestitionen und Sanktionen». Ernaux hatte auch zu einem Boycott des European Song Contest aufgerufen, als der in Israel stattfand. «Ihr Handeln lässt sich vielleicht aus ihrem nibelungentreuen Festhalten an Positionen der extremen Linken erklären, die in der Tat ein Problem mit Israel und vielleicht sogar mit dem Antisemitismus hat», sagt Literaturwissenschaftler Jürgen Ritte, Professor an der Université de la Sorbonne in Paris.

Kann man Annie Ernaux als Antisemitin bezeichnen? Es gibt keine explizit antisemitischen Äusserungen von ihr. «Aber sie bewegt sich in einem Fahrwasser, das gefährlich nah am Antisemitismus vorbeischrämt», so Ritte. Vordergründig gehe es um Kritik an Israel, die durchaus gerechtfertigt ist – und um Antikolonialismus. Das Problem sei, dass man die Opfer immer nur auf der einen Seite sehe, nämlich auf der palästinensischen, und nie auf der anderen, so Ritte. Problematisch ist vor allem der Vorwurf, Israel sei ein Apartheidsregime, der von Annie Ernaux mitunterzeichnet wurde. «Das ist in der Tat grober und fahrlässiger Unfug», sagt Ritte.

- SRF News online, 13. Oktober 2023, «Deutschland setzt Zeichen gegen Hamas»<sup>9</sup>, Auszug:

Auch linke deutsche Parteien und Gruppierungen rufen seit Jahren nach einem Palästina, das «vom Jordan bis ans Mittelmeer» reicht. Was bedeuten würde, dass Israel nicht mehr existiert. Laut Stefan Lauer von der Amadeu-Antonio-Stiftung manifestiert sich dieser «Antisemitismus von links» seit Beginn des Nahostkonflikts, seit dem Sechstagekrieg 1967: «Die Guten, das sind die Palästinenserinnen und Palästinenser, die sich wehren, die anderen, die sie unterdrücken, sind die Bösen, Israel.» Alle komplexen Facetten dieses Konflikts würden komplett ausgeblendet.

- SRF News online, 30. Januar 2024, «Anti-israelische Organisation Samidoun: In Deutschland verboten, in der Schweiz eingeladen»<sup>10</sup>, Auszug:

Ultralinke wollen einen bekannten propalästinensischen Redner nach Basel holen. Jüdische Kreise sind bestürzt. «Freiheit für Palästina» nennt sich die Veranstaltung, die kommenden Freitag in Basel geplant ist. Es gehe um «revolutionäre linke Perspektiven auf den palästinensischen Befreiungskampf», schreiben die Organisatoren auf ihrem öffentlichen

<sup>8</sup> <https://www.srf.ch/kultur/literatur/vorwuerfe-gegen-annie-ernaux-ist-die-literatur-nobelpreistraegerin-eine-antisemitin>

<sup>9</sup> <https://www.srf.ch/news/international/betaetigungsverbote-fuer-gruppen-deutschland-setzt-zeichen-gegen-hamas>

<sup>10</sup> <https://www.srf.ch/news/schweiz/anti-israelische-organisation-samidoun-in-deutschland-verboten-in-der-schweiz-eingeladen>

Instagram-Kanal. Auf dem Flyer sind zwei vermummte Frauen zu sehen, bewaffnet mit Steinschleudern.

Eingeladen ist Mohammed Khatib, ein prominenter Kopf des internationalen Netzwerks Samidoun. Dieses setzt sich laut eigenen Angaben für die Befreiung palästinensischer Gefangener ein. Den Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober zelebrierte Samidoun als Festtag. Mitglieder verteilten in Berlin-Neukölln Süssigkeiten. Kurz darauf verboten die deutschen Behörden das Netzwerk, es sei antisemitisch und «gefährde das friedliche Zusammenleben von Deutschen und Ausländern». In der Schweiz ist Samidoun nicht verboten. (...) Hinter der Veranstaltung stehen zwei Organisationen, die am äusseren linken Rand politisieren: die anti-israelische «Palästina-Solidarität Region Basel» und die antikapitalistische Gruppe «Lotta Basel». Auf Anfragen von SRF reagierten die Gruppen nicht.

- **SRF News online, 4. März 2024, «Nach Messerangriff in Zürich – Eklat im Zürcher Kantonsparlament: Linke verlassen den Ratssaal»<sup>11</sup>, Auszug:**  
 Es war das Votum der SVP-EDU-Fraktion, das im Zürcher Kantonsparlament für Empörung sorgte. «Antisemitismus 2024 kommt nicht von rechts, sondern entweder von den antikapitalistischen Linken oder aus oftmals muslimisch geprägte Migrantenmilieus», sagte Fraktionschef Tobias Weidmann. «Mit dem völlig aus dem Ruder laufenden Asylchaos importieren wir teilweise eine ganz neue Generation von Antisemiten.»  
 Für viele linke Politiker wurde damit eine Grenze überschritten. Sie verliessen aus Protest den Kantonsratssaal.  
 (...)  
 Enttäuscht vom Verhalten aller Parlamentarier – sowohl von rechts als auch von links – zeigte sich Sonja Rueff-Frenkel. Die Politikerin der FDP, die selber jüdisch ist, will aus der Attacke gegen einen orthodoxen Juden vom vergangenen Wochenende keine politische Links-Rechts-Debatte machen. «Antisemitismus ist ein gesellschaftliches Problem», sagte sie im Rat. Sollte ihr Sohn, der mit Kippa zur Schule gehe, angegriffen werden, sei es ihr egal, ob der Angreifer rechts oder links denke.
- **Rendez-vous, 3. Januar 2024, «Nahost-Konflikt: Kommunistengruppe ‘Der Funke’ in Bern solidarisiert sich mit den Palästinensern»<sup>12</sup>, Auszug:**  
 (...) auch an Pro-Palästina-Demonstrationen rekrutiert ‘Der Funke’ Genossen und Genossinnen für die eigene grosse Sache. Doch man ist nicht überall willkommen wegen der Haltung im aktuellen Krieg zwischen Israel und der Hamas. Alle Schuld an der jüngsten Eskalation weisen die Kommunisten dem Zitat «imperialistischen und rassistischen Staat Israel», zu Zitatende. Sie stünden auf der Seite des palästinensischen Volkes. Israel habe über Jahre der Unterdrückung einen Dampfkochtopf geschaffen, der am 7. Oktober am Tag des Massakers durch die Hamas explodiert sei. Erklärt Martin Kohler.

<sup>11</sup> <https://www.srf.ch/news/schweiz/nach-messerangriff-in-zuerich-eklat-im-zuercher-kantonsparlament-linke-verlassen-den-ratssaal>

<sup>12</sup> <https://www.srf.ch/audio/rendez-vous/kommunistengruppe-in-bern-solidarisiert-sich-mit-palaestinensern?partId=12514349>

Martin Kohler, Mitglied 'Der Funke':

«Das ist grausig geworden, aber wir müssen uns fragen, warum ist das passiert und das warum hat eine klare Antwort und da liegt die Verantwortung zu 100% beim israelischen Staat.»

'Der Funke' verurteilt jedoch Gewalt an Zivilisten und habe die Hamas nie unterstützt. Gleichzeitig rufen die Kommunisten «Intifada bis zum Sieg» und weisen den Vorwurf als absurd zurück, sie würden zu Gewalt aufrufen. Für die Freiheit des palästinensischen Volkes jedoch, müsse der Staat Israel fallen. Diese Haltung hat dem Funken eine Strafanzeige wegen öffentlichem Aufruf zu Verbrechen beschert. Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund hat sie bei der Berner Staatsanwaltschaft eingereicht.

- **News Plus, 23. Januar 2024, «Warum gibt es so viel linke Sympathie für die Hamas?»<sup>13</sup>, Auszug:**

Stefanie Mahrer, Historikerin an der Universität Bern:

«Es gibt im Anschluss an die Terroranschläge vom 7. Oktober ganz klar in gewissen Teilen der Linken Sympathien für die Hamas und auch für diese Anschläge ein Stück weit. (...) Viele jüngere Menschen, die ihr Verständnis der Linken ganz klar aus einer antikolonialen Ecke quasi beziehen.»

(...)

«Aber dass man diese Anschläge vom 7. Oktober (...) als ein Stück weit eine legitime Reaktion auf 70 Jahre Unterdrückung der Palästinenser versteht, ist das problematisch. Weil man dieses Ereignis so in eine Linie von vielen Ereignissen stellt und ihm dann die Einzigartigkeit nimmt und auch komplett ignoriert, welche Trauma das auslöst in der israelischen Bevölkerung.»

Journalistin:

«Dann gibt es diesen Slogan, den ich oft lese und höre 'From the river to the sea'.»

Stefanie Mahrer, Historikerin an der Universität Bern:

«Dieser Slogan wird auf den Straßen Europas und auch Amerikas und natürlich auch im Nahen Osten lauthals propagiert. Das bedeutet ja schließlich nichts anderes, als dass man (...) das besetzte Westjordanland, den Gazastreifen und den Staat Israel in seinen jetzigen Grenzen als nicht jüdisch bezeichnet. Das heißt, eigentlich bedeutet das, dass jüdische Präsenz dort ausgelöscht oder vertrieben werden sollte. Und das ist eindeutig antisemitisch.»

Journalistin:

«Unsere Hörerin (...) fällt noch etwas anderes auf, nämlich dass Israel immer wieder Kolonialismus vorgeworfen werde.»

Stefanie Mahrer, Historikerin an der Universität Bern:

«Das funktioniert aus historischer Sicht einfach nicht. Israel ist kein Kolonialstaat, es war kein koloniales Projekt, diesen Staat Israel zu gründen. Es gab ja keinen Heim-Staat in Europa, sondern Israel wurde 1948 gegründet als Reaktion oder aus der Notwendigkeit nach

<sup>13</sup> <https://www.srf.ch/audio/news-plus/warum-gibt-es-so-viel-linke-sympathie-fuer-die-hamas?id=12525797>

der Erfahrung des Holocausts heraus, - mit dem Bewusstsein, dass es keine Sicherheit für das jüdische Volk gibt, wenn es keine eigentliche Staatlichkeit hat. Es gibt keinen Rückgriff auf eine koloniale Heimstätte sozusagen und daher ist es einfach historisch verquer, Israel als Kolonialstaat zu bezeichnen. Und deshalb funktioniert das Argument auch nicht, dass man das heute dekolonisieren muss.»

(...)

Journalistin

Was sie [unser Hörerin] aber nicht versteht, wieso sich grosse Teile der queeren und oder antiautoritären, liberalen und radikalen Linken ausgerechnet mit der Hamas so unkritisch solidarisieren. Als linke, queere Jüdin fühle sie sich gerade sehr allein. Die Historikerin Stefanie Mahrer erklärt das mit Doppelmoral: (...)

«Da war zum Beispiel dieses unglaublich laute Schweigen der MeToo-Bewegung. Da wurden am 7. Oktober Frauen und Kinder vergewaltigt und es gab keinen Aufschrei.»

Stefanie Mahrer, Historikerin an der Universität Bern:

«Dieses Schweigen ist eigentlich aus feministischer Sicht absolut unverständlich und ich glaube, das hat auch nach den Anschlägen in den feministischen Kreisen in Israel eine unglaublich große Trauer ausgelöst, dass man das Leiden jüdischer Frauen unter sexualisierter Gewalt einfach nicht verurteilt hat.»

(...)

- (23) Zusammenfassend: Die angeführten Publikationen belegen, dass die Behauptung des Beschwerdeführers, SRF blende den Antisemitismus von linker, akademischer und «woker» Seite komplett aus, falsch ist. SRF hat Antisemitismus nicht nur grundsätzlich thematisiert, sondern – entgegen der Wahrnehmung des Beschwerdeführers – auch spezifisch den Antisemitismus von linker, akademischer und «woker» Seite aufgegriffen.



### 3. SRF berichtet auch über Antisemitismus im künstlerischen Milieu

(24) SRF berichtet auch über den Antisemitismus im künstlerischen Milieu. Der Beschwerdeführer führt als vermeintlichen Beleg zu seinem Vorwurf, bei SRF sei der «Antisemitismus im künstlerischen Milieu ein einziger blinder Fleck» (RZ 40, Beschwerde), die Berichterstattung von SRF über die Documenta 15 im Jahr 2022 an. Gerade aber in der Berichterstattung zur Documenta 15 hat SRF den Antisemitismus im künstlerischen Milieu explizit thematisiert:

- **Kulturplatz, 22. Juni 2022, «Auf der Documenta 15»<sup>14</sup>, Auszug:**

Moderatorin:

*Die Documenta 15 wurde bereits Monate vor ihrer Eröffnung von Antisemitismus-Vorwürfen überschattet. Es geht dabei u.a. um den Vorwurf, das Kollektiv der Kuratorinnen habe absichtlich keine Kunstschaffenden aus Israel eingeladen. Wir geben einen Überblick in dieser Debatte.*

Beitragstext:

*Ein orthodoxer Jude mit blutunterlaufenen Augen und SS-Hut. Mossad-Agenten in Nazi-Montur und Schweinchenmaske. Am Wochenende wurde dieses grossflächige Kunstwerk des indonesischen Kollektivs Taring Padi vor der documenta-Halle in Kassel enthüllt und sorgte seitdem für einen Sturm der Entrüstung. Auch Yves Kugelman von der jüdischen Wochenzeitung «Tachles» sieht das Werk problematisch.*

Yves Kugelman, Chefredaktor Tachles:

*«In diesem letzten Akt hat es antisemitische Elemente - v.a. aus europäischer Perspektive. (...).»*

*Auch die Bilder des palästinensischen Kollektivs «The Question of Funding» werden hinterfragt und des Antisemitismus verdächtigt. (...) Viele Beobachter/-innen stört es, dass diese Bilder viel Platz bekommen, aber keine israelischen Kunstschaffenden zur documenta eingeladen wurden.*

Boris Pofalla, Autor und Kunstkritiker:

*«Wenn Mitglieder der documenta sagen, man soll Israel boykottieren: Was habe ich von einer solchen Veranstaltung zu halten? Was kann ich erwarten? Was kommt auf mich zu?»*

Natan Sznajder, Israelischer Soziologe:

*«Die einen wurden als Antisemiten, die anderen als Rassisten beschuldigt. Das war eigentlich der Beginn der documenta.»*

*Von Kunstfreiheit kann nicht mehr die Rede sein, meint der israelische Soziologe Natan Sznajder. (...)*

*Das indonesische Kollektiv ruangrupa, das die documenta fifteen kuratiert, hat keine israelischen Künstler/-innen nach Kassel eingeladen. Doch der Vorwurf geht viel weiter.*

<sup>14</sup> <https://www.srf.ch/play/tv/kulturplatz/video/auf-der-documenta-15?urn=urn:srf:video:716f7fa3-b7c5-49a9-8777-56fb1a229ef0>

*Ruangrupa und anderen teilnehmenden Kollektiven wird Nähe zur antiisraelischen Bewegung BDS vorgeworfen. Das sorgte seit Wochen für Aufregung. (...)*

*Leon Kahane ist Foto- und Videokünstler, hat selbst lange in Tel Aviv gelebt und gearbeitet. (...) Er ist überzeugt davon, dass Antiisraelismus und Antisemitismus nicht getrennt voneinander betrachtet werden können.*

Leon Kahane, Künstler aus Berlin:

*«Heutzutage wenden sich die antisemitischen Stereotype am stärksten gegen den jüdischen Staat. Aber die Ziele des BDS, die Idee, dass man Israel von der Landkarte wischt, oder die Idee, dass man Israel quasi demografisch als jüdischen Staat auflöst, sind in ihrer Konsequenz natürlich antisemitisch.»*

*Boris Pofalla, freier Autor und Kunstkritiker, hat dazu lange recherchiert.*

Boris Pofalla, freier Autor und Kunstkritiker:

*«Der Hauptpunkt ist, dass es eine starke Bewegung gibt, dahingehend, dass man sagt, Israel sei eigentlich hauptverantwortlich für das, was im Nahen Osten passiert. Es ist immerhin eine ganz wichtige Ausstellung: die weltweit grösste Kunstaussstellung, sie findet in Deutschland statt. Wenn man hier nicht wenigstens sensibilisiert ist für das Problem Antisemitismus, dann weiss ich nicht, wo man dafür sensibilisiert sein müsste.»*

(25) Das Beispiel oben zeigt, dass SRF das Thema «Antisemitismus im künstlerischen Milieu» nicht erst seit dem Terrorangriff der radikal-islamistischen Hamas vom 7. Oktober aufgreift, sondern sein Publikum unabhängig davon über diese Problematik regelmässig informierte. Weitere Beispiele:

- **Tagesschau, 21. Juni 2022, «Umstrittene Kunst-Installation an Documenta in Kassel»<sup>15</sup>** mit folgenden Zitaten:

Claudia Roth, Kulturstaatsministerin Deutschland: «

*«Dieses Bild, um das es jetzt geht, hat eindeutig antisemitische Bildsprache. Der Schutz gegen Antisemitismus, der Schutz gegen Rassismus und jede Form von Menschenfeindlichkeit, das sind die Grundlagen unseres Zusammenlebens. Und genau an dieser Stelle hat die Kunstfreiheit ihre Grenze.»*

Meron Mendel, Direktor der Bildungsstätte Anne Frank, ist entsetzt und fordert, dass das Werk entfernt wird:

*«In einem zweiten Schritt muss auch genau reflektiert werden, wie so ein Bild entstanden ist und wie es an einem so prominenten Platz in der Ausstellung zugelassen wurde.»*

<sup>15</sup> <https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/documenta-fifteen-in-kassel-umstrittene-banner-installation?urn=urn:srf:video:f129fd03-644b-4733-a45f-d2c8b7b5024b>

- **SRF News online, 20. Juni 2022, «Kunst und Kritik: Die documenta teilt aus – und muss einstecken»<sup>16</sup>, Auszug:**

*Kurz nach der Eröffnung forderte Meron Mendel, Direktor der Bildungsstätte Anne Frank, die Verantwortlichen auf, einen Beitrag des indonesischen Künstlerkollektivs Taring Padi wegen antisemitischer Motive zu entfernen. Dies forderte am Montagabend auch die israelische Botschaft in Berlin. Auf einem Banner ist unter anderem ein Soldat mit Schweinsgesicht zu sehen. Er trägt ein Halstuch mit einem Davidstern und einen Helm mit der Aufschrift «Mossad», dem Namen des israelischen Auslandsgeheimdienstes. «Das ist klare antisemitische Hetze», sagte Mendel, betonte aber, dass nicht die gesamte Ausstellung als antisemitisch zu bezeichnen sei.*

- **SRF News online, 21. November 2023, «Nach Kommissionsrücktritt herrscht bei der Documenta Chaos»<sup>17</sup>, Auszug:**

*Nach dem Antisemitismus-Eklat des Vorjahres steht die Documenta ganz auf der Kippe. Wie kam es dazu?*

*Das Gremium, bestehend aus sechs Kunstfachleuten, sollte nach der Documenta 15 den Antisemitismus-Eklat aufarbeiten. Darüber hinaus sollte es bis Anfang 2024 einen Kurator, eine Kuratorin oder ein Kollektiv für die kommende Ausgabe im Jahr 2027 vorschlagen. Bereits Anfang November war die israelische Künstlerin Bracha Lichtenberg Ettlinger zurückgetreten, es folgte der indische Kunstkritiker Ranjit Hoskote. Dieser sah sich mit Antisemitismusvorwürfen konfrontiert, weil er 2019 eine Petition mit dem Titel «BDS India» unterzeichnet hatte. Die Kampagne ruft zum Boykott des Staates Israel und israelischer Produkte auf. Ende vergangener Woche traten nun die vier restlichen Mitglieder der Findungskommission zurück.*

- **Kultur kompakt, 26. Oktober 2023, «Kontroverse um Tweets von Kunstschaffenden zum Nahost-Konflikt», Auszug:**

*Die Migros hat letzte Woche dem türkischen Klassikünstler Fazil Say abgesagt. Er hätte in der Schweiz drei Konzerte spielen sollen. Auslöser war ein Tweet, in dem Say Israel einen Genozid am palästinensischen Volk vorwirft. Auch der Berner Kulturverein Dampfzentrale sagte jüngst eine Veranstaltung mit der US-amerikanischen Philosophin Judith Butler ab. Sie hatte sich in einem Essay zum Nahostkonflikt positioniert.*<sup>18</sup>

<sup>16</sup> <https://www.srf.ch/kultur/kunst/documenta-fifteen-kunst-und-kritik-die-documenta-teilt-aus-und-muss-einstecken>

<sup>17</sup> <https://www.srf.ch/kultur/kunst/kunstschau-in-kassel-nach-kommissionsruecktritt-herrscht-bei-der-documenta-chaos>

<sup>18</sup> <https://www.srf.ch/audio/kultur-kompakt/blick-in-die-feuilltons-mit-marie-caffari?id=12477588>

- Kultur kompakt, 29. November 2023, «Der Nahostkonflikt beschäftigt die Kulturwelt»<sup>19</sup>, Auszug:

*Der Krieg im Nahen Osten sorgt für viel Leid auf beiden Seiten. In den vergangenen Wochen haben Tausende Kulturschaffende weltweit Position in diesem Krieg bezogen, allerdings oft sehr einseitig zugunsten der Palästinenser. In einem Brief in der US-amerikanischen Zeitschrift Artforum ist gar von einem Genozid an den Palästinensern die Rede. Diesen umstrittenen Brief unterzeichnet haben unter anderem der designierte Leiter der Kunsthalle Basel und die designierte Direktorin der Kunsthalle Bern. Es stellt sich die Frage Wie antisemitisch ist die Kunstszene? Katharina Brierley hat nachgefragt bei Karin Stögner. Sie ist Soziologin an der Universität Passau und hat zum Thema geforscht.*

Journalistin:

*«Israel als eine Art unrechtmäßige Besatzungsmacht zu betrachten. Ist das tatsächlich eine Mainstream Meinung unter Künstlerinnen und Künstlern?»*

Karin Stögner, Soziologin an der Universität Passau:

*«Also diese Sichtweise ist in linken Kreisen generell sehr weitverbreitet, nicht nur unter Künstlern und Künstlerinnen. (...) wer sich heute als links, als feministisch, als antirassistisch versteht, dort ist vielerorts auch eine Palästinasolidarität impliziert, die aber meist recht wenig reflektiert ist. Dies, weil sie häufig die Solidarität nicht explizit jenen Palästinensern und Palästinenserinnen gegenüber zum Ausdruck bringt, die gegen die Hamas sind, und sich Freiheit und Emanzipation von islamistischen Ideologien wünschen. Sondern diese vorgebliche Solidarität kippt in Legitimation islamistischer Gewalt gegen Palästinenser und Palästinenserinnen ebenso wie gegen Juden und Jüdinnen. Und dahinter steht natürlich eine jahrelange Kampagne der israelfeindlichen Boycott, Divestment and Sanctions Kampagne (BSD), die in westlichen Kreisen, in linken, in feministischen Kreisen sehr breiten Anklang findet.»*

(...)

*«... wesentlich ist die Wirkung, die mit solchen Demonstrationen und solchen Erklärungen erzielt wird und die Wirkung auf Juden und Jüdinnen und auf Menschen in Israel ist ganz fatal. Sie erfahren nämlich, dass ihnen weite Teile der linken Communities, denen sie sich selbst zugerechnet haben, die Solidarität verweigern. Sie erfahren, dass jüdische und israelische Leben nicht betrauernswert sind und dass die tödliche Gefahr, die vom Vernichtungsantisemitismus der Hamas für Israelis ausgeht, weitgehend nicht ernst genommen wird. Und das zeigt sich auch im beharrlichen Schweigen vieler Feministinnen zu den brutalen Vergewaltigungen der Hamas.»*

Journalistin:

*«Welche Rolle spielen denn die Postcolonial Studies im Zusammenhang mit einer solchen sehr einseitigen Sichtweise auf den Nahostkonflikt, also Postcolonial Studies, die geisteswissenschaftliche Strömung, die sich mit der Geschichte des Kolonialismus auseinandersetzt?»*

<sup>19</sup> <https://www.srf.ch/audio/kultur-kompakt/nahostkonflikt-auch-kulturschaffende-beziehen-dazu-stellung?id=12496500>

Karin Stögner, Soziologin an der Universität Passau:

«Also die Postcolonial Studies haben mittlerweile eine sehr weite Reichweite entwickelt, sowohl in den Geisteswissenschaften als auch in künstlerischen Zusammenhängen. Und das ist ja auch gar nicht immer nur schlecht. Natürlich. Aber es zeigt sich häufig eine Schlagseite hin zum Kulturrelativismus einerseits und hin auch zu einem simplifizierenden Bild: Der Westen unterdrückt den globalen Süden und dieser leistet Widerstand. Andererseits: Man sieht hier auch, dass Herrschaft und Rassismus häufig nur im Westen kritisiert werden, während etwa islamische Herrschaft und Rassismus verschwiegen werden. Und das hat auch vielleicht mit einer Furcht davor zu tun, fälschlicherweise des Rassismus bezichtigt zu werden, wenn man islamischen Rassismus und islamische Herrschaft anspricht. Und tatsächlich gibt es derzeit Stimmen, die völlig absurderweise behaupten, es sei rassistisch, wenn man die Hamas Terroristen als brutale Vergewaltiger verurteilt.»

- **Kultur kompakt, 19. Dezember 2023, «Wie gehen Kulturbetriebe mit vermuteter BDS-Nähe um?»<sup>20</sup>, Auszug:**

Simon Leuthold, Literaturredaktor:

«Diese Bewegung [BDS], die gibt es schon seit bald 20 Jahren. Das war von Anfang an eine radikale Reaktion auf den Nahostkonflikt. Es geht eigentlich darum, den israelischen Staat politisch, kulturell und wirtschaftlich zu isolieren, und zwar eben durch Boykott-Aktionen. Diese Bewegung, die wird schon immer viel kritisiert einerseits als antizionistisch, also gegen einen jüdischen Staat gerichtet, und auch ganz allgemein als antisemitisch. Mehrere europäische Landesregierungen haben BDS deswegen auch als offiziell antisemitisch eingestuft, darunter Österreich oder auch Deutschland. In Deutschland ist BDS seit 2019 verboten. Allerdings ist auch sehr umstritten, wie sinnvoll dieses Verbot jetzt ist. Und der Vorwurf, der im Kulturbereich immer wieder erhoben wird, diese Künstlerin oder jener Autor sei BDS-nah, also unterstützten sie eine antisemitische Organisation und also seien sie gesellschaftlich nicht tragbar.»

Moderator:

«Ja, das ist im Moment dieser Vorwurf tatsächlich auffällig häufig zu hören. Es gibt zum Beispiel diese endlose Debatte um den Musiker Roger Waters, der BDS offensiv unterstützt. Dann war BDS letztes Jahr anlässlich der documenta in Kassel ein Dauerthema. Da ging es ja um antisemitische Werke in der Ausstellung und um die BDS Nähe eines indonesischen Kuratorenkollektivs. Dann scheiterte kürzlich auch die Findungskommission für die nächste documenta wegen der BDS-Nähe eines Mitglieds.»

- **SRF News online, 19. Dezember 2023, «Darum hadert die Kulturszene mit ihrer Haltung im Nahostkonflikt»<sup>21</sup>, Auszug:**

Die Debatte um die «richtige» Seite in Nahost wird wieder scharf geführt – auch im Kulturbereich. Mittendrin: die BDS. (...) Die Vorfälle bei der PEN Berlin: Der österreichischen Autorin Eva Menasse – Sprecherin von PEN Berlin und selbst Tochter eines jüdischen Vaters – wurde zuletzt vom deutschen Verleger Ernst Piper «selbstherrliche Verachtung

<sup>20</sup> <https://www.srf.ch/audio/kultur-kompakt/wie-gehen-kulturbetriebe-mit-vermuteter-bds-naehe-um?id=12508275>

<sup>21</sup> <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/vorwurf-bds-naehe-darum-hadert-die-kulturszene-mit-ihrer-haltung-im-nahostkonflikt>

Israels» vorgeworfen. Der Journalist Paul Jandl kritisierte sie in der NZZ scharf, weil sie Solidarität mit BDS zu leicht entschuldige.

- **Echo der Zeit, 17. Februar 2024, «Israel-Kritik: Diskussion um Ausstellung im Kunstmuseum Bern»<sup>22</sup>, Auszug:**

*Es gibt Antisemitismusvorwürfe auf der einen Seite, Zensurvorwürfe auf der anderen. Der jüngste Fall schliesst an eine Reihe von Eskalationen an. Er betrifft das Kunstmuseum Bern und die geplante Ausstellung von Tracey Rose. Die südafrikanische Künstlerin unterschrieb einen offenen Brief, der Israel als Kolonialmacht und Apartheidsstaat bezeichnet und im Mai 2021 im Kunstmagazin EFlux publiziert wurde. Im Brief würden einseitige und extreme Positionen bezogen, so Jonathan Kreutner, Generalsekretär des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds SIG.*

Jonathan Kreutner, Generalsekretär des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds SIG:

*«Und auch dieser Apartheidsbegriff wird als Kampfbegriff verwendet. Und die Unterstützung dieser Aktion durch die Künstlerin macht ganz klar, dass sie offenbar radikale und keine konstruktiven Positionen vertritt.»*

(...)

*«Einfach nur zu zensieren, würde in diesem Sinne nicht viel bringen, weil man die Debatte starten muss, wie sich dieses Thema Antisemitismus, Israelfeindschaft in der Kunstszene manifestiert, welche Aufrufe hier im Raum sind, dass man sich mehrfach überlegen sollte, was man unterschreibt und wie das dann wirkt.»*

- **Kultur kompakt, 27. Februar 2024, «Antisemitismusvorwurf an der Berlinale 2024»<sup>23</sup>, Auszug:**

Journalistin:

*«Frau Burg, teilen Sie den Eindruck, dass die Berlinale für Israel-Bashing zweckentfremdet wurde?»*

Susanne Burg, Filmredakteurin bei Deutschlandfunk:

*«Ja, das war auf jeden Fall auch mein Eindruck. Es waren ja teilweise wirklich sehr drastische Begriffe, die Filmschaffende benutzt haben. Sie haben es schon erwähnt: Ben Russell sprach von einem Genozid gegen die Palästinenser und von Solidarität mit allen Kameraden. Da gab es dann auch Applaus aus dem Publikum. Ein weiterer Film, No other Land von einem palästinensisch israelischen Regieduo, gewann einen Preis als bester Dokumentarfilm. Und Basil Adra, der palästinensische Regisseur, sprach dann davon, dass Zehntausende seines Volkes in Gaza gerade durch Israel, ich zitiere, «abgeschlachtet» würden. Und sein Co-Regisseur, der israelische Journalist Abraham, sprach dann von Apartheid im Westjordanland. Es gab an verschiedenen Stellen eine sehr einseitige Solidarisierung mit den palästinensischen Opfern.»*

(...)

<sup>22</sup> <https://www.srf.ch/kultur/kunst/antisemitismus-in-der-kultur-israel-kritik-diskussion-um-ausstellung-im-kunstmuseum-bern>

<sup>23</sup> <https://www.srf.ch/audio/kultur-kompakt/rene-pollesch-der-intendant-der-berliner-volksbuehne-ist-tot?id=12545321>

Journalistin:

«Jetzt hat sich mittlerweile auch die deutsche Kulturministerin Claudia Roth eingeschaltet. Sie will jetzt diese Antisemitismusrwürfe überprüfen. War diese Reaktion erwartbar?»

Susanne Burg, Filmredakteurin bei Deutschlandfunk:

«Ja, das überrascht nicht, und das ist auch gut so, aber eigentlich hätte diese Veranstaltung von vornherein nicht so ablaufen müssen. Das ist, glaube ich, der viel zentralere Punkt meines Erachtens. Wir hatten jetzt seit der documenta Ausstellung in Kassel 2022 so viele Fälle, die israelfeindliche BDS-Bewegung, die ist so stark verankert in der Kulturwelt. Und es ist einfach bitter zu sehen, dass Kulturveranstaltungen nach wie vor nicht vorbereitet sind auf diese politischen Entwicklungen.»

- (26) Zusammenfassend: Die angeführten Publikationen belegen, dass die Behauptung des Beschwerdeführers, SRF blende den Antisemitismus im künstlerischen Milieu komplett aus, falsch ist: SRF hat ausführlich sowohl über den Antisemitismus von linker und akademischer Seite als auch über den Antisemitismus im künstlerischen Milieu berichtet. Dabei hat SRF auch den – in den Worten des Beschwerdeführers – «ideologischen Humus» und die BDS-Nähe vieler Kulturschaffenden nicht etwa verschwiegen, sondern in verschiedenen Publikationen thematisiert und klar benannt.

## 4. SRF berichtet differenziert über «Wokeness»

(27) Der Duden definiert den Begriff «woke» wie folgt:

*Woke: in hohem Maß politisch wach und engagiert gegen (insbesondere rassistische, sexistische, soziale) Diskriminierung.*

(28) Der Beschwerdeführer seinerseits verwendet den Begriff «woke» durchwegs negativ. Dem möchte die Beschwerdegegnerin eine differenziertere Definition entgegensetzen. In der Serie «Auf den Punkt!» der Sternstunde Philosophie, 12. Oktober 2023, musste der Philosoph Hanno Sauer verschiedene Begriffe spontan definieren, unter anderem den Begriff «woke». Er machte das wie folgt:

Hanno Sauer, Philosoph:

*«'Woke' ist ein Begriff, der inzwischen für die progressive Bewegung der modernen Gesellschaft steht: Identitätspolitik, Inklusion, soziale Gerechtigkeit. Der Begriff kann entweder unironisch oder auch abwertend benutzt werden. Manchmal heisst es dann: «Ah, 'Wokeness' ist so ein bisschen überkandidelt und nicht ernst zu nehmen». Aber ursprünglich ist das natürlich ein Begriff, der aus der afro-amerikanischen Bewegung entstanden ist und andeuten soll, dass man für die nicht so leicht sichtbaren Ungerechtigkeiten in der Welt immer wach bleiben sollte.»*

Diese Definition erfolgte von Hanno Sauer aus dem Stegreif, zeigt aber auf, dass der Begriff «woke» ambivalent ist, also nicht einfach ein «positives» oder «negatives» Adjektiv ist.

(29) Der Beschwerdeführer unterstellt SRF eine «woke Ideologie» (z.B. RZ 7, Beschwerde). Diese Ideologien seien «antisemitisch und antizionistisch, wobei deren Anhänger die Vernichtung des Staates Israel befürworten und sich gleichzeitig mit dschihadistischen Terroristen solidarisieren», so der Beschwerdeführer (RZ 45, Beschwerde). Mit anderen Worten: Wer in den Augen des Beschwerdeführers «woke» ist, ist auch «antisemitisch». Abgesehen davon, dass die Beschwerdegegnerin diese Argumentation nicht nachvollziehen kann, ist zum Vorwurf einer «woken Ideologie» festzuhalten: SRF orientiert sich nicht an einer Ideologie, sondern an journalistischen Standards. Diese sind sowohl medienethisch (Journalistenkodex, Publizistische Leitlinien) als auch medienrechtlich (Bundesgesetz über Radio und Fernsehen, RTVG) klar definiert.

(30) Festzuhalten ist zudem, dass SRF differenziert über sogenannte «Wokeness» berichtet. Entgegen der Wahrnehmung des Beschwerdeführers greift SRF auch problematische Aspekte zum Thema «Wokeness» auf. Die folgenden Artikel mögen das illustrieren:

- **100 Sekunden Wissen, 7. November 2019, «Woke»<sup>24</sup>, Auszug:**  
*Er [Barack Obama] kritisiert vor allem das Anprangern in sozialen Medien. «Seid nicht zu woke», sagt er deshalb. Auch Sänger Nik Cave stimmt ähnliche Töne an (...): «Ich fühle mich in der Gegenwart jeglicher Ideologie unwohl, die behaupten, sie seien die Wahrheit». Die Woke-Kultur, sie sei zu selbstgerecht. Beide stehen dafür ein, dass es nicht reicht, mit*

<sup>24</sup> <https://www.srf.ch/audio/100-sekunden-wissen/woke?id=11653680>



dem Finger auf die Bösen zu zeigen, sondern es darum geht, Lösungen zu finden – und zuzuhören.

- **10vor10, 23. August 2022, «Ravensburg – Verlag nimmt 'Winnetou'-Bücher vom Markt»<sup>25</sup>, Auszug:**

Yves Bosshart, Philosoph:

*«Aus meiner Sicht wird es absurd, wenn man versucht, die ganze Geschichte zu korrigieren und literarische Klassiker umschreibt. Es braucht eine kritische Leseart. Es braucht Kommentare dazu, damit man versteht, in welcher Zeit es geschrieben worden ist, wie die Leute damals gedacht haben. Und dann müssen wir mutig und aufgeklärt sein, mit solchen Sachen umzugehen. Wenn wir solche Stereotypen und Geschichten lesen, werden wir nicht gleich Rassisten und Sexisten.»*

- **Rendez-vous, 25. April 2024, Tagesgespräch mit Andreas Wimmer: «Spaltet Wokeness die Universität Columbia?»<sup>26</sup>, Auszug:**

Andreas Wimmer, Professor an der Columbia:

*«Die Universität wird zerrieben zwischen woken und postkolonialen Anschauungen und rechtem Kulturkampf. (...) Es gibt natürlich auch gewisse ideologische Strömungen auf dem Campus, dazu gehört postkoloniale Theorie, dazugehört die Critical-Race-Theorie und so weiter, also die, welche die Rechtskonservativen als «woke» bezeichnet. Dass die «woken» Strömungen unter der jungen Generation extrem weitverbreitet sind unter den Studierenden und aus dieser Perspektive, von diesen Arten von Weltbildern, die mit diesen Theorien zusammenhängen, sind natürlich Palästinenser eindeutig die Opfer. Und diese weit verbreiteten ideologischen Muster, die führen natürlich dazu, dass sich sehr viel mehr von unseren Studierenden mit den Palästinensern identifizieren (...) aber da ist natürlich schon die Frage, wenn sich dann ein paar jüdische Studentinnen und Studenten als Opfer fühlen wegen dem Antisemitismus, dass man dann in dieser «woken» Gesellschaft nicht auch auf die reagiert und darum zum Beispiel so ein Zeltlager aufhört zum Schutz der jüdischen Mitstudentenschaft.»*

(31) Ein ausführliches Interview zum Thema Identitätspolitik («Wokeness») hat die Sternstunde Philosophie am 24. März 2024 mit dem Politikwissenschaftler Yascha Mounk geführt. Er hat sich dabei sehr kritisch gegenüber identitären Ideen geäußert:

- **Sternstunde Philosophie, 24. März 2024, «Identitätspolitik als Gefahr für die Demokratie?»<sup>27</sup>, Auszug:**

Yascha Mounk, Politologe:

*«Es gibt natürlich Diskriminierung, es gibt natürlich Ungerechtigkeit. Der Kern dieser neuen Ideologie [gemeint sind «woke Ideologien» im Sinne des Beschwerdeführers] besteht darin*

<sup>25</sup> <https://www.srf.ch/play/tv/10-vor-10/video/verlag-nimmt-winnetou-buecher-vom-markt?urn=urn:srf:video:8a7a5cf7-2fbf-44af-9aad-910bd361e154>

<sup>26</sup> <https://www.srf.ch/audio/rendez-vous/tagesgesprach-spaltet-wokeness-die-universitaet-columbia?partId=12580163>

<sup>27</sup> <https://www.srf.ch/play/tv/sternstunde-philosophie/video/yascha-mounk---identitaetspolitik-als-gefahr-fuer-die-demokratie?urn=urn:srf:video:4384e1e8-8fc3-4134-8ed7-6598637e25b2>

zu sagen, dass wir keine Fortschritte gemacht haben und wir nur Fortschritte machen können, indem wir unsere freiheitlichen demokratischen Werte verwerfen. Das halte ich für einen riesigen Fehler. Unsere Gesellschaften sind imperfekt, aber sie haben Fortschritte gemacht bezüglich Rassismus, Homophobie und anderer Diskriminierungsformen. Und sie haben diese Fortschritte gemacht, weil Menschen wie Frederick Douglass und Schwulenaktivisten gesagt haben: «Wir wollen so behandelt werden wie ihr.» «Aus welchem Grund schliesst ihr uns ausgerechnet aus?» D.h., der weitere Fortschritt wird nicht geschehen, indem wir eine Gesellschaft aufbauen, in der wir unseren Umgang davon abhängig machen, welcher Gruppe wir angehören, sondern indem wir eine Gesellschaft aufbauen, in der wir einander als Gleiche behandeln.»

(32) Auch in einem online-Artikel von SRF äusserte sich Yascha Mounk in dieselbe Richtung:

- **SRF News online, 1. April 2024, «Könnten die 'Woken' für Trumps Wiederwahl mitverantwortlich sein?»<sup>28</sup>, Auszug:**  
*Identitätspolitik wird immer wichtiger. Für den Politikwissenschaftler Yascha Mounk birgt das grosse Gefahren – auch für die Demokratie.(...)  
 Sein neu erschienenes Buch «Im Zeitalter der Identität: Der Aufstieg einer gefährlichen Idee» beleuchtet, wie der politische Zeitgeist der linksliberalen, gutsituierten Gesellschaft die Nöte der schlechter Gestellten zunehmend aus dem Blick verliert und rechtspopulistische, antidemokratische Parteien an Macht und Einfluss gewinnen. «Es gibt einen roten Faden zwischen diesen beiden Sorgen», sagt er. Auch in Europa seien «woke» und liberale Ideologien mit schuld an der Polarisierung und dem Hass auf die Elite.(...)  
Er kritisiert, «dass wir uns im Gespräch nicht mehr als Menschen begegnen, sondern als Repräsentanten dieser Identitätsgruppen». Es sei zudem eine «Kultur der Angst» entstanden, etwas Falsches zu sagen. Jenseits der Sozialen Medien betreffe das auch die gefühlte Meinungsfreiheit der Menschen im eigenen Bekanntenkreis.*

(33) Sehr kritisch über die Gefahren von «Wokeness» in der Wissenschaft äusserte sich die Ethnologin Susanne Schröter auf SRF:

- **SRF News online, 19. Februar 2024, «Man meidet Forschung, welche die woke Linke stören könnte»<sup>29</sup>, Auszug:**  
*Studenten, die unliebsame Gastrednerinnen niederschreien, Aktivistinnen die Vorlesungen stören: Der Kulturkampf, der seit Jahren an US-Universitäten tobt, ist längst nach Europa übergeschwappt. Das seien keine bedauerlichen Einzelfälle, sagt die deutsche Ethnologin Susanne Schröter in ihrem neusten Buch.*

SRF News: Wer ist diese woke Linke, die nach Ihrer Ansicht zur Bedrohung für Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft geworden ist?

<sup>28</sup> <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/gedanken-zur-identitaetspolitik-koennten-die-woken-fuer-trumps-wiederwahl-mitverantwortlich-sein>

<sup>29</sup> <https://www.srf.ch/news/international/kulturkampf-an-universitaeten-man-meidet-forschung-welche-die-woke-linke-stoeren-koennte>

Susanne Schröter: «Es sind Ideologen. Sie verbindet eine einheitliche Vorstellung, wie die Welt beschaffen ist, in welche Richtung sie sich entwickeln soll und wer Freund und wer Feind ist. Dazu zählen Professorinnen und Professoren, wissenschaftliche Mitarbeitende sowie Studentinnen und Aktivisten ausserhalb der Universität. Das Besondere daran: Es geht nicht von den Studierenden aus.»

SRF News: Dokumentiert ist in Deutschland die Doktorandin Marie-Luise Vollbrecht, die wegen der Aussage, es gebe nur zwei biologische Geschlechter, mit einem Shitstorm überzogen wurde. Kein Einzelfall?

Susanne Schröter: «Nein. Im Netzwerk Wissenschaftsfreiheit erhalten wir viele Anfragen. Die meisten sind vertraulich, weil gerade junge Betroffene mit Recht um ihre Karriere fürchten. Wir gehen von einer riesigen Dunkelziffer aus. Ausgehend von solchen Einzelfällen, aber auch von Ermahnungen und Mobbing auf unterschwelliger Ebene, entwickelt sich eine Kultur der Ängstlichkeit. Man bemüht sich, in der Wissenschaft nichts «Falsches» zu sagen, und fasst kein Forschungsthema mehr an, das Widerspruch der woken Linken hervorrufen könnte.»

Gibt es Erhebungen, wie häufig solche Fälle an Universitäten vorkommen?

Susanne Schröter: «Es gibt keine empirischen Untersuchungen, doch das wäre dringend notwendig. Befragungen bei Hochschullehrkräften zeigen aber auf, wer sich wegen der woken Welle nicht mehr frei äussern kann, sich eingeschränkt fühlt und sich selbst einschränkt. Diese Zahlen steigen seit Jahren. Vor allem in den Geisteswissenschaften, aber mittlerweile auch in den Natur- und Wirtschaftswissenschaften und sogar in der Medizin. 30 bis 40 Prozent der Befragten sagen, dass sie nicht mehr jedes Thema angehen würden.»

SRF News: Aktivistinnen und Studenten störten schon in den 1960er- und 1970er-Jahren Vorlesungen. Ist das Phänomen also gar nicht neu?

Susanne Schröter: «Es gibt in der Tat sehr viele Ähnlichkeiten. Insbesondere im Hinblick auf den absoluten Wahrheitsanspruch, den woke Akteure heute vortragen. Ebenso bezüglich der Aggressivität. Doch damals waren es fast ausschliesslich Studentinnen und Studenten. Heute sind die Professoren selbst zum Teil federführend dabei.»

SRF News: Können die Universitäten ihrem Forschungsauftrag nicht mehr gerecht werden?

Susanne Schröter: «Die freie Forschung ist in der Tat gefährdet. Wir müssen anschauen, wo dieser woke Forschungsfuror bereits Lücken hinterliess. Beispielsweise im Bereich des sogenannten legalistischen Islamismus, wo es in Deutschland nahezu nichts mehr gibt, weil sich junge Forschende nicht mehr an diesen wichtigen multikulturellen Bereich heranwagen. Ganz im Gegensatz zum gewalttätigen Islamismus, wo es durchaus Forschung gibt. So gibt es zum Islamismus keinen einzigen Lehrstuhl. Ähnlich ist es in der kritischen Migrationsforschung. Auch für Arbeiten beispielsweise zu Gewalt im Namen der Ehre findet sich niemand.»

(34) Die oben zitierten Beispiele belegen: In den Publikationen von SRF äussern sich auch kritische Stimmen zum Thema «Wokeness». Auf SRF News online gibt es zahlreiche weitere Artikel, welche aufzeigen, dass das Thema «Wokeness» polarisiert:

- Lässt sich mit Cancel Culture und Wokeness Politik machen?, 31.1.2023
- SVP-Delegierte wollen gegen «Woke-Kultur» vorgehen, 28.1.2023
- Ron DeSantis Wahlkampf gegen «Wokeness» in den USA, 19.2.2023
- Zu woke, zu divers? Was will das Publikum vom Schauspielhaus?, 19.1.2023
- Mitte nimmt FDP ins Visier – und Kulturkampf um «Wokeness», 5.7.2023
- «Die Wokeness stirbt»: LGBTQ wird zum politischen Kampfbegriff, 1.4.2023

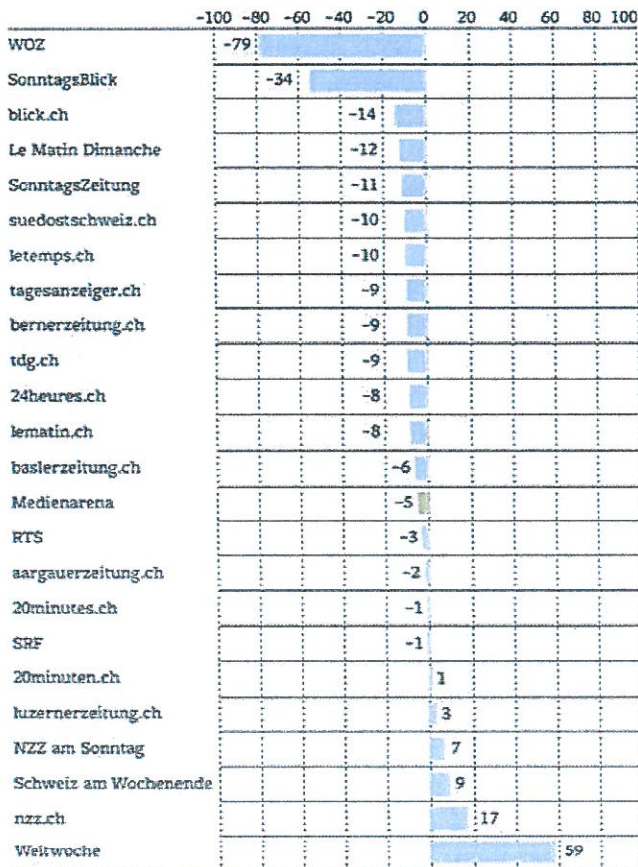
(35) Um die «Wokeness» von SRF zu belegen, führt der Beschwerdeführer verschiedene Themen an, über die SRF seiner Meinung nach entweder zu wenig (Mountazar Jaffar, Antisemitismus und Judith Butler/Greta Thunberg/BLM, RKI-Files) oder zu viel (Nemo, Marlene Engelhorn) berichtet habe. Zudem nennt er zahlreiche Personen (RZ 35-39, Beschwerde), «denen das Schweizer Fernsehen niemals Gelegenheit geben würde sich zu äussern» (RZ 40, Beschwerde).

(36) Abgesehen davon, dass einige der genannten Themen und Personen sehr wohl bei SRF vorgekommen sind: Es ist richtig, dass nicht jedes Thema und nicht jede Person bei SRF stattfindet. Journalismus machen heisst immer auch eine Auswahl treffen. Das ist nicht nur bei SRF so, sondern bei allen Medien. So haben beispielsweise auch die NZZ oder die Weltwoche nicht über Mountazar Jaffar berichtet<sup>30</sup>. Der Grund für die Entscheidung, nicht über Mountazar Jaffar zu berichten, ist für den Beschwerdeführer klar: «Eine Berichterstattung über den Islamisten und Antisemiten, der in der SP politisiert, hätte dem eigenen woken und israelfeindlichen Narrativ (...) geschadet» (RZ 130, Beschwerde). Das Beispiel zeigt, dass die Schlussfolgerung des Beschwerdeführers nicht funktioniert, geht doch die Beschwerdegegnerin davon aus, dass der Beschwerdeführer die NZZ oder die Weltwoche kaum als «woke» Medien bezeichnen würde.

(37) Der Beschwerdeführer schreibt weiter, die Beschwerdeführerin agiere «wie eine linke NGO» (RZ 68, Beschwerde). Dieser Vorwurf wird von der Beschwerdegegnerin klar zurückgewiesen. Dazu ist festzuhalten: SRF berichtet grundsätzlich sachlich und ausgewogen. Das belegt auch eine unabhängige wissenschaftliche Untersuchung der Universität Zürich: Das Forschungszentrum für Öffentlichkeit und Gesellschaft der Universität Zürich (fög) hat in ihrer aktuellen Untersuchung eine manuelle Inhaltsanalyse der Berichterstattung über 44 Volksabstimmungen im Zeitraum zwischen 2018 und 2023 gemacht.<sup>31</sup> Untenstehende Grafik vom fög zeigt, wie die verschiedenen Medien aufgrund der Analyse in der Links-rechts-Dimension zu positionieren sind:

<sup>30</sup> Bei einer SMD-Recherche zu Mountazar Jaffar erscheinen bei der NZZ und der Weltwoche keine Artikel zu den Verfehlungen von Jaffar. Hingegen wird der Vorwurf des Beschwerdeführers, SRF habe nicht über die Verfehlungen Jaffars berichtet, in zwei Artikeln von der NZZ thematisiert.

<sup>31</sup> <https://www.foeg.uzh.ch/de/news/2023/Studie-Abstimmungsberichterstattung.html>



Darstellung 12: Positionierung in der Links-rechts-Dimension

Die Abbildung zeigt pro Medium und für die Medienarena insgesamt die Verrechnung der durchschnittlichen Tonalität in der Links-rechts-Dimension. Positive Werte bedeuten Zustimmung für «Mitte-rechts» oder Ablehnung von «Mitte-links», negative Werte Zustimmung für «Mitte-links» oder Ablehnung von «Mitte-rechts». Die Tonalität wird auf der Grundlage der Mittelwerte pro Vorlage berechnet.

*Lesbeispiel:* Die Wochenzeitung (WOZ) vermittelt mit einem Wert von -79 mehr Zustimmung für die Vorlagen von «Mitte-links» bzw. mehr Ablehnung von «Mitte-rechts».

- (38) Die Grafik zeigt klar, dass sich SRF aufgrund der umfassenden Analyse, welche einen Zeitraum von fünf Jahren erfasst, mit einem Wert von -1 praktisch auf dem neutralen Nullpunkt befindet.
- (39) Dieses hohe Mass an Ausgewogenheit darf von einem öffentlich-rechtlichen Sender so auch erwartet werden. Anders ist die Situation bei den privaten Medien: Diese sprechen das Publikum zum Teil gerade deshalb an, weil sie oftmals eine klare politische Haltung erkennen lassen. Die Wissenschaftler positionieren zum Beispiel den Tagesanzeiger auf der Basis ihrer Analyse mit einem Wert von -9 leicht links, während sie die (vom Beschwerdeführer oft zitierte) NZZ mit einem Wert von +17 eher rechts positionieren.
- (40) Der Beschwerdeführer vergleicht in seiner Beschwerde die Berichterstattung von SRF oftmals mit der Berichterstattung von privaten Medien. Das ist legitim. Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass SRF gemäss verfassungsrechtlichem Auftrag der *gesamten* Deutschschweizer

Bevölkerung mit ihren unterschiedlichen politischen Ansichten verpflichtet ist. Anders als beispielsweise die vom Beschwerdeführer oft erwähnte NZZ ist das abgabefinanzierte SRF gesetzlich verpflichtet, in der Gesamtheit ihrer redaktionellen Sendungen die Vielfalt der Ereignisse und Ansichten zum Ausdruck zu bringen. Jede Person, die der Meinung ist, die programmrechtlichen Vorgaben würden nicht eingehalten, hat die Möglichkeit, dies in einem kostenlosen Verfahren von der UBI überprüfen zu lassen, wie dies der Beschwerdeführer mit der vorliegenden Beschwerde tut.

- (41) Anzumerken ist: Die Berichterstattung von SRF über die Proteste an Universitäten wird gleichzeitig von pro-palästinensischer Seite als zu israel-freundlich kritisiert. Dies zeigt, wie kontrovers das Thema in der Bevölkerung diskutiert wird. Für die Einordnung der vorliegenden Beschwerde ist es deshalb wichtig, sich eine Meinung über die tatsächlich von SRF publizierten Inhalte zu bilden, weshalb diese ausführlich zitiert werden. Zur Argumentation in dieser Beschwerde zitiert die Beschwerdegegnerin aus nachvollziehbaren Gründen vor allem pro-israelische Stimmen. In der Gesamtheit ihrer redaktionellen Sendungen über dieses Thema kommen – im Sinne der Vielfalt der Ansichten – natürlich pro-palästinensische Stimmen ebenso vor.
- (42) Zusammenfassend: SRF folgt keiner Ideologie, auch nicht einer «woken». SRF agiert auch nicht «wie eine linke NGO» (RZ 68, Beschwerde), sondern ist – anders als private Medien – gesetzlich dazu verpflichtet, in der Gesamtheit ihrer redaktionellen Sendungen die Vielfalt der Ereignisse und Ansichten zum Ausdruck zu bringen und sachgerecht zu berichten. Die oben aufgeführten Publikationen machen sehr deutlich: SRF hat «Wokeness» differenziert thematisiert und dabei auch problematische Aspekte aufgegriffen. Die oben zitierte wissenschaftliche Analyse der Universität Zürich zeigt zudem, dass die Berichterstattung von SRF auch im Hinblick auf die Links-rechts-Dimension sehr ausgewogen ist.

## 5. SRF gibt jüdischen Stimmen viel Raum

(43) Der Beschwerdeführer ist der Ansicht, dass bei SRF *«Juden, die einen positiven Bezug zu Israel haben und dabei zur überwiegenden Mehrheit gehören, höchst selten Gelegenheit gegeben wird, sich zu artikulieren oder meist gar nicht»* (RZ 24, Beschwerde). **Auch diese Wahrnehmung des Beschwerdeführers ist falsch.**

(44) Nicht erst seit dem Terrorangriff der radikal-islamistischen Hamas vom 7. Oktober 2023 kamen und kommen bei SRF zahlreiche Juden und Jüdinnen zu Wort, die – in den Worten des Beschwerdeführers - *«einen positiven Bezug zu Israel haben»*. Um die Aufzählung nicht ausufern zu lassen, beschränkt sich die Beschwerdegegnerin auf ausgewählte Beispiele aus dem Audio/Video-Bereich seit Januar 2023:

- **Jonathan Kreutner, Generalsekretär des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes (grösster jüdischer Dachverband der Schweiz)** ist ein wichtiger Repräsentant der Juden und Jüdinnen in der Schweiz. Er kam und kommt auf SRF sehr häufig zu Wort. Zum Beispiel in folgenden Publikationen:  
 Heute Morgen, 28. Februar 2023, «Antisemitische Verschwörungstheorien: Jüdinnen und Juden sind besorgt»; Schweiz aktuell, 4. September 2023, «Kontroverse um orthodoxe Juden in Davos»; Tagesschau, 9. Oktober 2023; «Bundesrat beruft Taskforce zu Nahost-Konflikt ein»; Rundschau 11. Oktober 2023, «Hamas Angriff in Israel: Reaktion der Jüdischen Gemeinde»; Der Club, 17. Oktober 2023; «Eskalation Nahost: Wie weiter?»; Tagesschau, 20. Oktober 2023, «Kein Demonstrations-Verbot in der Romandie»; Tagesschau 27. Oktober 2023, «Fälle von Antisemitismus nehmen zu»; Schweiz aktuell, 3. November 2023, «Zunahme antisemitischer Botschaften in der Schweiz»; 10vor10, 8. November 2023, «Diskussion um Demonstrationsverbot»; 10vor10, 13. Dezember 2023, «Jüdisches Lichterfest Chanukka in Kriegszeiten»; Rendez-vous, 20. Dezember 2023, «Ständerat will Verbot von extremistischen Symbolen»; Kultur-Talk, 20. Dezember 2023, «Gespräch über Antisemitismus in Davos»; Kultur kompakt, 10. Januar 2024, «Antidiskriminierungsklausel sorgt in Deutschland für Diskussionen»; Tagesschau, 27. Januar 2024, «Umstrittene Palästina-Parole»; Echo der Zeit, 17. Februar 2024, «Israel-Kritik: Diskussion um Ausstellung im Kunstmuseum Bern»; Tagesschau 3. März 2024, «Messerattacke auf orthodoxen Juden in Zürich»; 10vor10, 4. März 2024, «Untersuchung Messerattacke auf orthodoxen Juden in Zürich»; Echo der Zeit, 5. März 2024, «Wie die jüdische Gemeinschaft besser geschützt werden kann»; Tagesschau, 7. März 2024, «Mehr Schutz für jüdische Einrichtungen»; Tagesschau 10. März 2024, «Lindenhof Zürich: Kundgebung gegen Hass und Gewalt»; Der Club, 12. März 2024, «Mordversuch an einem Juden: Weckruf für die Schweiz»; Tagesschau 13. März 2024, «Preis für Dialogprojekt LIKRAT»; 10vor10, 9. Mai 2024, «Pro-Palästina-Demonstrationen an Schweizer Unis»; Perspektiven, 9. Juni 2024, «Antisemitismus und Islamophobie – was Zivilcourage leistet»; 10vor10, 4. Juli 2024 «Vorstellung Massnahmen gegen Antisemitismus»; ....
- **Ifat Reshef, Botschafterin von Israel in der Schweiz**, kam und kommt bei SRF ebenfalls bei zahlreichen Gelegenheiten Wort. Zum Beispiel in folgenden Publikationen:  
 Echo der Zeit, 24. April 2023, «Israels Botschafterin beteiligt sich an Generalstreik»; Tagesschau vom 7. Oktober 2023, «Interview mit Ifat Reshef»; Rundschau 22. Oktober 2023, «Hamas-Angriff in Israel: Reaktion der Jüdischen Gemeinde»; Tagesschau, 24. Oktober 2023, «Israel-Botschafterin besucht Synagoge»; Rundschau, 22. November 2023,

«Spitäler von Gaza / Theke: Ifat Reshef»; Club vom 28. November 2023, «Der Gaza-Krieg und seine Folgen»; Tagesschau, 7. März 2024, «Nahost-Konflikt: Interview Ifat Reshef»; 10vor10, 7. März 2024, «Antisemitismus in der Schweiz»; ...

- **Ralph Lewin, (ehemaliger) Präsident Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund** kam und kommt bei SRF ebenfalls bei zahlreichen Gelegenheiten Wort. Zum Beispiel in folgenden Publikationen:  
 Tagesschau, 28. Februar 2023, «Schweiz: Antisemitismusbericht»; Rendez-vous, 28. Februar 2023, «Tagesgespräch: Präsident des Israelischen Gemeindebunds Ralph Lewin zum wachsenden Antisemitismus»; Tagesschau, 26. April 2023, «Opfer des Holocaust erhalten Gedenkstätte in Bern»; Tagesschau, 24. September 2023, «Schweiz: Jüdische Gemeinden schrumpfen»; Samstagsrundschau, Das kritische Interview, 14. Oktober 2023, «Ralph Lewin, Präsident des SIG, zum Terrorangriff der Hamas»; Rundschau, 1. November 2023, «Judenhass auf Schweizer Strassen»; Rendez-vous, 1. November 2023, «Antisemitische Vorfälle beschäftigen Basel»; Tagesschau 12. März 2024, «Antisemitismusbericht Schweiz 2023»; Rendez-vous, 12. März 2024, «Tagesgespräch mit Ralph Lewin»; Echo der Zeit, 12. März 2024, «Antisemitische Übergriffe haben in der Schweiz massiv zugenommen»; Der Club, 12. März 2024, «Mordversuch an einem Juden: Weckruf für die Schweiz»; Echo der Zeit, 2. Juni 2024 «Nahost-Konflikt belastet das jüdische Leben in der Schweiz»; ...
- **Noam Hertig, Rabbiner der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich**, kam zum Beispiel in folgenden Publikationen zu Wort:  
 Regionaljournal Zürich Schaffhausen, 13. Oktober 2023, «Pro-Palästinenser- und Pro-Israel-Kundgebungen in Zürich abgesagt»; Regionaljournal Zürich Schaffhausen, 15. Oktober 2023, «Wochengast Noam Hertig, Rabbiner der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich»; Der Club, 21. November 2023, «Nahost-Konflikt und die Diaspora»; Rundschau, 27. März 2024, «Attacken gegen Juden und Muslime – Die Angst und Wut der religiösen Minderheiten»; ...

Die Beschwerdegegnerin geht nicht davon aus, dass der Beschwerdeführer die genannten Personen als «israelfeindlich» oder als jüdische «Minderheitsstimmen» (RZ 24, Beschwerde) bezeichnen würde.

- (45) Neben den obengenannten Repräsentanten kamen zahlreiche weitere Juden und Jüdinnen in der Berichterstattung zu Wort, die vom Beschwerdeführer nicht namentlich als «israelfeindliche» Juden angeführt wurden (vgl. RZ 22, Beschwerde). Es folgt eine unvollständige Auswahl von Jüdinnen und Juden, die sich seit Januar 2023 auf SRF mindestens einmal, teilweise auch mehrmals äusserten. Die Reihenfolge ist willkürlich:
1. **Erik Petry**, Professor am Zentrum für Jüdische Studien an der Universität Basel
  2. **Zsolt Balkanyi**, Historiker, Präsident der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus und Rektor der jüdischen Schule NOAM in Zürich
  3. **Efraim Holles**, Mitbetreiber Hotel Etania Davos
  4. **Jossi Levin**, Hotelier
  5. **Ralph Friedländer**, (neuer) Präsident des Israelitischen Gemeindebundes
  6. **Arie Folger**, Oberrabbiner



7. **David und Esther Krammer**, Leiter Schweizerisches Israelitisches Alter- und Pflegeheim Margoa
8. **Robert Kreutner**, Vater von Jonathan Kreutner (Generalsekretär SIG)
9. **Efraim Tarantul**, Schüler
10. **Ziona Treyer**, Klassen-Assistentin
11. **Jehuda Spielman**, Gemeinderat FDP/ZH
12. **Jessica Winkelbauer**, Likratina
13. **Ron Caneel**, ICZ-Vorstandsmitglied
14. **Daniel Feldmann**, Kantor
15. **Delphine Horvilleur**, Autorin und Rabbinerin
16. **Nadine Olonetzky**, Autorin und Tocher eines Holocaust-Überlebender
17. **Shlomo Graber**, Künstler und Holocaust-Überlebender
18. **Joshua Ahrens**, Rabbiner Jüdische Gemeinde Bern
19. **Doron Rabinovici**, Schriftsteller und Historiker
20. **Moshe Baumel**, Rabbiner und Historiker
21. **Maya Caneel**
22. **Viviane Caneel**
23. **Timrah Schmutz**
24. **Nosson Spielmann**
25. **Viktor Kornfeld**
26. **Johnny Rippstein**
27. **Danial Sun-Güller**
28. **Samuel Rom**
29. **Mirjam Rosenstein**
30. **Lisa, Igor, Michi, Yael, Lorin, Alexandra ...** (verschiedene jüdische Personen wollen ihren Nachnamen aus Angst vor Antisemitismus nicht bekannt geben, vgl. z.B. Michi in 10vor10 vom 7. März 2024, «Antisemitismus in der Schweiz»)

Die Liste ist unvollständig und berücksichtigt nur ausgewählte Voten zurück ins Jahr 2023. Nicht aufgelistet sind zudem Aussagen von Jüdinnen und Juden in online-Artikeln von SRF. Ebenfalls nicht aufgelistet sind die zahlreichen Aussagen von Repräsentanten der israelischen Regierung und der israelischen Armee, die in den Beiträgen von SRF insbesondere seit dem Angriff der radikal-islamistischen Hamas vom 7. Oktober 2023 ausführlich zu Wort gekommen sind.

- (46) **Zusammenfassend ist festzuhalten: Der Vorwurf des Beschwerdeführers, dass bei SRF «Juden, die einen positiven Bezug zu Israel haben» «selten oder meist gar nicht Gelegenheit gegeben werde, sich zu artikulieren» (RZ 24, Beschwerde) und «der kleinen Minderheit der 'israelkritischen', israelfeindlichen und antizionistischen jüdischen Stimmen» «bewusst der Vorzug» gegeben werde, entbehrt jeglicher Grundlage. Die Beschwerdegegnerin hat aufgezeigt, wie stark und wie breit die Präsenz jüdischer Stimmen und Repräsentanten auf den Kanälen von SRF ist.**

**6. Fazit der Vorbemerkungen:**

- (47) Die Berichterstattung der Beschwerdegegnerin zum Thema **«Antisemitismus»** ist konstant und ausgesprochen umfassend. Die oben genannten Beispiele zeigen, dass die Beschwerdegegnerin das Thema «Antisemitismus» für wichtig hält und es **fester Bestandteil ihrer Berichterstattung** ist. SRF zeigt die fehlende Distanzierung Demonstrierender von der Hamas und «schürt» nicht etwa «das Antisemitismusproblem» (RZ 218, Beschwerde), wie der Beschwerdeführer behauptet, sondern trägt mit seiner umfassenden Berichterstattung zum Thema «Antisemitismus» zu einem Reflexionsprozess beim Publikum und zu einer wichtigen und notwendigen gesellschaftlichen Debatte bei.
- (48) Die Beschwerdegegnerin hat belegt: SRF hat Antisemitismus nicht nur grundsätzlich thematisiert, sondern – entgegen den Behauptungen des Beschwerdeführers – **auch spezifisch den Antisemitismus von linker, akademischer und «woker» Seite aufgegriffen**. Dabei hat sie auch den – in den Worten des Beschwerdeführers – **«ideologischen Humus»** dieses Antisemitismus nicht verschwiegen, sondern in verschiedenen Publikationen klar benannt.
- (49) Die angeführten Publikationen belegen, dass auch die Wahrnehmung des Beschwerdeführers, SRF hätte den Antisemitismus im künstlerischen Milieu nicht thematisiert, falsch ist: SRF hat **ausführlich auch über den Antisemitismus im künstlerischen Milieu berichtet**. Dabei hat sie auch die Hintergründe dieses Antisemitismus und **die BDS-Nähe vieler Kulturschaffenden** nicht etwa verschwiegen, sondern in verschiedenen Publikationen klar benannt.
- (50) SRF ist gemäss Gesetz verpflichtet, in der Gesamtheit ihrer redaktionellen Sendungen die Vielfalt der Ereignisse und Ansichten zum Ausdruck zu bringen. Dabei folgt SRF journalistischen Standards und keiner Ideologie. Die oben aufgeführten Publikationen machen sehr deutlich: **SRF hat «Wokeness» differenziert thematisiert und dabei auch problematische Aspekte aufgegriffen**. Eine unabhängige wissenschaftliche Analyse der Universität Zürich zeigt zudem, dass die Berichterstattung von SRF auch im Hinblick auf die links-rechts-Dimension ausgewogen ist und SRF in keiner Weise «wie eine linke NGO» agiert, wie der Beschwerdeführer behauptet.
- (51) Auch den Vorwurf des Beschwerdeführers, dass bei SRF Juden mit positivem Bezug zu Israel **«selten»** oder **«meist gar nicht»** zu Wort kämen (RZ 24, Beschwerde) und **«der kleinen Minderheit der 'israelkritischen', israelfeindlichen und antizionistischen jüdischen Stimmen»** bewusst der Vorzug gegeben werde, hat die Beschwerdegegnerin widerlegt. Die Beschwerdegegnerin hat aufgezeigt, dass auf den Kanälen von SRF berechtigterweise eine **starke und breite Präsenz jüdischer Stimmen und Repräsentanten** zu finden ist.
- (52) Soweit die Vorbemerkungen, in denen die Beschwerdegegnerin zu den generellen Vorwürfen, welche nicht den für die Beschwerde relevanten Zeitraum vom 14. Februar bis zum 14. Mai 2024 betreffen, Stellung genommen hat. Diese Ausführungen sind zwar für die programmrechtliche Beurteilung nicht relevant, rücken aber die gesamte Beschwerdeschrift in ein anderes Licht.

## C. Beschwerdegründe

- (53) Der Beschwerdeführer macht eine *«bewusst lückenhafte, tendenziöse, parteiische und falsche»* (RZ 7, Beschwerde) Berichterstattung der Beschwerdegegnerin über die studentischen Proteste an den amerikanischen und schweizerischen Universitäten im Zeitraum vom 14. Februar 2024 bis zum 14. Mai 2024 geltend. Er rügt eine Verletzung von Art. 4 Abs. 1 RTVG und wirft der Beschwerdegegnerin vor, mit ihrer Berichterstattung die Menschenwürde missachtet, zu Rassenhass beigetragen, die öffentliche Sicherheit gefährdet und Gewalt verharmlost zu haben (S. 2, Beschwerde). Die Beschwerdegegnerin soll zudem durch die gerügten Beiträge (vgl. Beilage 3, Beschwerde) sowie durch *«bewusste Nicht- und Spätberichterstattung»* über die Vorgänge bei den studentischen Protesten an den westlichen Universitäten das Sachgerechtigkeitsgebot im Sinne von Art. 4 Abs. 2 RTVG verletzt haben (S. 2, Beschwerde). Schliesslich macht der Beschwerdeführer auch eine Verletzung des Vielfaltgebots im Sinne von Art. 4 Abs. 3 RTVG geltend (S.2, Beschwerde).
- (54) Die Ausführungen des Beschwerdeführers zur gerügten Sendung werden bestritten, soweit sie nicht mit den nachfolgenden Ausführungen übereinstimmen oder explizit anerkannt werden. Nicht Stellung genommen wird zu den Vorwürfen zu Publikationen, die nicht den für die Zeitraumbeschwerde relevanten Zeitraum vom 14. Februar bis zum 14. Mai 2024 oder das für die Zeitraumbeschwerde relevante Thema der studentischen Proteste in den USA und in der Schweiz betreffen.

## D. Rechtlicher Rahmen

- (55) Die Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen (UBI) prüft, ob der angefochtene Beitrag die rundfunkrechtlichen Vorgaben eingehalten hat, wie sie im Radio- und Fernsehgesetz enthalten (Art. 4 ff. RTVG) und im einschlägigen internationalen Recht festgelegt sind (Art. 97 Abs. 2 Bst. a RTVG).
- (56) Die Programmautonomie (Art. 93 Abs. 3 BV, Art. 6 Abs. 2 RTVG) gewährt dem Veranstalter, unter Beachtung der gesetzlichen Anforderungen und namentlich der Informationsgrundsätze, einen weiten Spielraum bei der Wahl der Themen, des redaktionellen Konzepts und der inhaltlichen Bearbeitung und Gestaltung, so etwa bei der Wahl der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner oder der Bild- oder Tonmittel.
- (57) Im Rahmen einer Zeitraumbeschwerde können mehrere Sendungen gleichzeitig beanstandet werden.<sup>32</sup> Darunter fallen gemäss Art. 92 Abs. 1 Satz 3 RTVG redaktionelle Beiträge, welche nicht länger als drei Monate vor der letzten beanstandeten Ausstrahlung zurückliegen. Zusätzlich müssen die beanstandeten Sendungen in einem thematischen Zusammenhang zueinanderstehen.
- (58) Das Sachgerechtigkeitsgebot gemäss Art. 4 Abs. 2 RTVG verlangt bei redaktionellen Beiträgen mit Informationsgehalt, dass sich das Publikum durch die in einem Beitrag vermittelten Fakten und Meinungen ein möglichst zuverlässiges Bild über einen Sachverhalt oder ein Thema machen kann und damit in die Lage versetzt wird, sich eine eigene Meinung zu bilden.<sup>33</sup> Fakten

<sup>32</sup> BGE 123 II 115 E. 3a S.121

<sup>33</sup> Vgl. BGE 137 I 340 E. 3.1; BGE 131 II 253 E. 2.1 ff.

müssen objektiv und richtig vermittelt werden, subjektive Ansichten und Meinungen müssen für das Publikum als solche erkennbar und transparent sein.<sup>34</sup> Ausgangspunkt der Prüfung ist stets die Wirkung der Publikation beim Publikum, wobei der Gesamteindruck entscheidend ist.<sup>35</sup>

- (59) Das Vielfaltsgebot gemäss Art. 4 Abs. 4 RTVG will einseitige Tendenzen in der Meinungsbildung durch Radio und Fernsehen verhindern. Es verbietet nicht nur die Einseitigkeit im Sinne einer zu starken Berücksichtigung extremer Anschauungen, sondern auch die ausschliessliche Vermittlung politisch, wirtschaftlich oder gesellschaftlich gerade herrschender Ansichten. Konzessionierte Radio- und Fernsehveranstalter sind verpflichtet, in ihren redaktionellen Sendungen die politisch-weltanschauliche Vielfalt widerzuspiegeln.<sup>36</sup> Im Gegensatz zum Sachgerechtigkeitsgebot von Art. 4 Abs. 2 RTVG richtet sich das Vielfaltsgebot ausschliesslich an konzessionierte Veranstalter und betrifft nicht - mit Ausnahme von Abstimmungs- und Wahlsendungen - einzelne Sendungen, sondern das Programm insgesamt. Beschwerden, die sich gegen das ganze Programm richten, können sich auf einen Zeitraum von maximal drei Monaten beziehen (Art. 92 Abs. 3 RTVG).
- (60) Bei der Prüfung der Einhaltung des Vielfaltsgebots in diesem dreimonatigen Zeitraum, vorliegend vom 14. Februar 2024 bis zum 14. Mai 2024, sind deshalb nicht nur die beanstandeten Sendungen zu berücksichtigen, sondern alle Sendungen der Beschwerdegegnerin mit einem Bezug zu dem für die Beschwerde relevanten Thema (Proteste an amerikanischen und schweizerischen Universitäten) in dem genannten Zeitraum. Der Bundesrat hat in der Botschaft überdies darauf hingewiesen, dass das Vielfaltsgebot «nur bedingt justiziabel ist und primär richtungsweisenden (programmatischen) Charakter hat».
- (61) Die rundfunkrechtlich gebotene Achtung der Menschenwürde im Sinne von Art. 4 Abs. 1 RTVG verbietet insbesondere die unnötige Blossstellung, das Lächerlichmachen oder erniedrigende Darstellungen von Personen.<sup>37</sup> Art. 4 Abs. 1 RTVG verbietet ebenso das Beitragen zu Rassenhass und die Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit, die Verherrlichung oder Verharmlosung von Gewalt. Artikel 4 Abs. 1 RTVG ist jedoch nicht dahingehend zu interpretieren, dass jede Sendung einen aktiven Beitrag zur Erfüllung der erwähnten Ziele leisten müsste. Unzulässig ist vielmehr eine Sendung, die in direktem Gegensatz zu den Bestimmungen steht, ihr geradezu entgegenwirkt.<sup>38</sup>
- (62) Die Programmautonomie des Veranstalters ist bei der Beurteilung der programmrechtlichen Mindestanforderungen der Berichterstattung insofern zu berücksichtigen, als sich ein aufsichtsrechtliches Eingreifen nicht bereits rechtfertigt, wenn diese nicht in jeder Hinsicht zu befriedigen vermag. Vielmehr rechtfertigt sich ein Eingreifen nur dann, wenn auch in der Gesamtwürdigung die programmrechtlichen Mindestanforderungen verletzt wurden. Die

<sup>34</sup> Vgl. URS SAXER/FLORIAN BRUNNER, in: BIAGGINI/HÄNER/SAXER/SCHOTT (Hrsg.), FHB-Verwaltungsrecht, 2015, Rz. 7.101.

<sup>35</sup> Vgl. DUMERMUTH, Rundfunkrecht in: ROLF H. WEBER (Hrsg.) Schweizerisches Bundesverwaltungsrecht, Informations- und Kommunikationsrecht, Basel, 1996, N 68 und 86.

<sup>36</sup> VPB 69/2005 Nr. 128 E. 5 S. 1557 [„Trentième anniversaire du plébiscite d'autodétermination jurassien“], UBI-Entscheid b. 500 vom 4. Februar 2005; UBI-Entscheid b. 684 vom 20. Juni 2014 E. 6ff. [„Die Schweizer“].

<sup>37</sup> UBI-Entscheide b. 580 vom 4. Juli 2008, E. 8ff. [„Vom Reinfallen am Rheinflall“], b. 448 vom 15. März 2002, E. 6ff. [„Sex: The Annabel Chong Story“] und b. 380 vom 23. April 1999 E. 6.2 [„24 Minuten mit Cleo“].

<sup>38</sup> UBI in VPB 1990 (54), Nr. 47, E. 3; UBI in VPB 1989 (53), Nr. 14, E. 4; UBI in VPB 1988 (52), Nr. 48, E. 3; UBI in VPB 1987 (51), Nr. 12, E. 3; Vgl. Weber, Rundfunkrecht, 2008, Art. 4 RTVG, N 9.

Erfordernisse der Sachgerechtigkeit und der Vielfalt dürfen nicht derart streng gehandhabt werden, dass journalistische Gestaltungsfreiheit und Spontaneität verloren gehen.

- (63) Die Programmaufsicht beschränkt sich auf eine Rechtskontrolle; sie betreibt keine Fachaufsicht. Untergeordnete Unvollkommenheiten sind durch die Programmautonomie gedeckt. Fehler in Nebenpunkten, die nicht geeignet sind, den Gesamteindruck des Beitrages wesentlich zu beeinflussen, sind programmrechtlich nicht relevant.<sup>39</sup>

## E. Rundfunkrechtliche Beurteilung der allgemeinen Vorwürfe

- (64) Die ganze Argumentation des Beschwerdeführers geht von der Annahme aus, dass die pro-palästinensischen Demonstrationen innerhalb und ausserhalb der Schweiz von Antisemiten und Jihadismus-Sympathisanten beherrscht werden. Es ist nicht zu bestreiten und hinreichend dokumentiert, dass solche Kreise bei den meisten dieser Kundgebungen eine Rolle spielen. Mitunter gehören sie sogar zu den Organisatoren. Ebenso unbestreitbar ist aber, dass es vielen Kundgebungsteilnehmern tatsächlich um den Frieden geht und sie hauptsächlich pazifistisch motiviert sind. Das gilt auch für die studentischen Proteste an den Universitäten in den USA und in der Schweiz.
- (65) Der Beschwerdeführer verlangt in seiner Argumentation immer wieder, die Beschwerdegegnerin hätte in ihrer Berichterstattung dies und jenes auch noch sagen müssen. Vollständigkeit ist jedoch etwas, das kein Audio- und kein Fernsehbeitrag und ebenso wenig relativ kurze Online-Artikel bieten können. Legitim ist die Forderung, dass SRF nicht einfach ganz zentrale Elemente ausser Acht lassen darf. Entsprechend erwähnt SRF immer wieder die wesentliche Tatsache, dass bei den Pro-Palästina-Protesten auch antisemitische Äusserungen zu hören sind. Gleichzeitig ist zu beachten, dass die Beschwerdegegnerin im Rahmen der rechtlich garantierten Programmautonomie frei entscheiden kann, auf welche Aspekte ein konkreter Beitrag fokussiert oder welche Expertinnen und Expertinnen sie zu Wort kommen lässt. Dabei orientiert sich SRF an journalistischen Kriterien.
- (66) Die Berichterstattung zu den studentischen Protesten in den USA ist auch in den Kontext der gesamten Berichterstattung von SRF über die USA einzuordnen: In den USA ist 2024 ein Präsidentschafts- und Parlamentswahljahr. Die SRF-Korrespondentinnen und Korrespondenten vor Ort sind daher besonders gefordert. Es gibt eine Vielzahl von Themen, die im Zusammenhang mit der bevorstehenden Richtungswahl behandelt werden müssen und über die das Publikum in der Schweiz orientiert werden möchte. Die Proteste an den US-Universitäten sind nur eines davon. Die US-Studentenproteste sind auch im Gesamtkontext des Gaza-Krieges nur eines von vielen Themen, und dabei nicht das Wichtigste. Es liegt nahe und schlug sich in der Berichterstattung von SRF nieder, dass die Studenten-Proteste eine höhere Relevanz erhielten, als sie von den USA auch nach Europa und in die Schweiz überschwappten.

---

<sup>39</sup> Vgl. BGE 134 I 2 E.3.2.2; BGE 132 II 290 E.2.2; BGE 131 II 253 E.2.3.

## 1. SRF hat breit über die studentischen Proteste berichtet (über 100 Beiträge)

- (67) Die Beschwerdegegnerin bestreitet den Vorwurf einer «*bewusst lückenhaften, tendenziösen, parteiischen*» (RZ 7, Beschwerde) und «*falschen*» Berichterstattung über die studentischen Proteste an den amerikanischen und schweizerischen Universitäten im Zusammenhang mit dem Krieg im Nahen Osten.
- (68) Die Beschwerdegegnerin hat in über 100 Beiträgen über das Thema der studentischen Proteste in den USA und der Schweiz und deren Hintergründe berichtet (**Beilage 3**). Die Tabelle mit den Beiträgen zeigt auf, wie breit SRF über die studentischen Proteste in den USA und der Schweiz berichtet hat – dies bereits vor und auch nach der vom Beschwerdeführer gerügten Periode vom 14. Februar bis zum 14. Mai 2024
- (69) Rund 75 SRF-Beiträge zu den studentischen Protesten in den USA und der Schweiz fallen dabei in den für die Beschwerde relevanten Zeitraum vom 14. Februar bis zum 14. Mai 2024. Von diesen rund 75 Beiträgen hat der Beschwerdeführer die in dieser Beschwerdeantwort unter RZ 5 angeführten Beiträge beanstandet.
- (70) Entgegen der Behauptung des Beschwerdeführers ging die Berichterstattung auch über die Vorgänge in den USA und der Schweiz hinaus. Der Beschwerdeführer schreibt: «*Die SRG-Medien berichten über die Proteste in anderen Ländern pflichtwidrig nicht (...) auch nicht über die Proteste in den Nachbarländern der Schweiz, wie beispielsweise in Deutschland (...)*» (RZ 132, Beschwerde). **Diese Aussage ist falsch.** Die Proteste zum Beispiel in Deutschland und Frankreich wurden in verschiedenen Publikationen erwähnt. Exemplarisch sei auf den Online-Artikel «*Die Universität soll kein Ort sein, den man besetzt*» vom 3. Mai 2024 verwiesen, der die antisemitischen Vorfälle an deutschen Universitäten thematisierte<sup>40</sup>.
- (71) **Zusammenfassend: SRF hat in über 100 Beiträgen über die studentischen Proteste in den USA und der Schweiz, aber auch in unseren Nachbarländern berichtet. Die Berichterstattung über die studentischen Proteste ist also entgegen der Wahrnehmung des Beschwerdeführers sehr breit.**

---

<sup>40</sup> <https://www.srf.ch/news/schweiz/studentenprotest-in-lausanne-die-universitaet-sollte-kein-ort-sein-den-man-besetzt>

## 2. SRF hat frühzeitig über die studentischen Proteste berichtet

(72) Die Entwicklung der Proteste der Studierenden im Zusammenhang mit dem Krieg im Nahen Osten begannen bereits in den letzten Monaten des Jahres 2023. Die Beschwerdegegnerin hat das anti-israelische Verhalten von Studierenden und Dozierenden an den amerikanischen und schweizerischen Universitäten im Zusammenhang mit dem Krieg im Nahen Osten dabei frühzeitig erwähnt: So hat SRF bereits vor dem 17. April 2024 über 20 Beiträge zum Thema der studentischen Proteste resp. zum Thema des Antisemitismus an Universitäten publiziert (vgl. Beilage 3). Hervorzuheben sind folgende Publikationen:

- **SRF News online, 12. Oktober 2023, «Palästina-Sympathisanten halten Schweizer Unis auf Trab»** (expliziter Verweis auf den Slogan «Intifada bis zum Sieg»)  
<https://www.srf.ch/news/schweiz/angriff-auf-israel-palaestina-sympathisanten-halten-schweizer-unis-auf-trab>
- **Schweiz aktuell, 12. Oktober 2023, «Uni Bern: Dozent wird nach Hamas-Tweet freigestellt»**  
<https://www.srf.ch/play/tv/schweiz-aktuell/video/uni-bern-dozent-wird-nach-hamas-tweets-freigestellt?urn=urn:srf:video:b3953246-81ec-4d3d-9cc9-3189aedbf773>
- **Sternstunde Philosophie, 29. Oktober 2023, «Omri Boehm, lässt sich ohne Hass über Nahost sprechen?»** (vgl. dazu RZ 20ff, Beschwerdeantwort)  
<https://www.srf.ch/play/tv/sternstunde-philosophie/video/omri-boehm-laesst-sich-ohne-hass-ueber-nahost-sprechen?urn=urn:srf:video:23277705-7c3e-46c9-92e9-89c21b315714>
- **Echo der Zeit, 23. November 2023, «Antisemitismus der US-Elite wird zum Politikum»**  
<https://www.srf.ch/audio/echo-der-zeit/antisemitismus-der-us-elite-wird-zum-politikum?partId=12494277>
- **Echo der Zeit, 10. Dezember 2023, «Antisemitismus: Rücktritt Präsidentin von US-Elite-Uni»**  
<https://www.srf.ch/audio/echo-der-zeit/antisemitismus-ruecktritt-praesidentin-von-us-elite-uni?partId=12501354>

(73) Auch bei der Berichterstattung von SRF zum Congress-Hearing der Präsidentinnen von Harvard, MIT und Penn am 5. Dezember 2023 geht der Beschwerdeführer von falschen Tatsachen aus. Er behauptet: «Während des Monats Dezember berichteten sowohl nationale als internationale Medien über diese Story. Beim woken Schweizer Fernsehen und bei anderen Medien der SRG herrschte diesbezüglich vollständige Funkstille, weil eine Berichterstattung nur das eigene woke und antizionistische Narrativ gestört hätte» (RZ 60, Beschwerde). **Diese Aussage des Beschwerdeführers ist falsch.** Anzumerken ist auch, dass der Beschwerdeführer diese falsche Behauptung in zwei X-Posts an seine 22'500 Follower weitergetragen hat (vgl. RZ 62 und 63, Beschwerde). Richtig ist: SRF hat bereits zwei Wochen vor dem eigentlichen Hearing vom 5. Dezember 2023 über die antisemitischen Vorfälle an den US-Universitäten berichtet und über

den in der Folge des Congress-Hearing erfolgten Rücktritt von Liz Magill als Präsidentin der University of Pennsylvania bereits am Folgetag (10. Dezember 2023):

- **Echo der Zeit, 23. November 2023, «Antisemitismus der US-Elite wird zum Politikum»,** Auszug:

Seit dem Angriff der Hamas auf Israel hat die Zahl antisemitischer Vorfälle vielerorts zugenommen. Besonders hoch gehen die Emotionen an US-amerikanischen Universitäten. Jüdische Studentinnen und Studenten werden bedroht, sie fühlen sich nicht mehr sicher. Nun beschäftigt das Thema auch die Politik. Abgeordnete haben Briefe an Hochschulen geschickt und versuchten, sich in verschiedenen Anhörungen ein Bild der Situation zu machen.

(...)

Besonders im Brennpunkt stehen renommierte Eliteuniversitäten wie Harvard, Princeton, Columbia oder auch die Cornell University. Dort studiert Amanda Silberstein. Sie erzählt, wie ihr und ihren jüdischen Mitstudierenden in Online-Hassnachrichten gedroht wurde. Darin hiess es zum Beispiel, dass auf alle in der einzigen Koscher-Kantine auf dem Campus geschossen werde, dass Häuser und Einrichtungen, die sie besuche, bombardiert würden, erzählt Amanda Silberstein an diesem Hearing. In einer anderen Nachricht stand Zitat «Wenn ihr eine jüdische Person sieht auf dem Campus, folgt ihr und schlitzt ihr die Kehle auf». Ein Student wurde inzwischen verhaftet und angeklagt, da er beschuldigt wird, Verfasser dieser Nachrichten gewesen zu sein. Ein Professor wurde suspendiert, da er im Internet die Hamas glorifiziert hatte. Die Cornell University hat inzwischen die Polizeipräsenz und das Sicherheitsdispositiv verstärkt.

Eine andere Studentin, Talia Drawer, ist überzeugt, dass es überhaupt so weit gekommen sei, liege auch an der zunächst zögerlichen und zwiespältigen Reaktion der Cornell University. In ihrer ersten Stellungnahme verglich sie, Zitat «den Verlust von Menschenleben im Nahen Osten mit Todesfällen durch Naturkatastrophen». Sie liess es zu, dass Spannungen auf dem Campus schwelten, dass Professoren mit Terroristen sympathisierten und dass jüdische Studierende auf ihrem Campus zur Zielscheibe wurden. Sie ebnete radikalisierten Individuen den perfekten Weg, um das Aufrufen zur Ermordung von Juden in Israel, Aufrufe zur Ausrottung von Juden auf dem Campus zu machen. Die Cornell University ist kein Einzelfall. Kenneth Marcus ist Gründer und Vorsteher des Louis Brandeis Center, einer gemeinnützigen Organisation, die sich für die Bürger und Menschenrechte von Jüdinnen und Juden einsetzt. Er sagt, es sei alarmierend, wie die Anzahl von antisemitischen Zwischenfällen an Hochschulen seit dem 7. Oktober in die Höhe geschneit sei. (...)

- **Echo der Zeit, 10. Dezember 2023, «Antisemitismus: Rücktritt von Liz Magill, Präsidentin von US-Elite-Uni»,** Auszug:

In den USA sehen sich angesehene Eliteuniversitäten mit schweren Vorwürfen konfrontiert, sie würden zu wenig gegen Antisemitismus tun. Die Kultur an Institutionen wie der Harvard Universität habe dem Antisemitismus gar den Boden bereitet. Seit dem Terroranschlag der Hamas auf Israel am 7. Oktober hat der Druck auf die Universitäten enorm zugenommen. Nun ist eine Universitätspräsidentin zurückgetreten.

(...)

Nach dem Hearing wurde der Druck von Republikanern, aber auch von Demokraten auf Liz McGill immer grösser. Gestern trat sie zurück, ebenso der Stiftungsratspräsident von Penn.

(...)



Sicher ist: Seit dem 7. Oktober berichten US Medien von vielen antisemitischen Vorfällen an den Hochschulen. Jüdische Studentinnen und Studenten erklären, sie fühlten sich nicht mehr sicher. Das US Bildungsministerium hat Untersuchungen eingeleitet wegen des Antisemitismus an den Universitäten, aber auch, weil Berichte islamophober Vorfälle alarmierend zugenommen hätten. Längst sind Universitäten erfasst worden vom Kulturkampf in den USA. Die Republikaner behaupten seit langem, die Eliteuniversitäten seien durchdrungen von linken Ideologien. Es herrsche ein Klima der Intoleranz und die Universitäten hätten ihren moralischen Kompass verloren. Mit den jüngsten antisemitischen Vorfällen sehen sich die Republikaner in ihrer Haltung bestätigt.

(74) Auch den Rücktritt von Claudine Gay am 2. Januar 2024 hat SRF nicht etwa verspätet, sondern selben tags gemeldet:

- **SRF News online, 2. Januar 2024, «Harvard-Präsidentin tritt nach heftiger Kritik zurück», Auszug:**

*Nach nur rund sechs Monaten im Amt tritt Claudine Gay, die Präsidentin der US-Elite-Universität Harvard, zurück. Gay stand seit Wochen wegen Plagiats- und Antisemitismus-Vorwürfen in der Kritik. (...) Die Entscheidung folgt Plagiatsvorwürfen sowie heftiger Kritik an einer Anhörung im US-Kongress. Bei dieser hatten sich Gay sowie die Präsidentin der University of Pennsylvania Liz Magill und die Präsidentin Massachusetts-Institut für Technologie (MIT) Sally Kohnbluth gegen Vorwürfe verteidigt, nicht genug gegen Antisemitismus auf dem Campus der US-Universität getan zu haben. Alle drei räumten in der Anhörung antisemitische und islamophobe Vorfälle an ihren Universitäten ein. Jedoch weigerten sie sich, auf die Frage, ob der Aufruf zum Völkermord an Juden gegen den Verhaltenskodex an ihren Universitäten verstosse, mit «Ja» oder «Nein» zu antworten. Sie gaben an, bei der Antwort müsse der Schutz der Meinungsfreiheit abgewogen werden. Gay wurde daraufhin vorgeworfen, sie habe bei der Anhörung nicht genug Position gegen Antisemitismus an der Elite-Uni bezogen.*

*Auslöser der Anhörung Anfang Dezember waren Hinweise auf einen erstarkenden Antisemitismus an den Universitäten nach dem Beginn des Gaza-Kriegs. Über 70 Kongress-Abgeordnete hatten nach der Anhörung die Vorstände der drei Universitäten aufgefordert, die Präsidentinnen zu entlassen. Magill war daraufhin bereits zurückgetreten.*

(75) Es gab also mitnichten eine «bewusste Nichtberichterstattung» über das Congress-Hearing und die Rücktritte der Präsidentinnen von Penn und Harvard, wie der Beschwerdeführer meint (RZ 60, Beschwerde). Auch das vom Beschwerdeführer kritisierte Interview mit der Politologin Claudia Brühwiler, sei hier zitiert:

- **SRF News online, 4. Januar 2024, «Anstieg von Übergriffen und Hassreden auf jüdische Studierende», Auszug:**

*Frage: Neben der Präsidentin von Harvard ist auch jene der University of Pennsylvania zurückgetreten. Haben die amerikanischen Unis ein Antisemitismusproblem?*

*Claudia Brühwiler, Politologin:*

*«So pauschal darf man das nicht ausdrücken. Das Problem ist schon länger bekannt und äussert sich vor allem an bestimmten Universitäten. Harvard ist hier besonders exponiert. Seit*

Jahren gibt es dort die sogenannte «Israeli Apartheid Week», in der studentische Gruppen, die Palästina unterstützen, jeweils auf die Situation in Gaza und der Westbank aufmerksam machen. Sie tun dies mit recht harschen Meinungsäusserungen und sogenannten Kunstwerken, die doch eindeutig antisemitischen Inhalts sind. Solche Veranstaltungen gibt es auch an zahlreichen anderen Universitäten. Und nun hat man tatsächlich einen Anstieg an Übergriffen und Hassreden gegen jüdische Studierende festgestellt.»

Frage: Konservative Stimmen sehen einen Zusammenhang zwischen antisemitischen Vorfällen und linken, progressiven Ideologien, die an amerikanischen Unis gelehrt werden. Wie berechtigt ist diese Verknüpfung?

Claudia Brühwiler, Politologin:

«Da muss man etwas relativieren. Universitäten sind nicht nur Lehr- und Forschungsanstalten, sondern regelrechte Ökosysteme, in denen sich studentisches Denken nicht nur aus der Forschung und Lehre speist, sondern auch eben aus der Interaktion unter- und miteinander. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Bewegung BDS, die zum Boykott, zu Desinvestitionen und Sanktionen gegen Israel aufruft, viel Auftrieb an Fakultäten von US-Spitzenuniversitäten erfahren hat. Ihre Inhalte und Denkweise verbreiten sich auch im Klassenzimmer. Einen direkten Zusammenhang herzustellen, wäre aber verwegen, zumal wir nicht Teil der Klassendynamik sind. Ins Auge sticht allerdings eine Umfrage, die von Harvard selbst in Zusammenarbeit mit dem Harris Institute getätigt wurde, wonach 67 Prozent der 18- bis 24-Jährigen in Juden nicht einfach Israelis, sondern eine Unterdrückerklasse sehen. Dieses Denken muss durchaus auch durch Lehrinhalte gespeist worden sein.»

- **Tagesschau, 4. Januar 2024, «Rücktrittsforderungen an Universitäten wegen Antisemitismus**«, Auszug:

Harvard, die University of Pennsylvania, das MIT im amerikanischen Cambridge: Alle drei gehören zu den Topuniversitäten der USA. Und alle drei haben Präsidentinnen, die kürzlich vor einem Kongressausschuss antraben mussten. Der Vorwurf: Die Unis hätten zu wenig gegen Vorfälle von Antisemitismus auf dem Campus im Zuge des Krieges in Nahost unternommen. Zwei Präsidentinnen sind seither zurückgetreten.

Liz Magill von der University of Pennsylvania musste zuerst zurücktreten, diese Woche folgte Harvard-Chefin Claudine Gay, die zudem mit Plagiatsvorwürfen konfrontiert war:

(...)

Harvards Präsidentin stand exemplarisch für die langjährige Kritik von rechts, Hochschulen seien zu «woke», übertrieben bedacht etwa gegenüber Rassismus oder Diskriminierung. Und nun der Vorwurf, viele Unis täten umgekehrt zu wenig gegen Antisemitismus. Fotos von jüdischen Geiseln wurden heruntergerissen, oder ein Slogan wurde publiziert, der Israel das Existenzrecht abspricht.

(...)

Von links und rechts ist unter Beschuss, was man an Unis sagen darf. Der Krieg in Nahost hat den langen Streit zum Eskalieren gebracht. Und der Kampf um ideologischen Einfluss an den Kaderschmieden des Landes ist längst nicht ausgestanden.

- (76) Die oben zitierten, notabene ausgewählten Publikationen von SRF belegen, dass die Vorwürfe des «manipulativen Verschweigens» und des «bewusst unter den Teppich Kehrens» (RZ 65,

Beschwerde) nicht zutreffen. Der Beschwerdeführer hat die verschiedenen Publikationen zu den Vorwürfen und den Rücktritten von den Präsidentinnen der US-Elite-Universitäten aufgrund von Antisemitismus-Vorwürfen, welche SRF seit November 2023 publiziert hat, in seiner Beschwerde entweder übersehen oder ignoriert.

- (77) Wie der Beschwerdeführer richtig festhält, gehört «*diese Affäre nicht zum beanstandeten Gegenstand der Popularbeschwerde*». Der Beschwerdeführer wolle aber ausdrücklich darauf hinweisen, weil «*die Manipulation durch unterlassene Berichterstattung bei der SRG systematisch*» sei. Dass dies falsch ist, hat die Beschwerdegegnerin belegt. Die Beschwerdegegnerin erwähnt die Berichterstattung zum Rücktritt der Präsidentinnen der US-Elite-Unis ihrerseits, um aufzuzeigen, dass der **Beschwerdeführer bei seinen Vorwürfen gegen SRF in verschiedenen Punkten von falschen Tatsachen ausgeht**.
- (78) Nun zur Berichterstattung ab dem 17. April 2024: Am 17. April 2024 wurde ein Lager von etwa 50 Zelten auf dem Universitätsgelände der Columbia University in New York City errichtet. In den kommenden Wochen hat sich daraus eine landesweite Protestbewegung entwickelt. Der Beschwerdeführer wirft der Beschwerdegegnerin vor «*zu spät*» über diese Vorgänge berichtet zu haben. Der Beschwerdeführer schreibt: «*Über diese neue Eskalation berichteten das Schweizer Fernsehen und die übrigen SRG-Medien erstmals erst eine Woche nach Eskalationsbeginn, namentlich am 24. April 2024, am letzten Tag der heissen Phase.*» **Auch diese Aussage ist falsch**. Richtig ist: SRF hat seit Oktober 2023 über die Entwicklung der Studenten-Proteste und über Antisemitismus an den Universitäten in Amerika und in der Schweiz in zahlreichen Publikationen berichtet. Über die Protest-Camps in New York hat SRF zudem am 23. April 2024 zum ersten Mal berichtet.
- (79) Dem Beschwerdeführer ist das zu spät. Diese Kritik erstaunt, sind doch die vom Beschwerdeführer selbst aufgeführten Publikationen erst einige Tage nach dem 17. April 2024 publiziert worden (vgl. RZ 92-107, Beschwerde): Zumindest diejenigen X-Posts zur neuen Eskalation, welche der Beschwerdeführer mit einem Datum angibt, stammen alle frühestens vom 21. April 2024.
- (80) Anders als der Beschwerdeführer behauptet, hat SRF über die neue Eskalation der Proteste in der Tagesschau vom 23. April 2024 erstmals berichtet<sup>41</sup>. Zum Vergleich die Berichterstattung anderer Medien seit der neuen Eskalation vom 17. April 2024:
- ARD: Die Hauptausgabe der Tagesschau in der ARD berichtete am 28. April 2024 erstmals darüber<sup>42</sup>
  - ZDF: Die Hauptausgabe der Tagesschau von ZDF (ZDF heute) berichtete am 23. April 2024 erstmals darüber<sup>43</sup>

<sup>41</sup> <https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/nahost-proteste-an-us-universitaeten-gehen-weiter?urn=urn:srf:video:dafbe6e2-7b94-4740-91f9-a83eeca92919>

<sup>42</sup> <https://www.ardmediathek.de/video/tagesschau/tagesschau-20-00-uhr-28-04-2024/das-erste/Y3JpZDovL3RhZ2Vzc2NoYXUuZGUvZGFmOTdkMTItMzBkOS00YmQ1LTkyMTItZDg5NGJiZTFjZWU5X2dhbnplU2VuZHVuZw>

<sup>43</sup> <https://www.zdf.de/nachrichten-sendungen/heute-19-uhr/heute-19-uhr-vom-23-april-2024-100.html>

- NZZ: Die NZZ berichtete am 24. April 2024 erstmals darüber (gemäss SMD-Recherche)<sup>44</sup>
- Tagesanzeiger: Der Tagesanzeiger berichtete am 23. April 2024 erstmals darüber (gemäss SMD-Recherche)<sup>45</sup>

(81) Dieser Zeitpunkt der Berichterstattung der genannten Medien im deutschsprachigen Raum macht im Hinblick auf die Entwicklung der Studentenproteste aus journalistischer Sicht Sinn. Denn erst einige Tagen *nach* der Errichtung des Camps an der Columbia zeichnete sich die darauffolgende Entwicklung ab: Eine landesweite Ausbreitung der Protest-Camps an amerikanischen Universitäten und schliesslich die Besetzungen von Universitätsgebäuden auch in Europa und der Schweiz. Auch im Hinblick auf die Bedeutung der Proteste im Gesamtkontext der Berichterstattung über die USA und derjenigen über den Gaza-Krieg machte der gewählte Zeitpunkt der Berichterstattung Sinn.

(82) Mit der Berichterstattung in der Tagesschau vom 23. April 2024 hat SRF das Thema vergleichsweise früh aufgegriffen. Sowohl der Vorwurf der *«komplett fehlenden Berichterstattung»* zwischen dem 17. und dem 24. April 2024 als auch der Vorwurf der *«Spätberichterstattung»* (vgl. Rechtsbegehren, Beschwerde S. 2) greifen also ins Leere.

(83) **Zusammenfassend: SRF hat seit Oktober 2023 über die Entwicklung der Studenten-Proteste und über Antisemitismus an den Universitäten in Amerika und in der Schweiz in zahlreichen Publikationen berichtet. Sowohl über das Hearing der Präsidentinnen der US-Elite-Unis und als auch über die Protest-Camps in New York seit dem 17. April 2024 hat SRF vergleichsweise früh berichtet.**

---

<sup>44</sup> <https://www.nzz.ch/international/protest-fuer-palaestina-an-der-elite-universitaet-columbia-in-new-york-ld.1827646>

<sup>45</sup> Gemäss SMD-Recherche: <https://www.tagesanzeiger.ch/israel-gaza-news-studierende-besetzen-unis-in-den-usa-136364798197>

### 3. SRF hat die Slogans und Forderungen der Protestierenden kritisch thematisiert

(84) Der Beschwerdeführer schreibt: «Zu keinem Zeitpunkt wurde thematisiert, dass bei den studentischen Protesten die Vernichtung Israels gefordert und der genozidale Slogan «From the river to the sea» skandiert wurde. Israel wurde jedes Existenzrecht abgesprochen und die SRG-Journalisten framen dies mit 'Protesten gegen den Krieg in Gaza'». **Diese Aussage des Beschwerdeführers ist falsch.** SRF hat die antisemitischen Aspekte der Proteste regelmässig hervorgehoben und verschiedene Slogans thematisiert, insbesondere auch den Slogan «From the river to the sea».

(85) Anzumerken ist, dass hier aus journalistischer Sicht eine besondere Herausforderung besteht: Einerseits gehört es zu den Aufgaben von Medienschaffenden zu zeigen, was ist. Andererseits besteht gerade beim exzessiven Zeigen von antisemitischen Slogans und Vorgängen die Gefahr, dass die antisemitischen Botschaften so weitertransportiert werden. Ein Beispiel: SRF hat in einem Beitrag über pro-palästinensische Proteste ein Plakat mit der Aufschrift «KILLER ISRAEL» gezeigt. In einer Beanstandung bei der Ombudsstelle wurde SRF darauf von pro-israelischer Seite dazu vorgeworfen: «Solche Bilder sind unnötig dramatisierend, sie führen zu einer Manipulation und Vorverurteilung. Das ist nicht sachgerecht.» Weil diese Gefahr bei exzessivem Zeigen antisemitischer Slogans real ist, geht SRF wie folgt vor:

- SRF ist zurückhaltend im Zeigen von antisemitischen Slogans und zeigt diese nur, soweit sie für das Publikum zum Verständnis der Situation nötig sind.
- SRF konfrontiert Demonstrierende mit dem Inhalt der skandierten Slogans und Plakate und thematisiert diese.
- SRF gibt dem Thema Antisemitismus breiten Raum und lässt Jüdinnen und Juden in seiner Berichterstattung ausführlich zu Wort kommen (vgl. dazu RZ 43f, Beschwerdeantwort)

(86) SRF hat in der Berichterstattung über die Proteste immer wieder erwähnt, dass auch antisemitische Parolen gerufen wurden und dabei auch die Forderungen der Studenten kritisch thematisiert. Zum Beispiel hier:

- **Tagesschau, 23. April 2024, «Nahost: Proteste an US-Universitäten gehen weiter»,** Auszug:

*Seit Beginn des Krieges in Gaza, ausgelöst durch den Hamas-Überfall auf Israel am 7. Oktober, gibt es an zahlreichen US-Universitäten pro-palästinensische Demonstrationen, teils sind regelrechte Protest-Camps entstanden, wo gegen das israelische Vorgehen in Gaza und die amerikanische Israel-Politik protestiert wird. Und wo sich die Gangart jetzt verschärft: Ausschreitungen bei Verhaftungen gestern, und immer lautere antisemitische Parolen.(...)*

*Doch die Demonstranten der Elite-Universität stehen in der Kritik. Bei den Protesten letzte Woche wurden auch antisemitische Parolen gerufen. «Geht zurück nach Polen!», ruft ein Demonstrant in diesem Video. Eine Anspielung auf den Holocaust. Bei den Protesten kam es auch zu gewalttätigen Auseinandersetzungen. Nach den neuesten Vorfällen haben jüdische Studierende Angst.*

- **SRF News online, 5. März 2024, «Schweizer Unis und ihr Umgang mit Antisemitismus»,** Auszug:

(...) Doch in Sorge waren er und seine jüdischen Mitstudierenden schon kurz nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober vergangenen Jahres: «Wir waren alle noch schockiert, als wir Plakate an der ETH gefunden haben, die mit dem Slogan «Intifada bis zum Sieg» zur Demo aufriefen. Waffensymbole waren prominent platziert.» Der Begriff Intifada bezieht sich auf den gewaltsamen Widerstand von Palästinenserinnen und Palästinensern gegen Israel. (...)<sup>46</sup>

Er [Alfred Bodenheimer, Professor für Jüdische Studien in Basel] stelle aber fest, dass es offenbar schon länger antisemitische Tendenzen gab, die jetzt hochkochen würden. Etwas bei den sogenannten Urban Studies in Basel, die Zionismus auf dieselbe Stufe stellten wie Sexismus oder Rassismus. Ein entsprechender Leitfaden des Fachbereichs wurde unterdessen entfernt und angepasst. Bodenheimer bezieht sich aber auch auf die Ereignisse rund um das Nahostinstitut an der Uni Bern, das mittlerweile geschlossen wurde. Ein Dozent hatte in Posts die Hamas verherrlicht.

[Vergleich bei diesem Artikel insbesondere auch den Verweis auf den Beitrag «**Uni Basel ergreift Massnahmen im Bereich Urban Studies**», den das Regionaljournal Basel Baselland am 26. Januar 2024 publiziert hat.]

- **Tageschau, 27. Januar 2024, «Ursprung von 'From the river to the sea...»,** Auszug: «From the river to the sea, Palestine will be free» (...) vom Fluss bis zum Meer - gemeint sind der Jordan und das Mittelmeer. Dort soll ein freies Palästina sein, so die Forderung. Das heisst auf dem Gebiet, wo auch Israel liegt.

Jonathan Kreutner, Generalsekretär SIG:

«Das ist nicht einfach nur Kritik an Israel. Dieser Slogan ist ganz klar antisemitisch. Damit wird zur Auslöschung des jüdischen Staates Israel aufgerufen, zur Vernichtung von Juden, zur Gewalt an Juden.» (...)

Vom Fluss bis zum Meer, ein Spruch geht um die Welt. Ein Spruch mit belasteter Vorgeschichte, ein Spruch mit Konfliktpotential (im Bild verschiedene Bilder von diesem Slogan).

- **Sternstunde Philosophie, 18. Februar 2024, «Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit in der Schweiz»,** Auszug:

Moderatorin;

«Es gab Demonstrationen, auch in Zürich Ende Januar, ausgerechnet am Holocaust-Gedenktag (...). Da konnte man auf Postern lesen: «From the river to the sea, Palestine will be free.» Und da wird das Narrativ genährt, dass das historische Palästina eigentlich den Arabern gehört und entsprechend der Staat Israel dort keinen Platz habe. Ist das jetzt antisemitisch?»

Zsolt Balkanyi, Historiker, Präsident der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus und Rektor der jüdischen Schule NOAM in Zürich:

<sup>46</sup> <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/juedische-stimmen-an-hochschule-schweizer-unis-und-ihr-umgang-mit-antisemitismus>

«Da würde ich nochmals differenziert antworten. Das ist ein netter Slogan, er klingt unglaublich harmlos. Da bin ich wiederum bei Ihnen - wenn ich den Kontext anschau, ist er desaströs. In dem Sinne ist er antisemitisch, weil er von einer Ecke schießt, die ganz klar das Existenzrecht Israels infrage stellt. Wenn er in der Schweiz skandiert wird - und das ist dann unsere Aufgabe, hier den Kontext aufzuzeigen -, dann ist er durchaus auch ein Aufruf zur Gewalt. Denn im Endeffekt heisst das, dass wir einen existierenden Staat von der Landkarte fegen bzw. ausradieren. Und das passiert sicher nicht im Dialog, sondern durch Gewalttätigkeit. Und hier sind wir damit konfrontiert, dass es einerseits nett klingt - man kann ihn singen und skandieren -, aber wir müssen den Leuten zeigen, was dahinter ist, informieren.»

- **Tagesschau, 4. Mai 2024, «Pro-palästinensische Proteste: Offener Brief gegen Antisemitismus»<sup>47</sup>, Auszug:**

*Problematisch sind die Proteste, wenn volksverhetzende Parolen zu hören sind. Oder wenn Israel des Genozids bezichtigt wird, wie laut Polizei gestern an der Humboldt-Universität in Berlin, wo sie entsprechend eingeschritten ist. Weitere Studierenden-Proteste gibt es aktuell in Paris, London und Irland. Und seit zwei Tagen auch an der Uni Lausanne (Bilder «Stop Genocide Now», «Boycott Apartheid»).*

Jérôme Endrass, Co-Leiter Arbeitsgruppe Forensische Psychologie, Universität Konstanz:  
*«Gleichzeitig sehen wir, dass es einen erheblichen Anteil gibt von Studierenden, die Verständnis oder Sympathien haben für die Terroranschläge der Hamas.» Auch er steht hinter diesem offenen Brief, in dem jüdische Akademiker warnen von einem rapide «zunehmenden und sich radikalierenden Antisemitismus» an Hochschulen, ist die Rede und weiter «sei die Atmosphäre längst gekippt». Es brauche Massnahmen: Prävention und Repression. (...) Man müsse differenzieren zwischen berechtigter Kritik am Krieg und Antisemitismus.*

Jérôme Endrass, Co-Leiter Arbeitsgruppe Forensische Psychologie, Universität Konstanz:  
*«...wenn die Kritik so vorgebracht wird, dass Jüdinnen und Juden eingeschüchert werden, oder dass gleich das Existenzrecht von Israel aberkannt wird, oder dass man an antisemitische Stereotypen anknüpft, dann wird es problematisch.» Problematische Fahnen auch heute Nachmittag wieder in Lausanne.» (Bild: «Palestine libre, des la mer au Jourdain»)*

- **10vor10, 9. Mai 2024, «Pro-Palästina Demonstrationen an Schweizer Unis»**, Auszug:  
*...Protestwelle, die derzeit durch westliche Universitäten rollt: Zuerst hatten sich Studierende in den USA so mit der Sache der Palästinenser solidarisiert, etwa an der Columbia University in New York.*

*Auch in Cambridge, Grossbritannien wird die Forderung laut, die renommierte Uni solle die Zusammenarbeit mit Firmen beenden, die Waffen an Israel liefern - und keine Fördergelder von solchen Firmen annehmen.*

*In Dublin hat die Leitung des Trinity College derweil Zugeständnisse gemacht: Man werde nicht länger in israelische Unternehmen investieren, die in palästinensischen Gebieten aktiv*

<sup>47</sup> <https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/tagesschau-vom-04-05-2024-hauptausgabe?urn=urn:srf:video:8759449b-d565-47b6-860f-01e79ee115ae>

sind. In der Schweiz ist die Universität Lausanne der Ground Zero dieser Bewegung. Und auch an anderen Hochschulen wird die Kritik an Israel immer lauter, teils ist vom «Genozid in Gaza» die Rede. Lea Gnos über die Frage, wie weit Protestparolen gehen dürfen.

(Skandierende Studenten rufen «Blut, Blut an Euren Händen! «) «Blut an euren Händen «, skandieren die pro-palästinensischen Studenten am Dienstag in der ETH. (...)

Studierende:

«Wir erwarten, dass die ETH keine Technologien für Genozide einsetzt. Dass sie sich klar positioniert gegen Genozide. (...))»

Die Studenten sprechen von Genozid. Auf Plakaten steht: «No tech for genocide.»

- **SRF News online, 14. Mai 2024, «An diesen Unis finden Pro-Palästinensische Protestaktionen statt»**, Auszug:

Die Verantwortlichen fordern unter anderem, dass die jeweiligen Unis ihre Zusammenarbeit mit israelischen Universitäten und Instituten beenden sollen. (...). Zudem wies das Rektorat darauf hin, dass bestimmte Aufrufe wie «From the River to the Sea» auf Unigelände nicht akzeptiert würden. (...) Laut der Universität patrouillierten vermummte Personen im Gebäude. Sie bezeichnete die Situation mit teils antisemitischen Parolen als «nicht tolerierbar».

- **Schweiz aktuell, 14. Mai 2024, «Palästina-Protest an Universität Zürich wieder aufgelöst»**, Auszug:

Im Dialog platzierten die Protestierenden auch ihre Forderungen. Sie wollen, dass die Uni Position gegen das Vorgehen Israels im Gaza-Krieg bezieht, und sie fordern ein Boykott israelischer Institutionen.

Ella, Protestierende:

«Die Universität Zürich hat Austauschabkommen und Partnerschaften mit verschiedenen Universitäten in Israel, die Komplizen sind. Wir wollen, dass diese Abkommen beendet werden.»

Ein jüdischer Student erhofft sich von der Uni:

«... dass sie sagen, dass Sprüche wie «from the river to the sea « Hassparolen sind und das nicht geht, und dass Besetzungen wie diese nicht gehen.»

- **10vor10, 14. Mai 2024, «Palästina-Protest nun auch an der Universität Zürich»<sup>48</sup>**, Auszug:

(Studenten skandieren «Ceasefire now, ceasefire now!» «Ceasefire now!»-Forderungen, die viele Staaten weltweit teilen. Im Vergleich zu anderen Parolen, die höchst umstritten sind – der Vorwurf des Genozids etwa oder der geforderte Boykott israelischer Organisationen.»

- **10vor10, 14. Mai 2024, «Was Begriffe wie Genozid und Apartheid bedeuten «**, Auszug:  
Die Forderungen der protestierenden Studierendenschaft sind also vielfältig, ebenso wie die Vorwürfe und Behauptungen gegenüber Israel: Genozid, Kriegsverbrechen, Apartheidstaat - das wirft in- und ausserhalb der Universitätsmauern Fragen auf. Was steckt hinter den

<sup>48</sup> <https://www.srf.ch/play/tv/10-vor-10/video/10-vor-10-vom-14-05-2024?urn=urn:srf:video:bc76810e-1002-4044-9369-e57cfa5c5612>



*Slogans und Begriffen? Und wie gerechtfertigt sind die teilweise heftigen Vorwürfe? Wir haben mit mehreren Staatsrechtsexperten darüber gesprochen.*

*Ob in Lausanne, Genf oder an der ETH Zürich, es ist einer der zentralen Vorwürfe: Genozid. [Es folgen Einschätzungen von Marco Sassoli, Professor für Völkerrecht, Universität Genf; Stefan Talmon, Professor für Völkerrecht, Universität Bonn; Oliver Diggelmann, Professor für Völkerrecht, Universität Zürich]*

*Trifft der Vorwurf zu? Beabsichtigen die Israelis im Gazastreifen einen Völkermord? Das Fazit der drei Völkerrechtler: eher Nein bis klar Nein. (...)*

*Manche Vorwürfe gehen über den Gaza-Krieg hinaus. Dieser zielt auf Israel grundsätzlich: Apartheid.*

*[Es folgen Einschätzungen von Marco Sassoli, Professor für Völkerrecht, Universität Genf; Stefan Talmon, Professor für Völkerrecht, Universität Bonn; Oliver Diggelmann, Professor für Völkerrecht, Universität Zürich]*

*Also Apartheid? Manche sehen Anzeichen, andere verneinen hier klar.*

- **Sternstunde Philosophie, 30. April 2024, «Wie befreien wir uns vom Hass, Delphine Horvilleur?»<sup>49</sup>, Auszug:**

*Delphine Horvilleur, Rabbinerin und Philosophin:*

*«Aber leider zeigt sich heute sehr deutlich, dass es Menschen gibt, die angesichts des fernen Konflikts in ihrem Diskurs Hass schüren und Ihr Recht auf Existenz abstreiten. Auf Demonstrationen ertönt typischerweise der Slogan «From the river to the sea. Palestine will be free.» Junge Menschen ohne jede Ahnung von der Geschichte dieser Region, der historischen Zusammenhänge und Schichtungen, der historischen oder geografischen Kultur dieses Konflikts, schreien diesen Slogan. Verstehen sie nicht, dass dies ein Aufruf zur Auslöschung des anderen ist, eine Form der ethnischen Säuberung eines ganzen Volkes? Das Land Israel existiert. Sie können ihm und seiner Politik vieles vorwerfen. Sie können seine militärische Antwort in Frage stellen. All das ist nicht nur legitim, sondern auch notwendig. Aber zwischen dem Fluss und dem Meer gibt es heute in dieser Region einen Staat, der sich Israel nennt, in dem Millionen von Menschen leben, Juden und Nichtjuden. Natürlich braucht es eine politische Lösung und einen Status für die Palästinenser. Aber dazu aufzurufen, dass dieses Gebiet von einer jüdischen Präsenz befreit werden muss, ist eine Leugnung der Existenzberechtigung Israels.»*

- **SRF News Plus, 2. Mai 2024, «Proteste an US-Unis: Was sein Boykott bringt», Auszug:**  
*«Disclose, divest», diese Rufe sind an den Protesten an den Unis zu hören. Diese Rufe erinnern auch an eine andere Bewegung an die BDS Bewegung: «BDS, Boykott, Desinvestment, Sanctions», eine Kampagne, die von verschiedenen palästinensischen Organisationen, NGOs, aber auch von Promis unterstützt wird - und von Protestierenden an den Unis in den USA. «Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen» fordern die Demonstrierenden auch hier, an der Universität Columbia in New York. (...)*

<sup>49</sup> <https://www.srf.ch/play/tv/sternstunde-religion/video/wie-befreien-wir-uns-vom-hass-delphine-horvilleur?urn=urn:srf:video:0c577d86-8067-4fbd-9819-fd8fac9892f9>

Thomas Jäger ist Professor für Internationale Politik an der Uni Köln:

«Es geht darum, israelische Produkte aus den Läden zu bekommen, dass Israel nicht mehr exportieren kann, israelisches Obst und anderes eben nicht mehr verkauft werden kann. Es geht zum Zweiten darum, alle Kapitalbeziehungen zu unterbrechen. Es geht darum, über diese sozusagen Abkopplung Israels von der amerikanischen Wirtschaft und dann in der Folge auch von der europäischen Wirtschaft, so meinen das die Protestierenden, dafür zu sorgen, dass Israel ökonomisch isoliert wird, nicht mehr in der Lage ist, seine Wirtschaft in dem Maß aufrecht zu erhalten und dann irgendwann mal auch der Transfer gelingt zu sagen, jetzt werden sie auch militärisch nicht mehr unterstützt. Denn das ist auch eine Forderung, die jetzt schon erhoben wird, dass Israel keine Waffen mehr bekommt. Eine Forderung, die momentan nicht durchsetzbar ist, aber die durchsetzbar sein könnte, wenn die gesellschaftliche Solidarität hinter den Palästinensern immer stärker wird.»

Die Studierenden der Columbia Universität haben eine Liste von Unternehmen gemacht, von denen sie sagen, dass sie Israel helfen und in die ihre Universität investiert habe. Darunter sind Google und Amazon, Airbnb oder Caterpillar. Verschiedene Finanzexpertinnen und Experten sagen, dass solche Deinvestment-Kampagnen, also dass Investitionen abgezogen werden, dass das den Unternehmern nicht wirklich wehtut. (...)

Antisemitisch, sagen andere zu den Forderungen der BDS-Bewegung. Alon Meyer ist Präsident des Jüdischen Sportverbands Makkabi Deutschland. Er hat kürzlich das hier dem deutschen Fernsehsender ZDF gesagt:

«Die BDS-Bewegung will ganz klar eine andere Intention erreichen, nämlich nicht Kritik, sondern die Auslöschung, das Boykottieren israelischer Waren, israelischer Künstler überall auf der Welt. Und ja, es ist genau das Gleiche. Das erinnert nicht nur an 'Kauft nicht bei Juden', es ist 'Kauft nicht bei Juden'. Und das müssen wir erkennen, auch wenn es vielleicht nicht so gesagt wurde. Aber das ist die Intention.»

Eine klare Haltung des Vertreters des Jüdischen Sportverbands. Auch der Deutsche Bundestag kam vor ein paar Jahren zum Schluss, dass die Methoden der BDS-Bewegung antisemitisch sind. Es gibt also viel Kritik an den Forderungen der Studierenden in den USA.

- **10vor10, 16. Mai 2024, «Proteste: Schweizer Unis stehen vor einem Dilemma»<sup>50</sup>,**  
Auszug:  
Die Meinungs- und Versammlungsfreiheit habe Grenzen, so Christoph Pappa.  
Christoph Pappa, Universität Bern:  
«Antisemitische Aussagen oder den Aufruf zu Gewalt tolerieren wir nicht. Das ist potenziell ein Delikt und dort ist die Grenze erreicht.» Die Zusammenarbeit mit israelischen Universitäten werde man nicht aufkündigen, wie es die Studierenden fordern.  
Christoph Pappa, Universität Bern:  
«Die Wissenschaft einzustellen aufgrund der Politik - das ist nicht im Sinn der Wissenschaft und auch nicht im Sinn von uns.»  
(Studenten skandieren «From the river to the sea»)

<sup>50</sup> <https://www.srf.ch/play/tv/10-vor-10/video/proteste-schweizer-unis-stehen-vor-einem-dilemma?urn=urn:srf:video:0527c010-5c79-475f-b814-ffd397c1639>

Mit solchen Slogans spräche man Israel sein Existenzrecht ab und rufe zur Gewalt auf, kritisiert die Schweizer Union Jüdischer Studierender. Solche Aussagen seien antisemitisch und verletzen jüdische Menschen. Die Forderung nach einem totalen Boykott israelischer Institutionen erinnern an die Zeit des Nationalsozialismus vor 90 Jahren. Derweil sind für morgen weitere studentische Kundgebungen in Zürich und Basel geplant.

- **Samstagsrundschau, 18. Mai 2024, «Das kritische Interview mit Grünen-Präsidentin Lisa Mazzone»<sup>51</sup>**, Auszug:

Journalist:

«Zu Reden haben ja vor allem die Art der Forderungen der Studierenden gegeben, nämlich die Hauptforderung, dass die Schweizer Unis alle Zusammenarbeit mit israelischen Institutionen stoppen soll - tragen Sie das mit?»

(...)

«Zahlreiche grüne Kantonalpolitiker und die Jungen Grünen Schweiz haben ja ausdrücklich diese ganzen Besetzungen auch mit den Forderungen unterstützt. (...) Als die Unterstützung der Jungen Grünen des akademischen Boykotts kam, haben Sie da interveniert, das Gespräch gesucht?»

(...)

«(...) Eine Parole war ja sehr präsent: "From the river to the sea, Palestine will be free". Das wird auch als Aufruf verstanden, Israel auszulöschen. Diese Parole war überall. Wo war die Distanzierung?» [Mazzone sagt, die Parole sei nicht akzeptabel]

Journalist:

«Ich frage mich, ob das so zutrifft, wenn ich die Liste anschau: Bei der Uni Lausanne gibt es eine lange Liste von grünen Politikern - auch von SP-Politikerinnen und Politikern aus der Romandie - welche diese Besetzung mit dieser omnipräsenten Parole unterstützt. Tun Sie da genug, um die Grenzen zu ziehen?»

(...)

«(...) Genau das, beobachtet man ja frappanterweise auch bei diesen Aktivistinnen und Aktivisten, dass vom Terror der Hamas, diesen 1200 vergewaltigten, ermordeten Israel:innen, keine Rede ist, auch nicht davon, dass sie die ganze Bevölkerung in Gaza als Schutzschild nehmen.»

(...)

«Sie grenzen sich ganz klar ab als Grünen-Präsidentin von problematischen Aspekten dieser Bewegung. Haben linke Aktivistinnen und Aktivisten ein Problem, dass sie zum Teil auf einem Auge blind sind?»

- **Rendez-vous, 29. April 2024, «Gaza-Proteste: US-Universitäten im Dilemma»<sup>52</sup>**, Auszug:  
Seit Wochen protestiert ein Teil der Studenten an Dutzenden Universitäten gegen Israel und wirft der Regierung Völkermord an den Palästinensern vor. In den vergangenen Tagen gab es Ausschreitungen. Die Polizei griff ziemlich dezidiert ein und steht jetzt auch in der Kritik. Im

<sup>51</sup> <https://www.srf.ch/audio/samstagsrundschau/welcher-pro-palaestina-protest-ist-legitim-lisa-mazzone?id=12591803>

<sup>52</sup> <https://www.srf.ch/audio/rendez-vous/gaza-proteste-us-universitaeten-im-dilemma?partId=12582305>

Umfeld der Proteste gibt es zahllose antisemitische Vorfälle. Jüdische Studierende erklärten, sie fühlten sich nicht mehr sicher.

(...)

Israel sei ein Apartheidsregime, der Krieg im Gazastreifen mit Zehntausenden zivilen Opfern sei ein Genozid, erklärt die Frau, die die Sprechgesänge anführt. Ihren Namen nennt sie nicht. Sie sagt aber nicht nur die US Regierung sei mitverantwortlich am Leid der Palästinenser: «Diese Universität hat ein Stiftungsvermögen von 18 Milliarden \$. 6 Milliarden wurden in Unternehmen investiert, die den Genozid in Palästina finanzieren, die ihn unterstützen oder die davon profitieren. Die Universität sollte diesen Unternehmen das Geld entziehen und neu investieren.» (...)

(Studierende skandieren «long live the Intifada!»)

«Lang lebe die Intifada», das mag für Palästinenser bloß ein Aufruf zum Aufstand sein, für andere ist es eine Aufforderung zur Gewalt, etwa für drei jüdische Studierende. Sie stehen etwas abseits, demonstrativ geschmückt mit der israelischen Flagge. Ryan Silberfein gehört zur jüdischen Studierendenorganisation Hillel. (...) Silberfein jedenfalls sagt, Antisemitismus sei an der Universität jetzt allgegenwärtig:

«Im nächsten Studienjahr gibt es Lehrangebote, die Antizionismus im Titel tragen. Diese Professoren verbreiten im Internet antisemitische Dinge. (...)»

(...)

Ganz anders sehen es die Protestierenden. Die Gewaltspirale gehe von Israel aus.

«Die Gewalt hat angefangen, als Israel in den 1930er Jahren mit der gewalttätigen Besetzung anfang. Und die Palästinenser haben das Recht, sich davon zu befreien.»

Diese Sicht blendet aus, dass es Israel als Staat in den 1930er Jahren noch nicht gab. Ebenso ausgeblendet wird der Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober. Und darauf angesprochen, wollen die Protestierenden ihn nicht verurteilen, auch nicht auf wiederholte Nachfrage.

‘Die Palästinenser haben das Recht, sich den Besatzern zu widersetzen’, so die Antwort. Wer Terrorismus nicht verurteilt, wer auch erklärt, der israelische Staat müsse, Zitat «zerstört werden», muss sich den Vorwurf gefallen lassen, radikal zu sein, auch wenn die Demonstranten darauf beharren, sie seien nicht antisemitisch.

- (87) Die oben aufgeführten Beispiele zeigen klar, dass SRF sowohl die umstrittenen als auch die antisemitischen Parolen der Studierenden thematisiert und diese damit konfrontiert hat. Auch die umstrittenen Forderungen der Studenten und Studentinnen waren immer wieder ein Thema auf SRF. **Von einer «Verharmlosung» der Proteste oder von «Fake News», wie der Beschwerdeführer schreibt (RZ 184, Beschwerde) kann keine Rede sein.**
- (88) Dass SRF die Proteste nicht verharmlost hat, zeigen auch folgende Beiträge, in der die Beschwerdegegnerin die Intifada-Aufrufe ausdrücklich thematisiert hat. Der Beschwerdeführer irrt, wenn er schreibt (RZ 105, 115, 117): «Der Intifada-Aufruf ist eine Konstante bei den studentischen Protesten seit dem vergangenen Oktober, worüber die SRG-Medien bis 14. Juni 2024 kein einziges Wort verloren haben.» **Diese Aussage des Beschwerdeführers ist falsch.** Die «Intifada-Aufrufe» an den Schweizer Universitäten hat SRF bereits ab Oktober 2023 thematisiert. Zum Beispiel hier:

- **SRF News online, 12. Oktober 2023, «Angriff aus Israel: Palästina-Sympathisanten halten Schweizer Unis auf Trab»<sup>53</sup>, Auszug:**  
*Viele Unis sind mit israelfeindlich gesinnten Studierenden und Mitarbeitenden konfrontiert – und verbieten Kundgebungen. «Solidarität mit Palästina – Intifada bis zum Sieg», steht auf den Plakaten, die zu einer Kundgebung in Zürich aufrufen. Der Auftakt sollte vor der ETH Zürich stattfinden und sich dann in einen Saal der Universität Zürich (UZH) verlagern.*
- **Regionaljournal Zürich Schaffhausen, 13. Oktober 2024, «Pro-Palästinenser- und Pro-Israel-Kundgebung in Zürich abgesagt»<sup>54</sup>, Auszug:**  
*Für viele Unruhe hat gestern z.B. ein Aufruf zu einer Kundgebung in Zürich von einer marxistischen Organisation geführt unter dem Titel «Intifada bis zum Sieg», also ein Aufruf zur Gewalt gegen Israel, eine Kundgebung, welche die ETH und die Uni nicht dulden und die Stadtpolizei mit ihrer Präsenz vor Ort verhindert hat. Gerade der Kanton Zürich lobt der Jonathan Kreutner würde vorbildlich vorgehen.*
- **SRF News online, 5. März 2024, «Schweizer Unis und ihr Umgang mit Antisemitismus»<sup>55</sup>, Auszug:**  
*Doch in Sorge waren er und seine jüdischen Mitstudierenden schon kurz nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober vergangenen Jahres: «Wir waren alle noch schockiert, als wir Plakate an der ETH gefunden haben, die mit dem Slogan Intifada bis zum Sieg zur Demo aufriefen. Waffensymbole waren prominent platziert. « Der Begriff Intifada bezieht sich auf den gewaltsamen Widerstand von Palästinenserinnen und Palästinensern gegen Israel.*
- **Regionaljournal Zürich Schaffhausen, 14. März 2024, «Antisemitismus-Verdacht: Zürcher Stadtrat rüffelt Zentralwäscherei», Auszug:**  
*Schon mehrfach wiederholt haben sich antisemitische Vorfälle an der Uni Zürich, zum letzten Mal Ende Februar. Da hat die marxistische Organisation der Funken im Lichthof ein transparent ausgerollt, wo darauf gestanden ist «Intifada bis zum Sieg»: eine Parole, die zur Gewalt gegen Israel aufruft und als antisemitisch gilt. Mehrfach hat das Regionaljournal Zürich bei der Uni nachgefragt, ob die Aktion irgendwelche Konsequenzen habe. Mehrfach hat die Medienstelle vertröstet.*
- **Schweiz aktuell, 14. Juni 2024, «Pro-Palästina-Aktion sorgt für Unruhe»<sup>56</sup>, Auszug:**  
*Es ist wieder ruhiger geworden rund um die Pro-Palästina-Protteste an Schweizer Hochschulen. Aber an ein paar Universitäten sind immer noch Gruppen aktiv, die v.a. einen*

<sup>53</sup> <https://www.srf.ch/news/schweiz/angriff-auf-israel-palaestina-sympathisanten-halten-schweizer-unis-auf-trab>

<sup>54</sup> <https://www.srf.ch/audio/regionaljournal-zuerich-schaffhausen/pro-palaestinenser-und-pro-israel-kundgebung-in-zuerich-abgesagt?id=12472008>

<sup>55</sup> <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/juedische-stimmen-an-hochschule-schweizer-unis-und-ihr-umgang-mit-antisemitismus>

<sup>56</sup> <https://www.srf.ch/play/tv/schweiz-aktuell/video/schweiz-aktuell-vom-14-06-2024?urn=urn:srf:video:26fcc54d-7412-4c03-9dff-81ab261f7fe6>

*Boykott von israelischen Universitäten fordern. An der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK z.B. gab es in letzter Zeit mehrere Aktionen mit z.T. höchst umstrittenen Begriffen, «Intifada-Aufrufe» z.B. (...)*

*Rund um das Toni-Areal in Zürich, wo die ZHdK drin ist, klebten auch Plakate mit den Parolen «Long live the Student Intifada». Und Flugblätter mit der gleichen Aufschrift wurden an der Diplomfeier verbreitet.*

- (89) Zusammenfassend: Die Beschwerdegegnerin hat aufgezeigt, dass sie sowohl die umstrittenen als auch die antisemitischen Parolen der Studierenden in zahlreichen Publikationen thematisiert hat – insbesondere (aber nicht nur) den Slogan «From the river to the sea» als auch die «Intifada»-Aufrufe. Auch die umstrittenen Forderungen der Studenten und Studentinnen waren immer wieder ein Thema auf SRF. Von einer «Verharmlosung» der Proteste oder von «Fake News» (RZ 184, Beschwerde) kann keine Rede sein.

#### 4. Fazit zu den allgemeinen Vorwürfen:

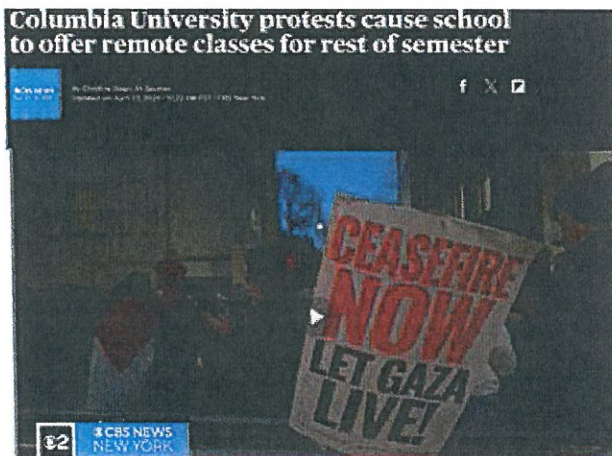
- (90) SRF hat insgesamt in über 100 Beiträgen (zwischen dem für die Beschwerde relevanten Zeitraum vom 14. Februar und dem 14. Mai 2024 in rund 75 Beiträgen) über die studentischen Proteste in den USA und der Schweiz und deren Hintergründe berichtet. Die **Berichterstattung über die studentischen Proteste ist also sehr breit** und umfasst, entgegen der Behauptung des Beschwerdeführers, auch Proteste in unseren Nachbarländern.
- (91) In zeitlicher Hinsicht hat SRF bereits seit Oktober 2023 über die Entwicklung der Studenten-Proteste und über Antisemitismus an den Universitäten in Amerika und in der Schweiz in zahlreichen Publikationen berichtet. Sowohl über das Hearing der Präsidentinnen der US-Elite-Unis und als auch über die Protest-Camps in New York seit dem 17. April 2024 hat **SRF frühzeitig berichtet. Der vom Beschwerdeführer erhobene Vorwurf der «Spätberichterstattung» ist nicht haltbar.**
- (92) Die Beschwerdegegnerin hat aufgezeigt, dass SRF sowohl die umstrittenen als auch die **antisemitischen Parolen der Studierenden in zahlreichen Publikationen thematisiert hat** – insbesondere (aber nicht nur) den Slogan **«From the river to the sea»** als auch die **«Intifada»-Aufrufe**. Auch die **umstrittenen Forderungen der Studenten und Studentinnen** waren immer wieder ein Thema auf SRF. Von einer «Verharmlosung» der Proteste oder von «Fake News» (RZ 184, Beschwerde) kann keine Rede sein.

## F. Rundfunkrechtliche Beurteilung der beanstandeten Beiträge

### 1. X-Post vom 24. April 2024 (RZ, 140 -144, Beschwerde)

Link zum Beitrag: <https://x.com/srfnews/status/1783135569578484123>

- (93) Das beanstandete Video auf X beginnt mit dem eingeblendeten Text: «*Hunderte Festnahmen nach Pro-Palästina-Protesten in den USA.*» Die Rede ist dann davon, dass die Proteste heftiger werden, dass es zu zahlreichen Festnahmen kam und zu Zusammenstössen zwischen Demonstrierenden und der Polizei. Gesagt wird auch, dass an den Kundgebungen die Forderung nach einem Waffenstillstand in Gaza erhoben wird und dass sich die Universitätsleitung von Israel distanzieren soll. Anschliessend kommen ein Demonstrant und jüdischer Student zu Wort, dann US-Präsident Joe Biden sowie am Ende die USA-Korrespondentin von SRF. Der Demonstrant spricht von einem Völkermord in Gaza. Der jüdische Student davon, dass er sich bedroht fühlt. Biden gibt sich einerseits besorgt über die «antisemitischen Proteste», andererseits über jene, «die nicht verstehen, was mit den Palästinensern passiert». Die Korrespondentin resümiert schliesslich, dass mehrere US-Hochschulen zu Brennpunkten der Auseinandersetzung um den Gaza-Krieg geworden seien. Und dass der US-Präsident zu einer Gratwanderung gezwungen sei, um weder den pro-israelischen noch den pro-palästinensischen Teil seiner Wählerschaft vor den Kopf zu stossen.
- (94) Der Beschwerdeführer schreibt (RZ 141, Beschwerde): «*Im Video verbreitet das Schweizer Fernsehen Fake News und behauptet, dass die Forderung ein Waffenstillstand in Gaza sei.* Dieser Vorwurf des Beschwerdeführers ist für die Beschwerdegegnerin nicht nachvollziehbar. Die Forderung nach einem Waffenstillstand in Gaza ist belegt. Sie ist auf zahlreichen Plakaten<sup>57</sup> zu sehen und wird von der Menge skandiert, wie im beanstandeten Video deutlich zu hören ist (ab TC 00:04 «Ceasefire now»). Zudem werden im Beitrag weitere Forderungen der Studenten thematisiert (Distanzierung der Hochschule von Israel, keine Investitionen mehr).



Beispiel eines Plakates mit der «Ceasefire Now-Forderung» auf cbsnws.

<sup>57</sup> Vergleiche zum Beispiel hier: <https://www.cbsnews.com/newyork/news/columbia-university-rabbi-says-jewish-students-should-return-to-class-after-passover/>



- (95) Das Video ist insgesamt nüchtern gehalten. Es kommen verschiedene Stimmen zu Wort, ohne dass diese zusätzlich emotionalisiert werden. Die einzelnen Äusserungen dürften weitgehend dem entsprechen, was jene denken und empfinden, für die sie stellvertretend stehen. Im Fall von Joe Biden spricht er selber als oberster Verantwortlicher der USA.
- (96) Eine umstrittene und problematische Meinungsäusserung stellt jene des Kundgebungsteilnehmers dar, der von einem «Völkermord in Gaza» spricht. Es gibt zurzeit keinen Urteilsspruch des obersten Uno-Gerichtshofs in Den Haag oder einer anderen global sehr breit akzeptierten Instanz, welche diese Aussage unterstützen würde. Allerdings wird diese Einschätzung nicht nur von zahlreichen mehr oder minder offiziellen Uno-Repräsentanten geteilt, sondern auch von Dutzenden von Regierungen, vereinzelt gar von solchen in demokratischen Ländern. Damit sagt die Beschwerdegegnerin nicht, dass die Einschätzung korrekt ist, sondern zeigt auf, dass diese weit verbreitet ist. Für das Publikum ist die Aussage klar als Meinungsäusserung des Demonstranten erkennbar. Zudem besteht ein Vorwissen des Publikums in dieser Sache: Der Vorwurf des Völkermords wurde von SRF bereits in zahlreichen Publikationen thematisiert.
- (97) Das Video bildet lediglich einen Ausschnitt der Wirklichkeit im Zusammenhang mit den Demonstrationen an US-Universitäten ab. Mehr ist in einem bloss zweiminütigen Clip nicht möglich. Selbst in diesem Ausschnitt wird aber zumindest erkennbar, dass es den Demonstrierenden nicht nur um Frieden in Gaza geht, sondern auch um eine grundsätzliche Distanzierung der Uni-Leitung von Israel – der Kundgebungsteilnehmer sagt das selber («Die Universität (...) sollte aufhören, in diesen Völkermord zu investieren»). Und aufgrund der laut gerufenen Frage einer Journalistin und des Zitats von Joe Biden wird ebenfalls deutlich, dass diese Proteste auch antisemitische Züge tragen.
- (98) Der Beschwerdeführer schreibt (RZ 144, Beschwerde): «Durch ihre tendenziöse Berichterstattung über das Eingreifen Israels in Gaza hatten die SRG-Medien es längst geschafft, Israel als Aggressor zu framen.» **Dieser Vorwurf betrifft nicht den für die Zeitraumbeschwerde relevanten Zeitraum und wird von der Beschwerdegegnerin zurückgewiesen.** SRF hat die Urheber der Attacke gegen Israel immer wieder benannt und pro-palästinensische Demonstrierende direkt mit dem Terrorangriff der Hamas konfrontiert. Exemplarisch ein Auszug aus dem Artikel «Auf Lausannes Strassen zeigt sich, wie verhärtete die Fronten sind»<sup>58</sup>, 20. Oktober 2023, Auszug:

*Auf Nachfrage, ob sie [die Demonstrantin] die Terrorangriffe der Hamas denn verurteile, weicht sie aus: «Ich bin nicht hier, um über die Hamas zu reden, sondern um die Zivilbevölkerung zu verteidigen. Die Unschuldigen.»*

*An der Demonstration in Lausanne finden sich aber auch solche, die den Terrorangriff der Hamas freiheraus rechtfertigen. Für viele ist im Grundsatz klar, wer in diesem Konflikt Aggressor und wer Opfer ist. Argumentativ wird nicht auf die Terroranschläge von vorletztem Wochenende Bezug genommen, sondern auf 1948, auf das Gründungsjahr Israels.*

<sup>58</sup> <https://www.srf.ch/news/schweiz/pro-palaestina-demo-auf-lausannes-strassen-zeigt-sich-wie-verhaertet-die-fronten-sind>

*Ein Mann sagt (...) er wünsche sich Frieden zwischen den beiden Völkern. Dass der jüngste Terrorangriff der Hamas verantwortlich dafür ist, dass dieser Frieden weiter weg denn je scheint, blenden die meisten hier aus.*

Der Vorwurf einer grundsätzlich tendenziösen Berichterstattung über den Nahost-Konflikt entbehrt jeglicher Grundlage: SRF hat sachlich berichtet, der Perspektive Israels breiten Raum gegeben und Demonstranten konkret nach ihrer Haltung zur terroristischen Hamas befragt (vgl. auch RZ 16, Beschwerdeantwort)<sup>59</sup>.

- (99) Besonders intensiv haben sich die Ombudsleute der SRG Deutschschweiz, Esther Girsberger und Kurt Schöbi, mit der Berichterstattung von SRF über den Nahost-Konflikt seit dem Angriff der radikal-islamistischen Hamas vom 7. Oktober 2023 auseinandergesetzt. Sie stellten mit wenigen Ausnahmen *«eine sorgfältige, ausgewogene und umfassende Berichterstattung fest»*:

Auszug aus dem Jahresbericht 2023 der Ombudsstelle<sup>60</sup>:

*Von den insgesamt 836 Eingaben im Berichtsjahr gingen allein innert zwei Monaten über 80 Beanstandungen zur Berichterstattung über den Nahost-Krieg ein. (...) die Ombudsleute waren immer wieder sprachlos ob der heftigen Äusserungen und gewählten Begriffe in den Beanstandungen. **Dabei treffen die Vorwürfe der angeblich bewussten einseitigen Berichterstattungen nicht zu.** Weder ist *«SRF mitverantwortlich, dass jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger in der Schweiz seit dem Terrorangriff vom 7. Oktober vermehrt Ziel von antisemitischen Anwürfen»* sind, wie die eine Seite betonte, noch *«unterstützt SRF den Genozid und das Apartheid-Regime von Israel»*, wie die andere Seite unterstrich. **Mit wenigen Ausnahmen stellte die Ombudsstelle eine sorgfältige, ausgewogene und umfassende Berichterstattung fest. Das wurde ihr im Übrigen auch von jüdischen Organisationen wie dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund oder von Mitgliedern der Gesellschaft Schweiz – Palästina bestätigt.***

<sup>59</sup> Vgl. Z.B. Rundschau vom 8. November 2023: <https://www.srf.ch/play/tv/rundschau/video/hamas-terror-das-dilemma-der-palaestina-unterstuetzer?urn=urn:srf:video:b14cc191-839f-457e-8334-6c8de12cb549>

<sup>60</sup> [https://www.srgd.ch/media/cabinet/2024/04/OMB\\_Jahresbericht\\_2023.pdf](https://www.srgd.ch/media/cabinet/2024/04/OMB_Jahresbericht_2023.pdf)

2.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rendez-vous, 25. April 2024, «Tagesgespräch « mit Andreas Wimmer: «Proteste an Columbia: Spaltete Wokeness die Universität</li> <li>• SRF News online, 25. April 2024, 22:19h, «'Die antisemitischen Vorfälle finden «off campus» statt'»</li> </ul> <p>(RZ 145 – 152, Beschwerde)</p>
----	---

## Links zu den Beiträgen:

- Tagesgespräch: <https://www.srf.ch/news/international/us-eliteuniversitaeten-die-antisemitischen-vorfaelle-finden-off-campus-statt>
- Online-Artikel: <https://www.srf.ch/news/international/us-eliteuniversitaeten-die-antisemitischen-vorfaelle-finden-off-campus-statt>

- (100) Der Beschwerdeführer beanstandet das «Tagesgespräch» mit dem Titel «*Spaltet Wokeness die Universität Columbia?*» und den entsprechenden online Artikel, der mit einem Zitat von Wimmers betitelt wurde: «*Die antisemitischen Vorfälle finden 'off-campus' statt*». Das Tagesgespräch ist integraler Bestandteil des Online-Artikels. Inhalt der Beiträge war ein Interview mit Andreas Wimmer, Soziologieprofessor Schweizer Herkunft an der Columbia-Universität, zu den studentischen Protesten an der Columbia University in New York.
- (101) Wimmers Einschätzung lautete, dass die problematischen, sprich teilweise antisemitischen und pro-jihadistischen Kundgebungen hauptsächlich ausserhalb des Columbia-Campus stattfinden. Er spricht aber auch von einer Instrumentalisierung der Proteste im Kontext des aktuellen «Kulturkriegs» in den USA und der tiefen Spaltung zwischen linken und rechten politischen Kräften. Er macht ebenfalls deutlich, dass er der Ansicht ist, dass Professoren, die sich antisemitisch äussern, ihres Amtes enthoben werden und sich Universitätsleitungen politisch nicht positionieren sollten.
- (102) Das Gespräch mit ihm wurde kritisch geführt, wie unten ersichtlich ist. Das entspricht nicht unbedingt dem Sendungskonzept des «Tagesgesprächs». Der Beschwerdegegnerin erschien das jedoch angesichts der heiklen Thematik rund um den extrem kontrovers diskutierten Gaza-Krieg angemessen, ja notwendig. Der Journalist stellte während des ganzen Gesprächs die Einschätzung von Wimmer immer wieder in Frage und konfrontierte ihn mit widersprechenden Aussagen von anderen Akteuren. Das Tagesgespräch mit Wimmer dauerte rund 25 Minuten, weshalb hier nicht das ganze Gespräch zitiert wird. Das vollständige Transkript des Gesprächs findet sich in den Beilagen. Die Beschwerdegegnerin führt an dieser Stelle aber einige Fragen des Journalisten an, um die Art des Interview zu illustrieren:
- *Machen Sie sich es da nicht ein bisschen zu einfach wenn Sie sagen, die heiklen Demonstrationen, die lauterer, die antisemitischen, sind vor der Uni?*
  - *Können sich jüdische Studentinnen und Studenten nicht mehr sicher fühlen auf dem Gelände von der Columbia-University?*
  - *Wie erklären Sie sich dann den offenen Brief der Präsidentin von der Columbia-University, Minouche Shafik? Sie schreibt, ich zitiere «in den letzten Tagen hat es zu viele Beispiele für*

einschüchternd und belästigendes Verhalten auf unserem Campus gegeben. Antisemitische Äusserungen sind inakzeptabel und werden entsprechend geahndet.» Übertreibt die Präsidentin?

- Es gibt aber ganz klare Aussagen, in denen keine Vermischung gemacht wird zwischen dem, was auf dem Campus passiert und dem, was neben dem Campus passiert (...) Wir haben z.B. die Aussage vom amerikanischen Präsident Joe Biden, der gesagt hat, dieser offensichtliche Antisemitismus ist verwerflich und gefährlich und er hat auf dem Universitätsgelände oder sonst wo in unserem Land absolut keinen Platz. Und ich will auch gerne den Vizepräsident von der jüdischen Studentenvereinigung von der Columbia-University zitieren. Er sagt «ich fühle mich auf dem Campus nicht mehr sicher» oder der Bürgermeister von New York, Eric Adams, der schreibt, dass er «entsetzt und angewidert von dem Antisemitismus ist, der auf dem Campus der Columbia-University verbreitet wird.» Wieso verurteilen Sie den Antisemitismus nicht klarer?
  - Also wir haben da Aussage und Gegenaussage: wir haben z.B. auch ein Rabbiner in New York, der seine jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern aufgefordert hat, nicht mehr auf den Campus zu gehen (...) und wir haben auf der anderen Seite ihre Aussagen, dass das alles nicht so schlimm sei. Aber wir müssen an dieser Stelle ganz klar sagen: Antisemitismus ist justiziabel und den müssen wir ganz klar verurteilen.
  - Es gibt antisemitische Professoren an der Columbia-Universität, die das Massaker der radikal islamistischen Hamas am 7. Oktober in Publikationen verherrlicht haben. Was ist mit denen?
  - (...) diese Debatte, die Diskussion rund um den Nahostkrieg, die wird heftig geführt an der Unis. Wieso eigentlich gegen Israel und für die palästinensische Sache, wieso nicht umgekehrt? Wieso gibt es nicht Demonstrationen, dass die Hamas endlich die Geisel freigegeben soll?
- (103) Als Professor, der selber an der Columbia-Universität lehrt und zudem während der Proteste die Situation vor Ort verfolgen konnte, war Andreas Wimmer ein geeigneter und legitimer Interviewpartner zu dem Thema. Man muss seine Sichtweisen nicht teilen, aber er hat in dem längeren Gespräch nichts gesagt, was man in einem freiheitlich-demokratischen Land nicht sagen dürfte. Er hat auch nichts offenkundig Falsches behauptet, zumal er in entscheidenden Punkten keine absoluten Aussagen machte.
- (104) So hat er beispielsweise nicht bestritten, dass auch auf dem Columbia-Campus antisemitische und pro-jihadistische Äusserungen zu hören waren. Nach seiner Einschätzung gab es diese hingegen mehrheitlich «off-campus». Er nennt dazu eine Prozentzahl von neunzig Prozent der problematischen Kundgebungen und Äusserungen, die ausserhalb des Universitätsgeländes stattgefunden hätten. Wörtlich sagte Wimmer:

«(...) wenn man sich die Videos anschaut von diesen verschiedenen Vorfällen off-Campus oder on-Campus, dann muss man sagen, dass mindestens 90 Prozent von allem was man als problematisch definieren könnte off-Campus stattgefunden hat (...).»

Diese Zahl lässt sich wohl weder belegen noch widerlegen. Entscheidend aber ist: Auch *auf* dem Campus ging es nicht nur um Pazifismus, das räumt Wimmer in der oben aufgeführten Passage ein.

- (105) Zudem sagt Wimmer gleich zu Beginn des Gesprächs – was wiederum die Haltung zumindest eines Teils der Demonstrierenden deutlich macht –, dass nicht nur pro-palästinensische Parolen skandiert wurden, sondern eine zentrale Forderung darin bestand, dass sich Columbia finanziell von Israel und der israelischen Wissenschaft distanziert. Wörtlich:

Moderator: *«Was für Parolen skandieren die Studenten?»*

Andreas Wimmer, Professor für Soziologie und politische Philosophie Columbia University: *«Im Allgemeinen natürlich für die Forderung, dass Columbia sich finanziell von Israel distanzieren soll, d.h. unser Endowment, also unser Stiftungsvermögen, das ja relativ beträchtlich ist, so anzulegen, dass es möglichst wenig mit Israel zu tun hat. Also das ist eine Forderung, wo zentral ist, dann gibt es eher so klassische pro-palästinensische Parolen, also «Intifada», «Free Palestine», usw. (...)»*

Damit wird thematisiert, dass die Demonstranten oder zumindest ein Teil davon eine Schlüsselforderung der BDS-Bewegung übernahmen.

- (106) Wie oben dargelegt, hat der SRF-Journalist in heiklen Punkten mehrfach kritisch nachgefragt und interveniert. Etwa als er wissen wollte, welche Parolen denn genau zu hören waren. Oder als er aus Briefen zitierte, in denen von Antisemitismus explizit die Rede ist. Oder indem er den Einwand formulierte, dass die Situation bereits dann problematisch sei, wenn sich einzelne jüdische Studenten bedroht fühlten. Und schliesslich als der SRF-Journalist den Interviewgast explizit danach fragte, warum er die antisemitischen Elemente in den Protesten nicht klarer verurteile.
- (107) Aus Sicht der Beschwerdegegnerin handelt es sich um ein richtigerweise kritisch geführtes Gespräch mit einem dazu legitimierten Interviewgast, das dem Publikum einigen Aufschluss über die Geschehnisse an und rund um die Columbia-Universität bot.

3.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Tagesschau am Mittag, 30. April 2024, «Die Pro-Palästina-Proteste an US-Universitäten eskalieren weiter»</li> <li>• SRF News online, 30. April 2024 (16:10h), «Studierende besetzen Gebäude an Columbia Universität New York»</li> </ul> <p style="text-align: center;">(RZ 153 – 159, Beschwerde)</p>
----	---

Links zu den beanstandeten Beiträgen:

- Tagesschau am Mittag: <https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/tagesschau-vom-30-04-2024-mittagsausgabe?urn=urn:srf:video:ac6937ed-4724-4b99-a25b-a6de37209a46>
- Online-Artikel: <https://www.srf.ch/news/international/gegen-den-gazakrieg-studierende-besetzen-gebäude-an-columbia-universität-in-new-york>

(108) Der Beschwerdeführer wirft der Beschwerdegegnerin vor, sie würde in der Tagesschau am Mittag die Vorgänge an den amerikanischen Universitäten beschönigen und erzählen, dass die protestierenden Studenten (...) einfach bloss gegen die amerikanische Israel-Politik und gegen die israelische Kriegsführung demonstrieren würden. Der betreffende Beitragstext in der Tagesschau am Mittag lautet wörtlich:

*Sie [die Studierenden] protestieren damit gegen die Haltung der Universität im Nahost-Konflikt und die US-Unterstützung für Israel.*

Im online-Artikel lautet die Passage:

*Die Demonstrierenden kritisieren das Vorgehen Israels im Gaza-Krieg und fordern Solidarität mit den Palästinensern. Ausserdem verlangen sie von der Universität, finanzielle Beziehungen mit Israel zu beenden. Die Universität lehnte das ab.*

(109) In der Tat war die Hauptforderungen der Protestierenden, dass die Universität jegliche Zusammenarbeit mit Israel einstellen müsse («*Divestment from Israel*»). Die Forderung wurde in einer Abstimmung unter den Studentinnen und Studenten formell beschlossen.<sup>61</sup> Die Aufgabe von Medienschaffenden ist, in einem komplexen Sachverhalt die *zentralen* Punkte zu nennen. In diesem Fall, die Hauptforderung der Demonstrierenden. Das hat SRF in diesem Beitrag getan.

(110) Im Weiteren kritisiert der Beschwerdeführer folgende Aussagen:

Tagesschau am Mittag:

*Jüdische Studierende gaben allerdings an, sich auf dem Campus nicht mehr sicher zu fühlen. Einem Teil der Demonstrierenden werden antisemitische und gewaltverherrlichende Aussagen vorgeworfen.*

<sup>61</sup> <https://www.columbiaspectator.com/news/2024/04/22/columbia-college-overwhelmingly-passes-divestment-referendum/>

Online-Artikel:

*Seitdem wurden laut «New York Times» landesweit mehr als 800 Menschen festgenommen, darunter auch Hochschulpersonal. Einigen wird Antisemitismus und die Verharmlosung der Hamas vorgeworfen, deren Ziel unter anderem die Vernichtung des Staates Israel ist.*

(111) Nach Ansicht des Beschwerdeführers sind die Proteste klar als «antisemitisch zu qualifizieren. Richtig ist, dass die Proteste neben Kriegskritik auch antisemitische Elemente enthalten. Die Proteste aber *grundsätzlich und in ihre Ganzheit* als antisemitisch zu bezeichnen, wäre nach Ansicht der Beschwerdegegnerin nicht korrekt. Dagegen sprechen auch konkrete Stellungnahmen von jüdischen Studierenden und Professorinnen und Professoren, die eine andere Sprache sprechen. Zudem haben sich auch jüdische Studierende den Protesten angeschlossen und klar verneint, dass die Proteste antisemitisch seien.<sup>62</sup> Zusätzlich haben sich Professorinnen und Professoren, sowie Studierende in einem offenen Brief an die Präsidentin der Columbia University dagegen gewehrt, dass die Proteste als antisemitisch gebrandmarkt werden.<sup>63</sup>

(112) Strittige Slogans waren in der Berichterstattung ersichtlich. Zum Beispiel hier:



Ob und welche Slogans und Aussagen als antisemitisch zu qualifizieren sind, darüber hat SRF an anderer Stelle berichtet. Die Formulierung, welche die Redaktion gewählt hat, ist zurückhaltend, aber inhaltlich korrekt («*Einem Teil der Demonstrierenden werden antisemitische und gewaltverherrlichende Aussagen vorgeworfen*»).

(113) Der Beschwerdeführer wirft der Beschwerdegegnerin weiter vor, SRF-USA-Korrespondent Pascal Weber habe im Interview gesagt, «*dass die Präsidentin von Columbia von der rechten Seite harsch kritisiert werde*» und nicht erwähnt habe, *dass diese Kritik auch ausserhalb des rechten Spektrums existiere*. Pascal Weber hat wörtlich gesagt:

<sup>62</sup> <https://www.independent.co.uk/news/world/americas/columbia-protests-jewish-students-antisemitism-b2534817.html>

<sup>63</sup> <https://www.columbiaspectator.com/opinion/2024/04/10/jewish-faculty-reject-the-weaponization-of-antisemitism/>

*«Die Präsidentin der Columbia Universität wird von rechter Seite harsch dafür kritisiert, viel zu weich mit diesen Protesten umgegangen zu sein, währenddem sie für das genau gleiche Vorgehen von linker Seite kritisiert wird, dieses sei unverhältnismässig gewesen.»*

(114) Diese Aussage war korrekt. Die Konfliktlinien sind so verlaufen, wie sie der Korrespondent beschrieben hat: Der politischen Rechten war das Vorgehen der Universitätsleitung zu lasch, der Linken zu repressiv<sup>64</sup>. Selbstverständlich gibt es neben den genannten Mehrheitsmeinungen auch Linke und Rechte, die das anders sehen. In einem kurzen TV-Statement, das nur wenige Zeilen umfasst, ist es journalistisch notwendig und programmrechtlich zulässig, sich auf die Nennung der Mehrheitsmeinung der jeweiligen politischen Seite zu beschränken.

(115) Entsprechend ist auch die Konklusion von Pascal Weber nachvollziehbar. Weber sagt:

*«Einig sind sich beide Seiten nur darin, dass die Präsidentin der Columbia Universität zurücktreten solle – das zeigt auch einen gewissen Teil einer Instrumentalisierung dieser Debatte».*

Der Beschwerdeführer schreibt: *«Die Kritik gegen den antisemitischen Mob an den Universitäten, die von den woken Ideologien angetrieben wird und die Kritik daran ist keine Instrumentalisierung.»* Die Rede war aber nicht von der Kritik gegen die Protestierenden, sondern von der Kritik an der Universitätsleitung. Die Kritik des Beschwerdeführers zielt damit ins Leere.

(116) Der Beschwerdeführer kritisiert abschliessend (RZ 154, Beschwerde): *«Am Schluss ergreift Pascal Weber Partei für die prodschihadistischen Demonstranten, welche die Globalisierung der Intifada und die Vernichtung Israels fordern und meint, dass die Jungen - damit meint er die woke Jugend - Präsident Biden vorwerfen würden, die USA resp. dessen Regierung seien viel zu unkritisch gegenüber Israel.»* Die Aussage Webers lautete wörtlich:

*«Für Biden ist dies eine sehr unangenehme Situation, nicht zuletzt deswegen, weil er bei den kommenden Präsidentschaftswahlen im nächsten Herbst stark von den Stimmen der jungen Wählerinnen und Wähler abhängig sein wird - und gerade diese jungen Wählerinnen und Wähler hier in den USA Joe Biden stark dafür kritisieren im Umgang mit Israel viel zu unkritisch zu sein.»*

Inwiefern diese inhaltlich zutreffende Aussage eine *«Parteiergreifung für die Demonstranten»* sein soll, ist nicht nachvollziehbar. Die vom Beschwerdeführer angefügten Umfrage von Pew Research (RZ 154, Beschwerde) bestätigt zudem die Aussage des SRF-Korrespondenten: Es gibt mehr als doppelt so viele junge (18-29 Jahre) Amerikanerinnen und Amerikaner, die das israelische Vorgehen im Gaza für *«inakzeptabel»* (46 Prozent) halten, wie solche, die es für *«akzeptabel»* halten (21 Prozent). Somit ist die Aussage des SRF-Korrespondenten und die Kritik der jungen Amerikaner an der Kriegsführung der israelischen Regierung (auf der Grafik *«How they are fighting»*) auch statistisch belegt.

<sup>64</sup> Vgl. dazu zum Beispiel: <https://edition.cnn.com/2024/04/25/business/minouche-shafik-columbia-president/index.html>



4.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• SRF News online, 1. Mai 2024, 5:44h, «Polizei stürmt Gelände der Columbia University in New York»</li> <li>• Tagesschau, 1. Mai 2024, «Polizei geht gegen US Studenten an der Columbia Universität vor»</li> </ul> <p style="text-align: center;">(ab RZ 160, Beschwerde)</p>
----	--

**Links zu den Beiträgen:**

- Online-Artikel: <https://www.srf.ch/news/international/propalaestinensische-proteste-polizei-stuermt-gelaende-der-columbia-university-in-new-york>
- Tagesschau Hauptausgabe: <https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/tagesschau-vom-01-05-2024-hauptausgabe?urn=urn:srf:video:07e17fdb-4828-41e7-a1d6-a6db9bbf0f74> (ab TC 17:07)

(117) Der Beschwerdeführer bezeichnet die Aussage, dass an der Columbia Universität gegen den Krieg in Gaza protestiert worden sei, als faktenwidrig. In der Tagesschau lautet die beanstandete Passage wörtlich:

*Und wir bleiben in den USA: Seit Mitte April demonstrieren an vielen Universitäten Studierende gegen den Krieg in Gaza.*

Wörtlich heisst die entsprechende Passage im online Artikel:

*Die Demonstrierenden kritisieren das Vorgehen Israels im Gaza-Krieg und fordern Solidarität mit den Palästinensern. Ausserdem verlangen sie von der Hochschule, finanzielle Beziehungen mit Israel zu kappen. Die Universitätsleitung lehnte das ab. Einigen Demonstrierenden wird Antisemitismus und die Verharmlosung der islamistischen Hamas vorgeworfen, deren Ziel die Vernichtung des Staates Israel ist.*

(118) Die Aussage, dass den Protesten der Krieg in Gaza zugrunde liegt, ist sachgerecht. Die konkreten Forderungen der Demonstrierenden hat SRF an verschiedener Stelle genannt, so dass das Publikum damit vertraut ist. Die Beschreibung der Proteste als «Proteste gegen den Gaza-Krieg» ist eine journalistisch zulässige Bezeichnung und wird von Medien sowohl in der Schweiz als auf der ganzen Welt breitflächig genutzt<sup>65</sup>. Die Kritik der Demonstrierenden an der Kriegsführung von Israel und die Forderungen, Israel zu boykottieren, wurden in zahlreichen Beiträgen genannt, zum Beispiel auch im hier beanstandeten online-Artikel («Die Demonstrierenden kritisieren das Vorgehen Israels im Gaza-Krieg und fordern Solidarität mit den Palästinensern. Ausserdem verlangen sie von der Hochschule, finanzielle Beziehungen mit Israel zu kappen.»). Der Vorwurf der «Faktenwidrigkeit» ist nicht nachvollziehbar.

(119) Im Weiteren kritisiert der Beschwerdeführer, dass die Beschwerdegegnerin einen Bezug zu den «Anti-Kriegsprotesten» gemacht hätte. Er schreibt (RZ 161, Beschwerde): «Die Bezugnahme zum Vietnamkrieg und zu den Antikriegsprotesten gegen den Krieg in Vietnam entspringt zu 100% aus einem erfundenen Storytelling der SRG-Journalisten.» Und er

<sup>65</sup> Eine SMD-Recherche mit dem Begriff «Proteste gegen den Gaza-Krieg» zeigt, dass z.B. auch die NZZ, die SDA oder die Süddeutsche Zeitung von «Protesten gegen den Gaza-Krieg» schreiben.

behauptet, dass damit «SRG-Journalisten (...) die pro-dschihadistischen und antisemitischen Proteste als «Antikriegsproteste « framen wollen».

- (120) Im Unterschied zum online-Artikel macht der Tagesschau-Beitrag keinen Bezug zu den Vietnam-Protesten. Im online-Artikel lautet die beanstandete Passage wörtlich:

*«In der Nacht auf Dienstag hatten die Protestierenden das Gebäude auf dem Uni-Campus besetzt und dabei auch Fensterscheiben eingeschlagen. Die Hamilton Hall war schon 1968 während eines Protests gegen den Vietnam-Krieg besetzt worden.»*

- (121) Einen weiterführenden Bezug macht die Beschwerdegegnerin an keiner Stelle des online-Beitrages. Der Beschwerdeführer schreibt, dass die Herstellung dieses geschichtlichen Bezugs ein «zu 100 Prozent erfundenes Storytelling der SRG-Journalisten» sei. **Diese Aussage des Beschwerdeführers ist falsch:** Es gab in diesen Tagen global zahllose Artikel und Berichte, welche die Geschichte der Studenten-Proteste in der Hamilton Hall aufarbeiteten. Als Beispiele seien hier vier Artikel unterschiedlichster Herkunft aufgeführt:

- <https://www.nytimes.com/2024/04/30/nyregion/hamilton-hall-columbia-student-protests.html>
- <https://www.nzz.ch/international/der-amerikanische-campus-als-politischer-akteur-in-den-1960er-jahren-und-heute-ld.1829254>
- <https://www.timesofisrael.com/columbias-hamilton-hall-has-a-long-history-of-occupation-by-protesting-students/>

Klar belegt ist also: Es ist nicht die Beschwerdegegnerin, die hier ein «zu 100 Prozent erfundenes Storytelling» betreibt.

- |    |  |
|----|--|
| 5. | <ul style="list-style-type: none"> <li>• SRF News online, 1. Mai 2024, 13 :22h, «Es ist diesmal eine relativ kleine Gruppe an den Universitäten»</li> <li>• Rendez-vous, 1. Mai 2024, «Eskalation der Proteste an den US-Universitäten»</li> </ul> |
|----|--|

(RZ 164, Beschwerde)

Links zu den Beiträgen :

Online-Artikel: <https://www.srf.ch/news/international/proteste-an-us-unis-es-ist-diesmal-eine-relativ-kleine-gruppe-an-den-universitaeten>

Rendez-vous: <https://www.srf.ch/audio/rendez-vous/eskalation-der-proteste-an-us-universitaeten?partId=12583448>

(122) Die Einleitung zum Bericht enthält den Originalton einer Demonstrierenden, die Israel als «Apartheid-Staat» bezeichnet und von der Universitätsleitung verlangt, sämtliche Beziehungen zu Israel zu kappen. Damit bildet diese Studentin die Haltung eines beträchtlichen Teils der Kundgebungsteilnehmer ab, kann also stellvertretend für diese zitiert werden. Ausserdem wird bereits einleitend gesagt, dass sich jüdische Studenten bedroht fühlen.

(123) Im Wesentlichen beinhaltet der Beitrag jedoch ein Interview mit Stephan Bierling, einem häufig zitierten USA-Experten, der als Professor an der Universität Regensburg lehrt und viel dazu publiziert. Aufhänger für das Gespräch war das polizeiliche Vorgehen gegen die Demonstranten, etwa an der Columbia-Universität. Bierling erläutert nüchtern, weshalb es seiner Ansicht nach gerade zu diesem Zeitpunkt zu einer Räumung gekommen ist. Er nennt Gründe für die Eskalation Ende April/Anfang Mai 2024 und spricht ausserdem über Unterschiede zwischen den aktuellen Protesten der Studierenden und jenen seinerzeit gegen den Vietnam-Krieg. Wörtlich lautete die Passage:

Frage Journalistin:

*«Die Studierenden haben das Protestcamp nicht aufgelöst, wie die Universitätsleitung es ihnen befohlen hatte und nachdem einzelne Studierende vom Studium suspendiert worden waren, stürmte eine Gruppe diese Hamilton Hall - das Gebäude, das Studierenden in den Sechzigerjahren aus Protest gegen den Vietnamkrieg besetzt hatten. Lassen sich diese zwei Bewegungen, Vietnamkrieg und die jetzt, miteinander vergleichen?»*

Stephan Bierling, Professor für Internationale Politik an der Universität Regensburg:

*«Ich glaube nicht wirklich, obwohl die Bilder, die wir sehen, relativ ähnlich sind in Amerika ging ja im Vietnamkrieg wirklich die Opposition von den grossen Eliteuniversitäten aus. Also hier sehen wir durchaus eine Parallele. Man ist sehr stark politisiert in den gerade linken Universitäten. Eine haben Sie schon genannt, Columbia. Aber auch Harvard und Berkley und Yale. Da gibt es durchaus Parallelen, aber es ist doch eine relativ kleine Gruppe an diesen Universitäten. Der Protest gegen den Vietnamkrieg, der hat sich dann doch zu Massendemonstrationen, an der nicht nur Studenten beteiligt waren, verstärkt. Das sehe ich [aktuell] nicht in den USA.»*

Zudem erläutert Bierling, warum seiner Meinung nach der Gaza-Krieg und die Reaktionen darauf weltweit und in den USA selber gerade für die Demokraten und Präsident Joe Biden ein grosses Problem darstellen.

(124) Die Wahl von Stephan Bierling als Gesprächspartner macht aus journalistischer Sicht Sinn. Zumal der Fokus bei diesem Beitrag auf der amerikanischen Politik lag, es also um das

Fachgebiet des Regensburger Professors ging. Bierlings Äusserungen – etwa zur Unterscheidung zwischen Vietnam- und Gaza-Protesten – sind nachvollziehbar, wenngleich es dazu auch andere Ansichten gibt. Anders als der Beschwerdeführer schreibt, sagt der Journalist nicht, «*der Pro-Hamas-Mob stünde in der Tradition der Antikriegsbewegung*» (RZ 166, Beschwerde), sondern stellte eine sachliche Frage zu einem Thema, das breit diskutiert wird («*Lassen sich diese zwei Bewegungen, Vietnamkrieg und die jetzt, miteinander vergleichen?*»). Das Publikum hat durch eben diese Frage der Journalistin erfahren, dass Stephan Bierling die Vietnamproteste und die aktuellen Proteste für «*nicht wirklich*» vergleichbar hält.

(125) Was die Kritik des Beschwerdeführers betrifft, die Beschwerdegegnerin hätte die Äusserungen der Studentin nicht korrekt übersetzt, ist zweierlei festzuhalten: Erstens verzichtet SRF bei englischsprachigen Originaltönen oft auf eine getreuliche Wort-für-Wort-Übersetzung, da gerade einfachere Sätze vom Publikum mehrheitlich problemlos verstanden werden. Nicht zuletzt die Bezeichnung der Studentin von Israel als «Apartheid-Staat» war für das Publikum klar zu vernehmen und zu verstehen. Gerade in diesem Kontext hätte die Beschwerdegegnerin zudem der Wortmeldung noch zusätzliches Gewicht gegeben, wenn sie selber – wenn auch nur übersetzend – den Begriff «Apartheid-Staat» wiederholt hätte. Die Beschwerdegegnerin verwendet den Begriff «Apartheid-Staat» im Zusammenhang mit Israel bewusst nicht. Anzumerken ist, dass zum Beispiel die Menschenrechtsorganisation Amnesty International den Begriff benutzt – was ihr allerdings auch reichlich Kritik eintrug.

(126) Weiter kritisiert der Beschwerdeführer folgende Passage aus der Sendung *Rendez-vous*:  
 Stephan Bierling, Professor für Internationale Politik an der Universität Regensburg:  
*«Die Studenten haben sich stark radikalisiert in den letzten Tagen. Die Präsidentin der Universität hat versucht, diese Zeltstätte räumen zu lassen und das war eine Eskalation, die im Grunde absehbar war. Auch weil natürlich zunehmend Politiker der Republikaner wie der Demokraten (...) ein Ende dieses Spuk fordern.»*

Stephan Bierling, Professor für Internationale Politik an der Universität Regensburg:  
*«(...) Es gibt in den USA eine wachsende Minderheit an muslimischen und arabischstämmigen Bürgern und Studenten. Die tun sich zusammen mit den Sozialisten, die an den sozialwissenschaftlichen Fakultäten der Eliteuniversitäten sehr stark sind und kriegen viel Unterstützung, auch innerhalb der demokratischen Parteien von Leuten wie Bernie Sanders oder Alexandra Ocasio-Cortez. Die glauben also, sie könnten die amerikanische Politik eindeutig in eine Richtung beeinflussen. Und wie Studenten und Dozenten an Universitäten halt sind: Die wollen sehr schön die Unterscheidung zwischen Unterdrückern und unter Unterdrückten spielen - was dem Konflikt im mittleren Osten ja überhaupt nicht nahe kommt.»*

Der Experte macht also im Interview deutlich, dass die Forderung, die Proteste aufzulösen, sowohl von linker als auch von rechter Seite kommen. Auch die Kategorien «Unterdrücker» und «Unterdrückte» kämen dem Nahostkonflikt nicht nahe.

(127) Insgesamt entsprach der Beitrag den Vorgaben der Sachgerechtigkeit. Er nahm einen aktuellen Anlass (polizeiliche Räumungen) auf, hatte einen klaren und damit begrenzten Fokus und liess dazu einen anerkannten Experten zu Wort kommen, dessen Aussagen das Publikum einordnen konnte.

6.	<p>SRF News online, 1. Mai 2024, 20:57h, «Ich weiss, wie sich die Kinder in Gaza fühlen»</p> <p>(RZ 168, Beschwerde)</p>
----	--

Link zum Beitrag: <https://www.srf.ch/news/dialog/uni-proteste-in-den-usa-ich-weiss-wie-sich-die-kinder-in-gaza-fuehlen>

- (128) Bei dem kritisierten Artikel handelt es sich nicht um eine Publikation von SRF, sondern um eine Übernahme und die Übersetzung eines Textes des USA-Korrespondenten von RSI. Der RSI-Korrespondent hat eine Holocaust-Überlebende getroffen, die sich den pro-palästinensischen Demonstranten angeschlossen hat. Sie bezeichnet sich als selbstbeauftragte Kämpferin für den Frieden. Ihre Forderung ist ein Waffenstillstand für Gaza. US-Präsident Joe Biden sei viel zu pro-israelisch für sie. Gleichzeitig bestreitet sie, dass die Kundgebungen antisemitisch seien. Es gebe zwar Hitzköpfe, die verrückte Dinge sagten, aber entscheidend – aus ihrer Sicht – sei es, nun Position zu beziehen angesichts der Tragödie in Gaza.
- (129) Marione Ingram vertritt zweifellos keine Mehrheitsmeinung – weder unter israelischen noch unter amerikanischen Juden. Ihre Haltung fällt auf und erachtete die Redaktion auch für ein Publikum in der Deutschschweiz als interessant. Dabei kann man ihr durchaus Naivität vorwerfen, angesichts ihrer weitgehenden Negierung antisemitischer Elemente in den Pro-Palästina-Demonstrationen, Ingram als «*offenkundig verwirrt und ahnungslos*» (RZ 175, Beschwerde) zu bezeichnen, wie der Beschwerdeführer es tut, wird ihr aber nicht gerecht: Es spricht für die Offenheit, Vielfalt und eine grosse politische Bandbreite innerhalb der jüdischen Bevölkerung, dass es Stimmen wie jene von Marione Ingram gibt, und dass sich Leute wie sie frei äussern können.
- (130) Tatsache ist, dass auch die innerisraelische und jüdische Kritik an der Art und Weise, wie Israel sein Selbstverteidigungsrecht wahrnimmt, breit ist. Diese Kritik existiert und reicht bis in hohe Chargen in der Armee und in den Geheimdiensten Israels.
- (131) Die Mehrheit hat in demokratisch regierten Ländern in der Regel die Macht. Ihre Stimme ist gut zu hören und kann sich auf jeden Fall Beachtung verschaffen. Es ist daher eine Aufgabe der Medien, auch Minderheiten zu Wort kommen zu lassen – zu einer solchen gehören Kriegsgegner wie Marione Ingram. Gleichzeitig ist für das Publikum klar, dass es sich hier eben gerade um eine Minderheiten-Meinung in der jüdischen Gemeinschaft handelt.
- (132) Das Porträt von Marione Ingram ist ein Artikel von über 100 Beiträgen, welche SRF zu den studentischen Protesten und deren Hintergründe publiziert hat (vgl. **Beilage 3**). Die Berichterstattung über den Nahostkonflikt seit dem 7. Oktober 2023 insgesamt umfasst sogar weit über tausend Beiträge. Dass dabei jüdische Stimmen einer grossen Bandbreite ausführlich zu Wort kommen, hat SRF belegt (vgl. oben ab RZ 43). Marione Ingram ist also eine neben zahlreichen anderen jüdischen Stimmen, die in der Berichterstattung zu den Studenten-Protesten zu Wort gekommen sind.
- (133) Der Beschwerdeführer kritisiert zudem Marione Ingrams Aussage: «*Es ist nicht ein Holocaust, aber es ist ein Völkermord.*» Die Aussage ist für das Publikum klar als Meinungsäusserung von Marione Ingram erkennbar. Ihre Aussage steht zudem im Kontext einer

grösseren Debatte: Das Publikum kennt diesen Vorwurf der pro-palästinensischen Seite und verfügt über ein Vorwissen zur Diskussion über den Genozid-Vorwurf gegenüber Israel. SRF hat in zahlreichen Publikationen darüber berichtet.

(134) Den Vorwurf, SRF sei «antisemitisch» vorgegangen (RZ 170, Beschwerde) weist die Beschwerdegegnerin in aller Form zurück.

7.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• SRF News online, 2. Mai 2024, 17:55h, «Die Uni-Proteste schaffen viele Verlierer – und einen Gewinner»</li> <li>• Tagesschau, 2. Mai 2024, «Polizei räumt Uni-Protestcamp in Los Angeles»</li> </ul> <p style="text-align: center;">(RZ 176, Beschwerde)</p>
----	---

**Links zu den Beiträgen:**

Online: <https://www.srf.ch/news/international/proteste-in-den-usa-die-uni-proteste-schaffen-viele-verlierer-und-einen-gewinner>

Tagesschau: <https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/polizei-raeumt-uni-protestcamp-in-los-angeles?urn=urn:srf:video:a67cc234-80e6-4f2d-b71f-e68d2237fe1c>

(135) Bei diesem Text handelt es sich nach Ansicht der Beschwerdegegnerin grundsätzlich um eine nüchtern-distanzierte Einschätzung, die sachlich hergeleitet wird. Einzig dort, wo die Autorin explizit ausführt, was die Uni-Leitungen tun müssten ( «*dafür sorgen, dass sie nicht Brutstätten für Antisemitismus werden*»), gibt es ein appellierendes Element. Die Bezeichnung als «Analyse» ist deshalb aus Sicht der Beschwerdegegnerin zulässig und zutreffend.

(136) Der Beschwerdeführer hält fest (RZ 177, Beschwerde), dass «*Studium, Lehre und Forschung*» Aufgabe der Universität seien. Das ist selbstverständlich und ändert nichts daran, dass freie Meinungsbildung und Pflege der Diskussion «*zu den nobelsten Aufgaben*» einer Universität gehörten, wie die Journalistin schreibt.

(137) An dieser Stelle kritisiert der Beschwerdeführer erneut, dass eine Parallele zu den Protesten gegen den Vietnamkrieg gezogen werde. In der betreffenden Newsanalyse steht wörtlich:

*«Dass junge Menschen gegen die Regierung und einen Krieg protestieren, muss möglich sein. Es ist nicht das erste Mal. Man erinnere sich an die Vietnam-Proteste in den 60er-Jahren. Doch bei diesen Protesten gegen den Krieg in Gaza ist einiges anders».*

Dass am Ursprung der Proteste der Gaza-Krieg stand, hat die Beschwerdegegnerin bereits ausgeführt. Auch dass Medien aller Couleurs den historischen Kontext zur Besetzung der Hamilton Hall von 1968 gemacht haben und dieses Vorgehen nicht etwa ein «SRG-Narrativ» ist, wie der Beschwerdeführer fälschlicherweise behauptet. Der Beschwerdeführer verkennt zudem, dass mit dem Satz «*Doch bei diesen Protesten gegen den Krieg in Gaza ist einiges anders*» gerade die Unterschiede ins Zentrum gestellt werden.

(138) Der Beschwerdeführer schreibt weiter (RZ 178, Beschwerde): «*Die Demonstranten wollen nicht wie behauptet die palästinensische Zivilbevölkerung unterstützen, sondern die Hamas (...).*»

Diese Aussage verdeutlicht, wie der Beschwerdeführer an zahlreichen Stellen in der Beschwerde unzutreffende Verallgemeinerung macht: Er unterstellt sämtlichen Protestierenden, die Hamas zu unterstützen, deren Terror gutzuheissen und antisemitisch zu sein. Wie die Beschwerdegegnerin weiter oben bereits ausgeführt, ist diese Verallgemeinerung falsch. Die Formulierung der SRF-Journalistin in ihrer Analyse ist differenzierter:

*«Die Demonstrierenden wollen die palästinensische Zivilbevölkerung unterstützen und den Krieg in Gaza kritisieren. Doch im Rahmen der Proteste kam es auch immer wieder zu antisemitischen Äusserungen.»*

Die Journalistin zeigt die Grundmotivation der Proteste, die Stimme gegen das Elend der palästinensischen Bevölkerung im Gaza zu erheben, auf. Gleichzeitig macht die Journalistin deutlich, dass es auch antisemitische Äusserungen gegeben hat - und zwar *«immer wieder»*. Die Journalistin führt weiter aus:

*«Die Universitätsleitungen müssen dafür sorgen, dass sie nicht Brutstätten für Antisemitismus werden und sich jüdische Studierende sicher auf dem Campus bewegen können. Sie müssen die Meinungsfreiheit schützen, aber gegen Antisemitismus einschreiten.»*

Auch hier macht die Journalistin also noch einmal den Bezug zu dem an den Uni-Protesten vorhandenen Antisemitismus. Die beanstandete Analyse von Viviane Manz ist nicht nur inhaltlich korrekt, sondern auch differenziert formuliert.

- (139) Den Tagesschau-Beitrag vom 2. Mai kritisiert der Beschwerdeführer, weil keine Gewalt der Protestierenden zu sehen gewesen sei (RZ 176, Beschwerde). Der Fokus des Tagesschau-Beitrags (Titel: «Polizei räumt Uni-Protestcamp in Los Angeles») waren die Räumungen der Protestcamps auf der UCLA und der Columbia Universität durch die Polizei. Das waren an diesem Tag die wichtigsten neuen Entwicklungen zum Thema Studentenproteste in den USA. Dass es zuvor zu Gewaltakten der Protestierenden gekommen war, hat SRF verschiedentlich erwähnt und gezeigt: Unter anderem in der Tagesschau vom Vortag (Tagesschau vom 1. Mai 2024), als die gewaltsame Erstürmung und Besetzung der Hamilton Hall auf dem Gelände der Columbia Universität vom Vortag (30. April 2024) gezeigt und thematisiert worden ist.



8. SRF News online, 20:08 Uhr, «Pro-palästinensische Studierende besetzten Uni-Gebäude in Lausanne»

RZ 180, Beschwerde

Link zum Beitrag:

<https://www.srf.ch/news/schweiz/ingangshalle-besetzt-pro-palaestinensische-studierende-besetzen-uni-gebaeude-in-lausanne>

(140) Wie der Beschwerdeführer richtig zitiert (RZ 180, Beschwerde), hat die Beschwerdegegnerin die Begriffe «Völkermord» und «israelisches Regime» in Anführungszeichen gesetzt. Damit wird gerade deutlich gemacht, dass aus dem Communiqué der Studierenden zitiert wird. Die Schlussfolgerung, dass SRF damit zum «Sprachrohr der Uni Besetzer» wird, ist für die Beschwerdegegnerin nicht nachvollziehbar.

(141) Die Völkermord-Vorwürfe gegen Israel werden seit Monaten breit diskutiert. SRF hat in zahlreichen Beiträgen darüber berichtet, zum Beispiel im online-Artikel «Wann von Völkermord die Rede ist und wann nicht», vom 5. November 2023, in dem Völkerrechtsexperte Oliver Diggelmann dem Publikum den Begriff «Genozid» erklärt<sup>66</sup> - also beileibe nicht etwa erst am 20. Mai 2024, wie der Beschwerdeführer meint. SRF hat auch ausführlich über die Anklage gegen Israel wegen Völkermord, die beim Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag hängig ist, berichtet<sup>67</sup>.

(142) Exemplarisch verwiesen sei auf das Tagesgespräch vom 11. Januar 2024 mit Korrespondentin Susanne Brunner, in welchem sie das Thema erörtert. Übrigens wird dort - neben der ausführlichen Erörterung der Vorwürfe gegenüber Israel - auch der Vorwurf des Völkermords gegenüber der radikal-islamistischen Hamas thematisiert. Wörtlich:

Frage Moderator:

*Und der israelische Ministerpräsident Benjamin Netanjahu sagt, die Klage (...) in Den Haag sei inakzeptabel. Und er sagt, wenn jemand einen Völkermord verübe, dann sei das die Hamas und sicher nicht Israel. Die Hamas macht ja kein Geheimnis aus ihren Plänen: Sie wollen Israel vernichten und Juden auf der ganzen Welt töten. Also wenn eine Seite Genozid-Tendenzen habe, dann sei das die Hamas, meint Netanjahu. Wie sehen Sie das?*

Susanne Brunner, Redaktorin:

*Also da hat er sicher nicht unrecht, weil die Zerstörung von Israel, das ist die Parteidoktrin von der Hamas. (...) Die will den jüdischen Staat zerstören - das geht nicht, ohne dass man auch die Menschen zerstört. Mit ihren Massakern und Gräueltaten vom 7. Oktober hat die Hamas gezeigt, dass die Unterscheidung zwischen Zionisten und Jüdinnen und Juden eigentlich gar nichts bedeutet. Die Mehrheit, die von der Hamas massakriert worden sind, das waren Zivilpersonen gewesen, auch nicht-jüdische, selbst israelische Araber. Das ist menschenverachtend und in diesem Sinn hat natürlich Benjamin Netanjahu schon recht.»*

<sup>66</sup> <https://www.srf.ch/news/international/verbrechen-im-nahostkonflikt-wann-von-voelkermord-die-rede-ist-und-wann-nicht#:~:text=Es%20ist%20ein%20Verbrechen%2C%20welches,die%20Anzahl%20der%20Opfer%20an.>

<sup>67</sup> Zum Beispiel hier: <https://www.srf.ch/news/international/voelkermordklage-gegen-israel-ein-balanceakt-des-uno-gerichtshofs>

9.	<p>SRF News online Artikel, 7. Mai 2024, 12:09 Uhr, «Pro-Palästina-Protest an ETH-Zürich – Polizeieinsatz beendet»</p> <p>RZ 181.182, Beschwerde</p>
----	--

Link zum Beitrag:

<https://www.srf.ch/news/schweiz/demos-auch-in-der-westschweiz-pro-palaestina-protest-an-eth-zuerich-polizeieinsatz-beendet>

- (143) Es handelt sich hier um einen kurzen Bericht, der die wichtigsten Fakten zum Protest an der ETH und dem Polizeieinsatz enthält. Der Bericht ist inhaltlich korrekt und sachlich. Es ist klar, dass die Forderungen von den Studierenden stammen und nicht von SRF.
- (144) Die Völkermord-Vorwürfe sind ein wiederkehrendes Element bei den Protesten, über welches die Beschwerdegegnerin an anderer Stelle ausführlich informiert hat (vgl. oben). Das Publikum verfügt dazu über ein Vorwissen, so dass nicht in jeder Meldung vertieft darauf eingegangen werden muss.
- (145) Der Beschwerdeführer schreibt, dass die «SRG erst am 20. Mai 2024 durch Juristen» habe «feststellen lassen, dass in Gaza kein Völkermord stattfindet» (RZ 181, Beschwerde). **Diese Aussage des Beschwerdeführers ist falsch.** SRF hat das Thema ausgiebig aufgegriffen. Exemplarisch sei hier noch einmal auf den Artikel «**Wann von Völkermord die Rede ist und wann nicht**» vom 5. November 2023<sup>68</sup> hingewiesen, Auszug:

*«Ich sehe auf der Ebene der politischen Führung zwar einen entsetzlichen Langzeit-Territorialkonflikt », meint der Experte [Oliver Diggelmann, Völkerrechtsexperte], «aber ich sehe aktuell auf der Ebene der Policy – der konkreten politischen Ziele – keine genozidale Absicht im Sinne des Völkerrechts.» Auf der einen Seite wolle die Hamas nämlich hauptsächlich das Territorium zwischen Jordan und Mittelmeer; das jüdische Volk sei der Gruppe gleichgültig, soweit es diesem Ziel nicht im Wege steht. Auf der anderen Seite gehe es Israel um Sicherheit, allenfalls um Vergeltung. «Was aber nicht ausschliesst, dass es im Kleineren durchaus zu Verbrechen kommt, die dann von einer solchen Absicht getragen sind.»*

- (146) Die Wahl des Fotos von der Klimastreik-Bewegung ist zulässig und zeigt zudem, dass SRF kein Interesse hat, die Haltung von Klimaaktivisten zum Nahostkonflikt zu verschleiern.

<sup>68</sup> <https://www.srf.ch/news/international/verbrechen-im-nahostkonflikt-wann-von-voelkermord-die-rede-ist-und-wann-nicht#:~:text=Es%20ist%20ein%20Verbrechen%2C%20welches,die%20Anzahl%20der%20Opfer%20an.>

10.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• SRF News online, 7. Mai 2024, 13:56h, «Studenten-Proteste in Lausanne: Uni-Leitung will Besetzung beenden – droht Eskalation?»</li> <li>• Rendez-vous, 7. Mai 2024, «Universität Lausanne: Gaza-Protest droht zu eskalieren»</li> </ul> <p style="text-align: center;">(ab RZ 183, Beschwerde)</p>
-----	---

Links zu den Publikationen:

- Online-Artikel: <https://www.srf.ch/news/schweiz/studentenprotest-in-lausanne-uni-leitung-will-besetzung-beenden-droht-eskalation>
- Rendez-vous: <https://www.srf.ch/audio/rendez-vous/universitaet-lausanne-gaza-protest-droht-zu-eskalieren?partId=12586403>

(147) Der Beschwerdeführer schreibt: «Einmal mehr wird im Radio-Beitrag behauptet, dass das Thema der Proteste der Gaza-Krieg sei». Er schreibt von «einer groben Vereinfachung der tatsächlichen Verhältnisse wenn nicht gar Fake News.» Die Hintergründe und Forderungen der Demonstranten, aber auch die Israel-Kritik und den an den Protesten vorhandene Antisemitismus hat SRF regelmässig thematisiert. Die vereinfachte Formulierung «Proteste gegen den Gaza-Krieg» ist zulässig und wird im Übrigen auch von anderen Medien regelmässig verwendet (gemäss SMD-Recherche unter anderem von der SDA; der NZZ, der Süddeutschen, Tagesanzeiger, FAZ) und stellt keine «Fake News» dar.

(148) Der Beschwerdeführer erwähnt auch die gezeigten Plakate mit der Aufschrift «Settlers Fuck Off!». Mit diesen illustriert die Beschwerdegegnerin gerade, dass eben auch solche Aussagen Teil der Protest-Bewegung sind. Vergleichbare Plakate und konkrete Parolen (wie beispielsweise «Intifada bis zum Sieg» oder «From the river to the sea») hat SRF in verschiedenen Publikationen gezeigt und genannt.

(149) Die SRF-Westschweiz-Korrespondentin beschäftigt sich im beanstandeten Beitrag mit den Protesten an der Universität Lausanne. Sie schildert zunächst die aktuelle Situation vor Ort und erwähnt, dass die Proteste in der Schweiz in beschränktem Mass von der Universität Lausanne nun auch auf die ETH Lausanne und die ETH Zürich übergreifen haben. Sie macht aber auch deutlich, dass sich von rund 30'000 Studierenden an den Lausanner Hochschulen maximal tausend an den Protesten beteiligt haben – und sich unter letzteren wohl zudem ein beträchtlicher Teil universitätsfremder Aktivisten befänden. Erwähnt wird ebenfalls, dass sich einige Professoren mit den Aktionen solidarisierten. Ebenfalls thematisiert wird, dass sich Kundgebungsteilnehmer antisemitisch äusserten und dass eine von deren zentralen Forderungen eine sehr radikale ist, nämlich den akademischen Boykott von israelischen Universitäten. Der Text des Online-Artikels, der sich auf das «Rendezvous»-Gespräch stützt, basiert im Wesentlichen auf Material der Nachrichtenagentur SDA, das mit Passagen aus dem Gespräch mit der Westschweiz-Korrespondentin ergänzt wurde.

(150) Die Schilderung ist sachlich gehalten. Die Korrespondentin äussert keine persönlichen Meinungen. Sie nimmt sich zurück und stellt hauptsächlich die Situation vor Ort dar, wie sie sich zur Stunde der Ausstrahlung des Gesprächs zeigte.

11.	<p>SRF News online, 14. Mai 2024, 16:48h, «Unsere Studierenden sind typischerweise recht zahm»</p> <p>(ab RZ 185, Beschwerde)</p>
-----	---

Link zum Beitrag:

<https://www.srf.ch/news/schweiz/proteste-an-schweizer-unis-unsere-studierenden-sind-typischerweise-recht-zahm>

- (151) Es handelt sich um ein Gespräch, das die Redaktion mit dem Staatsrechtsprofessor Markus Schefer führte. Im Artikel ist eine Kernaussage des Gesprächs in einem beigefügten kurzen Videoclip zu hören. Schefer argumentiert für ein grosszügiges Gewährenlassen. Universitäten seien prädestiniert dafür, Orte kontroverser Auseinandersetzungen und Debatten zu sein. Entsprechend empfiehlt er, dass Politik und Universitätsleitungen nicht allzu streng gegen diese Proteste vorgehen sollten. Damit, dass es dagegen politisch Widerstand gibt, wird Schefer konfrontiert; er hält jedoch an seiner Einschätzung fest. Die Grenze zieht er dort, wo bei Protesten Gewalt ausgeübt wird. Erst an diesem Punkt sollten Staat und/oder Universitätsleitungen seiner Meinung nach einschreiten.
- (152) Als Professor für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Basel mit einem Forschungsschwerpunkt bei den Grundrechten ist Schefer aus Sicht der Beschwerdegegnerin ein geeigneter Gesprächspartner für dieses Interview. Die Sichtweisen, die Schefer vertritt, sind besonders in Universitätskreisen, auch in manchen Universitätsleitungen, durchaus verbreitet, sie sind aber politisch sehr umstritten. Mit dieser Kritik wird Schefer konfrontiert, er widerspricht jedoch. Die Äusserungen von Schefer sind für das Publikum klar als seine persönliche Einschätzung erkennbar. In dem in den online-Beitrag eingebundenen Tagesschau-Beitrag vom 13. Mai 2024 meint Luciana Vaccaro, Präsidentin von Swissuniversities ergänzend: «Die Grenze sei überschritten, falls antisemitische Inhalte verbreitet werden.»
- (153) An anderer Stelle hat die Beschwerdegegnerin zudem andere Haltungen von Universitätsvertretern aufgezeigt, zum Beispiel im online-Artikel «'Lassen uns nicht erpressen': So reagiert Uni Bern auf Besetzung», 13. Mai 2024<sup>69</sup>, Auszug:

*Die Uni Bern akzeptiert die Besetzung nicht. Im Gebäude patrouillierten verummte Personen. «Wir tolerieren keine Einschüchterung von Uniangehörigen», heisst es in einer Medienmitteilung. (...)*

*«Diese Situation ist für die Universität Bern nicht tolerierbar. Wir lassen uns nicht erpressen und fordern die Besetzerinnen und Besetzer dezidiert dazu auf, die Räumlichkeiten umgehend freizugeben», wird Rektor Christian Leumann in einer Mitteilung zitiert.*

Die Beschwerdegegnerin stellt der Haltung von Schefer also in den zahlreichen anderen Beiträge, welche sie zu den studentischen Protesten publiziert hat, auch davon abweichende Haltungen von Universitätsvertretern gegenüber (vgl. **Beilage 3**).

<sup>69</sup> <https://www.srf.ch/news/schweiz/palaestina-camp-an-unitobler-lassen-uns-nicht-erpressen-so-reagiert-uni-bern-auf-besetzung>

- (154) Der Beschwerdeführer verweist darauf, dass in diesem Artikel ein Foto mit dem Slogan «*De la Mer au Jourdain*» zu sehen sei. Auch damit zeigt die Beschwerdegegnerin dem Publikum wieder, von welcher Qualität die Plakate und Slogans der Demonstrierenden sind. Der Slogan «*From the river to the sea*» wird regelmässig von pro-palästinensischer Seite verwendet. SRF hat dazu mehrfach berichtet und immer wieder erwähnt, dass an den studentischen Protesten auch umstrittene und antisemitische Parolen zu hören waren. SRF hat auch darüber berichtet, wie gewisse Parolen einzuordnen sind. Hinzuweisen ist auf den Beitrag «*Ursprung von 'From the river tot he sea, Palestine will be free'*», in der Tagesschau vom 27. Januar 2024. Auszug:

Jonathan Kreutner, Generalsekretär Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund:

*«Das ist nicht einfach nur Kritik an Israel. Dieser Slogan ist ganz klar antisemitisch. Damit wird zur Auslöschung des jüdischen Staates Israel aufgerufen, zur Vernichtung von Juden, zur Gewalt an Juden.»*

## III. Schlussfazit

- (155) SRF hat in insgesamt über 100 Beiträgen (rund 75 davon im Zeitraum vom 14. Februar bis zum 14. Mai 2024) über die studentischen Proteste in den USA und der Schweiz, aber auch in unseren Nachbarländern berichtet, wobei auch deren Hintergründe («*ideologischer Humus*») erklärt wurden. Die **Berichterstattung über die studentischen Proteste war sehr breit** und hat einem **breiten Spektrum jüdischer Vertreter insgesamt viel Raum** gegeben, um ihre Sichtweise auf die Proteste zu äussern.
- (156) In zeitlicher Hinsicht hat SRF bereits seit Oktober 2023 in zahlreichen Publikationen über die Entwicklung der Studenten-Proteste und über Antisemitismus an den Universitäten in Amerika und in der Schweiz berichtet. Sowohl über das Hearing der Präsidentinnen der US-Elite-Unis als auch über die Protest-Camps in New York seit dem 17. April 2024 hat SRF frühzeitig berichtet. **Der vom Beschwerdeführer erhobene Vorwurf der «Spätberichterstattung» zielt ins Leere.**
- (157) Den zahlreichen Vorwürfen des Beschwerdeführers zur Berichterstattung über die Proteste liegt die Annahme zugrunde, dass die studentischen Proteste in den USA und in der Schweiz insgesamt als antisemitische einzuordnen sind. Die **Beschwerdegegnerin betrachtete die Proteste differenzierter**: Neben solchen Teilnehmern, die sich bei den Protesten antisemitisch äusserten, gab es auch viele Protestteilnehmer, die sich pazifistisch motiviert zeigten. Diese Differenzierung betrachtet die Beschwerdegegnerin als wichtig und auch sachgerecht. Sie spiegelt sich auch in der beanstandeten Berichterstattung wider: Während SRF die Proteste nicht in ihrer Ganzheit als antisemitisch bezeichnete, **erwähnte SRF die antisemitischen Aspekte der Proteste immer wieder explizit.**
- (158) So hat die Beschwerdegegnerin auch aufgezeigt, dass SRF sowohl die umstrittenen als auch die **antisemitischen Parolen der Studierenden in zahlreichen Publikationen thematisiert hat** – insbesondere (aber nicht nur) den Slogan «From the river to the sea» als auch die «Intifada»-Aufrufe. Auch die **umstrittenen Forderungen der Studenten und Studentinnen** waren immer wieder ein Thema auf SRF. Von einer «Verharmlosung» der Proteste oder gar von «Fake News» (RZ 184, Beschwerde) kann keine Rede sein.
- (159) Die Beschwerdegegnerin hat in ihrer Berichterstattung die **wesentlichen Elemente erwähnt, so dass sich das Publikum eine eigene Meinung bilden konnte.** Im Hinblick auf ihre breite, mehrmonatige Berichterstattung darf die Beschwerdegegnerin dabei auch auf ein gewisses **Vorwissen beim Publikum** zählen, so dass nicht in jeder einzelnen Publikation der ganze Hintergrund der Proteste genannt werden muss. Das Programmrecht sieht auch nicht vor, dass die Beschwerdegegnerin jeden Aspekt, den sich der Beschwerdeführer auch noch gewünscht hätte, zwingend behandeln muss. Im Rahmen der rechtlich garantierten Programmautonomie trifft die Beschwerdegegnerin eine Auswahl und orientiert sich dabei an journalistischen Kriterien.
- (160) Die programmrechtlichen Mindestanforderungen gehen nicht so weit, dass jede einzelne dieser zahlreichen Publikationen von SRF zum beanstandeten Thema vollkommen sein muss. Allfällige Fehler in einem Nebenpunkt, die den Gesamteindruck nicht wesentlich beeinflussen, sind programmrechtlich nicht relevant. Gerade bei Zeiraumbeschwerden steht der Eindruck der Gesamtberichterstattung im Vordergrund. **Die Berichterstattung im relevanten Zeitraum**

vom 14. Februar bis zum 14. Mai 2024 war insgesamt inhaltlich korrekt und sachgerecht. Sie hat zudem verschiedene Perspektiven aufgezeigt und so die Vielfalt der Ansichten zum Ausdruck gebracht. Insbesondere wurden auch die antisemitischen Elemente der Proteste immer wieder thematisiert. Das Publikum konnte sich so eine eigene Meinung bilden.

(161) Die beanstandete Berichterstattung im Zeitraum vom 14. Februar bis zum 14. Mai 2024 zu den studentischen Protesten in den USA und in der Schweiz hat weder das Sachgerechtigkeitsgebot noch das Vielfaltsgebot und schon gar nicht die Menschenwürde verletzt. Die Berichterstattung hat weder zu Rassenhass beigetragen, noch die öffentliche Sicherheit gefährdet oder Gewalt verharmlost. Die Beschwerdegegnerin hat mit ihrer Berichterstattung die programmrechtlichen Mindestanforderungen in keiner Weise verletzt.

Aus den angeführten Gründen bitten wir Sie, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, dem eingangs gestellten Begehren stattzugeben.

Freundliche Grüsse



Beat Soltermann  
Chefredaktion Audio/Digital



Tristan Brenn  
Chefredaktion Video



Corinne Stöckli  
Rechtsdienst SRF

CORINNE STOECKLI TANNHEIMER

Digitally signed by Corinne Stöckli  
QualiMod Electronic Signature by SwissID

Beilagen im Anhang

## **Beilagenverzeichnis:**

<b>Beilage 1:</b>	<b>Text auf der Webseite des Beschwerdeführers</b>	<b>S. 2</b>
<b>Beilage 2:</b>	<b>SRF-Berichterstattung zum Thema «Antisemitismus»</b>	<b>S. 3</b>
<b>Beilage 3:</b>	<b>SRF-Berichterstattung zum Thema «Studentische Proteste»</b>	<b>S. 9</b>
<b>Beilage 4:</b>	<b>Transkripte (beanstandete und weitere Publikationen)</b>	<b>S. 16</b>



## Text auf der Webseite des Beschwerdeführers (abgerufen am 14. August 2024)

# Populärbeschwerde / Crowdfunding

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger  
Liebe Follower in den sozialen Medien  
Liebe Kolleginnen und Kollegen  
Liebe Freunde

Meine Populärbeschwerde gegen die SRG im Zusammenhang mit der lamentablen und falschen Berichterstattung über die Universitätsproteste in den Vereinigten Staaten und in der Schweiz in den SRG-Medien wurde gestern, am 20. Juni 2024, fristgerecht eingereicht.

Die Beschwerde stiess auf ein breites Interesse. Insgesamt wurde sie von 375 Personen mitunterzeichnet, womit das gesetzliche Minimum von 20 Mitunterzeichnerinnen und Mitunterzeichnern bei weitem übertroffen wurde.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen, welche die Beschwerde mitunterzeichnet haben und / oder einen finanziellen Beitrag für meine Arbeit geleistet haben, vom ganzen Herzen danken.

Ich bin im wahrsten Sinne des Wortes überwältigt und diese breit abstützte Solidarität gibt mir Hoffnung. Ganz besonders stolz bin ich darauf, dass auch viele Jüdinnen und Juden sich bei mir gemeldet haben und sich für meinen Einsatz bedankten.

Die Juden in Israel und in der Diaspora können sicher sein: Ich werde immer für sie eintreten!

Ob die Beschwerde von der unabhängigen Beschwerdeinstanz (UBI) gutgeheissen wird oder nicht, ist vor allem auch eine Rechtsfrage. Was die UBI tun kann, ist die Feststellung, ob die SRG-Medien bei ihrem Vorgehen bestimmte Rechtsgrundsätze und damit das Programmrecht verletzt haben.

Ungeachtet dessen und unabhängig vom Verfahrensausgang ist die Kritik, die in der Beschwerdeschrift vorzufinden ist, durchaus angebracht und ist auch losgelöst von den zu beurteilenden Rechtsfragen substantiiert und echt. Ich denke zudem, dass mein Protest gegen die SRG auch losgelöst von den Rechtsfragen, die sich daraus ergeben, von der Allgemeinheit zur Kenntnis genommen werden sollte. Mein Ziel ist es daher, dass der Text der Populärbeschwerde auch von Nichtjuristen gelesen wird und über deren Inhalt eine gesellschaftliche Debatte stattfinden sollte.

Wie bereits angekündigt, hatte ich nur schon deshalb vor, den Text meiner Beschwerde zu publizieren, was ich hiermit auch tue. Der Text der Beschwerdeschrift kann daher hier als pdf-Datei heruntergeladen werden. Sie sollte auch für Nichtjuristen lesbar sein und enthält Informationen, die man in den SRG-Medien nirgends finden kann, weil diese nicht in deren Narrativ passt.

Ich habe an dieser 116-seitige Beschwerdeschrift im vergangenen Monat Tag und Nacht gearbeitet und praktisch meine ganze Energie dafür investiert. Daher bin ich weiterhin für allfällige Spenden gleichgültig in welcher Höhe sehr dankbar.

Zahlungen können über das unten aufgeführte Bankkonto, über Twint oder PayPal erfolgen. Ich ziehe aufgrund der Gebühren Überweisungen oder Twint-Zahlungen vor.

Auch wenn Sie finanziell nichts beitragen möchten, wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir weiterhelfen, dass der Text meiner Beschwerdeschrift weiterverbreitet wird oder wenn Sie ihn bloss nur lesen und auf die von mir angesprochenen Probleme sensibilisiert werden.

Vergesst nicht:  
«Erst die schweigende Mehrheit ermöglicht das schreiende Unrecht.» sagte mal Gregor Stefan Heuwangl.

Ich werde nicht schweigen und bitte euch, ebenfalls laut zu sein.

Ich bedanke mich für die Unterstützung.  
RA lic.iur. Emrah Erken, LL.M.

**SRF-Berichterstattung zum Thema «Antisemitismus»:****Ausgewählte Publikationen zurück bis ins Jahr 2023**

Nicht vollständige Liste. Viele dieser Beiträge wurden zudem in verschiedenen News-Sendungen in derselben oder ähnlicher Form wiederholt (z.B. in der Tagesschau am Mittag, der Tagesschau am Vorabend oder in den verschiedenen News-Sendungen des Radios).

Nr.	Video	Datum	Titel	Länge
1.	Schweiz Aktuell	14.06.24	Pro-Palästina-Aktion an ZHDK	4'
2.	Tagesschau Hauptausgabe	17.05.24	Versuchter Anschlag auf Synagoge in Rouen	2'
3.	Tagesschau Hauptausgabe	04.05.24	Propalästinensische Proteste/Offener Brief gegen Antisemitismus	2'
4.	Rundschau	27.03.24	Beitragstitel: Attacken gegen Juden und Muslime. Webtext Titel: Attacken gegen Juden und Muslime: Die Angst und Wut der religiösen Minderheiten	14
5.	Schweiz Aktuell	18.03.24	Antisemitismus an Schulen	7'
6.	Tagesschau Hauptausgabe	13.03.24	Preis für Dialogprojekt LIKRAT	2'
7.	Tagesschau Hauptausgabe	12.03.24	Antisemitismusbericht Schweiz 2023	3'
8.	Schweiz aktuell	12.03.24	Antisemitismus und Davos GR	4'
9.	Der Club	12.03.24	Mordversuch an einem Juden: Weckruf für die Schweiz	1h 18'
10.	10vor10	12.03.24	Umgang von Juden mit Antisemitismus	5'
11.	10v10	07.03.24	Antisemitismus in der Schweiz	4'
12.	Tagesschau Hauptausgabe	07.03.24	Mehr Schutz für jüdische Einrichtungen	3'
13.	10v10	04.03.24	Untersuchung Messerattacke auf orthodoxen Juden in Zürich	2'
14.	Schweiz aktuell	04.03.24	Messerattacke in Zürich als antisemitischer Terrorakt eingestuft	4'
15.	Sternstunde Religion	18.02.24	Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit in der Schweiz	57'
16.	Tagesschau Hauptausgabe	12.02.24	Juden-Boykott in Davoser Vermietstation	2'
17.	Tagesschau Hauptausgabe	27.01.24	Ursprung von «From the river to the sea, Palestine will be free»	3'

18.	10v10	26.01.24	Shlomo Graber über den wieder entfachten Antisemitismus	5'
19.	10vor10	09.01.24	Häufung von Antisemitismus an Schweizer Schulen – was tun?	5'
20.	Tagesschau Hauptausgabe	04.01.24	Rücktrittsforderungen an Universitäten wegen Antisemitismus	2'
21.	Tagesschau	4.1.23	Rücktrittsforderungen an US-Universitäten wegen Antisemitismus	3'
22.	Schweiz aktuell	19.12.23	Überlebende von Hamas-Angriff sprechen an einer Kundgebung gegen Antisemitismus	3'
23.	Nano	23.11.23	Antisemitismusforscher sind besorgt	27
24.	Der Club	21.11.23	Nahost-Konflikt und die Diaspora: Antisemitismus und anti-muslimischer Rassismus	1h 18'
25.	SRF school	17.11.23	Was ist Antisemitismus und was ist die Situation in der Schweiz	9'
26.	Gredig direkt	16.11.23	Gespräch mit Holocaust-Überlebender Agnes Hirschi, mit ihren Gedanken zu der aktuellen Häufung antisemitischer Vorfälle auf der Welt	33'
27.	SRF school	16.11.23	Angst vor Antisemitismus in der Schweiz	7'
28.	Tagesschau	12.11.23	Gross-Demonstration gegen Antisemitismus in Paris	2'
29.	Tagesschau	10.11.23	Umstrittene Kundgebung gegen Antisemitismus in Paris	2'
30.	10vor10	6.11.23	Antisemitismus und antimuslimischer Rassismus	5'
31.	Schweiz aktuell	3. 11. 23	Zunahme antisemitischer Botschaften	4'
32.	10vor10	2. 11. 23	Robert Habeck gegen Antisemitismus	3'
33.	Rundschau	1.11.23	Judenhass auf Schweizer Strassen	21'
34.	Sternstunde Philosophie	29.10.23	Gespräch mit dem deutsch-israelischen Philosophen Omri Boehm u.a. über Israelkritik und Antisemitismus	59'
35.	Tagesschau	27.10.23	Fälle von Antisemitismus nehmen zu	3'
36.	10vo10	19.10.23	Antisemitismus in Deutschland	3'
37.	Tagesschau	17.10.23	Jüdische Solidarität aus New York	3'
38.	Tagesschau	12.10.23	Eskalation in Nahost: Situation in Deutschland, viele Pro-Palästina-Kundgebungen, zunehmender Antisemitismus	3'
39.	Sternstunde Religion	24.9.23	Gespräch mit Thomas Meyer über seine Familie, das Jüdischsein und Antisemitismus	15'
40.	Tagesschau	28.8.23	Antisemitismus-Verdacht Huber Aiwanger	3'
41.	Gesichter und Geschichten	17.8.23	Kritik an Nasenprothese wegen möglichem Antisemitismus	3'
42.	Tagesschau	6.6.23	Film über Antisemitismus und Holocaustleugner am jüdischen Filmfestival «Yesh»	2'
43.	Tagesschau	5.6.23	Kritik am Umgang mit Wagners Antisemitismus	3'
44.	Tagesschau	28.3.23	Schweiz: Neuster Antisemitismusbericht	3'
45.	Sternstunde Religion	6.11.22	Der neue Antisemitismus: 1945 bis heute	56'
	<b>Audio</b>	<b>Datum</b>	<b>Titel</b>	<b>Länge</b>

46.	Regionaljournal Ostschweiz	04.07.24	Davos stellt Massnahmen gegen Antisemitismus vor	4'
47.	Regionaljournal Zürich Schaffhausen	12.06.24	Zürcher Stadtrat verurteilt antisemitische Schmierereien scharf	1'
48.	Regionaljournal Basel Baselland	08.05.24	Kanton Basel-Stadt verbietet Antisemitismus-Plakat der jungen SVP Schweiz	4'
49.	Regionaljournal Ostschweiz	18.04.24	Bericht: Antisemitismus war ein Thema bei Raffeiens-Gründer	4'
50.	Input Podcast	17.04.24	Antisemitismus und Islamophobie: reagieren und Zivilcourage zeigen	37'
51.	Regionaljournal Zürich Schaffhausen	13.03.24	Zürcher Bildungsdirektion plant keine Antisemitismus-Meldestelle	3'
52.	Kultur kompakt	13.03.24	Zunahme Antisemitismus in der Schweiz: Kampagnen und Projekte, um insbesondere Jugendliche zu erreichen	4'
53.	SRF 4 News	12.03.24	Gespräch mit FIDS-Präsident Önder Günes über muslimischen Antisemitismus	8'
54.	Regionaljournal Graubünden	12.03.24	Antisemitismus-Bericht: Mehrere Vorfälle in Graubünden	4'
55.	Heute Morgen	12.03.24	Antisemitismusbericht 2023: Vorfälle von Antisemitismus haben in der Schweiz stark zugenommen	3'
56.	Echo der Zeit	12.03.24	Antisemitismusbericht 2023: Antisemitische Übergriffe haben in der Schweiz massiv zugenommen. Bericht	2'
57.	Regionaljournal Zürich Schaffhausen	12.03.24	Pädagogische Hochschule bietet Unterstützung im Kampf gegen Antisemitismus an	4'
58.	Rendez-vous	12.03.24	Antisemitismusbericht 2023: Judenfeindlichkeit in der Schweiz nimmt zu	4'
59.	Regionaljournal Basel Baselland	12.03.24	Antisemitismusbericht 2023: Mehr antisemitische Vorfälle – auch an Basler Schulen	5'
60.	Echo der zeit	12.03.24	Antisemitismusbericht 2023: Antisemitische Übergriffe haben in der Schweiz massiv zugenommen. Gespräch.	7'
61.	Echo der Zeit	10.03.24	Nach Zürcher messerangriff: Ein Zeichen für Menschlichkeit und gegen Antisemitismus	3'
62.	Echo der Zeit	07.03.24	Nationalrat will Aktionsplan gegen Rassismus und Antisemitismus	4'
63.	Regionaljournal Zürich Schaffhausen	05.03.24	Antisemitismus: Zürcher Schulen sollen Prävention verstärken	4'
64.	Echo der Zeit	05.03.24	Wie die jüdische Gemeinschaft besser geschützt werden kann	5'
65.	Regionaljournal Zürich Schaffhausen	05.03.24	Schweizer Universitäten und ihr Umgang mit Antisemitismus	4'

66.	Kultur kompakt	05.03.24	Antisemitismus an Schweizer Hochschulen	5'
67.	Kultur kompakt	27.02.24	Antisemitismusvorwurf an der Berlinale 24	5'
68.	Rendez-vous	16.02.24	Tagesgespräch: Davoser Tourismus-Direktor Reto Branschi zu antisemitischen Vorfällen in Davos	25'
69.	Echo der Zeit	12.02.24	Polizei ermittelt wegen Antisemitismus in Davos	4'
70.	Kultur kompakt	10.1.24	Deutschland: Kulturförderung erhält nur, wer sich gegen Antisemitismus bekennt	4'
71.	Kultur-Talk	20.12.23	Gespräch mit Judith Wipfler, Religionsredaktorin, über Antisemitismus in Davos	28'
72.	Kultur-Talk	20.12.23	Gespräch mit Judith Wipfler, Religionsredaktorin über Antisemitismus in Davos	28'
73.	Kultur kompakt	29.11.23	Soziologin Karin Stögner zum Vorwurf des Antisemitismus in der Kunstszene	5'
74.	Echo der Zeit	27.11.23	Frankreichs Antisemitismus-Problem	5'
75.	Echo der Zeit	23.11.23	Antisemitismus der US-Elite wird zum Politikum	5'
76.	Echo der Zeit 19.00 Uhr	23.11.23	Antisemitismus der US-Elite wird zum Politikum	5'
77.	Tagesgespräch	22.11.23	Eren Güvercin spricht über muslimischen Antisemitismus und über die Chancen der Deutschen Islamkonferenz	24'
78.	News Plus	9.11.23	Holocaust-Überlebende Eva Umlauf und ICZ-Präsident Jacques Lande zum zunehmenden Antisemitismus	16'
79.	Echo der Zeit	6.11.23	Hintergründe des zunehmenden Antisemitismus in der Schweiz	7'
80.	Rendez-vous	6.11.23	Antisemitismus in Deutschland: Bestandesaufnahme	5'
81.	Echo der Zeit 19.00 Uhr	06.11.23	Hintergründe des zunehmenden Antisemitismus in der Schweiz	7'
82.	Treffpunkt	3.11.23	Antisemitismus und Islamfeindlichkeit in der Schweiz	54'
83.	Treffpunkt	03.11.23	Antisemitismus und Islamfeindlichkeit der Schweiz	54'
84.	Rendez-vous	30.10.23	Tagesgespräch: Schriftsteller Thomas Meyer zur neuen Welle des Antisemitismus	26'
85.	Regionaljournal Zentralschweiz	20.10.23	Stadt Luzern will Wagners Antisemitismus unabhängig aufarbeiten lassen	1'
86.	Rendez-vous	13.10.23	Antisemitische Vorfälle nehmen zu	3
87.	Zeitblende	12.8.23	Tierschutz und Antisemitismus: Andreas Keller-Jäggi und das Schächtverbot	34'
88.	Kultur kompakt	5.6.23	Antisemitismus zu wenig thematisiert: Richard Wagner Museum in Luzern mit Vorwürfen konfrontiert	4'
89.	Regionaljournal Zürich Schaffhausen	18.4.23	Projekt Likrat: Jüdische Jugendliche klären angehende Lehrpersonen über Antisemitismus auf	6'
90.	Heute Morgen	28.2.23	Antisemitische Verschwörungstheorien: Jüdinnen und Juden besorgt	3'
91.	Rendez-vous	28.2.23	Tagesgespräch: Präsident des Israelitischen Gemeindebunds Ralph Lewin zu wachsendem Antisemitismus	27'

92.	Echo der Zeit	20.2.23	Russland: Sowjet-Dissident Natan Sharansky fürchtet Zunahme von Antisemitismus	6'
93.	Rendez-vous	2.1.23	Bundestagspräsidentin Bärbel Bas zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus und zu gegenwärtigem Antisemitismus	4'
<b>Nr.</b>	<b>Online</b>	<b>Datum</b>	<b>Titel</b>	
94.	Srf.ch	4.7.24	Neue Wege: Taskforce stellt Massnahmen gegen Antisemitismus vor	
95.	Srf.ch	30.5.24	Mutmasslich antisemitische Aussagen: Verfahren gegen Alain Soral	
96.	Srf.ch	29.4.24	Antisemitismus und Islamophobie: Wo bleibt die Zivilcourage?	
97.	Srf.ch	23.4.24	Antisemitismus-Vorwürfe: Theater Neumarkt kommt nicht zur Ruhe	
98.	Srf.ch	19.3.24	Auschwitz-Memes, Hitlergruss im Chat und Hakenkreuze auf Schulweg	
99.	Srf.ch	13.3.24	Der Judenhass im Klassenzimmer	
100.	Srf.ch	12.3.24	Judenfeindlichkeit in der Schweiz nimmt zu	
101.	Srf.ch	12.3.24	Was tun die muslimischen Gemeinden gegen den Judenhass?	
102.	Srf.ch	10.3.24	Kundgebung in Zürich setzt Zeichen gegen Gewalt und Hass	
103.	Srf.ch	7.3.24	Konsequent gegen Antisemitismus und Rassismus	
104.	Srf.ch	3.3.24	Zürcher Polizei verstärkt Schutz von jüdischen Einrichtungen	
105.	Srf.ch	3.3.24	Orthodoxer Jude in Zürich mit Stichwaffe verletzt	
106.	Srf.ch	15.2.24	Antisemitismus: Siebenmal mehr schwere Taten in der Westschweiz	
107.	Srf.ch	12.2.24	Polizei ermittelt wegen Antisemitismus in Davos	
108.	Srf.ch	24.1.24	Was kann Kulturförderung im Kampf gegen Antisemitismus leisten?	
109.	Srf.ch	4.1.24	«Anstieg von Übergriffen und Hassreden auf jüdische Studierende»	
110.	Srf.ch	31.12.23	«Krisen sind kein Grund, um Antisemitismus zu propagieren»	
111.	Srf.ch	27.12.23	Kanye West entschuldigt sich für antisemitische Äusserungen	
112.	Srf.ch	29.11.23	Israel-Gaza-Krieg: Wie antisemitisch ist die Kulturszene?	
113.	Srf.ch	16.11.23	Antiisraelische Hetze: Grossrazzia gegen Islamistenetzwerk in Deutschland	
114.	Srf.ch	10.11.23	Interreligiöser Friede: Das Thema Nahost entzweit die Geister	
115.	Srf.ch	6.11.23	Swastika gesprayt, Koran verbrannt: Wo ist rechtlich die Grenze?	
116.	Srf.ch	4.11.23	«Der Antisemitismus 2.0 bezieht sich viel stärker auf Israel»	
117.	Srf.ch	1.11.23	Mehr Hass auf Juden in der Schweiz	
118.	Srf.ch	31.10.23	Antisemitische Vorfälle beschäftigen Basler Schulen	
119.	Srf.ch	26.11.23	Antisemitismus an US-Elite-Unis wird zum Politikum	
120.	Srf.ch	25.11.23	Kampf gegen Antisemitismus: «Es braucht eine religionspolitische Zeitenwende»	

121.	Srf.ch	19.11.23	Nach antisemitischen Tweets: Elon Musks X laufen die Werbekunden davon	
122.	Srf.ch	24.10.23	Antisemitismus in der Schweiz – Ein Gespräch mit einer Historikerin über Antisemitismus und das Bild von Israel	
123.	Srf.ch	20.10.23	Schweiz: Antisemitische Vorfälle nehmen zu	
124.	Srf.ch	20.10.23	Eskalation im Nahostkonflikt drängt in deutsche Klassenzimmer	
125.	Srf.ch	19.10.23	Woher kommt der Antisemitismus?	
126.	Srf.ch	17.10.23	Nach Hamas-Tweets: Universität Bern entlässt Dozenten fristlos	
127.	Srf.ch	15.10.23	Auch in der Schweiz kommt es zu antisemitischen Taten	
128.	Srf.ch	13.10.23	Roman von Adania Shibli – antisemitisch oder preiswürdig?	
129.	Srf.ch	28.8.23	Antisemitisches Flugblatt: Druck auf Hubert Aiwanger steigt	
130.	Srf.ch	25.7.23	Streamingdienste entfernen Songs mit antisemitischen Titeln	
131.	Srf.ch	26.2.2023	Russland: Kriegszeiten sind gefährlich für Juden	

**SRF-Berichterstattung zum Thema «Studentische Proteste»****(inkl. «ideologischen Humus» und «Parolen»)****7. Oktober 2023 – 20. Juni 24, unvollständige Liste**

Die Tabelle zeigt eine Auswahl von Beiträgen zu den studentischen Protesten in den US und der Schweiz seit dem 7. Oktober 2023 (bis Eingang der Beschwerde am 20. Juni). Wegen der hohen Zahl an Publikationen ist die Tabelle nicht vollständig, gibt aber einen guten Eindruck davon, wie breit SRF über die Proteste berichtet hat. Die Tabelle ist wie folgt zu lesen:

**Auf weissem Hintergrund:** Beiträge *vor oder nach* der für die Zeitraumbeschwerde relevanten Periode vom 14. Februar bis zum 14. Mai 24 (chronologisch)

**Auf grauem Hintergrund:** Beiträge *innerhalb* der für die Zeitraumbeschwerde relevanten Periode vom 14. Februar bis zum 14. Mai 24

**In roter Schrift:** Vom Beschwerdeführer *gerügte* Beiträge

**in grüner Schrift:** Von der Beschwerdegegnerin *zusätzlich* eingereichte Beiträge

1.	10.12.2023	Echo der Zeit: Antisemitismus: Rücktritt von Liz Magill, Präsidentin von US-Elite-Uni
2.	11.10.2023	Regionaljournal Bern Freiburg Wallis: Wegen Aussagen zu Hamas-Angriff auf Israel: Universität Bern stellt Dozenten frei
3.	12.10.2023	Regionaljournal Zürich Schaffhausen: Universität Zürich distanziert sich von Pro-Palästina-Kundgebung («Intifada bis zum Sieg»)
4.	12.10.2023	SRF News online: Palästina-Sympathisanten halten Schweizer Unis auf Trab
5.	13.10.2023	Regionaljournal Zürich Schaffhausen: Pro-Palästina und Pro-Israel-Kundgebung in Zürich abgesagt (inkl. Intifada-Aufruf an der ETH und der Uni Zürich)
6.	14.10.2023	SRF News online: Das ist seit dem Terrorangriff vor einer Woche passiert
7.	17.10.24	SRF News online: Nach Hamas-Tweets: Universität Bern entlässt Dozenten fristlos
8.	17.10.24	Echo der Zeit: Nach Hamas Tweets: Dozent der Universität Bern wird fristlos entlassen
9.	17.10.23	Info 3 Abend:



		Nach Hamas Tweets: Universität Bern entlässt Dozenten fristlos
10.	23.11.2023	Echo der Zeit: Antisemitismus an US-Elite-Universitäten wird zum Politikum
11.	26.11.2023	SRF News online: Antisemitismus an US-Elite-Unis wird zum Politikum
12.	29.11.2023	Kultur kompakt: Der Nahost-Konflikt beschäftigt die Kulturwelt (inkl. Einfluss der Postcolonial Studies)
13.	02.01.24	SRF News online: Harvard-Präsidentin tritt nach heftiger Kritik zurück
14.	03.01.24	Rendez-vous: Nahost-Konflikt: Kommunistengruppe «Der Funke» in Bern solidarisiert sich mit Palästinensern
15.	04.01.24	SRF News online: «Anstieg von Übergriffen und Hassreden auf jüdische Studierende
16.	04.01.24	Tagesschau: Rücktrittsforderungen an Universitäten wegen Antisemitismus
17.	09.01.24	Echo der Zeit: Frage nach «Cancel Culture» an US-Universitäten
18.	23.01.24	News Plus: Nahost-Konflikt: Über linke Sympathien für die Hamas
19.	27.01.24	Tagesschau: Umstrittene Palästina-Parole («From the river to the sea»)
20.	01.02.24	SRF News online: Umstrittenes Nahost-Institut der Uni Bern wird aufgelöst
21.	01.02.24	Tagesschau: Uni Bern: Auflösung Nahost-Institut
22.	18.2.24	Sternstunde Philosophie: «Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit in der Schweiz»
23.	19.2.24	SRF News online: «Man meidet Forschung, welche die woke Linke stören könnte»
24.	05.03.24	Regionaljournal Zürich Schaffhausen: Schweizer Universitäten und ihr Umgang mit Antisemitismus
25.	05.03.24	SRF News online: Schweizer Unis und ihr Umgang mit Antisemitismus
26.	05.03.24	Kultur kompakt

		Antisemitismus an Schweizer Hochschulen
27.	09.03.24	Regionaljournal Basel Baselland: Kanton Basel-Stadt: Palästina-Proteste an Universität Basel anlässlich Israel-Vorlesung
28.	14.03.24	Regionaljournal Zürich Schaffhausen: Antisemitismus-Verdacht: Universität Zürich und Zentralwäscherei
29.	24.3.24	Sternstunde Philosophie: «Identitätspolitik als Gefahr für die Demokratie?»
30.	04.04.24	Regionaljournal Basel Baselland: 25 Jahre Zentrum für Jüdische Studien an der Universität Basel: Gespräch mit dem stellvertretenden Leiter Erik Petry
31.	10.04.24	Regionaljournal Zürich Schaffhausen: Universität Zürich rügt antisemitische Marxisten-Gruppe
32.	23.04.24	Tagesschau: «Nahost: Proteste an US-Universitäten gehen weiter»
33.	24.04.202	X-Post von SRF News
34.	25.04.24	Rendez-vous: Tagesgespräch mit Andeas Wimmer «Proteste an der Columbia: Spaltet Wokeness die Universität?»
35.	25.04.24	SRF News online (22:19h): «'Die antisemitischen Vorfälle finden 'off campus' statt'»
36.	26.04.24	SRF News online: Demonstrationen an US-Unis wegen Gaza-Krieg
37.	27.04.24	Echo der Zeit: USA: Expertin Claudia Brühwiler zu den studentischen, pro-palästinensischen Protesten gegen den Gaza-Krieg
38.	28.04.24	SRF News online: «Man will die Fehler der Anti-Vietnamkrieg-Proteste vermeiden»
39.	28.04.24	Tagesschau: Protestcamps USA
40.	29.04.24	SRF News online: Pro-Palästina-Proteste an US-Unis: Studierende besetzen Gebäude
41.	29.04.24	Echo der Zeit: Nahost-Konflikt: Gaza-Proteste an US-amerikanischen Universitäten
42.	29. 4. 24	Rendez-vous: «Gaza-Proteste : US-Universitäten im Dilemma»

43.	30.04.24	Tagesschau: Besetzung von Universitäten in den USA
44.	30.04.24	Tagesschau am Mittag (12:45h): «Die Pro-Palästina-Proteste an US-Universitäten eskalieren weiter»
45.	30.04.24	SRF News online (16:10h): Studierende besetzen Gebäude an Columbia Universität in New York
46.	30.04.24	Tagesschau um 18 Uhr: USA Proteste Universitäten
47.	30.4.24	Sternstunde Philosophie: «Wie befreien wir uns vom Hass, Delphine Horvilleur?»
48.	01.05.24	SRF News online (05:44h): Polizei stürmt Gelände der Columbia University in New York
49.	01.05.24	Rendez-vous: Eskalation der Proteste an den US-Universitäten, Gespräch mit US-Experte Stephan Bierling
50.	01.05.24	SRF News online (13:22h): «Es ist diesmal eine relativ kleine Gruppe an den Universitäten»
51.	01.05.24	Tagesschau am Mittag: USA: Die Polizei räumt das besetzte Gebäude und das Protestcamp an der Columbia Universität
52.	01.05.24	Info 3 Mittag: Eskalation der Proteste an US-Universitäten
53.	01.05.24	Tagesschau: Stürmung der besetzten Columbia-Universität durch Polizei
54.	01.05.24	SRF News online (20:57h): «Ich weiss, wie sich die Kinder in Gaza fühlen»
55.	02.05.24	SRF News online (17:55h): Die Uni-Proteste schaffen viele Verlierer – und einen Gewinner
56.	02.05.24	Tagesschau: «Polizei räumt Uni-Protestcamp in Los Angeles»
57.	02.05.24	SRF News online (20:08h): Pro-palästinensische Studierende besetzen Uni-Gebäude in Lausanne
58.	02.05.24	Tagesschau um 18 Uhr: Protest-Camp aufgelöst
59.	02.05.24	10vor10: Besetzung Uni-Lausanne durch Pro-Palästina-Aktivisten

60.	02.05.24	Echo der Zeit: US-Universitäten: Wieviel politischer Zündstoff in Protestbewegung steckt
61.	02.05.24	News Plus: Proteste an US-Unis: Was ein Boykott bringt
62.	03.05.24	SRF News online: «Die Universität sollte kein Ort sein, den man besetzt»
63.	03.05.24	Schweiz aktuell: Besetzung an Uni Lausanne durch Pro-Palästina-Aktivisten
64.	04.05.24	Tagesschau: Propalästinensische Proteste / Brückenbauerin
65.	04.05.24	Tagesschau: Propalästinensische Proteste / Radikalisierung in den USA
66.	04.05.24	Tagesschau: Propalästinensische Proteste / Offener Brief gegen Antisemitismus
67.	07.05.24	Info 3 Abend: Pro-Palästina-Proteste an Hochschulen weiten sich aus
68.	07.05.24	Echo der Zeit: Pro-Palästina-Proteste an mehreren Hochschulen, Moderationsgespräch und Bericht
69.	07.05.24	SRF News online (12:09h): Pro-Palästina-Protest an ETH Zürich – Polizeieinsatz beendet
70.	07.05.24	Rendez-vous: Universität Lausanne: Gaza-Proteste droht zu eskalieren
71.	07.05.24	SRF News online (13:56h) Uni-Leitung will Besetzung beenden – droht Eskalation?
72.	07.05.24	SRF News online: Pro-Palästina-Proteste an ETH Zürich – Polizeieinsatz beendet
73.	07.05.24	Tagesschau am Mittag: Proteste ETH Lausanne
74.	07.05.24	Tagesschau um 18h: Proteste Hochschulen
75.	07.05.24	Tagesschau Pro-Palästinensische Proteste an Universitäten
76.	07.05.24	Schweiz aktuell: Besetzung Universitätsgebäude
77.	07.05.24	10vor10

		Pro-Palästina Proteste an Schweizer Universitäten
78.	08.05.24	SRF News online: Eine Rückblick – Die Protestkultur an Schweizer Universitäten
79.	09.05.24	SRF News online: Nächtliche Proteste an Universität Lausanne aufgelöst
80.	09.05.24	10vor10: Pro-Palästina-Demonstrationen an Schweizer Universitäten
81.	11.05.24	SRF News online: ETH-Ratspräsident: «Diskussion unbedingt, aber ausgewogen»
82.	13.05.24	SRF News online: «Lassen uns nicht erpressen»: So reagiert Uni Bern auf Besetzung
83.	13.05.24	Tagesschau um 18 Uhr: Proteste an Schweizer Universitäten
84.	13.05.24	SRF News online: Palästina-Bewegung besetzt Unitobler – Uni-Leitung wehrt sich
85.	13.05.24	Tagesschau Hauptausgabe: Schweiz: Pro-Palästina-Proteste an Universitäten
86.	13.05.24	Regionaljournal Basel Baselland: Nahost-Konflikt: Protestierende besetzen Bernoullianum der Universität Basel
87.	14.05.24	10vor10: «Palästina-Protest nun auch an der Universität Zürich»
88.	14.5.24	10vor10: «Was Begriffe wie Genozid und Apartheid bedeuten»
89.	14.05.24	SRF News online: An diesen Unis finden pro-palästinensische Protestaktionen statt
90.	14.05.24	SRF News online (16:48h): «Unsere Studierenden sind typischerweise recht zahm»
91.	14.05.24	X-Post von SRF News
92.	14.05.24	Regionaljournal Zürich Schaffhausen: Pro-Palästina-Demo an der Universität Zürich friedlich beendet
93.	14.05.24	Regionaljournal Basel Baselland: Nahost-Konflikt: Nach Ultimatum der Uni-Leitung lenken Protestierende nicht ein
94.	14.05.24	Heute Morgen: Polizei räumt Besetzung von pro-palästinensischen Protestierenden an der Universität Genf

95.	14.05.24	News Plus: Pro-Palästina-Demos: Universitäten als Ort des Protestes
96.	14.05.24	Schweiz aktuell: Palästina-Protest an Universität Zürich aufgelöst
97.	15.05.24	Regionaljournal Basel Baselland Nahost-Konflikt: Polizei räumt besetztes Gebäude der Universität Basel
98.	15.05.24	SRF News online: Polizei greift in Basel ein – Protest endet in Lausanne und Bern
99.	16.05.24	10vor10: Proteste: Schweizer Unis stehen vor einem Dilemma
100.	16.05.24	Regionaljournal Basel Baselland: Gespräch mit Swisspeace-Direktor und Friedensforscher zu den Pro-Palästina-Protesten an der Universität Basel
101.	17.05.24	SRF News online: Harter Kern der Demonstranten sind keine ETH-Studierenden
102.	17.05.24	SRF News online: Zürcher Studierende wollen Kooperationen mit Israel abbrechen
103.	18.05.24	Wissenschaftsmagazin: Besetzte Uni-Gebäude: Wissenschafts- und Meinungsäusserungsfreiheit
104.	24.05.24	Regionaljournal Basel Baselland: Erneute Besetzung der Universität Basel
105.	30.05.24	SRF News online: Pro-palästinensische Studentenschaft besetzt Uni Bern erneut
106.	25.05.24	Regionaljournal Basel Baselland: Universität Basel immer noch von Pro-Palästina-Aktivisten besetzt
107.	31.05.24	SRF News online: Polizei löst eine Demonstration in der ETH Zürich auf
108.	14.06.24	Schweiz aktuell: Pro-Palästina-Aktion an ZHDK
109.	15.06.24	SRF News online: Intifada-Aufrufe an der Zürcher Kunsthochschule

Die Liste zeigt auf, wie breit SRF über die studentischen Proteste in den US und der Schweiz berichtet hat – dies bereits vor und auch nach dem vom Beschwerdeführer gerügten Zeitraum vom 14. Februar bis zum 14. Mai 24.

## TRANSKRIPTE

## A) Transkripte der beanstandeten Sendungen:

1.	X-Post vom 24. April 2024 (RZ, 140 -144, Beschwerde)
----	--

## Link zum Beitrag:

<https://x.com/srfnews/status/1783135569578484123>

## Beitragstext:

*Hunderte Festnahmen nach Pro-Palästina-Protesten in den USA. Seit der Krieg in Israel und Gaza ausgebrochen ist, [im Hintergrund sind «Ceasefire now»-Rufe zu hören] gibt es an zahlreichen US-Universitäten pro-palästinensische Demonstrationen. Und die Proteste werden immer heftiger.*

*Vor der New York University in Manhattan kam es zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und Demonstrierenden. Über 130 Menschen wurden festgenommen. Die Forderung der Protestierenden: ein Waffenstillstand in Gaza. Der Protest an der renommierten Columbia University in New York richtet sich auch an die Leitung der Hochschule. Sie sollen sich von Israel distanzieren.*

*Mohammed Khali, Student Columbia University:*

*«Es ist an der Zeit, dass wir wahrgenommen werden. Die Universität sollte etwas tun gegen den Völkermord in Gaza. Sie sollten aufhören, in diesen Völkermord zu investieren. «*

*Nach den neusten Vorfällen haben jüdische Studierende Angst.»*

*Ben Soloman, Student Columbia University:*

*«Das ist wirklich keine angenehme Atmosphäre, es ist eine schwierige Zeit für jüdische Studenten.»*

*Die Leitung der Columbia University zieht Konsequenzen. Der Unterricht soll bis Ende des Semesters vor allem online stattfinden – aus Sorge vor einer Eskalation. Auch Joe Biden kritisiert die Vorfälle, fordert aber auch Empathie für Menschen in Gaza. (Frage Journalistin: «Do you condemn the antisemitic protest on college campuses?»)*

*Joe Biden, Präsident USA:*

*«Ich verurteile die antisemitischen Proteste. Ich verurteile aber auch jene, die nicht verstehen, was mit den Palästinensern passiert.»*

*Die Proteste sind ein Dilemma für Joe Biden und gleichermassen für die Hochschulen.*

*In-Statement Viviane Manz, Korrespondentin SRF, New York:*

*«Elite-Hochschulen wie die Columbia sind zu Brennpunkten in der Diskussion um den Krieg in Gaza geworden. Rechtskonservative werden ihnen seit Längerem vor, blind zu sein gegen Antisemitismus. Bereits zwei Präsidentinnen mussten seit Ausbruch des Krieges zurücktreten. Nun will es auch Präsident Biden beiden Seiten recht machen, indem er Antisemitismus verurteilt und gleichzeitig Rücksicht für die palästinensische Zivilbevölkerung fordert. Er will beide Seiten seiner Wählerschaft nicht verärgern – doch in der aufgeladenen Situation um den Krieg kann er fast nur verlieren.»*

<b>2</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Rendez-vous, 25. April 2024, «Tagesgespräch « mit Andreas Wimmer: «Proteste an Columbia: Spaltete Wokeness die Universität</b></li> <li>• <b>SRF News online, 25. April 2024, 22:19h, «Die antisemitischen Vorfälle finden 'off campus' statt»</b></li> </ul> <p><b>(RZ 145 – 152, Beschwerde)</b></p>
----------	--

#### Links zu den Beiträgen:

- Tagesgespräch: <https://www.srf.ch/news/international/us-eliteuniversitaeten-die-antisemitischen-vorfaelle-finden-off-campus-statt>
- Online Artikel: <https://www.srf.ch/news/international/us-eliteuniversitaeten-die-antisemitischen-vorfaelle-finden-off-campus-statt>

#### Tagesgespräch 25.4.2024

##### Anmoderation:

Karasek:

Der Krieg in Gaza erschüttert die amerikanischen Eliteuniversitäten. An immer mehr Unis in den USA gibt es pro Palästina-Proteste und Festnahmen. Die Höchsteskalationsstufe hat es an der renommierten Columbia-University in New York gegeben. Der Campus in Manhattan ist für Aussenstehende durch die Polizei abgeriegelt, über 100 Studentinnen und Studenten sind verhaftet worden. Vorlesungen gibt es nur noch Online und jüdische Studentinnen und Studenten getrauen sich zum Teil nicht mehr an die Uni. Andreas Wimmer ist Soziologieprofessor an dieser Columbia-University in New York. Er ist in Schaffhausen geboren, aber seit 20 Jahren in den USA. Guten Morgen nach New York willkommen im Tagesgespräch, Herr Wimmer.

##### Beitragstext:

Wimmer:

Guten Morgen, vielen Dank.

Karasek:

Also fast die ganze Welt schaut auf die Columbia-University, Sie sind mittendrin, Sie arbeiten dort täglich und wir wollen erfahren, wie Sie das erleben. Was ist los auf dem Campus von der Columbia-University? Was sehen Sie da?

Wimmer:

Also der Campus ist eigentlich sehr ruhig in den letzten paar Tagen. Die Studierenden, die sitzen schön brav in ihren Zelten und in dem Bereich, wo sie die das Zeltlager aufgestellt haben. Ab und zu skandieren sie ihre Parolen. Sie haben so improvisierte Lehrveranstaltungen dort.

Karasek:

Was für Parolen skandieren sie?

Wimmer:

Im Allgemeinen für den Vorschlag oder die Forderung eigentlich, dass Columbia sich finanziell von Israel distanzieren soll, d.h. unser endowment, welches wir haben, also unser Stiftungsvermögen, welches ja relativ beträchtlich ist, so anzulegen, dass es möglichst wenig mit Israel zu tun hat. Also das ist eine Forderung, die zentral ist, dann gibt es eher so klassische pro palästinensische Parolen, also Intifada, free Power-Stein usw. usw. also das Ganze ist relativ geregelt auf dem Campus selber. Es gibt auch keine Polizeipräsenz. Vor dem Campus sieht es allerdings ganz anders aus. Das sind in der grossen Mehrheit nicht Studenten von Columbia. Es sind andere Leute, die sozusagen auf den Zug aufgesprungen sind, jetzt von der internationalen Medienaufmerksamkeit und da geht es sehr viel turbulenter her und zu da gibt es auch Gegendemonstranten, also pro israelische Demonstranten



und da sind auch die Slogans, die dort skandiert werden. Sie haben einen ganz anderen Ton und da gibt es auch explizit antisemitische Vorfälle oder Äusserungen oder es gibt radikal islamistische jihadistische pro Hamas Slogans, die man dort hören kann, also dort sieht es ganz anders aus.

Karasek:

Machen Sie sich es da nicht ein bisschen zu einfach, wenn Sie sagen, so die heiklen Demonstrationen, die lauterer, die antisemitischer sind vor der Uni? Die sind ja aus einem Grund vor dieser Universität? Das hat ja dann auch mit der Universität zu tun, die könnten ja sonst auch auf den Times Square, auf den Centralpark gehen, die gehen ja aus einem Grund vor die Tore von der Columbia-University?

Wimmer:

Die gehen vor das Tor der Uni, wie ich schon gesagt habe, weil dort die Medien sind und weil man dort natürlich sozusagen vom Piggy backer profitieren kann, dass die internationalen und die nationalen Medien total versammelt sind. Es gibt natürlich auch auf dem Campus einzelne Parolen, die problematisch sind, insbesondere für israelische Studierende. Wir haben ja also nicht nur ganz viele jüdische Studierende, wir haben auch viele israelische Studierende, und viele von diesen Parolen sind natürlich in ihren Augen hoch problematisch oder sogar aggressiv und beleidigend. Also wenn man z.B. Intifada skandiert, dann assoziiert vielleicht ein Palästinenser oder pro Palästinensischer Studierende das mit der Idee der Befreiung von den Palästinensern vom Joch von der israelischen Besetzung. SAus der Sichtweise von einem israelischen Studenten wird das aber assoziiert mit der zweiten Intifada, wo v.a. mit Selbstmordattentätern Israel terrorisiert worden ist. Also da gibt es natürlich unterschiedliche Perspektiven und unterschiedliche Wahrnehmungen und viele von diesen Parolen, die auch auf dem Campus sind, sind sehr hart, zum Hören sehr unangenehm, vielleicht sogar bedrohend für Studierende, die sich ganz stark mit Israel identifizieren.

Karasek:

Darum will ich Sie direkt fragen: können sich, wie Sie das jetzt erwähnen, jüdische Studentinnen und Studenten nicht mehr sicher fühlen auf dem Gelände von der Columbia-University?

Wimmer:

Das ist so ganz falsch ein grosser Teil, ich weiss es nicht genau, aber ich schätze 25 % der Studierenden, die protestieren, haben selber einen jüdischen Hintergrund. Ah also es ist falsch, es ist propagandistisch zu sagen, dass es einen Campus systematischen Antisemitismus gibt und dass sich jüdische Studierende nicht auf den Campus getrauen.

Karasek:

Wie erklären Sie sich dann den offenen Brief der Präsidentin von der Columbia-University der Minouche Shafik? Sie schreibt, ich zitiere in den letzten Tagen hat es zu viele Beispiele für einschüchterndes und belästigendes Verhalten auf unserem Campus gegeben. Antisemitische Äusserungen sind inakzeptabel und werden entsprechend geahndet. Übertreibt die Präsidentin?

Wimmer:

Die Präsidentin die wendet sich, sie versucht, diesen Kritikern oder rechtskonservativen Kritikern im Repräsentantenhaus, den Wind aus den Segeln zu nehmen, indem sie sozusagen Konzessionen macht, in dem Sinn die Definition der Situation akzeptiert, wo die rechtskonservativen Politiker projizieren, und wenn man sich jetzt die Videos anschaut, es wird ja alles ständig natürlich gefilmt und dokumentiert, wenn man sich die Videos anschaut von diesen verschiedenen Vorfällen Offcampus oder Oncampus, dann muss man sagen, dass mindestens 90 % von allem, was man könnte als problematisch definieren, Offcampus stattgefunden hat. In den Medien wird die Unterscheidung zwischen Oncampus und Offcampus natürlich verwischt, und zwar absichtlich verwischt, auch von diesen rechtskonservativen Republikanern im Kongress.

Karasek:

Es gibt aber ganz klare Aussagen, die da keine Vermischung machen zwischen dem, wo auf dem Campus passiert und dem wo neben dem Campus, also die keine Vermischung machen zwischen dem, was auf dem Gelände passiert oder neben dem Gelände. Wir haben z.B. die Aussage vom amerikanischen Präsident Joe Biden, der gesagt hat, dieser offensichtliche Antisemitismus ist verwerflich und gefährlich und er hat auf dem Universitätsgelände oder sonst wo in unserem Land absolut keinen Platz. Und ich will auch gerne den Vizepräsidenten von der jüdischen Studentenvereinigung von der Columbia-University zitieren. Er sagt, ich fühle mich auf dem Campus nicht mehr sicher. Oder der Bürgermeister von New York, der Eric Adams, der schreibt, dass er entsetzt und angewidert von dem Antisemitismus ist, der auf dem Campus der Columbia-University verbreitet wird. Wieso tun Sie den Antisemitismus nicht klarer verurteilen?

Wimmer:

Wenn Sie die Videos genauer anschauen, was sie als Journalist natürlich machen sollten, und recherchieren, was ist jetzt wirklich genau wo passiert, dann werden Sie hoffentlich mit meiner Einschätzung einverstanden sein, dass der allergrösste Teil von dem was passiert, mit diesen Ausnahmen, die ich Ihnen gerade vorher detailliert habe, Offcampus stattfindet und die Vorstellung, dass der Campus unsicher ist für jüdische Studenten, ist absurd.

Karasek:

Was heisst das ist absurd? wenn das nur ein jüdischer Student sagt, dann reicht ja das

Wimmer:

Es kommt natürlich darauf an, da gibt es ja immer auch politische Absichten dahinter. Das ist ja alles eine hoch politisierte hoch polarisierte Situation. Und es gibt natürlich mit Israel Identifizierte oder sogar israelisch Studierende oder gewisse politische Kräfte Oncampus, die ein Interesse daran haben, um die Situation darzustellen, also eine von unkontrolliertem jüdischem Hass, wo sich da auf dem Campus verbreitet hat. Reden Sie mit jüdischen Studierenden selber, vielleicht mit denen, die protestieren, reden Sie mit jüdischen Professoren, von denen es ja sehr viel gibt an der Columbia-University. Dann sieht die Situation ganz anders aus. Viele von meinen jüdischen Professoren-Kollegen haben einen offenen Brief geschrieben, einer von den vielen die zirkulieren, wo gegen die Instrumentalisierung vom Antisemitismus durch gewisse politische Kräfte protestieren und sich von dem distanzieren. Und ich traue ehrlich gesagt meinen jüdischen Kollegen und den Studierenden eher zu, die Situation einzuschätzen, als Leuten, die aus irgendwelchen politischen Gründen, die von aussen kommen, die nicht wirklich im Detail informiert sind, um was genau jetzt wo auf dem Campus oder Offcampus stattgefunden hat.

Karasek:

Also wenn ein Student von der jüdischen Studentenvereinigung sagt, er fühle sich nicht mehr sicher, dann erlebt er das ja selber, dann ist er nicht einer von aussen?

Wimmer:

Kann man jetzt wirklich die subjektive Wahrnehmung von einzelnen Studierenden zum Massstab nehmen? Ich glaube nicht, ich glaube, man muss auch Versuchen das sozusagen vergleichend und von aussen objektiv betrachtet, die einzelnen Slogans anschauen und sich die Frage stellen, ob es wirklich einen Grund gibt, die als persönliche, als persönliche Bedrohung von einem Studierenden wahrzunehmen.

Karasek:

Also wir haben da Aussage gegen Aussage, wir haben z.B. auch ein Rabbiner in New York, der seinen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern gesagt hat, sie aufgefordert hat, nicht mehr auf den Campus zu gehen, vorsichtig zu sein. Und wir haben auf der anderen Seite Ihre Aussagen, die sagt, dass das alles nicht so schlimm ist. Aber wir müssen an dieser Stelle ganz klar sagen, Antisemitismus ist justiziabel und müssen wir ganz klar verurteilen.

Wimmer:

Ja natürlich, jetzt müssen wir aber auch hier wieder ein bisschen genauer anschauen, wer genau die Akteure sind, also der Rabi, den sie jetzt gerade zitiert haben, vertritt eine Ultraorthodoxe Community von Studierenden an der Columbia-University und der Gründungsrabbi von dieser ultraorthodoxen Community kommt aus einer illegalen Siedlung im Westbank und ist also identifiziert mit der Siedlerbewegung. Und da können Sie sich natürlich vorstellen, was genau das politische Milieu ist, innerhalb von dem jetzt dieser Aufruf entsteht, alles natürlich auch an die Öffentlichkeit gerichtet, dass jüdische Studenten vom Campus sollen wegbleiben, bis sie nicht mehr sicher sind. Damit muss man auch wieder schauen, wer die Akteure sind. Was sind genau die politischen Interessen dahinter? Der ganze Konflikt im Nahen Osten, der widerspiegelt sich im Campus. Wir haben ja von radikal dschihadistisch orientierten Studierenden bis Siedlerbewegung, jüdische Siedlerbewegung, orientierte oder identifizierte Leute das ganze Spektrum auf Campus und da kann man also nicht einfach jede Aussage vom einzelnen Individuum zum Nennwert nehmen. Man muss, man kann auch nicht jede Äusserung, dass es systematisch Anti-Muslimophobisches Klima gibt am Campus, für voll nehmen. Wenn Biden sich sozusagen positioniert mit einer Aussage, man kann das auch nicht einfach zu einem Nennwert nehmen.

Karasek:

Das verstehe ich nicht, das ist der Präsident von ihrem Land, wo sich ganz klar gegen Antisemitismus auf dem Campus von der Universität äussert. Das muss man ernst nehmen.

Wimmer:

Ich glaube, kein einziger Akteur, weder die Universitätsleitung noch meine Professorenkollegen, noch die Studierenden, noch die Protestierenden würden nicht einverstanden sein, dass Antisemitismus unakzeptabel ist, dass man es bekämpfen muss, dass es keinen Platz haben soll, weder auf dem Campus noch sonst irgendwo, das ist sozusagen eine Gratisaussage.

Karasek:

Es gibt antisemitische Professoren an der Columbia-Universität, wo das Massaker von den radikal islamistischen Hamas am 7. Oktober verherrlicht haben in Publikationen, was ist mit denen?

Wimmer:

Also da gibt es unterschiedliche Meinungen. Ich bin ehrlich gesagt etwas erstaunt, dass es nicht Verfahren gibt, um die Leute, wie sagt man dem, ihren Professorenstatus infrage zu stellen. Aus meinen Augen ist jetzt die Person, über die wir reden, eigentlich unakzeptabel für eine Universität.

Karasek:

Die ist jetzt aber noch an der Uni, die ist im Moment noch am Lehren?

Wimmer:

So wie ich informiert bin, gibt es ein Verfahren, das läuft gegen diese Person. Aber so wie ich es einschätze, vermutlich wird diese Person, es ist ein Mann, seinen Job wahrscheinlich nicht verlieren. Also aus meiner Sicht wäre das jetzt ein Fall, wo man eindeutig jemandem den Job entziehen müsste, aber in den USA wird das ein bisschen anders gehandhabt.

Karasek:

Vor einer Woche hat die Präsidentin von der Columbia-University die Minouche Shafik vor dem Untersuchungsausschuss vom US-Repräsentantenhaus ausgesagt zu den Antisemitismusvorwürfen auf dem Gelände von der Uni. Eine ähnliche Anhörung hat dann im letzten Dezember zum Rücktritt geführt von der damaligen Harvard-Präsidentin Claudine Gay. Verhält sich sozusagen Ihre Präsidentin, die Präsidentin von der Columbia-University, richtig? Sind Sie einverstanden mit ihr? Ist sie noch haltbar für Sie?

Wimmer:

Angesichts von diesen Angriffen von aussen auf die Universität und Unterminierung der Autonomie von der Universität durch die Politik, tendieren ich jetzt zumindest dazu, sie weiter zu unterstützen. Vielleicht ist es ein Fehler gewesen, die Polizei auf den Campus zu holen. Ich bin nicht so sicher, ob sie überhaupt eine andere Option gehabt hat. Ich denke, die grössere Gefahr ist, dass politische Akteure von aussen versuchen, das ist ja ein Teil vom amerikanischen Cultural Wars, was da stattfindet. Es geht ja nicht wirklich um die Studierenden, es geht nicht wirklich um Antisemitismus, es geht um den grossen Konflikt zwischen den links progressiven Institutionen, Städte, Bevölkerungsschichten und den rechtskonservativen Kräften, und das alles ist ja eigentlich ein Schaukampf, ein Teil von dieser grösseren Auseinandersetzung und es geht darum, meiner Meinung nach, die Autonomie der Universität vor diesen politischen Kräften zu schützen. Und darum bin ich bereit, sie im Moment auf jeden Fall zu unterstützen. Und die Autonomie der Universitäten wird ja sozusagen unterminiert von rechts durch die rechtskonservativen Kräften, die auf einem Rachefeldzug sind gegen die links-progressiven Institutionen und sie wird aber leider auch unterminiert von den linksprogressiven Kräften selber, die sozusagen mit Konformitätsdruck arbeiten, innerhalb von der Universität mit dem identitätspolitisch linksprogressive Postulat sich einverstanden zu erklären. Es ist eigentlich eine sehr ungute Entwicklung, wo die Universitäten Denkfreiheit, die Argumentationsfreiheit, Lehr-Freiheit sowohl von links wie von rechts immer mehr bedrängt wird.

Karasek:

Wieso tun Sie das so auf eine politische Ebene heben? Also man könnte ja das auch viel einfacher erzählen? Es gibt anti-israelische Proteste an einer Uni, zum Teil mit Parolen, die für gewisse Leute antisemitisch sind, und das gibt eine Reaktion. Was hat jetzt das mit rechtskonservativen Kräften zu tun?

Wimmer:

Weil die rechtskonservativen Kräfte das instrumentalisieren und versuchen, sozusagen politische Kontrolle über die Eliteuniversitäten auszuüben. Es ist ein Teil von der Rechtskonservativen Cultural wars-Bewegung. Und die rechtsrepublikanischen Kräfte, in meinen Augen, instrumentalisieren die ganze Antisemitismusfrage für ihren eigenen politischen Vorteil.

Karasek:

Glauben Sie, der Kopf der Präsidentin von der Columbia-University wird rollen? Glauben Sie, die ist nicht mehr lange als Präsidentin im Amt?

Wimmer:

Ich weiss es nicht. Im Moment versucht sie zu Deeskalieren, im Moment versucht sie mit den Studenten zu reden über Vermittler. Sie hat es geschafft, heute Nacht die Studierenden dazu zu bringen, ihre Zeltlager zu vermindern, gewisse Parolen zu vermeiden, die man als antisemitisch könnte interpretieren, und die, die in diesem Zeltlager sind, welche nicht Columbia Studenten sind, vom Campus zu weisen.

Karasek:

Wie finden Sie eigentlich im Allgemeinen, dass protestiert wird? Das Zeltlager? Dass protestiert wird für die palästinensische Seite, gegen die Angriffe von Israel in Gaza? Wie finden Sie das grundsätzlich?

Wimmer:

Ich würde mir wünschen, dass die jungen Studierenden, die das als moralischen Skandal empfinden, dass Sie würden nach Washington gehen und ein Zeltlager vor dem weissen Haus aufbauen oder vor dem Pentagon oder vor diesen Waffenproduzenten, wo ja die ganzen Bomben hergestellt werden. Also ich fände das politisch gesehen sinnvoller als sich sozusagen auf den Campus-desinvestment usw. zu konzentrieren. Leider ist es aber so, dass hier in den USA der Campus sozusagen von vielen, auch von Professoren, wie ein Mikrokosmos angeschaut wird, wie eine Minirepublik, wo alle politischen Konflikte der Gegenwart sozusagen können ausgetragen und gewonnen werden.

Karasek:

Und das passt eben zu dem, was sie im letzten Dezember gesagt haben, da sind Sie schon mal Gast gewesen bei uns im Tagesgespräch, und damals letzten Dezember haben Sie gesagt: für eine akademische Institution wäre eigentlich die richtige Position, keine Position zu beziehen. Also eigentlich sind Sie dagegen, dass eine Universität Position bezieht, wie jetzt z.B. Columbia-Universität mit dieser anti-Israelischen Position.

Wimmer:

Diese Aussage hat sich bezogen auf die Universität selber, also auf die Universitätsleitung und das Prinzip von der institutionellen Neutralität also nicht die Aufgabe ist, von Universitätsleitungen zum Tagesaktualität Stellung zu nehmen für oder die Partei, für oder den Entscheid vom obersten Gerichtshof, so wie das in den letzten 20 Jahren leider der Fall gewesen ist. Das Prinzip setzt sich immer mehr durch und unsere Präsidentin hat sich selber diesem Prinzip verschrieben, dem von der institutionellen Neutralität, und das finde ich sehr gut, das ist die richtige Entwicklung. Was Studierende machen, ist natürlich etwas anderes und da hat ja die Universitätsleitung nur noch beschränkt Einfluss darauf, wo die Studierenden protestieren, d.h. es gibt ja das Recht darauf zu protestieren, was genau für Slogans verbreitet werden bei diesen Protesten. Also meine Kritik richtet sich eigentlich nicht an die Universitätsleitung, sondern auch an die Studierenden. Ich fände es politisch gesehen sehr viel sinnvoller, wenn sie ihre Kritik und ihrem Protest an die Exekutive von den USA richten würden, also an Präsident Biden.

Karasek:

Die amerikanischen Unis sind ja seit dem Anfang vom Gaza Krieg das Spiegelbild der Spaltung von der amerikanischen Gesellschaft, das haben Sie jetzt auch schon erwähnt, und diese Debatte, die Diskussion rund um den Nahostkrieg, die wird heftig geführt an den Unis. Wieso eigentlich gegen Israel und für die palästinensische Sache, wieso nicht umgekehrt? Wieso gibt es nicht Demonstrationen, dass die Hamas endlich die Geisel freigeben soll?

Wimmer:

Ja, weil im Moment ist es ja so, dass natürlich die palästinensische Seite eindeutig im Hintertreffen ist, also wenn Sie den Verlauf vom Krieg anschauen. Dass die Opferzahlen natürlich auch eine ganz andere Dimension haben. Also aus der Sicht von moralisch engagierten jungen Leuten habe ich ein gewisses Verständnis dafür, dass jetzt im Moment das Leiden von der palästinensischen Bevölkerung in den Vordergrund gerückt wird. Es gibt natürlich auch, wenn man da tiefer gehen möchte, gewisse ideologische Strömungen am Campus. Dazu gehört postkoloniale Theorie, dazu gehört critical race Theorie usw. also das, was die Rechtskonservativen als woke bezeichnen. dass die Woke-Strömungen unter der jungen Generation extrem weit verbreitet sind von Studierenden, und aus dieser Perspektive von diesen Arten von Weltbildern mit diesen Theorienzusammenhang, sind natürlich Palästinenser eindeutig die Opfer. Und die weit verbreiteten ideologischen Muster, die

führen natürlich dazu, dass sich sehr vielmehr von unseren Studierenden mit den Palästinensern identifizieren, also mit den oppressed People, mit Unterdrückten, mit den Opfern von kolonialistischer Gewalt usw.

Karasek:

Genau und das hat man ja auch schon an anderen Universitäten erlebt, wenn woke-Gedankengut diskutiert wird und Sie reden ja von den Opfern, dass man auf der Seite von den Opfern sein will, eben Inklusion, Diversität. Das ist wichtig und wie ich gesagt habe, auf der Seite der Opfer, aber da ist natürlich schon die Frage, wenn sich dann ein paar jüdische Studentinnen und Studenten als Opfer fühlen wegen dem Antisemitismus, dass man dann in dieser woke-Gesellschaft nicht auch auf die reagiert und darum z.B. so ein Zeltlager aufhört, aus Schutz von der jüdischen Mitstudentenschaft.

Wimmer:

Es gibt natürlich sehr grosse Bestrebungen, gerade jetzt auch an der Columbia, zum der Perspektive von israelischen Studierenden oder sich mit Israel identifizierenden Studierenden, was ja nicht alle jüdischen Studierenden sind auf Campus, das ist wahrscheinlich sogar eine Minderheit, würde ich sagen von den jüdischen Studierenden, denen ihre Perspektiven zu berücksichtigen. Das ist ja der Grund, warum jetzt auch Lehrveranstaltungen hybrid abgehalten werden müssen, so dass Studierende, die sich unsicher fühlen, verständlicherweise, sich nicht durch die Gruppe von Protestierenden vor dem Campus Durchzwängen müssen, um auf den Campus zu kommen, sodass sie online zuhause ihre Semester zu Ende führen können. Also es wird viel gemacht, um zu versuchen, diese Perspektive ebenfalls zu berücksichtigen.

Karasek:

Zum Schluss, Herr Wimmer, sie haben es erwähnt, in zwei Wochen ist schon Semesterende. Wird sich die Situation deeskalieren, was erwarten Sie?

Wimmer:

Ich hoffe, dass es weiter deeskaliert, ich hoffe, dass das Zeltlager verschwindet. Ich hoffe, dass das gelingt durch Verhandlungen. Ich glaube, im Moment sieht es so aus, als ob das der Fall sein könnte. Ich finde eigentlich, dass die Politik jetzt die Zeltlager zu tolerieren hat, wenn man das erste Zeltlager nicht toleriert und die Polizei gerufen hat, dass das inkonsistent ist und ich hoffe, dass es dieses Mal über Verhandlungen gelingt, diese Zeltlager zum Verschwinden zu bringen.

Karasek:

Andreas Wimmer danke für das Gespräch.

Wimmer:

Danke Ihnen.

Der Soziologieprofessor an der Columbia-Universität in New York der Andreas Wimmer im Tagesgespräch bei David Karasek.

.....

**News Online 25.4.24, 22.19 Uhr:**

**US-Eliteuniversitäten-«Die antisemitischen Vorfälle finden «off campus» statt»**

Columbia-Professor Wimmer hält es für absurd, dass das Universitätsgelände für jüdische Studierende unsicher sein soll.

Der Krieg in Gaza erschüttert die amerikanischen Elite-Universitäten. An vielen Unis gibt es Pro-Palästina-Proteste und Festnahmen. Besonders die Columbia-Universität steht im medialen Fokus. Der Schweizer Andreas Wimmer ist Professor für Soziologie an der Columbia und berichtet aus erster Hand.

Andreas Wimmer

Professor an der Columbia University

Personen-Box aufklappen

SRF News: Was passiert gerade auf dem Campus?

Andreas Wimmer: Auf dem Campus selbst ist es ruhig. Die protestierenden Studierenden fordern unter anderem, dass sich die Universität finanziell von Israel distanzieren soll oder es werden auch Forderungen wie «Free Palestine» skandiert. Ausserhalb des Universitätsgeländes geht es turbulenter zu. Dort protestieren mehrheitlich Nicht-Studierende, und es werden durchaus auch antisemitische oder Hamas-freundliche Parolen skandiert.

Machen Sie es sich nicht zu einfach, wenn Sie sagen, dass die problematischen Proteste ausserhalb des Universitätsgeländes stattfinden?

Die Proteste auf dem Campus haben internationale Aufmerksamkeit erregt und verschiedene Medien vor die Tore der Universität gelockt. Die Protestierenden vor der Universität sind auf den Zug aufgesprungen und nutzen die Medien für sich. Natürlich gibt es auch einzelne Parolen auf dem Campus, die problematisch sind.

Können sich jüdische Studierende noch sicher fühlen?

Meiner Meinung nach durchaus. Ein Teil der protestierenden Studierenden hat selbst einen jüdischen Hintergrund. Ich halte es für Propaganda, dass es auf dem Universitätsgelände systematischen Antisemitismus gibt und sich jüdische Studierende nicht mehr sicher fühlen können.

Es gibt Kräfte, die ein Interesse daran haben, das Bild eines unkontrollierten Judenhasses an der Columbia-Universität zu zeichnen.

Präsident Biden wie auch der Bürgermeister von New York haben die antisemitischen Vorfälle «auf dem Campus» verurteilt. Liegen sie falsch?

Wenn man sich das Videomaterial genau anschaut, sieht man, dass bis auf wenige Ausnahmen die meisten antisemitischen Vorfälle ausserhalb des Campus stattfinden und dass die Vorstellung, der Campus sei für jüdische Studierende nicht sicher, absurd ist. Die Situation ist stark polarisiert und politisiert. Es gibt Kräfte, die ein Interesse daran haben, das Bild eines unkontrollierten Judenhasses an der Columbia-Universität zu zeichnen. Diese politischen Kampagnen sind Teil des rechten Kulturkampfes gegen die progressiven und woken Eliteuniversitäten.

In den aktuellen Diskussionen geht es nicht wirklich um Studierende oder Antisemitismus, sondern um den grossen Konflikt zwischen progressiven linken Institutionen und konservativen rechten Kräften.

Letzte Woche musste die Präsidentin der Columbia-Universität, Minouche Shafik, vor dem Untersuchungsausschuss des US-Repräsentantenhauses zu Antisemitismusvorwürfen aussagen. Eine ähnliche Anhörung im Dezember hat zum Rücktritt der damaligen Harvard-Präsidentin geführt. Ist Shafik noch tragbar?

Angesichts des Angriffs der Politik auf die Autonomie der Universität tendiere ich dazu, sie zu unterstützen. Im Moment findet in den Staaten ein Kulturkampf statt. In den aktuellen Diskussionen geht es nicht wirklich um Studierende oder Antisemitismus, sondern um den grossen Konflikt zwischen progressiven linken Institutionen und konservativen rechten Kräften. Meiner Meinung nach ist die Anhörung der Präsidentin vor dem Untersuchungsausschuss ein Teil dieses Schaukampfes.

3.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Tagesschau am Mittag, 30. April 2024, «Die Pro-Palästina-Proteste an US-Universitäten eskalieren weiter»</li> <li>• SRF News online, 30. April 2024 (16:10h), «Studierende besetzen Gebäude an Columbia Universität New York» (RZ 153 – 159, Beschwerde)</li> </ul>
----	--

**Links zu den beanstandeten Beiträgen:**

- Tagesschau am Mittag: <https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/tagesschau-vom-30-04-2024-mittagsausgabe?urn=urn:srf:video:ac6937ed-4724-4b99-a25b-a6de37209a46>
- Online Artikel: <https://www.srf.ch/news/international/gegen-den-gazakrieg-studierende-besetzen-gebaeude-an-columbia-universitaet-in-new-york>

**Tagesschau am Mittag, 30. April 2024, «Die Pro-Palästina-Proteste an US-Universitäten eskalieren weiter»**

**Anmoderation:**

Pro-palästinensische Proteste an US-Universitäten – neu sind sie nicht, doch an der Elite-Universität Columbia in New York spitzt sich die Lage derzeit zu. In der Nacht sind Studierende in ein Gebäude der Universität eingedrungen und haben sich dort nach eigenen Angaben verbarrikiert. Isabel Gajardo.

**Beitragstext:**

Hunderte Menschen haben sich vor dem besetzten Gebäude versammelt. Kurz zuvor hatte die Universität verkündet, Studierende zu suspendieren, die das Protestcamp vor der Universität nicht bis zum Nachmittag verliessen. Darauf drangen die Studierenden in das Gebäude ein.

Seit zwei Wochen campieren pro-palästinensische Studierende vor dem Campus der Universität. Sie protestieren damit gegen die Haltung der Universität im Nahost-Konflikt und die US-Unterstützung für Israel.

**Quote, Mann (OVERVOICE)**

“Es gibt viele Menschen, die uns unterstützen und die Uni hoffentlich zur Vernunft bringen.”

Jüdische Studierende gaben allerdings an, sich auf dem Campus nicht mehr sicher zu fühlen. Einem Teil der Demonstrierenden werden antisemitische und gewaltverherrlichende Aussagen vorgeworfen. Die Universität Columbia hat den Studierenden wiederholt Fristen gesetzt, um das Protestcamp zu verlassen – ohne Erfolg.

Auch an zahlreichen anderen amerikanischen Universitäten, hier Bilder aus Texas, finden Protestaktionen statt. Landesweit kam es zu Dutzenden Verhaftungen.

Derweil haben die Proteste auch europäische Universitäten erreicht. Gestern demonstrierten an der Pariser Sorbonne Dutzende Studierende und forderten ein Ende der Kampfhandlungen in Gaza.

**Quote Mann (OVERVOICE)**

“Die französische Regierung liefert weiter Waffen, sie hört die Rufe nach Frieden nicht und schürt weiter Krieg.”

Während sich die Proteste an der Sorbonne auflösten, wollen die Studierenden in Columbia, laut einem auf X verbreiteten Statement, das besetzte Gebäude erst verlassen, wenn ihre Forderungen erfüllt werden. Ein Ende der Proteste ist damit nicht in Sicht.

.....

**SRF News online, 30. April 2024 (16:10h), «Studierende besetzen Gebäude an Columbia Universität New York»**

### **Studierende besetzen Gebäude an Columbia Universität in New York**

- An der New Yorker Columbia Universität spitzt sich die Lage weiter zu.
- Am Montag hatte die Hochschule angekündigt, Demonstrierende zu suspendieren.
- Wenig später drangen Dutzende Menschen in ein Gebäude ein.

In der Nacht auf Dienstag drangen Demonstrierende in ein Gebäude ein, wie US-Medien berichteten. Es handle sich um die Hamilton Hall, die auch 1968 während eines Protests gegen den Vietnam-Krieg besetzt worden war.

Nach Angaben der Studierendenzeitung «Columbia Spectator» befanden sich mehrere Dutzend Protestierender in der Hamilton Hall. Hunderte weitere demonstrierten vor dem Gebäude.

Die Polizei hält sich ausserhalb des Universitätsgeländes für den Fall bereit, dass es Verletzte gibt.

Die Studierendengruppen «Columbia Students for Justice in Palestine» und «Columbia University Apartheid Divest» kündigten an, die Hamilton Hall nicht zu verlassen, bis ihre Forderungen erfüllt würden. «Ein Gebäude zu besetzen, ist ein geringes Risiko im Vergleich zum täglichen Widerstand der Palästinenser im Gazastreifen», hiess es in einer auf X verbreiteten Stellungnahme.

#### **Weisses Haus kritisiert Proteste**

Die US-Regierung hat die Besetzung kritisiert. «Die gewaltsame Übernahme eines Gebäudes auf dem Campus ist der absolut falsche Weg. Das ist kein Beispiel für friedlichen Protest», sagte der Kommunikationsdirektor des Nationalen Sicherheitsrats, John Kirby.

Ein kleiner Prozentsatz von Studierenden sollte nicht in der Lage sein, die akademische Ausbildung aller zu stören. «Studenten, die für ihren Universitätsbesuch bezahlen und eine Ausbildung anstreben, sollten dieser ungestört folgen können, und sie sollten sich dabei sicher fühlen können», sagte Kirby weiter.

#### **Seit Wochen andauernde Proteste**

Am Montag hatte die Columbia Universität angekündigt, Studentinnen und Studenten zu suspendieren, wenn sie ein Protestcamp auf dem Universitätsgelände nicht bis zum Nachmittag verliessen.

Die Demonstrierenden kritisieren das Vorgehen Israels im Gaza-Krieg und fordern Solidarität mit den Palästinensern. Ausserdem verlangen sie von der Universität, finanzielle Beziehungen mit Israel zu beenden. Die Universität lehnte das ab.

Vor knapp zwei Wochen hatte ein Einsatz der New Yorker Polizei an der Columbia University für Aufsehen und Kritik gesorgt. In der Folge kam es in Dutzenden Universitäten in den USA zu Protesten und zum Aufbau von Zeltlagern.

Seitdem wurden laut «New York Times» landesweit mehr als 800 Menschen festgenommen, darunter auch Hochschulpersonal. Einigen wird Antisemitismus und die Verharmlosung der Hamas vorgeworfen, deren Ziel unter anderem die Vernichtung des Staates Israel ist.

#### **Krieg im Nahen Osten**

Die Konflikte in Israel, im Westjordanland und im Gazastreifen halten an. [Hier finden Sie alle unsere Inhalte zum Krieg im Nahen Osten.](#)



4.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• SRF News online, 1. Mai 2024, 5:44h, «Polizei stürmt Gelände der Columbia University in New York»</li> <li>• Tagesschau, 1. Mai 2024, «Polizei geht gegen US-Studenten an der Columbia Universität vor»</li> </ul> <p>(ab RZ 160, Beschwerde)</p>
----	--

**Links zu den Beiträgen:**

- Online Artikel: <https://www.srf.ch/news/international/propalaestinensische-proteste-polizei-stuermt-gelaende-der-columbia-university-in-new-york>
- Tagesschau Hauptausgabe: <https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/tagesschau-vom-01-05-2024-hauptausgabe?urn=urn:srf:video:07e17fdb-4828-41e7-a1d6-a6db9bbf0f74> (ab TC 17:07)

**Tagesschau, 1. Mai 2024, «Polizei geht gegen US-Studenten an der Columbia Universität vor»**

**Anmoderation:**

Seit Mitte April demonstrieren an vielen Universitäten der USA Studierende gegen den Krieg in Gaza. In New York hatten sie gestern ein Unigebäude besetzt.

**Beitragstext:**

Dieses hat die Polizei in der Nacht auf heute geräumt und rund 300 Personen festgenommen. Auch das Protestcamp auf dem Universitätsgelände hat die Polizei aufgelöst. Bisher sind im ganzen Land bei den Protesten über 1'000 Personen festgenommen worden. Die Stimmung wird zunehmend aggressiv. An der Universität Los Angeles kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen pro-palästinensischen und pro-israelischen Demonstrierenden.

**SRF News online, 1. Mai 2024, 5:44h, «Polizei stürmt Gelände der Columbia University in New York»**

- Nach der Eskalation propalästinensischer Proteste an der New Yorker Elite-Universität Columbia ist ein Grossaufgebot der Polizei gegen die Studierenden vorgerückt.
- Am Dienstagabend (Ortszeit) strömten laut der Nachrichtenagentur DPA hunderte Polizisten auf den Campus im Norden Manhattans.
- Die Einsatzkräfte haben dabei das von Aktivistinnen und Aktivisten besetzte Gebäude auf dem Uni-Gelände geräumt, wie mehrere Medien berichten.

In der Nacht auf Dienstag hatten Protestierenden die Hamilton Hall auf dem Uni-Campus besetzt und dabei auch Fensterscheiben eingeschlagen. Den propalästinensischen Demonstrierenden droht nach der Besetzung eines Gebäudes der Rausschmiss. Man habe sehr deutlich gemacht, «dass die Arbeit der Universität nicht endlos durch Demonstranten gestört werden kann, die gegen die Regeln verstossen. Wenn dies weiterhin geschieht, wird dies klare Konsequenzen nach sich ziehen», hiess es in einer Stellungnahme der Hochschule.

Laut dem US-Sender CBS hat die Polizei mindestens 50 Personen festgenommen. Dutzende Zelte in dem sogenannten Solidaritätscamp auf dem Gelände wurden von den Einsatzkräften durchsucht. Kurz nach der Räumung bat Universitätspräsidentin Minouche Shafik die Polizei, mindestens bis zum 17. Mai – zwei Tage nach der Abschlussfeier – auf dem Campus zu bleiben, «um die Ordnung aufrechtzuerhalten».

In der Nacht auf Dienstag hatten die Protestierenden das Gebäude auf dem Uni-Campus besetzt und dabei auch Fensterscheiben eingeschlagen. Die Hamilton Hall war schon 1968 während eines Protests gegen den Vietnam-Krieg besetzt worden.

US-Regierung reagiert

Auch die US-Regierung reagierte auf die Besetzung während der Nacht: «Die gewaltsame Übernahme eines Gebäudes auf dem Campus ist der absolut falsche Weg. Das ist kein Beispiel für friedlichen Protest», sagte der Kommunikationsdirektor des Nationalen Sicherheitsrats, John Kirby.

Ein kleiner Prozentsatz von Studierenden sollte nicht in der Lage sein, die akademische Ausbildung aller zu stören. «Studenten, die für ihren Universitätsbesuch bezahlen und eine Ausbildung anstreben, sollten dieser ungestört folgen können, und sie sollten sich dabei sicher fühlen können», sagte Kirby. Hassrede und Symbole des Hasses hätten in den USA keinen Platz.

Schon vor zwei Wochen Polizeieinsatz

Bereits vor knapp zwei Wochen war die New Yorker Polizei schon einmal auf Bitten der Universitätsleitung gegen die Protestierenden vorgegriffen. Diese kritisierten das Vorgehen als unverhältnismässig, in der Folge kam es an Dutzenden Universitäten in den USA zu Protesten und der Errichtung von Zeltlagern.

Die Demonstrierenden kritisieren das Vorgehen Israels im Gaza-Krieg und fordern Solidarität mit den Palästinensern. Ausserdem verlangen sie von der Hochschule, finanzielle Beziehungen mit Israel zu kappen. Die Universitätsleitung lehnte das ab.

Einigen Demonstrierenden wird Antisemitismus und die Verharmlosung der islamistischen Hamas vorgeworfen, deren Ziel die Vernichtung des Staates Israel ist.

USA-weite Protestwelle

Auch andere Universitäten sind längst von der Protestwelle erfasst worden. Laut US-Medien wurden seit Beginn der Unmutsbekundungen im ganzen Land mehr als 1000 Demonstranten vorläufig festgenommen – am Dienstag griff die Polizei unter anderem in den Bundesstaaten Kalifornien, Georgia und North Carolina ein.

An der Universität von Kalifornien in Los Angeles gerieten am Mittwoch duellierende Gruppen von Demonstranten aneinander. Nach stundenlangen Handgemengen zwischen pro-palästinensischen und pro-israelischen Demonstranten griffen Polizisten ein und trennten die Gruppen voneinander.

<b>5.</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>SRF News online, 1. Mai 2024, 13:22h, «Es ist diesmal eine relativ kleine Gruppe an den Universitäten»</b></li> <li>• <b>Rendez-vous, 1. Mai 2024, «Eskalation der Proteste an den US-Universitäten»</b></li> </ul> <p style="text-align: center;">(RZ 164, Beschwerde)</p>
-----------	---

#### Links zu den Beiträgen :

Online Artikel : <https://www.srf.ch/news/international/proteste-an-us-unis-es-ist-diesmal-eine-relativ-kleine-gruppe-an-den-universitaeten>

Rendez-vous: <https://www.srf.ch/audio/rendez-vous/eskalation-der-proteste-an-us-universitaeten?partId=12583448>

#### **Rendez-vous, 1. Mai 2024, «Eskalation der Proteste an den US-Universitäten»**

##### **Anmoderation:**

Wüste Szenen nicht nur an der Universität in Los Angeles, sondern auch an der Columbia University in New York. Die Polizei strömt aufs Gelände und stürmt das Gebäude, in das pro palästinensische Studierende eingedrungen sind. Nach Augenzeugenberichten nimmt die Polizei 50 Personen fest. Der Gaza Krieg hallt in den USA nach, die Studentenschaft ist geteilt in ihren Haltungen zum Krieg und dazu, ob ihre Universität Firmen, die mit Israel zu tun haben, weiterhin unterstützen soll oder nicht. Bei der Studentin Gabrielle tönt das so:

##### **Beitragstext:**

(O-Ton Gabrielle)

Übersetzung O-Ton Gabrielle: Die Universität müsse alle Kontakte zu Israel kappen. Einzelne jüdische Studierende fühlen sich derweil an der Universität nicht mehr sicher Stefan Bierling ist Politologe und Kenner der US-Innenpolitik. Ich fragte ihn kurz vor der Sendung: haben Sie diese Reaktion der Polizei erwartet?

Bierling:

Da hatte die Polizei kaum mehr eine andere Wahl. Die Studenten haben sich stark radikalisiert in den letzten Tagen, die Präsidentin der Universität hat versucht, diese Zeltstätte räumen zu lassen und das war eine Eskalation, die im Grunde absehbar war, auch weil natürlich zunehmend Politiker der Republikaner wie der Demokraten, aber auch die Hochschulräte, die sehr mächtig sind in den USA, ein Ende dieses Spuk fordern.

Pribakovic:

Die Studierenden haben das Protestcamp nicht aufgelöst, wie die Universitätsleitung es ihn befohlen hatte und nachdem einzelne Studierende vom Studium suspendiert worden waren, stürmte eine Gruppe diese Hamilton Hall, das Gebäude, das Studierenden in den Sechzigerjahren aus Protest gegen den Vietnamkrieg besetzt hatten, lassen sich diese zwei Bewegungen - Vietnamkrieg und jetzt - miteinander vergleichen?

Bierling:

Ich glaube nicht wirklich, obwohl die Bilder, die wir sehen, relativ ähnlich sind. In Amerika ging ja im Vietnamkrieg wirklich die Opposition von den grossen Eliteuniversitäten aus. Also hier sehen wir durchaus eine Parallele. Man ist sehr stark politisiert in den gerade linken Universitäten, eine haben Sie schon genannt Columbia aber auch Harvard, und wir sehen es in Berklee. Wir sehen es in Yale, da gibt es durchaus Parallelen, aber es ist doch eine relativ kleine Gruppe an diesen Universitäten. Der Protest gegen den Vietnamkrieg der hat sich dann doch zu Massendemonstrationen, wo nicht nur Studenten beteiligt waren, verstärkt. Das sehe ich nicht in den USA.

Pribakovic:

Wieso eskaliert die Thematik zurzeit dermassen an gewissen US-Universitäten?

Bierling:

Es hat damit zu tun, dass es in den USA eben auch eine wachsende Minderheit gibt, auch an

muslimischen, an Arabisch stämmigen Bürgern und damit auch Studenten, die tun sich zusammen mit den Sozialisten, die an den sozialwissenschaftlichen Fakultäten der Eliteuniversitäten sehr stark sind, kriegen viel Unterstützung, auch innerhalb der demokratischen Parteien von Leuten wie Bernie Sanders oder Alexandra Ocasio-Cortez, die glauben also, sie könnten die amerikanische Politik eindeutig in eine Richtung beeinflussen und wie Studenten und Dozenten an Universitäten halt sind. Die wollen sehr schön die Unterscheidung zwischen Unterdrückern und Unterdrückten spielen, was dem Konflikt im mittleren Osten ja überhaupt nicht nahekammt.

Pribakovic:

Welchen Einfluss haben diese Proteste auf die amerikanische Gesellschaft?

Bierling:

In der Gesellschaft spielt es noch keine so grosse Rolle, aber wir sehen schon eine Politisierung. Es wird zum politischen Zankapfel in den USA. Die Republikaner sehen v.a. eine Möglichkeit, die Demokraten anzugreifen, sie zu spalten, weil die Demokraten die Gruppe war, die von den muslimischen Schwarzen, von den Arabischstämmigen in den USA von den Sozialisten, von den Studenten, von den Uni-Dozenten sehr stark gewählt wurde, aber gleichzeitig auch Heimat war für sehr viele jüdische Wähler, d.h., die Republikaner haben wirklich versucht, den Keil zwischen die unterschiedlichen demokratischen Wählergruppen zu treiben und es gelingt Ihnen ganz gut im Moment.

Pribakovic:

Welchen Einfluss sehen Sie dieser Proteste auf die amerikanische Aussenpolitik?

Bierling:

Biden muss lavieren. Nicht nur aus diesen innenpolitischen Gründen, sondern natürlich auch aussenpolitischen Gründen. Beiden steht zwar nachdrücklich hinter Israel, aber gleichzeitig haben die Amerikaner mit Saudi-Arabien, mit Ägypten, mit Jordanien wichtige arabische Verbündete, d.h. auch aus aussenpolitischen geopolitischen strategischen Erfordernissen können sich die USA nicht so eindeutig auf die Seite von Jerusalem schlagen, wie sie es gerade nach dem 7. Oktober in den ersten Tagen gemacht haben. Je länger der Krieg im Gaza im mittleren Osten andauert, desto stärker werden die Amerikaner gezwungen, diese Vermittlerrolle einzunehmen und zu versuchen, die arabischen Verbündeten bei der Stange zu halten und es gibt auch diesen Wettbewerb um die dritte Welt, der heute der globale Süden heisst, diesen Wettbewerb eben mit China und anderen, die auch hier aussenpolitischen den Keil schlagen wollen zwischen die USA und Israel auf der anderen Seite und den Entwicklungsländern auf der einen Seite, auch das dürfen die USA nicht zulassen, also dieses Lavieren, das wir bei Biden und in Washington sehen hat geopolitische aber auch innenpolitische Hintergründe.

Abmoderation

Pribakovic:

Sagt der Politologe und US-Experte der Universität Regensburg Stefan Bierling im Rendezvous Interview?

.....

### **SRF News online, 1. Mai 2024, 13:22h, «Es ist diesmal eine relativ kleine Gruppe an den Universitäten»**

Dramatische Szenen an der Columbia University in New York: Die Polizei strömt aufs Gelände und stürmt das Gebäude, in das pro-palästinensische Studierende eingedrungen sind. Der Gaza-Krieg hallt in den USA nach, die Studentenschaft ist geteilt in ihren Haltungen zum Krieg und dazu, ob ihre Universität Firmen, die mit Israel zu tun haben, weiterhin unterstützen soll oder nicht. Politologe Stephan Bierling ordnet das Geschehen ein.

Stephan Bierling

USA-Experte

SRF News: Nachdem einzelne vom Studium an der Columbia Universität in New York suspendiert worden waren, stürmte eine Gruppe die Hamilton Hall. Sie ist das Gebäude, das Studierende in den 60er-Jahren aus Protest gegen den Vietnamkrieg besetzt hatten. Lassen sich diese zwei Bewegungen miteinander vergleichen?

Stephan Bierling: Nicht wirklich. Die Bilder, die wir sehen, sind zwar relativ ähnlich. In den USA ging im Vietnamkrieg die Opposition von den grossen Eliteuniversitäten aus. Hier sehen wir durchaus eine Parallele. Man ist sehr stark politisiert, gerade in den linken Universitäten. Aber es ist diesmal doch eine relativ kleine Gruppe an den Unis. Der Protest gegen den Vietnamkrieg hat sich dann zu Massendemonstrationen, an denen nicht nur Studenten beteiligt waren, verstärkt.

Es gibt in den USA eine wachsende Minderheit an muslimischen und arabischstämmigen Bürgern.

Wieso eskaliert die Thematik zurzeit an gewissen US-Universitäten?

Es hat damit zu tun, dass es in den USA eine wachsende Minderheit an muslimischen und arabischstämmigen Bürgern und damit auch Studenten gibt. Die tun sich mit den Sozialisten zusammen, die an den sozialwissenschaftlichen Fakultäten der Eliteuniversitäten stark vertreten sind. Sie kriegen viel Unterstützung auch innerhalb der Demokratischen Partei von Leuten wie Bernie Sanders oder Alexandria Ocasio-Cortez.

Welchen Einfluss haben diese Proteste auf die amerikanische Gesellschaft?

Sie werden zum politischen Zankapfel in den USA. Die Republikaner sehen eine Möglichkeit, die Demokraten anzugreifen. Die Demokraten waren es, die von den muslimischen Schwarzen, von den Arabischstämmigen in den USA, von den Sozialisten, von den Studenten, von den Uni-Dozenten stark gewählt wurden. Gleichzeitig war die Partei auch Heimat für viele jüdische Wähler. Die Republikaner haben versucht, einen Keil zwischen die unterschiedlichen demokratischen Wählergruppen zu treiben, und das gelingt ihnen ganz gut im Moment.

Das heisst: Auch aus aussenpolitischen, geopolitischen, strategischen Erfordernissen können sich die USA nicht so eindeutig auf die Seite von Jerusalem schlagen, wie sie es nach dem 7. Oktober in den ersten Tagen gemacht haben.

Welchen Einfluss haben diese Proteste auf die amerikanische Aussenpolitik?

Biden muss lavieren, nicht nur aus diesen innenpolitischen Gründen, sondern auch aus aussenpolitischen. Biden steht zwar nachdrücklich hinter Israel, aber gleichzeitig haben die Amerikaner mit Saudi-Arabien, mit Ägypten, mit Jordanien wichtige arabische Verbündete. Das heisst: Auch aus aussenpolitischen, geopolitischen, strategischen Erfordernissen können sich die USA nicht so eindeutig auf die Seite von Jerusalem schlagen, wie sie es nach dem 7. Oktober in den ersten Tagen gemacht haben. Je länger der Krieg in Gaza andauert, desto stärker werden die Amerikaner gezwungen, eine Vermittlerrolle einzunehmen und zu versuchen, die arabischen Verbündeten bei der Stange zu halten. Und es gibt auch diesen Wettbewerb um die Dritte Welt, die heute Globaler Süden heisst. Es ist ein Wettbewerb mit China und anderen, die auch hier einen Keil zwischen die USA und Israel auf der einen Seite und den Entwicklungsländern auf der anderen Seite treiben wollen.

6.	SRF News online, 1. Mai 2024, 20:57h, «Ich weiss, wie sich die Kinder in Gaza fühlen» (RZ 168, Beschwerde)
----	---

Link zur Publikation:

<https://www.srf.ch/news/dialog/uni-proteste-in-den-usa-ich-weiss-wie-sich-die-kinder-in-gaza-fuehlen>

**SRF News online, 1. Mai 2024, 20:57h, Uni-Proteste in den USA: «Ich weiss, wie sich die Kinder in Gaza fühlen»**

Marione Ingram hat den Holocaust überlebt. Heute protestiert sie auf dem Campus der George Washington University an der Seite von Studierenden gegen den Krieg im Gazastreifen.

Autor: Massimiliano Herber/RSI

Mittwoch, 01.05.2024, 20:57 Uhr

Es sei an ihrem achten Geburtstag gewesen, erinnert sich Marione Ingram, als sie ihrer Mutter ein Versprechen abgegeben habe. Diese sei an jenem Tag traurig gewesen, weil sie ihrer Tochter kein richtiges Geburtstagsfest bieten konnte. «Für uns Juden war das in Kriegszeiten unmöglich», sagt Marione. Um die Mutter aufzumuntern, habe sie zur ihr gesagt: «Mach dir keine Sorgen, Mama, wenn ich gross bin, werde ich eine Friedensstifterin sein, ich werde für den Frieden kämpfen.»

Blick über die Sprachgrenzen

Dieser Artikel erschien zuerst auf Italienisch und wurde durch die «dialog»-Redaktion übersetzt. Die Originalversion können Sie auf [RSI](#) lesen.

«[dialog](#)» ist das Angebot der SRG, das mit Debatten und dem Austausch von Inhalten Brücken baut zwischen Menschen in allen Sprachregionen sowie Schweizerinnen und Schweizern im Ausland.

Achtzig Jahre später kann Marione sagen, dass sie Wort gehalten hat. Nach einem Leben, das vom Holocaust und vielen anderen Kämpfen geprägt war, marschiert sie weiterhin für den Frieden. Seit Oktober, seit dem ersten israelischen Vergeltungsschlag auf den Gazastreifen, demonstriert Marione jeden Tag vor dem Weissen Haus für einen Waffenstillstand im Nahen Osten.

«Alles, was ich in Gaza sehe, habe ich erlebt»

Vor ein paar Tagen hat sie sich den Studierenden angeschlossen, die an der George Washington University für Palästina demonstrieren: «Ich komme hierher», sagt sie, «weil ich mich als jüdische Überlebende des Holocaust verpflichtet fühle. Ich bin die glücklichste Frau der Welt, denn ich bin eine Überlebende.» Fühlt sie sich als Jüdin nicht unwohl, wenn sie neben denen steht, die gegen Israel protestieren? «Ich schäme mich, es tut mir weh, zu sehen, was Juden tun», sagt Marione. Aktivisten aller Altersgruppen und Glaubensrichtungen haben sie mit Bewunderung und Dankbarkeit aufgenommen. Im Kreis von ihnen zögert sie nicht, für die palästinensische Sache einzustehen: «In dem, was in Gaza geschieht, sehe ich meine Kindheit wieder, Tag und Nacht, immer wieder, ohne Ende. Alles, was ich in Gaza sehe, habe ich erlebt, und ich weiss genau, wie sich die Kinder in Gaza fühlen.»

Nach ihrer Ankunft in den USA im Jahr 1952 begann sich Marione bald für die Bürgerrechte einzusetzen. Zuerst für die Rechte der Afroamerikaner, dann ab 1968 gegen den Vietnamkrieg und für die Rechte der Frauen. Kritik, dass die heutigen Anti-Kriegs-Protteste antisemitisch seien, weist sie zurück. «Es passiert in jeder Protestbewegung, dass es Hitzköpfe gibt, die verrückte Dinge sagen», sagt sie. «Aber was ich jetzt sehe, halte ich nicht für Antisemitismus. Sie sind vielmehr aufrichtig bewegt von der anhaltenden humanitären Tragödie in Gaza.»

Marione wurde im November 1935 in Hamburg geboren. Sie wuchs mit ihrer Mutter und zwei Schwestern auf. «Am 8. November 1941», sagt sie beim Betrachten von Fotos, «wurden alle unsere Liebsten umgebracht.» Sie versteckte sich bei Bekannten in einem Holzschuppen, entkam den Razzien der Nazis und entging zweimal einem Deportationsbefehl.

Es ist nicht der Holocaust, aber es ist Völkermord.

Die Albträume ihrer Kindheit tauchen heute immer wieder auf: «Ich erkenne alle Zeichen derer, die ein anderes Volk auslöschen wollen», sagt sie. Handelt es sich bei dem, was im Gazastreifen geschieht, um einen Völkermord? «Auf jeden Fall. Es ist nicht der Holocaust, aber es ist Völkermord.»

Jeden Nachmittag geht sie heute mit ihrem Mann Daniel Hand in Hand der Pennsylvania Avenue entlang, um gegen die Nahostpolitik von Joe Biden zu protestieren. «Er ruiniert seine Wiederwahlchancen», sagt Marione verbittert. «Die jungen Leute werden ihn nicht wählen, und das ist eine Gefahr für die Welt, wenn dieser andere Kerl wieder ins Weisse Haus kommt...»

7.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• SRF News online, 2. Mai 2024, 17:55h, «Die Uni-Proteste schaffen viele Verlierer – und einen Gewinner»</li> <li>• Tagesschau, 2. Mai 2024, «Polizei räumt Uni-Protestcamp in Los Angeles»</li> </ul> <p style="text-align: center;">(RZ 176, Beschwerde)</p>
----	---

**Links zu den Publikationen:**

Online: <https://www.srf.ch/news/international/proteste-in-den-usa-die-uni-proteste-schaffen-viele-verlierer-und-einen-gewinner>

Tagesschau: <https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/polizei-raeumt-uni-protestcamp-in-los-angeles?urn=urn:srf:video:a67cc234-80e6-4f2d-b71f-e68d2237fe1c>

**SRF News online, 2. Mai 2024, 17:55h, «Die Uni-Proteste schaffen viele Verlierer – und einen Gewinner»**

Eine Analyse von Viviane Manz

Donnerstag, 02.05.2024, 17:55 Uhr

Es gehört zu den nobelsten Aufgaben einer Universität, die freie Meinungsbildung und die Diskussion zu pflegen. Gerade amerikanische Elite-Universitäten wie die Columbia stehen dafür. Dass junge Menschen gegen die Regierung und einen Krieg protestieren, muss möglich sein. Es ist nicht das erste Mal. Man erinnere sich an die Vietnam-Proteste in den 60er-Jahren. Doch bei diesen Protesten gegen den Krieg in Gaza ist einiges anders – und sie dürften viele Verlierer produzieren.

Die Demonstrierenden wollen die palästinensische Zivilbevölkerung unterstützen und den Krieg in Gaza kritisieren. Doch im Rahmen der Proteste kam es auch immer wieder zu antisemitischen Äusserungen. Die Universitätsleitungen müssen dafür sorgen, dass sie nicht Brutstätten für Antisemitismus werden und sich jüdische Studierende sicher auf dem Campus bewegen können. Sie müssen die Meinungsfreiheit schützen, aber gegen Antisemitismus einschreiten. Dabei machen sie es niemandem recht.

Die meisten wollen nur studieren

Gleichzeitig sind die Leitungen von US-Universitäten seit langem im Visier von konservativen Politikern, die sie schwächen wollen. Die Unis seien zu links, zu «woke», also zu achtsam etwa gegen Diskriminierung. Nun nutzen Republikaner die Krise politisch, werfen den Universitäten vor, blind zu sein gegen Antisemitismus. Zwei Universitäts-präsidentinnen mussten bereits gehen. Verliererin ist die akademische Unabhängigkeit.

Verlierer sind auch viele Studenten und Studentinnen. Die meisten wollten einfach studieren, sagt mir eine Studentin an der Columbia. Wer in einem mittelständischen US-Vorort lebt, weiss, wie gross der Leistungsdruck ist, um an einer guten Uni angenommen zu werden, ganz zu schweigen von den gigantischen Kosten. Viele junge Menschen haben während der Pandemie angefangen zu studieren und nun droht ihre Graduationsfeier ins Wasser zu fallen.

Proteste schaden Biden

Verlierer ist auch Präsident Biden. In der aufgeladenen Debatte um den Krieg in Gaza stösst er beide Seiten seiner Wählerschaft vor den Kopf. Während die einen «Genozid-Joe» rufen, ist ein grosser Teil der Amerikaner nach wie vor dafür, Israel zu unterstützen.

Gemäss einer aktuellen CNN-Umfrage ist Zustimmung zu seiner Israel-Politik gesunken und liegt jetzt bei desolaten 28 Prozent. Dazu schaden Biden die Bilder von besetzten Uni-Gebäuden bei gemässigten Wählerinnen und Wählern, die sich Recht und Ordnung wünschen.

Es ist fraglich, ob die Proteste der Bevölkerung in Gaza helfen. Die Protestierenden verlangen meist, dass die Hochschulen sich von Investitionen in Firmen mit Verbindung zu Israel trennen. Das ist schwierig umzusetzen und hätte kaum einen Effekt auf den Krieg. Vor allem richtet sich die Forderung nicht nur gegen die Regierung Netanjahu oder den Krieg, sondern allgemein gegen alle, die mit Israel Geschäftsbeziehungen haben.



Gewinner ist Donald Trump

Die Biden-Regierung arbeitet seit Monaten mit Hochdruck an einer Waffenruhe und mehr humanitärer Hilfe. Nur ist ihr Einfluss auf die israelische Regierung begrenzt, geschweige denn auf die Hamas. Die Frage ist nun, ob der zusätzliche innenpolitische Druck auf Biden die Situation für die Bevölkerung in Gaza verbessert oder im Gegenteil den Einfluss der US-Regierung schwächt. Die Hamas sieht sich in ihrer Verhandlungsposition wohl gestärkt.

Noch ist es lange bis zur US-Wahl. Biden kann hoffen, dass eine Waffenruhe in Gaza gelingt und die Proteste in den Sommerferien abflauen. Derzeit gibt es vor allem einen Gewinner: Donald Trump. Falls er Präsident wird, hat Trump klar gemacht, dass er nicht auf der Seite von protestierenden Student:innen und nicht auf der Seite der Palästinenser stehen wird.

.....

## Tagesschau, 2. Mai 2024, «Polizei räumt Uni-Protestcamp in Los Angeles»

### Anmoderation:

Eben erst war's bei der Columbia-Universität in New York soweit. Jetzt hat sich die gleichermassen renommierte Universität von Kalifornien in Los Angeles auch dazu entschieden: Nach wochenlangen studentischen Protesten, inklusive der Errichtung sogenannter "Protest-Camps", in denen der Krieg in Gaza und die amerikanische Israel-Politik lautstark - und teils auch antisemitisch - kritisiert wird, hat die Polizei in der Nacht mit der Räumung des Geländes begonnen. Daniel Vaia.

### Beitragstext:

Bewaffnet mit Schlagstöcken und unter Einsatz von Blendgranaten und Pfefferspray haben hunderte Polizisten auf dem Gelände der University of California Gebäude und ein Zeltlager geräumt. Dabei nahmen sie eine noch unbekannte Zahl Personen fest.

Zuvor waren die pro-palästinensischen Demonstranten aufgefordert worden, den Campus zu verlassen. Schätzungen zufolge hatten sich zwischen 300 und 500 Aktivisten auf einem fussballfeld-grossen Zeltlager verbarrikadiert. Vielen trugen sogenannte Palästinenser-Tücher. Immer wieder wurde auch die palästinensische Flagge geschwenkt.

Die Proteste beschäftigen inzwischen auch die Regierung. So verurteilt US-Präsident Joe Biden die Studenten-Aktionen scharf:

### Quote Mann - (OVERVOICE)

"Ich möchte klar festhalten: Gewalttätige Proteste in Amerika sind nicht geschützt, friedliche Proteste aber schon. Es verstösst gegen das Gesetz, wenn es zu Gewalt kommt."

Bereits am Dienstagabend hatte in New York die Polizei ein pro-palästinensisches Protestlager auf dem Campus der Eliteuniversität Columbia aufgelöst. Schätzungen zufolge sind im Rahmen der Proteste landesweit bisher rund 1'600 Personen festgenommen worden.

Seit Mitte April protestieren in den USA an Universitäten pro-palästinensische Gruppen gegen das Vorgehen Israels im Gaza-Krieg. Sie forderten unter anderem Universitätsleitungen auf, finanzielle Beziehungen zu israelischen Universitäten zu kappen. - Kritiker werfen dem radikalen Teil der Protestbewegung Judenhass und die Verharmlosung der Hamas vor.

8.	<b>SRF News online, 2. Mai 2024, 20:08 Uhr, «Pro-palästinensische Studierende besetzten Uni-Gebäude in Lausanne «</b> <b>RZ 180, Beschwerde</b>
----	--

Link zum Beitrag:

<https://www.srf.ch/news/schweiz/eingangshalle-besetzt-pro-palaestinensische-studierende-besetzen-uni-gebäude-in-lausanne>

Eingangshalle besetzt -

**«Pro-palästinensische Studierende besetzen Uni-Gebäude in Lausanne»**

Donnerstag, 02.05.2024, 20:08 Uhr

- Rund 100 pro-palästinensische Studentinnen und Studenten haben die Eingangshalle eines Universitätsgebäudes in Lausanne besetzt.
- Sie forderten einen akademischen Boykott israelischer Wissenschaftler und Institutionen sowie einen sofortigen Waffenstillstand im Gazastreifen.
- Die Leitung der Universität nahm Gespräche mit ihnen auf und sieht momentan von einer Räumung ab.

Die Aktion folge den Protesten an den Universitäten in den USA, Kanada und Frankreich, teilten die Organisatoren in einem Communiqué mit. Die Demonstrierenden legten Palästina-Flaggen auf den Boden oder hängten sie an das Gebäude.

Laut der SRF-Korrespondentin Myriam Reinhard blieb die Besetzung bislang friedlich. Sie erfolge spontan und es gebe keine Führungsperson, hielten die Manifestanten fest. Die Studierenden würden sich weigern, Komplizen des «Völkermords» durch das «israelische Regime» zu sein, hiess es im Communiqué.

Die Studierenden forderten in der Mitteilung andere Universitäten auf, ebenfalls zu mobilisieren. Universitätsrektor Frédéric Herman begab sich vor Ort und nahm Gespräche mit den Besetzerinnen und Besetzern auf.

**Vorerst keine Räumung**

Es sei seitens der Universitätsleitung noch kein Entscheid über das weitere Vorgehen gefallen, sagte Sprecherin Géraldine Falbriard gegenüber Keystone-SDA. Rektor Herman habe um Bedenkzeit bis Anfang nächster Woche gebeten.

Das Rektorat habe den Studierenden zugesichert, dass keine Identitätskontrollen erfolgen und Sanktionen unterbleiben. Auch eine Räumung bleibe aus. «Alles geschieht auf respektvolle Weise», sagte Falbriard weiter.

Ein Student begrüsst das gegenüber Keystone-SDA. Das sei, was man sich wünsche, sagte Elyes Hammami. Seiner Ansicht nach sollte die Besetzung aufrechterhalten bleiben, bis die Forderungen der Bewegung berücksichtigt werden und damit mindestens bis Montag. Einige Dutzend Besetzerinnen und Besetzer bereiteten sich darauf vor, die Nacht in dem Gebäude zu verbringen.

Die Protestierenden verlangten neben ihren allgemeinen Forderungen eine Liste der Kooperationen mit israelischen Institutionen, deren sofortigen Abbruch bis zu einem Waffenstillstand sowie die aktive Aufnahme palästinensischer Studierender, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.

9.	<p>SRF News online Artikel, 7. Mai 2024, 12:09 Uhr, «Pro-Palästina-Protest an ETH-Zürich – Polizeieinsatz beendet»</p> <p>RZ 181.182, Beschwerde</p>
----	--

Link zur Publikation:

<https://www.srf.ch/news/schweiz/demos-auch-in-der-westschweiz-pro-palaestina-protest-an-eth-zuerich-polizeieinsatz-beendet>

#### Demos auch in der Westschweiz-

#### Pro-Palästina-Protest an ETH Zürich – Polizeieinsatz beendet

- Rund 100 pro-palästinensische und marxistische Studierende haben sich kurz vor dem Mittag in der Eingangshalle auf den Boden gesetzt und protestiert.
- Sie forderten unter anderem von der ETH, «klar Stellung zum anhaltenden Völkermord in Gaza» zu beziehen.
- Laut einer SRF-Reporterin vor Ort hat die Polizei nach Ausstellung eines Ultimatums alle noch verbliebenen Demonstrierenden aus dem Gebäude geführt.
- Die Proteste haben sich laut Medienberichten auch auf die ETH Lausanne (EPFL) und auf die Universität Genf ausgeweitet.

Es war 11:30 Uhr, als mehrere Studierende aus den Vorlesungszimmern der ETH Zürich stürmten und eine Sitzblockade in der Haupthalle errichteten. Rund 100 waren es an der Zahl, wie die ETH später mitteilte. Darunter waren auch marxistische Gruppierungen.

Die Studierenden riefen unter anderem «free Palestine» und legten auf dem Boden ein Plakat mit dem Spruch «no Tech for Genocide» aus. Als erstes berichtete 20minuten.ch unter Berufung auf Lesereporterinnen darüber.



Ein Screenshot eines Fotos der Proteste an der ETH Zürich, veröffentlicht auf dem Instagram-Account von Klimastreik Zürich.  
SCREENSHOTINSTAGRAMKLIMASTREIKZÜRICH

Die Gruppierung «Students for Palestine» forderte in einer Mitteilung auf Instagram, dass die Hochschule «klar Stellung zum anhaltenden Völkermord in Gaza» beziehen soll. Man werde so lange protestieren, bis ihre Forderungen gehört würden.

Ausserdem ruft sie die ETH zu einem «akademischen Boykott» von israelischen Institutionen und Unternehmen auf, die die israelische Regierung unterstützen würden. Schliesslich soll die Hochschule Transparenz schaffen und jegliche Kooperationen mit israelischen Organisationen offenlegen.

Weil die ETH den unbewilligten Protest nicht tolerieren wollte, rückte die Stadtpolizei Zürich an. Sie stellte den ETH-Besetzern ein Ultimatum: Die Demonstrierenden wurden aufgefordert, in fünf Minuten das Gebäude zu verlassen. Nur noch wenige Personen harrten weiterhin in der Eingangshalle aus.

*ETH Zürich akzeptiert keine unbewilligten Aktionen*

*Die ETH Zürich akzeptiert keine unbewilligten Aktionen: Die Räume der Hochschule stünden nicht für politischen Aktivismus zur Verfügung, teilte die Hochschule am Nachmittag mit. Die ETH Zürich sehe sich als Ort, wo unterschiedliche Meinungen und Perspektiven offen geäussert werden dürfen*

*und sollen, heisst es im Statement. Dies aber eben im geordneten, bewilligten Rahmen.*

Nach Ablauf des Ultimatums wurde laut einer SRF-Reporterin eine Person nach der anderen aus dem Gebäude geführt, bis schliesslich um etwa 14:40 Uhr alle Demonstrierenden draussen waren.

Wie die Stadtpolizei Zürich nach dem Einsatz mitteilte, hat sie 28 Personen verzeigt. Sie seien kontrolliert und weggewiesen worden. Einige der Verzeigten leisteten passiven Widerstand und mussten aus dem Gebäude getragen werden. Ob unter den Verzeigten Personen sind, die Angehörige der ETH Zürich sind, ist derzeit nicht bekannt. Die Kantonspolizei Zürich war ebenfalls am Einsatz beteiligt.

*Passend zum Thema*

*Studentenprotest in Lausanne*

*Uni-Leitung will Besetzung beenden – droht Eskalation?*

*07.05.2024 Mit Audio*

Im Vergleich zu den Protesten von mehreren Hundert Personen an der Universität Lausanne war der Protest in Zürich mit laut Medienberichten rund 60 relativ klein.

Auch ETH Lausanne besetzt

In Lausanne weiteten sich die pro-palästinensischen Proteste aus. An der ETH Lausanne (EPFL) hat eine Gruppe von Studierenden wegen «der Beteiligung der EPFL am drohenden Völkermord in Palästina» eine Halle besetzt, schreibt die Gruppe in einer Mitteilung.

00:36

*Video*

*Pro-Palästina-Protest an der ETH Lausanne*

*Aus News-Clip vom 07.05.2024.*

*abspielen. Laufzeit 36 Sekunden.*

Die Studierenden fordern «einen akademischen Boykott» israelischer Institutionen und «ein Ende der Zensur an der EPFL», im Zusammenhang mit der Suspendierung der feministischen Vereinigung Polyquity.

Diese Gruppe hatte unlängst eine Konferenz über «dekolonialen Feminismus» in Verbindung mit Palästina abgehalten. Der Anlass war von der Hochschulleitung als einseitig und parteiergreifend eingestuft und der Verein suspendiert worden.

*Proteste auch an Uni Genf*

*Wie mehrere Medien übereinstimmend berichteten, sind mittlerweile die Proteste auch auf die Universität in Genf übergeschwappt. Gemäss den Berichten besetzte eine pro-palästinensische Protestgruppe die Eingangshalle der Mail, das Gebäude der rechtswissenschaftlichen Fakultät. Auf allen Etagen des Gebäudes seien zahlreiche palästinensische Fahnen sowie Banner mit den Botschaften «Free Palestine, stop genocide» aufgehängt.*

*Laut den Medienberichten forderte die Protestgruppe in einem Brief das Rektorat dazu auf, zur Lage in Gaza und der «Notwendigkeit einer sofortigen Waffenruhe» Stellung zu beziehen. Ausserdem verlangt sie die Beendigung der Verbindungen zwischen der Uni Genf und israelischen Universitäten.*

Die protestierende Gruppe rief zudem andere Studierende dazu auf, sich der Besetzung anzuschliessen. Sie appellierte auch an Studierende anderer Universitäten in der Schweiz, sich zu mobilisieren.

10.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• SRF News online, 7. Mai 2024, 13:56h, «Uni-Leitung will Besetzung beenden – droht Eskalation?»</li> <li>• Rendez-vous, 7. Mai 2024, «Universität Lausanne: Gaza-Protest droht zu eskalieren»</li> </ul> <p style="text-align: center;">(ab RZ 183, Beschwerde)</p>
-----	---

Links zu den Publikationen:

- Link zum Beitrag Rendez-vous: <https://www.srf.ch/audio/rendez-vous/universitaet-lausanne-gaza-protest-droht-zu-eskalieren?partId=12586403>
- Link News Online: <https://www.srf.ch/news/schweiz/studentenprotest-in-lausanne-uni-leitung-will-besetzung-beenden-droht-eskalation>

### SRF News online, 7. Mai 2024, 13:56h, «Uni-Leitung will Besetzung beenden – droht Eskalation?»

In Lausanne haben Studierende ein Uni-Gebäude besetzt. Die Fronten zwischen Leitung und Protestierenden sind verhärtet.

Seit letztem Donnerstag ist der Gaza-Krieg an der Universität Lausanne (UNIL) zum beherrschenden Thema geworden. Die Leitung will die Besetzung eines Uni-Gebäudes nicht länger dulden und forderte die Studierenden auf, die Räumlichkeiten zu verlassen. Die Protestierenden ihrerseits weigerten sich, ihre Aktion abzubrechen.

Das Studierendenkollektiv erklärte, solange die Hochschulleitung nicht zum Géopolis-Gebäude komme, um zu verhandeln, werde die Besetzung fortgesetzt. Auch fehlten «konkrete Antworten» auf die Forderungen der Studierenden.

Studierende fordern Israel-Boycott

Die Protestierenden hatten unter anderem gefordert, aufzuzeigen, wie viele Vereinbarungen es zwischen der UNIL und israelischen Universitäten gebe. Die Lausanner Hochschulleitung hatte geantwortet, es gebe drei. Sie lehne einen «akademischen Boycott» dieser israelischen Hochschulen ab. Das hatten die Lausanner Studierenden gefordert.

Die Protestierenden wollten am Montagabend an einer Generalversammlung die Stellungnahme der Hochschulleitung diskutieren. Sie seien offen für den Dialog, doch sei die Hochschulleitung am Montag leider nicht für Verhandlungen im Géopolis-Gebäude erschienen.

Die Lage ist verfahren

Valérie Wacker, SRF-Westschweiz-Korrespondentin, bezeichnet die Situation als «vertrackt»: «Die Zeichen in Lausanne stehen auf Konfrontation.» Zu einer solchen könnte es kommen, wenn die Uni-Leitung die Polizei aufbieten sollte, um das Gebäude zu räumen.

*Caption: Etwa 1000 Protestierende waren am Montagabend zugegen und machten immer wieder mit teilweise antisemitischen Parolen auf ihre Anliegen aufmerksam.*

Im Interview mit «24 Heures» beteuert die Leitung, dass man Gewalt vermeiden wolle. Auch die Studierenden unterstreichen ihren Willen zum friedlichen Protest. Die Frist, das Gebäude bis Montagabend zu verlassen, liessen sie allerdings verstreichen.

Box:

Gaza-Proteste erreichen weiteres Unis

*Am Dienstag besetzten Studierende eine Halle an der EPFL.*

*In Lausanne weiten sich die Proteste von pro-palästinensischen Studentinnen und Studenten aus. An der ETH Lausanne (EPFL) hat am Dienstag eine Gruppe von Studierenden eine Halle besetzt. Die Besetzung sei eine Folge «der Beteiligung der EPFL am drohenden Völkermord in Palästina», schreibt die Gruppe in einer Medienmitteilung. Die Studierenden fordern «einen akademischen Boycott» israelischer Institutionen und «ein Ende der Zensur an der EPFL», im Zusammenhang mit der Suspendierung der feministischen Vereinigung Polyquity.*

*Der Pro-Palästina-Protest hat am Dienstag auch die Zürcher ETH erreicht. Ein paar wenige dutzend Studierende haben sich kurz vor dem Mittag in der Eingangshalle auf den Boden gesetzt. Die ETH Zürich bestätigte gegenüber Keystone-SDA entsprechende Medienberichte. Die Studierenden riefen unter anderem «free, free Palestine» und legten auf dem Boden ein Plakat mit dem Spruch «No Tech for Genocide» aus.*

*Wie mehrere Medien übereinstimmend berichteten, sind die Proteste mittlerweile auch auf die Universität in Genf übergeschwappt. Gemäss den Medienberichten besetzte eine pro-palästinensische Protestgruppe die Eingangshalle der Mail, das Gebäude der rechtswissenschaftlichen Fakultät.*

Nun steht die nächste Forderung der Studierenden im Raum: Für Dienstagabend haben sie die Uni-Leitung erneut dazu aufgerufen, öffentlich mit ihnen zu verhandeln. «Auf diese Einladung ist die Uni-Leitung bislang aber nicht eingegangen und hat die Verhandlungen für gescheitert erklärt», berichtet Wacker.

*Viele Studierende auf dem Campus haben Verständnis dafür, dass es diese Proteste gibt. Aber die Mehrheit will sich nicht so deutlich mit einer Seite solidarisieren.*

*Valérie Wacker Westschweiz-Korrespondentin von SRF*

In ihrer Reaktion auf die Forderung der Studierenden drückt die Universität indes ihr Bedauern aus – sowohl über die Gewalt am palästinensischen Volk als auch an den Israelis und insbesondere den israelischen Geiseln, die sich weiterhin in der Gewalt der Hamas befinden. Derweil haben bis am Montagabend rund 200 Professorinnen und Professoren, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie weiteres Personal ein Unterstützungsschreiben zugunsten der protestierenden Studierenden unterzeichnet.

Diese Unterstützung des Uni-Personals habe für Furore gesorgt, so die Westschweizkorrespondentin. An der Uni Lausanne und der ETH Lausanne gibt es rund 30'000 Studentinnen und Studenten. Wacker hat sich am Montag auf dem Campus unter ihnen umgehört. Hier zeigt sich ein differenziertes Bild. Der Tenor: «Viele haben Verständnis dafür, dass es diese Proteste gibt. Aber die Mehrheit will sich nicht so deutlich mit einer Seite solidarisieren.»

---

## **Rendez-vous, 7. Mai 2024, «Universität Lausanne: Gaza-Protest droht zu eskalieren»**

### **Anmoderation:**

Hofer:

Nach Lausanne an die Universität, wo der Gaza Krieg seit letztem Donnerstag zum beherrschenden Thema geworden ist. Die Front zwischen den pro palästinensischen Protestierenden und der Unileitung ist verhärtet. Die Leitung hat gestern Abend die Protestbewegung aufgefordert, die Besetzung eines Unigebäudes zu beenden. Die Protestierenden ihrerseits weigerten sich, ihre Aktion abubrechen. Ich bin jetzt mit Westschweiz-Korrespondentin Valérie Wacker verbunden. Wie ist die Lage zu Stunde an der Universität Lausanne?

### **Beitragstext:**

Wacker:

Ja, vertrackt würde ich sagen. Die Unileitung hat wie gesagt die Verhandlungen gestern für gescheitert erklärt. Die Protestierenden die verlangen eine Verhandlung heute Abend um 18 Uhr im besetzten Gebäude. Und gleichzeitig kommen jetzt Meldungen von der EPFL, gleicher Campus, die Gebäude nebenan, wo sich Studierende ebenfalls daran machen, ein Gebäude zu besetzen. Auf einem Foto, das mir RTS-Kollegen vor Ort zugestellt haben, sind zwar nur gerade 30 Leute zu sehen. Klingt nach wenig, aber so hat das bei der UNIL eben auch angefangen. Kommt dazu: auch von der ETH Zürich werden Sit-ins gemeldet

Hofer:

Das scheint in der Entwicklung zu sein, da bleiben wir sicher dran. Zurück nach Lausanne an die Uni: wird die Leitung die Polizei aufbieten, um die Gebäude zu räumen?

Wacker:

Das ist die grosse Frage, die Vizedirektorin, die hat noch gestern Abend im Interview mit 24 heures

beteuert, dass man nach wie vor Gewalt vermeiden will. Und auch die Studierenden sagen, sie wollen weiterhin friedlich bleiben, aber eben sie waren per gestern Abend aufgefordert, das Gebäude zu verlassen, aber Sie sind immer noch da.

Hofer:

Etwa 1000 Protestierende waren gestern Abend auf dem Campus und haben immer wieder mit teilweise antisemitischen Parolen auf ihre Anliegen aufmerksam gemacht. Was konkret fordern sie sich?

Wacker:

Also ganz generell fordern sie einen Waffenstillstand in Gaza Krieg und von der Unileitung fordern sie einen akademischen Boykott. Die Uni Lausanne soll nicht mehr mit israelischen Unis zusammenarbeiten. Hingegen sollen palästinensische Studentinnen und Forscher unterstützt und an der Uni Lausanne aufgenommen werden. Und ich habe es erwähnt: für heute Abend fordern die Protestierenden die Unileitung auf, sich um sechs (18.00h) unter Augen aller Protestierender an den Verhandlungstisch zu setzen.

Hofer:

Und wie antwortet die Unileitung auf diese Forderung?

Wacker:

Also auf diese Einladung ist die Unileitung nicht eingegangen. Sie hatte ja eben kurz vorher die Verhandlungen für gescheitert erklärt. Ansonsten hat die Uni in einem Communiqué ihr Bedauern ausgedrückt, sowohl über die Gewalt am palästinensischen Volk als auch an den Israelis, insbesondere an den israelischen Geiseln, die sich noch immer in Gewalt der Hamas befinden. Und weiter zeigt die UNIL auf, mit welchen Unis sie zusammenarbeitet und hält fest, dass es bei diesen Zusammenarbeiten mit israelischen Universitäten vor allem um Austausch von Studierenden und Forschenden gehe, und es deshalb keinen Grund gebe, diese Kontakte abubrechen.

Hofer:

An der Uni Lausanne und der ETH Lausanne sind gegen 30'000 Studentinnen und Studenten eingeschrieben. Wie sieht es mit der Unterstützung für die Anliegen der pro palästinensischen Protestierenden aus?

Wacker:

Die Relation ist tatsächlich wichtig zu sehen, da kommen bis zu 1000 Personen in einem Gebäude zusammen, ob das alle Studierende aus Lausanne sind, sei dahingestellt. Man kann das nicht wissen. Das Gebäude ist offen für jede Person zugänglich. Und für viel Furore hat übrigens auch gesorgt, dass sich auch Doktoranden und Professorinnen den Protesten angeschlossen haben. Aber eben, neben all dem verfolgen weit über 30'000 auf dem Campus ihr Studium und ich bin gestern über diesen Campus spaziert und hab zufällig Leute angesprochen. Resultat dieser kurzen Gespräche, dass es diese Proteste gibt. Dafür haben viele Verständnis, aber sich solidarisieren, sich also ganz deutlich auf die Seite der Palästinenser zu stellen, das will die Mehrheit der angesprochenen Studierenden nicht.

11.	SRF News online, 14. Mai 2024, 16:48h, «Unsere Studierenden sind typischerweise recht zahm»
-----	---

Link zum Beitrag:

<https://www.srf.ch/news/schweiz/proteste-an-schweizer-unis-unsere-studierenden-sind-typischerweise-recht-zahm>

### Proteste an Schweizer Unis-«Unsere Studierenden sind typischerweise recht zahm»

Dienstag, 14.05.2024, 16:48 Uhr

An vielen Schweizer Universitäten demonstrieren Studierende für ein Ende des Krieges im Gazastreifen. Universitäten sollten Proteste nicht abwürgen, fordert Staatsrechtler Markus Schefer – so lange diese gewaltlos sind.

*Markus Schefer*

*Professor für Staats- und Verwaltungsrecht*

*Markus Schefer ist Professor für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Basel. Seine Forschungsschwerpunkte sind Grundrechte, vergleichendes Staatsrecht, Staatslehre und Verfassungstheorie, Verwaltungsrecht und Behindertengleichstellungsrecht.*

SRF News: Wie bewerten Sie die Besetzungen an den Schweizer Unis aus juristischer Sicht?

Markus Schefer: Universitäten sind öffentlich-rechtliche Anstalten und sollen Bildung vermitteln. Sie sind aber auch Orte der kontroversen Auseinandersetzung, wo möglichst alle Ideen geäußert werden können. Gerade wenn die Ideen von jungen Studierenden kommen, muss man eine gewisse Grosszügigkeit haben. Ich denke, es ist wichtig, dass sich universitäre Leitungsorgane und insbesondere die Politik ein bisschen zurücknehmen und nicht allzu streng einfahren.00:45

*Video*

*Staatsrechtler Markus Schefer: «Universitäten sind Orte der kontroversen Auseinandersetzung»*

*Aus News-Clip vom 14.05.2024.*

*abspielen. Laufzeit 45 Sekunden. (vgl. Transkript von der TS vom 13.5.2024 weiter hinten)*

Es gibt aber Studenten, die davon nichts wissen und einfach ihre Prüfungen schreiben wollen, so aber gestört werden.

Markus Schefer: Natürlich muss die Uni ihre Kernaufgabe wahrnehmen. Sie kann etwa versuchen, Prüfungen in einen Hörsaal zu verlegen, wo es keine Proteste gibt. Die Uni sollte möglichst einen Ausgleich finden zwischen den Interessen, dass einerseits solche Meinungen geäußert werden können – auch wenn sie kontrovers und manchmal daneben sind – und andererseits der universitäre Betrieb aufrechterhalten werden kann.

*«Eine Exmatrikulation kann nur die letzte Massnahme sein.»*

An einigen Unis ist die Polizei eingeschritten. Was halten Sie davon?

Markus Schefer: Die Polizei darf hier nur das letzte Mittel sein, wenn man den universitären Betrieb mit anderen Mitteln nicht mehr aufrechterhalten kann. Denn das sendet auch ein Signal an die Öffentlichkeit, dass sogar an einer Uni junge Leute unter Umständen nicht mehr das sagen können, was ihnen zuvorderst ist.

02:41

*Video*

*Archiv: Pro-Palästina-Proteste an Schweizer Unis*

*Aus Tagesschau vom 13.05.2024.*

*abspielen. Laufzeit 2 Minuten 41 Sekunden.*



Universitäten drohen, Studenten auszuschliessen, also eine Exmatrikulation, wenn sie die Besetzung weiterführen...

Markus Schefer: Eine Exmatrikulation kann nur die letzte Massnahme sein. Typischerweise müssen vorher andere Massnahmen ergriffen werden, damit dies verhältnismässig wäre.

Was wäre, wenn es zu Gewaltakten käme?

Markus Schefer: Die Meinungsäusserung soll friedlich erfolgen und sollte breite Möglichkeiten haben. Gewaltausübung hingegen ist nicht geschützt durch die Meinungsfreiheit. Man kann seinen Forderungen nicht Gehör verschaffen, indem man Scheiben zerschlägt oder einen Hörsaal zerstört.

*«Unsere Studierenden sind typischerweise recht zahm. Jetzt sind sie es mal nicht. Vielleicht sind wir uns das zu wenig gewöhnt.»*

Bürgerliche Kreise sagen etwa, solche Besetzungen seien grundsätzlich verboten. Schliesslich lebten wir in einem Rechtsstaat, wo nicht alle machen können, was sie wollen.

Markus Schefer: Darum würde ich bei ausgeübter Gewalt klar eine Grenze ziehen. Aber wir können unseren Bildungsauftrag nur wahrnehmen, wenn wir Toleranz und den Diskurs vorleben und Gesprächsbereitschaft signalisieren – auch in unangenehmen Situationen, wo man nicht mehr gerne redet, wo die Fronten verhärtet sind, wo die Meinungen extrem sind.

Gibt es Unterschiede zwischen den Protesten an Schweizer Unis und an solchen im Ausland?

Markus Schefer: Wir haben keine Geschichte, zumindest in der neueren Zeit, von sehr pointierten Meinungsäusserungen an Schweizer Unis. Unsere Studierenden sind typischerweise recht zahm. Jetzt sind sie es mal nicht. Vielleicht sind wir uns das zu wenig gewöhnt, dass auch Studierende mal über die Stränge schlagen und Dinge erzählen, die man besser nicht sagen würde. Aber ich denke, das ist Teil des Erwachsenwerdens.

Das Gespräch führte Tobias Bossard.

*Staatsrechtler Markus Schefer: «Unsere Studierenden sind typischerweise recht zahm»*

*Aus News-Clip vom 14.05.2024. Laufzeit 34 Sekunden.*

## B) Transkripte weiterer Beiträge aus dem Zeitraum vom 14.2.-14.5.2024

- SRF News online, 19. Februar 2024, «Man meidet Forschung, welche die woke Linke stören könnte»,
- Tagesschau, 23. April 2024, «Nahost: Proteste an US-Universitäten gehen weiter»,
- SRF News online, 5. März 2024, «Schweizer Unis und ihr Umgang mit Antisemitismus»
- Tagesschau, 4. Mai 2024, «Pro-palästinensische Proteste: Offener Brief gegen Antisemitismus»
- 10vor10, 9. Mai 2024, «Pro-Palästina Demonstrationen an Schweizer Unis»
- SRF News online, 14. Mai 2024, «An diesen Unis finden Pro-Palästinensische Protestaktionen statt»
- Schweiz aktuell, 14. Mai 2024, «Palästina-Protest an Universität Zürich wieder aufgelöst»
- 10vor10, 14. Mai 2024, «Palästina-Protest nun auch an der Universität Zürich»
- 10vor10, 14. Mai 2024, «Was Begriffe wie Genozid und Apartheid bedeuten»
- SRF News Plus, 2. Mai 2024, «Proteste an US-Unis : Was sein Boykott bringt»
- Rendez-vous, 29. April 2024, «Gaza-Proteste : US-Universitäten im Dilemma»
- Regionaljournal Zürich Schaffhausen, 14. März 2024, «Antisemitismus-Verdacht: Zürcher Stadtrat rüffelt Zentralwäscherei»
- Sternstunde Religion, 5. Mai 2024, «Wie befreien wir uns vom Hass, Delphine Horvilleur?»
- Sternstunde Philosophie, 24. März 2024, «Identitätspolitik aus Gefahr für die Demokratie?»
- Sternstunde Religion, 18. Februar 2024, «Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit in der Schweiz»

- SRF News online, 19. Februar 2024, «Man meidet Forschung, welche die woke Linke stören könnte»,

<https://www.srf.ch/news/international/kulturkampf-an-universitaeten-man-meidet-forschung-welche-die-woke-linke-stoeren-koennte>

## **Kulturkampf an Universitäten-«Man meidet Forschung, welche die woke Linke stören könnte»**

Montag, 19.02.2024, 19:22 Uhr

Studenten, die unliebsame Gastrednerinnen niederschreien, Aktivistinnen die Vorlesungen stören: Der Kulturkampf, der seit Jahren an US-Universitäten tobt, ist längst nach Europa übergeschwappt. Das seien keine bedauerlichen Einzelfälle, sagt die deutsche Ethnologin Susanne Schröter in ihrem neusten Buch und widerspricht damit dem deutschen Literaturwissenschaftler Adrian Daub klar.

*Susanne Schröter  
Ethnologin*

*Susanne Schröter ist eine deutsche Ethnologin und Hochschullehrerin. Sie ist emeritierte Professorin am Institut für Ethnologie, Leiterin des Frankfurter Forschungszentrums Globaler Islam an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. (Bild: Imago/Mauersberger)*

SRF News: Wer ist diese woke Linke, die nach Ihrer Ansicht zur Bedrohung für Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft geworden ist?

Susanne Schröter: Es sind Ideologen. Sie verbindet eine einheitliche Vorstellung, wie die Welt beschaffen ist, in welche Richtung sie sich entwickeln soll und wer Freund und wer Feind ist. Dazu zählen Professorinnen und Professoren, wissenschaftliche Mitarbeitende sowie Studentinnen und Aktivisten ausserhalb der Universität. Das Besondere daran: Es geht nicht von den Studierenden aus.

Dokumentiert ist in Deutschland die Doktorandin Marie-Luise Vollbrecht, die wegen der Aussage, es gebe nur zwei biologische Geschlechter, mit einem Shitstorm überzogen wurde. Kein Einzelfall?

Susanne Schröter: Nein. Im Netzwerk Wissenschaftsfreiheit erhalten wir viele Anfragen. Die meisten sind vertraulich, weil gerade junge Betroffene mit Recht um ihre Karriere fürchten. Wir gehen von einer riesigen Dunkelziffer aus. Ausgehend von solchen Einzelfällen, aber auch von Ermahnungen und Mobbing auf unterschwelliger Ebene, entwickelt sich eine Kultur der Ängstlichkeit. Man bemüht sich, in der Wissenschaft nichts «Falsches» zu sagen, und fasst kein Forschungsthema mehr an, das Widerspruch der woken Linken hervorrufen könnte.

Gibt es Erhebungen, wie häufig solche Fälle an Universitäten vorkommen?

Susanne Schröter: Es gibt keine empirischen Untersuchungen, doch das wäre dringend notwendig. Befragungen bei Hochschullehrkräften zeigen aber auf, wer sich wegen der woken Welle nicht mehr frei äussern kann, sich eingeschränkt fühlt und sich selbst einschränkt. Diese Zahlen steigen seit Jahren. Vor allem in den Geisteswissenschaften, aber mittlerweile auch in den Natur- und Wirtschaftswissenschaften und sogar in der Medizin. 30 bis 40 Prozent der Befragten sagen, dass sie nicht mehr jedes Thema angehen würden.

Aktivistinnen und Studenten störten schon in den 1960er- und 1970er-Jahren Vorlesungen. Ist das Phänomen also gar nicht neu?

Susanne Schröter: Es gibt in der Tat sehr viele Ähnlichkeiten. Insbesondere im Hinblick auf den absoluten Wahrheitsanspruch, den woke Akteure heute vortragen. Ebenso bezüglich der Aggressivität. Doch damals waren es fast ausschliesslich Studentinnen und Studenten. Heute sind die Professoren selbst zum Teil federführend dabei.

Können die Universitäten ihrem Forschungsauftrag nicht mehr gerecht werden?

Susanne Schröter: Die freie Forschung ist in der Tat gefährdet. Wir müssen anschauen, wo dieser woke Forschungsfuror bereits Lücken hinterliess. Beispielsweise im Bereich des sogenannten legalistischen Islamismus, wo es in Deutschland nahezu nichts mehr gibt, weil sich junge Forschende nicht mehr an diesen wichtigen multikulturellen Bereich heranwagen. Ganz im Gegensatz zum gewalttätigen Islamismus, wo es durchaus Forschung gibt. So gibt es zum Islamismus keinen einzigen Lehrstuhl. Ähnlich ist es in der kritischen Migrationsforschung. Auch bei für Arbeiten beispielsweise zu Gewalt im Namen der Ehre findet sich niemand.

Das Gespräch führte Matthias Kündig.

Echo der Zeit, 19.02.2024, 18:00 Uhr ; srf/brut;geta

• **Tagesschau, 23. April 2024, «Nahost: Proteste an US-Universitäten gehen weiter»**

**Link zum Beitrag:**

<https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/nahost-proteste-an-us-universitaeten-gehen-weiter?urn=urn:srf:video:dafbe6e2-7b94-4740-91f9-a83eeca92919>

**Anmoderation:**

Seit Beginn des Krieges in Gaza, ausgelöst durch den Hamas-Überfall auf Israel am 7. Oktober, gibt es an zahlreichen US-Universitäten pro-palästinensische Demonstrationen, teils sind regelrechte Protest-Camps entstanden. Wo gegen das israelische Vorgehen in Gaza und die amerikanische Israel-Politik protestiert wird. Und wo sich die Gangart jetzt verschärft: Ausschreitungen bei Verhaftungen gestern, und immer lautere antisemitische Parolen.

**Beitragstext:**

Letzte Nacht vor der New York University in Manhattan. Bei den pro-palästinensischen Protesten kam es zu Zusammenstössen zwischen der Polizei und Demonstranten. Über 130 Menschen wurden festgenommen, als sie sich weigerten, die nicht genehmigten Proteste zu beenden.

Seit Tagen werden die pro-palästinensischen Proteste an Hochschulen immer heftiger und weiten sich aus. Die Forderung der Demonstranten: ein Waffenstillstand in Gaza.

Der Protest an der renommierten Columbia University in New York richtet sich auch an die Leitung der Hochschule: Sie solle sich von Israel distanzieren.

Quote Mohammad Khalil, lead negotiator, Columbia University Apartheid Divest, Mann (OVERVOICE Englisch)

**«Es ist an der Zeit, dass wir wahrgenommen werden. Die Universität sollte etwas gegen den Völkermord in Gaza tun. Sie sollte aufhören, in diesen Völkermord zu investieren.»**

Doch die Demonstranten der Elite-Universität stehen in der Kritik. Bei den Protesten letzte Woche wurden auch antisemitische Parolen gerufen. "Geht zurück nach Polen!", ruft ein Demonstrant in diesem Video - Eine Anspielung auf den Holocaust. Bei den Protesten kam es auch zu gewalttätigen Auseinandersetzungen. Nach den neuesten Vorfällen haben jüdische Studierende Angst.

Quote Ben Soloman, Columbia University, Mann (OVERVOICE Englisch)

**«Das ist wirklich keine angenehme Atmosphäre. Es ist eine schwierige Zeit für jüdische Studenten.»**

Die Leitung der Columbia University zieht jetzt Konsequenzen. Der Unterricht soll bis Ende des Semesters vor allem online stattfinden - aus Sorge vor einer Eskalation.

Präsident Joe Biden - hier gestern bei einer Veranstaltung - kritisiert die Vorfälle, fordert aber auch Empathie für Menschen in Gaza.

Quote Joe Biden, Mann (OVERVOICE Englisch)

**«Ich verurteile die antisemitischen Proteste. Ich verurteile aber auch jene, die nicht verstehen, was mit den Palästinensern passiert.»**

Die Proteste sind ein Dilemma - für Joe Biden gleichermassen wie für die Hochschulen.

Kultur - Gesellschaft & Religion

*Jüdische Stimmen an Hochschule*

### **Schweizer Unis und ihr Umgang mit Antisemitismus**

*Nach der Messerattacke auf einen Juden in Zürich wächst die Sorge um Antisemitismus. Wie ist die Situation an den Unis?*

Léa Burger

Benjamin ist jüdisch und studiert an der Zürcher ETH. Er engagiert sich in verschiedenen studentischen Vereinen und sagt: «In Zürich und auch in Basel oder Bern, wo ich meine Kollegen gefragt habe, ist zum Glück noch nie jemand handgreiflich angegriffen worden.» Er fühle sich grundsätzlich sicher an der Hochschule.

Auf Nachfrage bestätigen alle grossen Deutschschweizer Hochschulen, dass es bislang keine tätlichen Zwischenfälle gegeben habe. In der Schweiz ist die Situation also anders als etwa in den USA, Frankreich oder in Deutschland. Dort wurde kürzlich ein jüdischer Student von einem propalästinensischen Mitstudenten zusammengeschlagen.

*Passend zum Thema*

*Mehr Hass auf Juden in der Schweiz*

*01.11.2023 Mit Video*

### **Sorgen bestimmen den Alltag**

Die jüngste Messerattacke auf einen jüdisch orthodoxen Mann in Zürich empfindet Benjamin als Zäsur. Sie verstärke das Gefühl der Unsicherheit und Vorsicht.

*Die Unis in Zürich bleiben ein Ort der Bildung und des Lernens,  
nicht der Politik.*

Benjamin Student ETH Zürich

Doch in Sorge waren er und seine jüdischen Mitstudierenden schon kurz nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober vergangenen Jahres: «Wir waren alle noch schockiert, als wir Plakate an der ETH gefunden haben, die mit dem Slogan «Intifada bis zum Sieg» zur Demo aufriefen. Waffensymbole

waren prominent platziert.» Der Begriff Intifada bezieht sich auf den gewaltsamen Widerstand von Palästinenserinnen und Palästinensern gegen Israel.

### **Uni als Safe Space**

Zur Demo an der ETH kam es nicht: Benjamin meldete sich beim Sicherheitsdienst und dem Rektor. Dieser liess die Flyer entsorgen und die Demo verbieten. Die jüdischen Studierenden fühlten sich ernst genommen. Ebenso letzte Woche, als es an der Universität Zürich zu einem ähnlichen Vorfall kam.

Verweis auf Sternstunde Religion vom 18.2.2024:  
«Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit in der Schweiz»

«Die Unis in Zürich haben es bis jetzt sehr gut gemacht», findet Benjamin, «sie bleiben ein Ort der Bildung und des Lernens, nicht der Politik.» Er hofft, dass die Leitungen weiterhin dafür sorgen, «dass die Situation nicht eskaliert und das Uni-Leben vergiftet wird.»

### **Brandherd Hochschule?**

Alfred Bodenheimer ist Professor für Jüdische Studien in Basel:  
«Ich sehe keinen strukturellen Antisemitismus, Schweizer Hochschulen sind nach wie vor für alle offen.»

*Verweis auf Beitrag:*  
*«Uni Basel ergreift Massnahmen im Bereich Urban Studies», 26.1.2024*

Er stelle aber fest, dass es offenbar schon länger antisemitische Tendenzen gab, die jetzt hochkochen würden. Etwa bei den sogenannten Urban Studies in Basel, die Zionismus auf dieselbe Stufe stellten wie Sexismus oder Rassismus.

Mittlerweile fühlen sich nicht mehr alle Menschen – unabhängig von ihrer Religion oder Überzeugung – an der Universität sicher. Alfred Bodenheimer Professor für Jüdische Studien Universität Ein entsprechender Leitfaden des Fachbereichs wurde unterdessen entfernt und angepasst. Bodenheimer bezieht sich aber auch auf die Ereignisse rund um das Nahostinstitut an der Uni Bern, das mittlerweile geschlossen wurde. Ein Dozent hatte in Posts die Hamas verherrlicht.

### **Sichtbarkeit für jüdische Stimmen**

Der Judaistikprofessor warnt vor solchen Tendenzen: «Früher wäre das ein unbegründeter Alarmismus gewesen, doch mittlerweile ist es so, dass sich nicht mehr alle Menschen – unabhängig von ihrer Religion oder Überzeugung – an der Universität sicher fühlen. Da ist etwas ins Wanken gekommen.» Er beobachtet, dass gewisse Studierende oder Dozierende nicht mehr offen über ihre jüdische Identität sprechen oder diese offen zeigen würden. Das sei bedenklich. Aufgrund der allgemein angespannten Lage haben sich jüdische Dozierende aus allen deutschsprachigen Ländern zu einem Netzwerk zusammengeschlossen, das langfristig dazu beitragen will, dass jüdische Stimmen an Hochschulen stärker repräsentiert werden.



• **Tagesschau, 4. Mai 2024, «Pro-palästinensische Proteste: Offener Brief gegen Antisemitismus»**

**Anmoderation:**

Die pro-palästinensischen Proteste, welche die USA seit einiger Zeit beschäftigen, gibt es vermehrt auch an Universitäten in Europa. Wir haben in anderen Berichten den Fokus auf die Forderungen der Studierenden gelegt, heute geht es um jüdische Hochschuldozierende, welche die Forderungen der Studierenden kritisieren. Die Grenze sei längst überschritten, schreiben die Akademiker in einem offenen Brief. Brigitte Büchel und Daniel Glaus.

**Beitragstext:**

Problematisch sind die Proteste, wenn volksverhetzende Parolen zu hören sind, oder wenn Israel des Genozids bezichtigt wird - wie laut Polizei gestern an der Humboldt-Universität in Berlin, wo sie entsprechend eingeschritten ist.

Weitere Studierendenproteste gibt es aktuell in Paris, London und Irland.

Und seit zwei Tagen auch in der Schweiz, an der Uni Lausanne.

Bei Jüdinnen und Juden an den Hochschulen wächst derzeit die Sorge vor zunehmendem Antisemitismus. Jeder Dritte berichtet von Diskriminierung - so der Extremismusexperte.

QUOTE Jérôme Endrass, Co-Leiter Arbeitsgruppe Forensische Psychologie, Uni Konstanz (Mann, deutsch)

**Gleichzeitig sehen wir, dass es einen erheblichen Anteil gibt von Studierenden, die Verständnis haben, oder Sympathien für die Terroranschläge der Hamas.**

00:46

((GRAFIK OFFENER BRIEF))

Auch er steht hinter diesem offenen Brief, in dem jüdische Akademiker warnen.

Von einem **"rapide zunehmendem und sich radikalierenden Antisemitismus"** an Hochschulen ist die Rede,

und weiter sei **"die Atmosphäre längst gekippt"**.

Es brauche Massnahmen: Prävention und Repression. Rund 360 Hochschuldozierende haben den Brief unterzeichnet.

Auch wenn Proteste friedlich blieben, seien die Aktionen der Studierenden und deren Forderungen problematisch.

QUOTE Jérôme Endrass, Co-Leiter Arbeitsgruppe Forensische Psychologie, Uni Konstanz (Mann, deutsch)

**Ich finde, gerade die Universität sollte der Ort sein, wo man mit Meinungen, mit Ideen überzeugt und gerade nicht besetzt. Wo genau nicht die Handlungsschwelle überschritten wird.**

Man müsse differenzieren zwischen berechtigter Kritik am Krieg und Antisemitismus.

§ QUOTE Jérôme Endrass, Co-Leiter Arbeitsgruppe Forensische Psychologie, Uni Konstanz (Mann, deutsch)

**Es geht um die Art und Weise, wie man die Kritik vorbringt. Und wenn die Kritik so vorgebracht wird, dass ich dann Jüdinnen und Juden eingeschüchtert fühle, dass damit gleich das Existenzrecht von Israel aberkannt wird oder dass man dann an antisemitische Stereotype anknüpft, dann wird es problematisch.**

Problematische Fahnen auch heute Nachmittag wieder in Lausanne. Die Uni will die Besetzer gewähren lassen, solange sie friedlich bleiben

**Moderation:**

In den USA wurden - wegen der Proteste - mehr als 2000 Protestierende im Laufe dieser Woche verhaftet, von New York bis Los Angeles. US-Präsident Biden sah sich genötigt, gewaltsame Proteste und Antisemitismus scharf zu verurteilen – und gleichzeitig friedfertigen Protest zu schützen. Es ist ein Balanceakt, der in der aufgeheizten gesellschaftlichen Debatte zunehmend schwieriger wird. Aus Washington, Pascal Weber.

**Beitragstext:**

Es herrscht viel Lärm an und um die Universitäten Amerikas. Auch in Washington versammeln sich täglich ein paar hundert Studentinnen und Studenten, und halten Palästinenserfahnen schwingend einen Teil des George-Washington-Universitätsgeländes besetzt.

Die Studentin Reem ist eine von ihnen:

Q§ 0:22 (LOW: 0:24) Reem, Studentin

*((Overvoice Frau))*

**Palästina ist die nächste Stufe eines Imperialismus, der uns alle betrifft, und ich denke, das Bewusstsein dafür wächst.**

Palestine is the testing grounds for the next generation of imperialism that is coming for us all. And I think there's a consciousness is beginning to arise.

Reems Mutter ist Palästinenserin, so wie viele hier Wurzeln im Nahen und Mittleren Osten haben. Das ist wichtig in diesem Zusammenhang.

Studenten wie Manny sind eher in der Minderheit, auch wenn er sagt:

Q§ 0:44 (0:45) Manny, Student

*((Overvoice Mann))*

**Unsere Generation hat die Nase voll und ist aufgebracht. Wir sind aufgewachsen mit Videos, die uns die Erfahrungen anderer nahebringen. Wir sehen und fühlen nicht nur, was unmittelbar vor uns passiert, sondern was weltweit geschieht.**

Dann tauchen plötzlich drei Kongressabgeordnete aus dem Trump-Flügel der Republikaner auf:

Q§ 1:05 Lauren Boebert, Mitglied Repräsentantenhaus/Republikanerin

*((Overvoice Frau))*

**Das hier ist äusserst respektlos. Wir haben jüdische Studenten, die aufgrund der Kommentare hier um ihr Leben fürchten.**

It's very disrespectful. We have Jewish students, many of whom have approached me today, who fear for the safety of their lives by the comments that are being made.

Was folgt, zeigt, wie unvereinbar politische Positionen in den USA geworden sind:

Q 1:20 Lauren Boebert, Mitglied Repräsentantenhaus/Republikanerin

*((Overvoice Frau))*

**Es ist Zeit, dass die Bürgermeisterin von Washington aggressiver vorgeht und die Sicherheit auf und neben dem Gelände durchsetzt.**

**Sie muss das jetzt anpacken! Zurzeit...**

1:32 ((O-Ton Palästina-Rufe))

**Wir preisen Israel. Wir preisen Israel und diejenigen, die Israel preisen.**

It's time that Mayor Bowser gets aggressive and and keeping safety here on this campus and the surrounding perimeter. This is something that must be addressed. And at this time... (Protesters interrupt with chants of 'Free free Palestine...') We bless Israel. We bless Israel. Those who bless Israel shall be blessed.

Q§ 1:41 Reem, Studentin

((Overvoice Frau))

**Das sind nicht die Leute, mit denen wir in einen Dialog treten, denn sie akzeptieren nicht unsere grundlegenden Menschenrechte. Dieselben Politikerinnen rufen zu Polizeigewalt gegen uns auf.**

Die Proteste an Amerikas Universitäten offenbaren viele der Risse, die das Land durchziehen. Es geht um die US-Nahostpolitik, aber auch um Meinungsfreiheit gegen Hassrede, um das Recht, zu demonstrieren gegen das Recht, sich sicher zu fühlen. Und links wie rechts graben sich ideologisch ein.

**Moderation:**

Seit dem Angriff der radikal-islamischen Hamas auf Israel am 7. Oktober und der Reaktion Israels in Gaza sind die Fronten auch in Europa verhärtet. Es scheint für viele 2 unversöhnliche Lager zu geben. Für die palästinensischen Gebiete gegen Israel beziehungsweise umgekehrt. Eine, die sich gegen diese Vereinfachung wehrt, ist Delphine Orvi-L'ör ((Horvilleur)). Die Rabbinerin aus Paris ist eine der bekanntesten Intellektuellen Frankreichs, die sich zu Wort meldet. Christian Walther.

**BEITRAG**

Israel oder Palästina. Es gibt kaum einen Konflikt, der so mediatisiert wird wie der Nahostkonflikt. Während Politiker der meisten westlichen Länder ihre Solidarität mit Israel bekunden, gehen Studierende - wie hier in den USA - auf die Strasse. Für ein freies Palästina. (00:20)

Q Delphine Horvilleur VOICE OVER

**Ich bin erstaunt, wie simpel das Weltbild mancher Leute ist. Als ob es auf der einen Seite nur gute Leute und auf der andern Seite nur schlechte gäbe, oder die einen Opfer und die anderen Täter wären. So wird Öl ins Feuer gegossen, anstatt dass man das Leid der anderen sieht und anerkennt. (00:35)**

Delphine Horvilleur ist Frankreichs bekannteste Rabbinerin und eine Brückenbauerin. Doch seit dem Angriff der Hamas auf Israel beobachtet sie mit Sorge, dass der Nahostkonflikt erneut auf Europas Strassen getragen und wie hier an der Uni Sorbonne antisemitisch unterwandert wird. (00:53)

Q Horvilleur VOICE OVER

O-TON AUF ("from the river to the sea Palestine will be free" OFFEN LASSEN)

**00:57**

**Die Jungen brüllen diesen Slogan, aber sie haben keine Ahnung von der Geschichte dieser Region oder dieses Konflikts, der so unglaublich komplex und vielschichtig ist. Ist ihnen nicht bewusst, dass dieser Spruch dazu aufruft, den anderen auszulöschen, also eine Aufforderung zur ethnischen Säuberung ist? (01:11)**

01:13

Die Studierenden beteuern, dass sie gegen Israels Politik demonstrieren, nicht gegen Jüdinnen und Juden. (01:18)

Q Phil VOICE OVER

**Wir sind selbstverständlich gegen Antisemitismus. Wir kämpfen gegen die Kolonialisierung, die Apartheid und den Genozid. Das ist ein wichtiger Unterschied. (01:28)**

01:30

Nirgendwo in Europa leben mehr Jüdinnen und Juden als in Frankreich. Eine Herausforderung für die Politik, die sich demonstrativ immer wieder hinter ihre jüdischen Mitbürger stellt. Und trotzdem nicht verhindern kann, dass es zu Anschlägen und Morden kommt. Eine Herausforderung auch für alle jene, die Brücken bauen wollen. (01:45)

Q Delphine Horvilleur VOICE OVER

**Die Lösung, die eines Tages gefunden werden wird, ist hoffentlich die von zwei Staaten, die friedlich koexistieren können. Aber sie wird von den einen oder den anderen als ungerecht empfunden werden. Es ist immer so. Das wissen wir aus der Geschichte. (02:00)**

02:02

Wie auch immer diese Geschichte ausgehen wird, entschieden wird sie kaum auf den Strassen von Paris. (02:09)

**Das Gespräch mit Delphine Horvilleur sehen Sie morgen Sonntag in der Sternstunde Religion oder schon jetzt auf SRF Play (gerne mit Einblender [srf.ch/sternstunde-religion](https://www.srf.ch/sternstunde-religion))**

- **10vor10, 9. Mai 2024, «Pro-Palästina Demonstrationen an Schweizer Unis»**

#### **Moderation:**

Weiter mit der Protest-Welle, die derzeit durch westliche Universitäten rollt:

Zuerst hatten sich Studierende in den USA so mit der Sache der Palästinenser solidarisiert, etwa an der Columbia University in New York. / Auch in Cambridge, Grossbritannien wird die Forderung laut, die renommierte Uni solle die Zusammenarbeit mit Firmen beenden, die Waffen an Israel liefern - und keine Fördergelder von solchen Firmen annehmen. / In Dublin hat die Leitung des Trinity College derweil Zugeständnisse gemacht: Man werde nicht länger in israelische Unternehmen investieren, die in palästinensischen Gebieten aktiv sind.

In der Schweiz ist die Universität Lausanne der "Ground Zero" dieser Bewegung - und auch an anderen Hochschulen wird die Kritik an Israel immer lauter, teils ist vom "Genozid in Gaza" die Rede. Lea Gnos über die Frage, wie weit Protest-Parolen gehen dürfen.

#### **Beitragstext:**

Blut an euren Händen, skandieren die pro-Palästinensischen Studenten am Dienstag in der ETH Zürich. Bis die Polizei die Proteste beendet. Einige widersetzen sich.

((Eslem Demirer, Studentin, Frau deutsch))

**Wir wären solange geblieben, wie möglich. Die ETH - Anstatt dass sie einen Dialog gesucht haben, liessen sie uns von der Polizei heraus tragen, was wir als Studierende komisch und schade finden.**

Amnesty International verurteilt die Auflösung der Demo : «Das Recht auf Protest an Universitäten muss garantiert sein.»

Die ETH Zürich akzeptiere keine unbewilligten Aktionen, die Räume der Hochschule stünden nicht für politischen Aktivismus zur Verfügung, gibt die Hochschulleitung bekannt.

Die Studenten-Proteste in der Schweiz gegen den Krieg in Gaza nahmen an der Universität Lausanne ihren Anfang und weiteten sich anfangs Woche auf die Universität Genf, die ETH in Lausanne und die ETH in Zürich aus.

((Eslem Demirer, Studentin, Frau deutsch))

**Wir erwarten, dass ETH keine Technologien für Genozid einsetzt. Dass sie sich klar positioniert gegen Genozid.**

Nicht nur Studierende sind an den Demos, auch Linksaktivisten: Ihre Hoffnung – dass die Bewegung überschwappt auf den Rest der Bevölkerung.

**01.29**

((Manuel, Demonstrant))

**Es braucht den Kampf für die Befreiung der palästinensischen Bevölkerung, das beginnt hier, weil die europäischen Staaten unterstützen Israel in ihrem genozialen Krieg.**

Die Studenten sprechen von Genozid. Auf Plakaten steht: NO Tech for Genocid. Ist das bereits antisemitisch? Wenn der Begriff Antisemitismus inflationär gebraucht werde, verwässere er, sagt der ehemalige Leiter des Nahost-Instituts der Universität Bern

((Reinhard Schulze Islamwissenschaftler))

**Ich glaube, bei der Beurteilung einer Parole durch die Öffentlichkeit ist immer wichtig zu wissen, was die in welchem Kontext diese Parole geäußert wird und sie gibt Auskunft darüber, ob damit eine Kritik an der israelischen Regierung gemeint ist, ob ein prinzipieller anti-Israelismus damit gemeint ist also wo auch die Existenz Israels in Frage gestellt wird oder darüber hinaus noch eine mit dem Judentum verbundene Vorteilsbildung verknüpft ist, also ein klassischer Antisemitismus verknüpft ist.**

Begeht Israel in Gaza einen Genozid, also Völkermord, wie die Demonstrierenden sagen?

Shelley Berlowitz vom Verein «Jüdische Stimme für Demokratie und Gerechtigkeit in Israel/Palästina» unterstützt als Jüdin die Proteste. Diese würden sich hauptsächlich gegen die Regierung Israels richten und nicht gegen Jüdinnen und Juden.

((Shelley Berlowitz, Verein JVJP))

**Ich finde, in dieser Situation geht es nicht darum, ob man das Wort Genozid brauchen darf, oder ob man besser sagt Genozidal, ich finde das ist völlig absurd. Es geht darum, dass man schaut, was in Gaza passiert.**

Am Protest beteiligen sich selbst Dozenten, wie hier an der Universität Lausanne. Heikel, findet der Experte:

((Reinhard Schulze Islamwissenschaftler))

**Dozentinnen und Dozenten sind ja auch Rollenvorbilder, d.h. für die Öffentlichkeit repräsentieren Sie die Wissenschaft und dann könnte es sein, dass eine politische Meinungsbildung der Dozenten auch dazu führt, in der Öffentlichkeit als wissenschaftlich gerechtfertigt angesehen zu werden**

Jonathan Kreutner vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund beobachtet mit Sorge die Stimmung an den Hochschulen. Insbesondere die Leitung der Universität Lausanne greife zu wenig konsequent durch.

03.59

((Jonathan Kreutner Generalsekretär Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund SIG))

**was man in Lausanne sieht, ist, dass sich eben jüdische Studenten, Professoren nicht mehr sicher fühlen, auch von der Stimmung wo ist und eine Universität müsste ein Ort sein, wo die Meinungen können gebracht werden, wo man kann offen miteinander diskutieren und nicht wo eben dann anders denkende sollten eingeschüchtert werden und wenn die Meinungsfreiheit vom anderen die andere Meinungsfreiheit ein quasi begrenzt, dann ist es keine Meinungsfreiheit**

04.26

Die Universität Lausanne äussert sich schriftlich:

«Die Direktion verurteilt entschieden alle unerträglichen Äusserungen, die den in der Charta der Universität Lausanne verankerten Werten widersprechen. Jede Anzeige wird verfolgt. Sollte sich eine Äusserung oder Handlung als antisemitisch erweisen, wird sie mit äusserster Härte geahndet.»

Zurück an die ETH-Zürich. Einen Tag nach dem Polizeieinsatz sind die Protestierenden am Mittwoch wieder hier zum «Lunch for Palestine»

Die Hochschulleitung sucht nun das Gespräch.

05.03

Die Studierenden wollen weitermachen und sich weiter versammeln, heisst es von den Organisatoren.

- SRF News online, 14. Mai 2024, «An diesen Unis finden Pro-Palästinensische Protestaktionen statt»

<https://www.srf.ch/news/schweiz/nahost-krieg-und-die-schweiz-an-diesen-unis-finden-pro-palaestinensische-protestaktionen-statt>

## Nahost-Krieg und die Schweiz-

### An diesen Unis finden pro-palästinensische Protestaktionen statt

Von Genf bis nach Zürich halten Demonstrierende die Universitätsleitungen auf Trab. Teils kam es zu Polizeieinsätzen.

Dienstag, 14.05.2024, 06:12 Uhr, Aktualisiert um 20:25 Uhr

Darum gehts: Nachdem an Universitäten in den USA pro-palästinensische Proteste stattgefunden haben, halten Aktivistinnen und Aktivisten auch Schweizer Unis auf Trab. Die Verantwortlichen fordern unter anderem, dass die jeweiligen Unis ihre Zusammenarbeit mit israelischen Universitäten und Instituten beenden sollen.

Zürich: «UZH is occupied!», schrieben die Protestierenden am Dienstagmittag auf [Instagram](#). Um 12 Uhr war eine Protestaktion im Lichthof der Universität Zürich angelaufen. Die Studierenden forderten laut ihrer Mitteilung «keine Kooperation mit Israel». Die Universität Zürich wollte die Pro-Palästina-Demo in ihren Räumen allerdings nicht dulden und setzte den Besetzerinnen und Besetzern eine Frist bis 17 Uhr. Mit etwas Verspätung haben die Pro-Palästina-Demonstrierenden den Lichthof dann doch noch geräumt. Einige Zeit nach Ablauf des Ultimatums um 17 Uhr zogen alle Demonstrierenden ab. Die Polizei stand bereit.

Basel: In der RheinStadt besetzten Studierende das Bernoullianum. Vor dem Gebäude waren am Montagnachmittag rund 50 Protestierende versammelt, im Gebäude nach einer Schätzung von Keystone-SDA rund 30 Personen. Am Montagabend erklärte das Rektorat, die Universität sei bereit, am Mittwoch eine Delegation der Besetzenden zu empfangen, wenn diese die Besetzung bis Dienstagabend auflösen. Die Studierenden haben sich allerdings entschieden, auf das Ultimatum nicht einzugehen. Solange sich die Hochschule den Forderungen nicht ernsthaft stelle, werde die Besetzung fortgesetzt, teilten sie mit. Nun hat die Leitung der Uni die Frist zur Räumung bis Mittwoch 8 Uhr verlängert. Weiter werde Swisspeace-Direktor Laurent Goetschel mit den Studierenden darüber diskutieren, wie ihre Forderungen vom Rektorat aufgenommen werden könnten.

Bern: In der Bundesstadt haben am Sonntagabend rund 60 Personen mehrere Räume am Standort Unitobler in Beschlag genommen. Laut der Universität patrouillierten vermummte Personen im Gebäude. Sie bezeichnete die Situation mit teils antisemitischen Parolen als «nicht tolerierbar». Obwohl am Dienstagmittag ein Dialog zwischen den Protestierenden und der Uni-Leitung angesetzt war, dauerte die Aktion weiter an. Laut den Studierenden hatte das Rektorat 20 Minuten vor der Verabredung abgesagt. In der Zwischenzeit haben zudem über 100 Akademikerinnen und Akademiker einen offenen Brief unterzeichnet, in dem sie die Protestierenden unterstützen.

Luzern: Bei der Hochschule Luzern – Design Film Kunst hat eine pro-palästinensische Gruppierung am Dienstagmittag gegen Israel protestiert. Die Hochschule Luzern bestätigte am Abend auf Anfrage der Nachrichtenagentur Keystone-SDA schriftlich die Aktion. Sie habe rund drei Stunden gedauert. An ihr hätten bis zu 60 Personen teilgenommen. Die Leitung des Departements Design Film Kunst sei von Anfang an vor Ort gewesen, teilte die Hochschule mit. Es sei zu einem engagierten Dialog gekommen.



Genf: In Genf, wo die Besetzung von letzter Woche noch am Montag andauerte, reichte die Universität eine Strafanzeige wegen Hausfriedensbruchs ein. Das Rektorat hatte die nächtliche Besetzung der Uni-Mail von Anfang an als rechtswidrig betrachtet. Am Dienstag gegen fünf Uhr früh haben dann Polizisten das Uni-Mail-Gebäude betreten, wie die Nachrichtenagentur Keystone-SDA erklärte. Sie führten Identitätskontrollen durch und brachten die Studierenden weg.

01:15

*Video*

*Der Polizeieinsatz an der Universität in Genf*

*Aus News-Clip vom 14.05.2024.*

*abspielen. Laufzeit 1 Minute 15 Sekunden.*

Freiburg: An der Universität Freiburg besetzten am Montagmittag rund hundert Personen eine Halle des Unigebäudes Péroles 21. Die «Studentische Kooperation für Palästina» verlangt unter anderem, dass die Uni die Gedenktafel für Chaim Weizmann in der Aula Magna entfernt. Weizmann, der erste israelische Staatspräsident, hatte in Freiburg studiert. Die Uni-Leitung zeigte sich in einer Mitteilung entschlossen: Man werde eine Anzeige wegen Hausfriedensbruchs vorbereiten und sie im Falle einer weiteren Verletzung der Regeln einreichen.

SRF 4 News, 14.05.2024, 6 Uhr ; sda/stal/flal;kobt

- **Schweiz aktuell, 14. Mai 2024, «Palästina-Protest an Universität Zürich wieder aufgelöst»**

#### **Moderation:**

Palästina-Flagge hanget scho z'Lausanne, z'Genf, sit däre Wuche au z'Bern, z'Basel und z'Fribourg. Hüt sind d'Protescht au a dä gröschte Schwiizer Uni z'Züri cho. Di Protestierende händ dä Liechthof im Hauptgebäude bsetzt. D'Uni-Leitig hät inne ä Frischt gsetzt, zum s'Gebäude wieder verla. Und d'Demonstrante händ sich dra ghalte. Matthias Jörg und Luca Laube:

#### **Beitragstext:**

Luut, aber freiwillig hend dia Demonstrierenda d Uni verloh. Kurz nochem 5i hüt Obig. Sie hend sich and Frist vur Universitätsleitig ghalta.

D Polizei het nid müassa ihgriifa.

Hüt Mittag am 12 hend dia Protestieranda ihri Aktion gstartet - im Liachthof vur Uni Züri. Knapp 100 Persona hend am Sitzstreik teilgno. Am Nomitag denn het d Universitätsleitig ihna as Ultimatum gstellt.

§((Quote Beat Müller, Mann SCHWEIZERDEUTSCH))

Frage Reporter: "Warum haben sie sie nicht von Anfang an weggeschickt?"

**"Wir haben einen offenen und guten Dialog mit unseren Studierenden. Wir haben sie darum zuerst angehört, wir haben gesagt was unsere Sicht ist, was unsere Regeln sind. Und wir hoffen, dass wir das so lösen können."**

Im Dialog hend die Protstierenda au ihri Forderiga platziert: Sie wennd, dass d Uni Position bezücht gega ds israelischa Vorgeha im Gaza-Krieg. Und sie forderend an Boykott vu israelischa Institutiona.

§((Quote Ella, Frau DEUTSCH))

**"Die Universität Zürich hat Austauschabkommen und Partnerschaften mit verschiedensten Universitäten in Israel, die Mitkomplizen sind. Und da wollen wir, dass die Abkommen beendet werden."**

(Schieber)

An der Universität Bern tönend d Forderiga ähnlich. Siit am Sunntig Obig bsetzend öppa 60 Persona mehreri Rüm.

Hüt Mittag hättends ds Gebäude müassa verloh, ds Ultimatum vur Uni-Leitig isch verstricha. Bis jetzt harrends aber wiiter uus. D Uni bhaltet sich vor zum ds Gebäude ruuma lo.

Das gsehnd über 100 Wüssachftlerinna und Wüssaschftler vur Uni Bern kritisch. Ima offena Brief bittends d Uni-Leitig:

((Texttafel))

**"..der studentischen Besetzung an der Universität Bern mit Dialog zu begegnen.**

**Unsere Universität soll ein wichtiger Ort für politische Debatten bleiben"**

Was in Bern wiiter goht isch offa. Dia Protestierenda betonend, dass der Lehrbetrieb nid ihgschränkt segi.

(Schieber)

Z Züri an der Uni gits au Studierendi, wo sich durch d Protest ihgschüchteret fühlend.

§((Quote Jeremy, Mann SCHWEIZERDEUTSCH))

**Ich denke, man soll einen Raum geben, wo man offen reden und das nacher hinaustragen kann. Aber so ist es falsch. Die Uni ist ein Raum wo man zusammensitzen und lernen können soll, und sich nicht unwohl fühlen. Offen redehn, aber das.."**

Vur Uni erhofft er sich:

((Quote Jeremy, Mann SCHWEIZERDEUTSCH))

**"..dass sie sagen, dass Sprüche wie 'from the river to the sea' Hassparolen sind und das nicht geht, dass Besetzungen nicht gehen."**

§((Quote Beat Müller, Mann SCHWEIZERDEUTSCH))

**"Wir wollen natürlich eine sichere Uni sein für all unsere Studierenden, egal wo sie herkommen. Und deshalb schauen wir dass es gut zu Ende geht heute im Lichthof."**

§Der Liachthof hend die Protestierenda hüt Obig ohni grossa Widerstand verloh. Am Donnstig will sich d Uni-Leitig nomol mit ihna treffa, und der Dialog wiiter fūahra.

- 10vor10, 14. Mai 2024, «Palästina-Protest nun auch an der Universität Zürich»
- 10vor10, 14. Mai 2024, «Was Begriffe wie Genozid und Apartheid bedeuten»

#### Moderation:

An ausländischen Universitäten sieht man sie schon länger - mittlerweile haben die Proteste für die Palästinenser und gegen das Vorgehen Israels im Nahen Osten längst auch Schweizer Hochschulen erreicht. Heute kam die grösste hinzu, die Universität Zürich, wo die Protestierenden nach einigen Stunden unter Polizei-Präsenz wieder abzogen - die Uni hatte die Aktion nicht geduldet. In Basel hingegen wurde ein Ultimatum verlängert, in Bern ist eines ohne Konsequenzen verstrichen. Benedikt Hofer fasst zusammen

#### Beitragstext:

Bis am Mittag sollten sie abziehen - forderte die Uni Bern.

Die Protestierenden besetzten danach aber weiter.

Denn, so sagen einige, Israel besetze ja auch die Palästinensergebiete.

("Free free Palestine")

Freie Palästinensergebiete.

Eine "Waffenruhe JETZT".

"Ceasefire now"

Forderungen, die viele Staaten weltweit teilen.

Im Vergleich zu anderen Parolen - die höchst-umstritten sind.

Der Vorwurf des Genozids etwa. ODER Der geforderte Boykott israelischer Organisationen. Ein Mix aus Aktivistinnen und Sympathisanten. Oft verumumt. In Bern heute aber doch ziemlich gesittet.

046 Quote auf Frau, Deutsch

**"Wir haben soeben gehört: Dass auch die Universität Zürich besetzt ist!"**

("Jubel offen)

Ab Mittag war heute erstmals auch die grösste Hochschule der Schweiz besetzt. Sitzstreik im Lichthof der Universität Zürich.

Die Universitätsleitung duldet das - aber explizit nur bis 17 Uhr.

Da half alles diskutieren nichts. Kurz bevor das Ultimatum ausläuft, ist anders als in Bern in Zürich heute rasch die Polizei vor Ort.

Wie bei der ETH vor ein paar Tagen.

Worauf die Protestierenden freiwillig abziehen.

Auch in Genf griff die Polizei heute ein - morgens um fünf. Und räumte nach einer Woche den Protest, den die Uni von Anfang an nicht duldete. 49 Personen, die sich weigerten zu gehen, wurden zwischenzeitlich festgenommen.

Beendet ist die Aktion damit nicht, Studierende schlugen ihr Camp kurzerhand draussen auf.

Auch in Basel ist offen, wie es weitergeht. Gestern wurde das Bernoullianum besetzt - ein Ultimatum, es heute zu räumen, verschob die Universitätsleitung auf morgen früh. Die Uni will mit einer Delegation reden, sofern der Universitätsbetrieb weitergehen kann - und bevor allenfalls auch in Basel die Polizei einschreitet.

#### **Moderation:**

Die Forderungen in der protestierenden Studierendenschaft sind also vielfältig - ebenso wie die Vorwürfe und Behauptungen gegenüber Israel: Genozid, Kriegsverbrechen, Apartheid-Staat. Das wirft Fragen auf - in und ausserhalb der Universitätsmauern. Was steckt hinter den Slogans und Begriffen? Und wie gerechtfertigt sind die teilweise heftigen Vorwürfe? Wir haben mit mehreren Staatsrechts-Experten darüber gesprochen

#### **Beitragstext:**

Lausanne, Genf, ETH Zürich: Einer der zentralen Vorwürfe: Genozid - die Definition:

**((QUOTE MANN DEUTSCH: Marco Sassòli, Professor für Völkerrecht, Universität Genf§))**

*("Da gibt es gewisse Tathandlungen wie Töten, Verhungernlassen usw, aber mit der besonderen Absicht, eine ethnische Gruppe auszulöschen. // die Handlungen der israelischen Armee sind meines Erachtens gegen Hamas gerichtet und nicht gegen die ganze Bevölkerung.")*

**((QUOTE MANN DEUTSCH: Stefan Talmon, Professor für Völkerrecht, Universität Bonn§))**

*("Das Besondere am Völkermord ist, dass sie zusätzlich noch eine Zerstörungsabsicht brauchen. Sie müssen also die Tathandlung vornehmen, um eine Gruppe ganz oder teilweise zu zerstören oder in anderen Worten auszurotten.")*

**((QUOTE MANN DEUTSCH: Oliver Diggelmann, Professor für Völkerrecht, Universität Zürich§))**

*("Es gibt zwar Aussagen von einzelnen Mitgliedern von der israelischen Regierung, wo man kann so Deuten zugleich Bräuchte, dass wirklich eine fundierte strafrechtliche Abklärung in Bezug auf die einzelnen Personen und ich halte es für sehr gut möglich, dass der internationale Gerichtshof in diesem Verfahren Südafrika gegen Israel keine Genozidenabsicht feststellen wird.")*

Trifft der Vorwurf zu? Beabsichtigen Israeli im Gaza-Streifen Völkermord einen Genozid?

Das Fazit der 3 Völkerrechtler: eher Nein bis klar Nein.

Cease Fire - Waffenstillstand: Im Gaza-Streifen würden Tausende Zivilistinnen und Zivilisten getötet, Schulen und Spitäler zerstört, die Versorgung blockiert, so die Kritik. Zusammengefasst: Kriegsverbrechen.

**((QUOTE MANN DEUTSCH: Stefan Talmon, Professor für Völkerrecht, Universität Bonn§))**

*("Auch zivile Objekte können legitime militärische Ziele werden, wenn sie von der anderen Kriegspartei missbraucht werden entweder als Stellungen, als Waffenlager oder als Rückzugsort.")*

Der Völkerrechtler an der Universität Genf, Marco Sassoli ((sprich: Zazzoli)), sieht das etwas anders. Die Hamas verletze zwar humanitäres Völkerrecht. Das rechtfertige aber nicht alles.

**((QUOTE MANN DEUTSCH: Marco Sassòli, Professor für Völkerrecht, Universität Genf§))**

*("Die Angriffe gegen Hamas-Ziele können nicht in jedem Fall gegen so wichtige Ziele gerichtet sein, dass es rechtfertigen würde, in einer so dicht besetzten, bewohnten Gegend so viele Zivilpersonen zu töten. Zwar nicht absichtlich, aber sozusagen kollateral bei den Angriffen gegen die Tunnel und Raketenstellungen usw. Aber das im Einzelnen zu beurteilen, müssten uns die Israelis sagen, was sie genau auf was sie genau gezielt haben.")*

Kriegs-Bilder bewegen - eine streng rechtliche Beurteilung der Handlungen ist oft komplexer. Was trifft zu? Humanitäres Völkerrecht, Menschenrechts-Verletzungen oder eben...

Kriegsverbrechen?

Ihr Tenor: Ja, Verletzungen internationalen Rechts seien offensichtlich. Auf beiden Seiten.

Manche Vorwürfe gehen über den Gaza-Krieg hinaus. Dieser zielt auf Israel grundsätzlich:

Apartheid.

**QUOTE MANN DEUTSCH: Oliver Diggelmann, Professor für Völkerrecht, Universität Zürich§**

*("Das ist natürlich in Südafrika der Fall gewesen. Das hat eine rassistische Gruppe, das ist ein schwieriger Begriff, aber der wird juristisch verwendet eine andere unterworfen und ausgebeutet.")*

Eine juristische Klärung sei aber schwierig, es gäbe keine internationale Rechtsprechung.

**((QUOTE MANN DEUTSCH: DIGGELMANN))**

*("Was man als Indizien für so eine unter Werfungsabsicht kann Anführen ist die Landbeschlagnahmung die Diskriminierung bei der Landnutzung auch der ungleichen Schutz durch die Polizei und Militär. Zugleich muss man sehen, verlangt ist eine Unterscheidung nach Rassen und da haben wir einen Konflikt zwischen Ethnien, würde das gleichbehandelt oder nicht. Das kann Ihnen heute niemand verlässlich sagen.")*

**((QUOTE MANN DEUTSCH: Stefan Talmon, Professor für Völkerrecht, Universität Bonn§))**

*("Hier gibt es Strassen nur für Israelis und Straßen, nur für Palästinenser. Aber natürlich, Was man auch mit berücksichtigen muss, ist, dass diese Straßen ja aus Sicherheitsgründen auch eingerichtet wurden. In Antwort darauf, dass sich palästinensische Selbstmordattentäter auf Verkehrswegen, die Israelis benutzt haben, in die Luft gesprengt haben.")*

Also Apartheid? Manche sehen Anzeichen, andere verneinen hier klar.

<https://www.srf.ch/audio/news-plus/proteste-an-us-unis-was-bringt-ein-boykott?id=12584060>

Es geht ab an den Unis in den USA. Studierende protestieren gegen den Krieg in Gaza. Wir hören hier eine zentrale Forderung des Close divest Disclose Die Unis sollen aufdecken, wie viel Geld in israelische Institutionen fließt. Und divest, die Unis sollen solche Investitionen stoppen, die den Krieg im Gazastreifen fördern. Der Krieg im Gazastreifen ist brutal. Die Forderungen der Protestierenden sind aber auch umstritten. Wir haben da ein paar Fragen und ihr auch. Das sehe ich, wenn ich eure Kommentare auf den SRF Online Portalen anschau. Was investieren eigentlich die Unis in israelische Institutionen und Firmen? Finanzieren die Unis in den USA den Krieg im Gazastreifen? Und was bringt überhaupt ein Boykott? Diese Fragen klären wir jetzt bei News plus. Ich bin Reena Thelly

Begonnen hat es mit Protesten an der Eliteuniversität Columbia in New York. Von dort aus haben sich die Proteste auf Unis im ganzen Land ausgeweitet. Der Höhepunkt oder Tiefpunkt war vor zwei Tagen ebenfalls an der Columbia. Dort haben Protestierende einen Teil des Campus besetzt. Es sollen Scheiben eingeschlagen worden sein. Die Polizei ist mit einem Großaufgebot angerückt. Die Bilder habt ihr vielleicht auch gesehen. Sie sind eindrücklich. Mindestens 50 Protestierende sollen festgenommen worden sein und die Protestierenden haben als Antwort eine Menschenkette gebildet. Auch in anderen Bundesstaaten hat die Polizei eingegriffen, in Kalifornien, Georgia und North Carolina. An der Columbia Universität in New York bleibt die Polizei bis übernächste Woche präsent. Bis nach der Abschlussfeier. Was auch bleibt, sind die Forderungen der Protestierenden Cut.}

O-Ton von Gabrielle: Das ist Gabrielle. Sie studiert an der Columbia und findet, die Uni solle keine Geschäfte mit Israel machen.}

O-Ton Gabrielle: here are so many institutions directly doing business with the apartheid state of Israel.

Es gebe viele Institutionen, die Geschäfte machten mit Israel, sagt Gabrielle und nennt Israel einen Apartheidsstaat. Es sind auch solche Aussagen, die wiederum andere wütend machen. Den Protestierenden wird vorgeworfen, die Taten der Hamas zu verharmlosen. Den Protestierenden wird Antisemitismus vorgeworfen. Die Proteste von heute erinnern Thomas Jäger an früher. Thomas Jäger ist Professor für Internationale Politik an der Uni Köln. Weil er sich mit den USA sehr gut auskennt, habe ich ihn angerufen.

Thomas Jäger: GrüÙe Sie, Frau Thelly.

Ich habe Thomas Jäger eine Frage gestellt, die mir auch in den Kommentaren aufgefallen ist, wieso die Menschen an den Unis demonstrieren, ob sich das auch historisch erklären lässt. Die Antwort ist ja. Auch in den 70er und 80er haben Studierende protestiert, auch an der Columbia Universität. Auch damals haben Studierende gefordert, dass nicht investiert wird. Damals war Südafrika im Fokus, das damals ein rassistischer Apartheidsstaat war, in dem Schwarze weniger Rechte hatten als WeiÙe.

Jäger:

Damals war das eine der zentralen Forderungen derer, die das Apartheidsregime in den Vereinigten Staaten unter Druck setzen wollten, dass die Investitionen zurückgenommen werden, dass Universitäten eben nicht mehr mit Unternehmen zu tun haben, die mit Südafrika in irgendeiner Weise im Geschäft sind. Und genau das möchte man jetzt auf Israel übertragen. Es gibt ja schon eine große Bewegung für den Boykott israelischer Produkte, und jetzt geht es darum, das Kapital zu treffen.

Thelly:

Also Sie sagen, es gibt diese Parallelen damals zu Südafrika. Lässt sich denn die Situation heute mit dem damaligen südafrikanischen Apartheidsstaat vergleichen?

Jäger:

Vergleichen ja, nicht gleichsetzen. Und der Vergleich zeigt, dass Israel weit weniger isoliert ist, dass es eine große Unterstützung auch für das Land in den USA gibt, während eben eine kleine Minderheit und das sind diejenigen, die die Proteste jetzt antreiben, doch das Ziel verfolgt, Israel auszulöschen. Das ist ja der Sinn der Gründung eines Palästinenserstaates. Und insofern gab es bei Südafrika eine große Mehrheit, die das unterstützt hat. Bei Israel ist es eine kleine Gruppe, aber eine kleine Gruppe, die sich enormes Gehör verschafft und die einen wichtigen Zugang zur öffentlichen Meinung deshalb hat, weil die große Sympathie, die Israel in den Vereinigten Staaten über viele Jahrzehnte genossen hat, in den letzten Jahren immer weiter abgenommen hat. Und inzwischen nur noch etwa die Hälfte der Amerikaner Israel überhaupt sympathisch finden. Und je jünger die Menschen werden, desto weniger finden sie Israel sympathisch und desto stärker gehen ihre Sympathien zur palästinensischen Sache. Das geht so weit, dass Umfragen unter Studenten gezeigt haben, dass 1/3 meint, die Israelis seien für die Anschläge am 7. Oktober eigentlich selbst verantwortlich und nicht die Hamas.

Thelly:

Discos divest. Diese Rufe sind an den Protesten an den Unis zu hören. Diese Rufe erinnern auch an eine andere Bewegung an die BDS Bewegung BDS Boykott, Desinvestment Sanctions, eine Kampagne, die von verschiedenen palästinensischen Organisationen, NGOs, aber auch von Promis unterstützt wird und von Protestierenden an den Unis in den USA. Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen fordern die Demonstrierenden auch hier an der Universität Columbia in New York.}

Jäger:

Es geht darum, einmal israelische Produkte aus den Läden zu bekommen, dass Israel nicht mehr exportieren kann, israelisches Obst und anderes eben nicht mehr verkauft werden kann. Es geht zum Zweiten darum, alle Kapitalbeziehungen zu unterbrechen. Es geht darum, überdies sozusagen Abkopplung Israels von der amerikanischen Wirtschaft und dann in der Folge, in der Hoffnung, ja auch von der europäischen Wirtschaft, so meinen das die Protestierenden, dafür zu sorgen, dass Israel ökonomisch isoliert wird, nicht mehr in der Lage ist, seine Wirtschaft in dem Maß aufrecht zu erhalten und dann irgendwann mal auch der Transfer gelingt zu sagen, jetzt werden sie auch militärisch nicht mehr unterstützt. Denn das ist auch eine Forderung, die jetzt schon erhoben wird, dass Israel keine Waffen mehr bekommt. Eine Forderung, die momentan nicht durchsetzbar ist, aber die durchsetzbar sein könnte, wenn die gesellschaftliche Solidarität hinter den Palästinensern immer stärker wird.}

Die Studierenden der Columbia Universität haben eine Liste von Unternehmen gemacht, von denen sie sagen, dass sie Israel helfen und in die ihre Universität investiert habe. Darunter sind Google und Amazon, Airbnb oder Caterpillar. Verschiedene Finanzexpertinnen und Experten sagen, dass solche Deinvestmentkampagnen, also dass Investitionen abgezogen werden, dass das den Unternehmern nicht wirklich wehtut. Jonathan Burke ist Finanzprofessor an der Uni Stanford und hat es beim Radiosender NPR so erklärt.

O-Ton Burke

Übersetzung O-Ton: Wenn ich meine Aktien verkaufe, kaufe sie jemand anders, sagt Burke. Und seine Forschung habe ergeben, dass 85 % der Investorinnen und Investoren einer Day Investment Strategie folgen müssten, damit es auch einen Effekt habe.

Burke:

In Order to have an affect you would need to 85 % of investors following the divestment strategy, which is a completely unrealistic number.

Thelly:

85%, das sei eine vollkommen unrealistische Zahl. Unrealistisch, sagt also der Finanzprofessor. Antisemitisch, sagen andere zu den Forderungen der BDS Bewegung. Alan Meyer ist Präsident des Jüdischen Sportverbands Makkabi Deutschland. Er hat kürzlich das hier dem deutschen Fernsehsender ZDF gesagt.



Meyer:

Die BDS Bewegung will ganz klar eine andere Intention erreichen, nämlich nicht Kritik, sondern die Auslöschung, das Boykottieren israelischer Waren, israelischer Künstler überall auf der Welt. Und ja, es ist genau das Gleiche. Das erinnert nicht nur an Kauft nicht bei Juden, es ist kauft nicht bei Juden Und das müssen wir erkennen, auch wenn es vielleicht nicht so gesagt wurde. Aber das ist die Intention.

Thelly:

Eine klare Haltung des Vertreters des Jüdischen Sportverbands. Auch der Deutsche Bundestag kam vor ein paar Jahren zum Schluss, dass die Methoden der BDS Bewegung antisemitisch sind. Es gibt also viel Kritik an den Forderungen der Studierenden in den USA und auch, dass ihre Forderungen unrealistisch seien. Was aber nicht unterschätzt werden darf, sei ihre soziale und politische Kraft, sagt der Politologe Thomas Jäger.

Jäger:

Die amerikanischen Universitäten sind ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Sie alleine werden Israel nicht unter Druck setzen können. Aber die Idee dahinter ist eben, wenn man mal einen Faden bekommen hat, wenn man einen Akteur bekommen hat, der genau in diese Richtung geht, dann kommen die anderen nach.

Thelly:

Die Unis sollen also ihr Geld abziehen. Die Forderungen der Protestierenden sind klar, aber wo die Unis ihr Geld genau investieren, das ist nicht klar. Zumindest noch nicht.

Jäger:

Das werden wir in den nächsten Wochen wissen. Die amerikanischen Universitäten legen ja nun nicht alles da, aber haben zum Teil mit den Protestierenden jetzt schon vereinbart, dass sie das tun werden. Und da wird es erst mal darum gehen, welche Firmen betrifft das überhaupt? Wer hat mit dem israelischen Militär überhaupt Beziehungen? Das wird jetzt sozusagen erforscht, verhandelt. Die Brown University in Rhode Island. Die ist da einen Schritt anders gegangen als etwa die Universitäten in New York und Los Angeles. Die haben gesagt, wir setzen uns an einen Tisch, wir gucken mal, wo unsere Investitionen hingehen, welche Firmen davon betroffen sind. Und dann werden wir gemeinsam im Herbst entscheiden. So ist der Zeitplan, wie wir hier weiter vorgehen. Und das ist etwas, was die anderen Universitäten momentan noch nicht gemacht hat. Das hängt mit einer zweiten Sache zusammen, nämlich dass jüdische Amerikaner eben nicht unerheblich Spender der Universitäten sind. Und die amerikanischen Universitäten funktionieren eben privat. Der eine oder andere hat schon zurückgezogen, gesagt, unter diesen Umständen spenden wir nichts mehr. Und das ist auch für die Universitäten kein unerheblicher Wirtschaftsfaktor.

Thelly:

Also die Unis sind von verschiedenen Seiten unter Druck Ihrer Ansicht nach? Was bringen denn solche Boykottaufrufe oder dann ganz konkrete Boykotte? Was ändern sie am Schluss? Also können sie irgendwas am Lauf der Geschichte ändern? Was weiß man dazu?

Jäger:

Das haben Sie ja jetzt schon getan, indem wir darüber sprechen, indem andere darüber sprechen. Das ist das Thema in den Vereinigten Staaten. Es werden Vergleiche gezogen mit den Protesten gegen den Vietnamkrieg. Jetzt muss man mal abwarten, wie sich das alles entwickelt. Aber das erste, was diese Proteste erreicht haben, ist Öffentlichkeit. Und das ist interessant, dass das jetzt erst gelingt. Denn die ersten Proteste an den Universitäten, die gab es im Oktober. Das ist also ein Monate andauernder Prozess, der hier läuft und der, so sagen die amerikanischen Universitäten, immer weiter von außen gekapert wurde. Das ist momentan schwer zu beurteilen. Aber was man sagen kann, ist, sie bringen Öffentlichkeit. Sie bringen, wie in der Brown University, dieses Thema auf, das Investment auf den Tisch. Da wird darüber gesprochen werden, ob die anderen Universitäten da mitziehen jetzt, Das müssen wir alles abwarten. Aber es ist sozusagen ein Anfang gemacht, eine Stufe weiterzugehen, die palästinensische Sache zu unterstützen und Israel unter Druck zu setzen.

Thelly:

Die große Frage ist ja, wie es weitergeht. Die Polizei soll an der Columbia Universität in New York noch bis Mitte Monat präsent sein. Das wünscht sich die Leitung der Uni. An der UCLA, der Uni in Kalifornien, ist die Polizei jetzt, wo wir diese Folge aufnehmen, noch im Einsatz. Was werden diese Proteste noch erreichen? Es ist auch eine Frage, die viele von euch beschäftigt, ob diese Proteste auch Folgen haben werden für die Politik der USA. Kurz Wie geht es weiter?

Jäger:

Das kommt jetzt nun wirklich darauf an, ob man sie entweder mit Gewalt, wie das geschehen ist, oder auf dem Verhandlungsweg beenden kann, oder ob sich möglicherweise wirklich eine breitere Bewegung zeigt, die das trägt. Sind das nur sozusagen die kleinen Studentengruppen? Wir sprechen ja von ein paar 1000 Menschen momentan. Oder gibt es andere, die das aufgreifen? Wird aus dem amerikanischen Kongress, wo es ja auch Abgeordnete gibt, die das unterstützen, eine stärkere Solidarisierung organisiert werden können? Werden die arabischstämmigen Amerikaner sich möglicherweise dahinter organisieren? Wenn man die Umfragen anschaut, sieht das momentan nicht danach aus. Insofern könnte das jetzt auch wieder zu einer gewissen ruhigeren Phase kommen. Aber das muss man einfach abwarten. Da kann man keine verlässliche Vorhersage machen. Was die Vereinigten Staaten selbst betrifft, um den Blick ein wenig zu ändern, ist das eine neue Phase von Gewalt in einem Jahr, in dem viele befürchten, dass weitere Gewalt ausbricht? Auch das ist etwas, was die amerikanische Regierung unter Druck setzt. Insofern sind die Auswirkungen der Israelpolitik und Israels Vorgehen in Gaza momentan wirklich sehr sensibel in den USA zu beobachten.

Thelly:

Vielen lieben Dank, Herr Jäger, dass Sie sich Zeit genommen haben. Alles Gute! Tschüss, Herr Jäger. Tschüss. Ich hoffe, wir konnten einige eurer Fragen beantworten. Falls ihr noch mehr Fragen habt oder Ideen für eine weitere News plus Folge, dann schreibt uns. News plus@srf.ch ist die Adresse oder macht uns eine Sprachnachricht an 076 3201037. Produziert hat heute Silvan Zemp. Mitgearbeitet haben Tim Eggimann und Björn Reinfried. Ich bin Rina Telli Saliz Emmen.}

- **Rendez-vous, 29. April 2024, «Gaza-Proteste : US-Universitäten im Dilemma»,**

## Rendez-vous 29. April 2024

<https://www.srf.ch/audio/rendez-vous/gaza-proteste-us-universitaeten-im-dilemma?partId=12582305>

Anmoderation:

Pribakovic:

Der Krieg in Gaza berührt und bewegt. In den USA spaltet er die Studierenden. Seit Wochen protestiert ein Teil der Studenten an Dutzenden Universitäten gegen Israel und wirft der Regierung Völkermord an den Palästinensern vor. In den vergangenen Tagen gab es Ausschreitungen. Die Polizei griff ziemlich dezidiert ein und steht jetzt auch in der Kritik. Im Umfeld der Proteste gibt es zahllose antisemitische Vorfälle. Jüdische Studierende erklärten, sie fühlten sich nicht mehr sicher. USA Korrespondent Andrea Christen hat für uns die Universität Ann Arbor in Michigan besucht, um sich selbst ein Bild vor Ort zu machen.

O-Ton Bevölkerung:

Down down with the occupation down down with occupation. Up up with Liberation.

Christen:

Nieder mit der Besatzung! Hoch lebe die Befreiung! Etwa 100 Protestierende marschieren um das Zeltlager auf dem Dayak, den Platz im Herzen der University of Michigan. Viele Gesichter sind verborgen hinter Schutzmasken oder hinter einer Kofia, dem Palästinensertuch. Israel sei ein Apartheidsregime. Der Krieg im Gazastreifen mit Zehntausenden zivilen Opfern sei ein Genozid, erklärt die Frau, die die Sprechgesänge anführt. Ihren Namen nennt sie nicht. Sie sagt aber, nicht nur die US Regierung sei mitverantwortlich am Leid der Palästinenser.

O-Ton Frau

Übersetzung O-Ton: Diese Universität hat ein Stiftungsvermögen von 18 Milliarden \$. 6 Milliarden wurden in Unternehmen investiert, die den Genozid in Palästina finanzieren, die ihn unterstützen oder die davon profitieren. Die Universität sollte diesen Unternehmen das Geld entziehen und neu investieren.}

O-Ton Frau: The University should Remove money and money from companies that are profiting of war violence genocide and reinvest them.

Christen:

Das Zeltlager bleibe bestehen, bis die Universität einlenke. Die Forderung dieses Divestments ist nicht neu, und die Demonstrierenden sehen sich in der Tradition von früheren Protesten, etwa gegen die Apartheid in Südafrika. Palästinensische Flaggen schmücken das Zeltlager: Liberated Zone, befreite Zone, heißt es auf einem Transparent. Auch Professoren treten als Redner auf. Die Proteste sind friedlich. Anders als an anderen Hochschulen beobachtet die Polizei das Geschehen aus der Entfernung. Lang lebe die Intifada: Das mag für Palästinenser bloß ein Aufruf zum Aufstand sein, für andere ist es eine Aufforderung zur Gewalt, etwa für drei jüdische Studierende. Sie stehen etwas abseits, demonstrativ geschmückt mit der israelischen Flagge. Ryan Silberfein gehört zur jüdischen Studierendenorganisation Hillel.

O-Ton Ryan

Übersetzung Ryan:

An manchen Tagen meide ich diesen Platz. Ich lerne nicht mehr an Orten, wo diese Protestierenden bekannterweise Störaktionen durchführen. Ich bleibe im Hillel Gebäude, weil es dort sicher ist oder in

meiner Wohnung. Aber an manchen Tagen wie heute komme ich hierher, um die Proteste selbst zu sehen und zu hören und um unsere jüdische Gemeinschaft zu unterstützen.

O-Ton Ryan: Because I'm able to better support the Jewish community because we know it's going on here. I've seen it with my own eyes.}

Christen:

Nicht alle denken so, anscheinend beteiligen sich auch jüdische Studierende an den Protesten. Silberfein jedenfalls sagt, Antisemitismus sei an der Universität jetzt allgegenwärtig.

Ryan: It's everywhere.

Übersetzung Ryan:

Im nächsten Studienjahr gibt es Lehrangebote, die Antizionismus im Titel tragen. Diese Professoren verbreiten im Internet antisemitische Dinge. Wir fordern unsere Mitstudierenden auf, diese Lehrveranstaltungen zu meiden. Wir melden aber auch der Universitätsleitung, dass solche Inhalte hier angeboten werden.

O-Ton Ryan: The administration's attention that this is something that their hosting on our campus.

Übersetzung Mann:

Die Universität lasse diese pro palästinensischen Gruppen gewähren. Diese Zeltproteste seien nur die jüngste Eskalation. Das sagt ein anderer jüdischer Student. Was sich im Gazastreifen abspiele, das sei eine unglaubliche Tragödie, stellt er klar. Doch verantwortlich sei die Terrororganisation Hamas. Ganz anders sehen es die Protestierenden. Die Gewaltspirale gehe von Israel aus.

O-Ton Mann:

Christen:

Die Gewalt hat angefangen, als Israel in den 1930er Jahren mit der gewalttätigen Besetzung anfang. Und die Palästinenser haben das Recht, sich davon zu befreien. Diese Sicht blendet aus, dass es Israel als Staat in den 1930er Jahren noch nicht gab. Ebenso ausgeblendet wird der Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober. Und darauf angesprochen, wollen die Protestierenden ihn nicht verurteilen, auch nicht auf wiederholte Nachfrage.

O-Ton Frau:

Christen: Die Palästinenser haben das Recht, sich den Besatzern zu widersetzen, so die Antwort. Wer Terrorismus nicht verurteilt, wer auch erklärt, der israelische Staat müsse, Zitat zerstört werden, muss sich den Vorwurf gefallen lassen, radikal zu sein, auch wenn die Demonstranten darauf beharren, sie seien nicht antisemitisch. Das Beispiel aus Michigan zeigt, wie Universitäten landesweit unter Druck sind. Sie sollen Protest zulassen und gleichzeitig Antisemitismus beämpfen. Das ist eine Gratwanderung, und ein Ende ist nicht in Sicht.

Die Reportage aus Michigan von Andrea Christen.

- **Regionaljournal Zürich Schaffhausen, 14. März 2024, «Antisemitismus-Verdacht: Zürcher Stadtrat rüffelt Zentralwäscherei»**

Der Hass auf Juden er nimmt zu, besonders seit dem Überfall von der Hamas auf Israel und dem Krieg in Gaza. Ein Ort, wo die Behörden wie die Stadt oder der Kanton Zürich die Verantwortung haben, sollte Judenhass eigentlich nicht vorkommen und trotzdem passiert es an der Uni Zürich hat z.B. eine marxistische Organisation zu Gewalt gegen Israel aufgerufen und in der Zentralwäscherei, einem Kultur und Begegnungsraum, wo von der Stadt Zürich Geld bekommt, ist ein Mitglied von einer umstrittenen Gruppierung aufgetreten, einer Gruppierung, wo antisemitische Propaganda verbreitet und in Deutschland verboten ist. Die Stadt hat jetzt reagiert und den Auftritt scharf verurteilt.

Es ist schon fast eine Eklat gewesen gestern Abend im Zürcher Stadtparlament der Jehuda Spielmann jüdischer Politiker von der FDP hat den Zürcher Stadtrat massiv kritisiert, weil der Stadtrat nicht konsequent gegen den Auftritt von einem Mitglied von einer Organisation vorgehe, wo antisemitische Parolenverbreiter stattgefunden hat der Auftritt in der Zentralwäscherei einem Veranstaltungsort, wo die Stadt Zürich unterstützt die EU Huda Spielmann hat antworten wollen und die einfach nicht bekommen hat er gesagt.

Sie haben jetzt einen Monat Zeit gehabt, die Fragen zu klären, die ganze Schweiz hat zehn Tage jetzt intensiv über Antisemitismus diskutiert und was kommt zurück? Wir wissen es noch nicht. Sie haben jetzt einen Monat Zeit gehabt, ihr habt die Zentralwäscherei aufgefordert, Stellung zu nehmen. Das haben Sie noch nicht gemacht und die Antwort ist, wir wissen es noch nicht sorry erledigt, aber sorry geht es noch.

Heute dann ist es in dieser Geschichte gleich einen Schritt weitergegangen. Zuerst hat sich die Zentralwäscherei nach über einem Monat gegenüber dem Stadtrat geäußert, was die Zentralwäscherei geschrieben hat, weiss man nicht, die Stadt aber ist gar nicht zufrieden mit der Antwort, sagt die Heike Isler Horst vom Zürcher Sozialdepartement.

Nach den Informationen, die wir jetzt erhalten haben, können wir sagen, dass wir das als einen Fehler erachten, dass die Veranstaltung in den Räumlichkeiten von der Zentralwäscherei so stattgefunden hat und wir sagen können, in einem von unserer Veranstaltung für KL von den städtischen wäre das sicherlich so nicht bewilligt worden.

Die Zentralwäscherei hat sich auf Anfrage vom Regionaljournal nicht geäußert. Auch ist nicht klar, ob es an dieser umstrittenen Veranstaltung am 14. Januar überhaupt zu antisemitischen Äusserungen gekommen ist. Da gibt es keine Antworten der Zentralwäscherei, aber das hat dann die Veranstalter eben überprüfen müssen und im Vorfeld auch sicherstellen, dass das nicht passieren kann z.B. mit einer Vereinbarung trotzdem finanzielle Konsequenzen für den Verein gibt es keine aber eine klare Aufforderung der Stadt.

Auf jeden Fall haben wir den Verein Zentralwäscherei aufgefordert, dass er in der Zukunft alles notwendig unternimmt, damit er ein solches Ereignis sich nicht wiederholt.

**Sagen Sie, Frau Horvilleur, was macht Ihnen derzeit denn am meisten Hoffnung?**

0.41

Das ist nicht immer gleich. Die Hoffnung zeigt sich nicht jeden Tag. Ich bin ja von Natur aus eigentlich ein optimistischer Mensch. Und doch teile ich mit vielen anderen Menschen seit einigen Monaten das Gefühl, in einen dunklen Tunnel geraten zu sein.

Natürlich geben mir meine Kinder Hoffnung, teilweise die neue Generation. Manchmal aber auch, und das ist vielleicht paradox, die ältere Generation. Ich lese heute wieder Bücher von Menschen, die durch Tunnel gegangen sind, die Katastrophen überlebt und von Zusammenbrüchen in ihrer Gesellschaft berichtet haben. Von Autoren aus vergangenen Zeiten wie Stefan Zweig oder Romain Gary, die mir sehr am Herzen liegen. Sich an schwierige Momente der Vergangenheit anzulehnen, kann einem helfen, in der Zukunft ein wenig Licht zu sehen.

**Was heisst das genau?**

1.59

Mir brach nach dem 7. Oktober teilweise der Boden unter den Füßen weg. Wie andere habe auch ich mich wohl verändert in den letzten Monaten – als Frau, als Weltbürgerin, die ich bin, als Mutter, wie ich mit meinen Kindern spreche... Vielleicht bin ich auch zu einer anderen Rabbinerin geworden.

Als Rabbiner hat man eine seelsorgerische, begleitende Funktion. Man muss stark sein, um an der Seite von Menschen zu stehen, deren Leben einstürzt, die Krankheiten, Trauer oder den Tod erfahren. Diese Begleitung ist der Kern meines Berufs, und ich habe darüber geschrieben.

Mein Zusammenbruch und die Verletzung, die ich nach dem 7. Oktober spürte, führten zu einer besonderen Verbindung zwischen den Menschen, die ich begleitete und mir. Ihre Trauer war das Echo meiner Trauer.

Im Buch erzähle ich das Beispiel von Rose, einer Frau, die mich nach dem 7. Oktober kontaktierte. Sie lag im Sterben und sie hat mir sehr viel bedeutet in den letzten Monaten. **(eine sehr schöne Geschichte)** Sie litt an der schrecklichen Nervenerkrankung Morbus Charcot-Marie-Tooth. Sie wandte sich an mich in ihrer letzten Lebensphase. Der Tod klopfte an ihre Tür und auch an meine, wenn auch auf andere Weise. Unsere Begegnung änderte sich dadurch. Wir kamen tiefer ins Gespräch.

Sie wurde in gewisser Weise auch zu meiner Rabbinerin in den Wochen der Begleitung. Ihre Brüchigkeit klang in mir an und meine vielleicht in ihr. Mir wurde umso mehr bewusst, dass ich in meinem Beruf gleichzeitig stark und zerbrechlich sein muss, um andere in ihrer Gebrochenheit zu begleiten.

Tatsächlich fühle ich mich heute besonders brüchig. Ich bin damit nicht allein. Wir alle müssen uns die Frage stellen, was wir mit diesen Brüchen, dem Scheitern, den Einschnitten und dem Bewusstsein der Zerbrechlichkeit machen sollen.

**Was macht die Verständigung so unglaublich schwierig?**

4.33

Kriegsexperten wissen, dass in allen Kriegen zuallererst die Brücken bombardiert werden. Stets baut man im Krieg höhere und stärkere Mauern und zerstört die physischen Brücken, die Verbindung zwischen den Welten. Aber es werden auch die Menschen angegriffen, die sich auf das Bauen von Brücken verstehen. Menschen, die es sich zum Ziel gesetzt haben, Verbindungen zu anderen Menschen, zum anderen, zu knüpfen. Genau das habe ich nach dem 7. Oktober stark empfunden. Zuerst und vor allem zielt man auf Menschen ab, die einen Dialog hätten ermöglichen können.

Die Menschen, die am 7. Oktober in den Kibbuzen im Süden Israels getötet wurden, sind echte Erbauer des Friedens. Sie sind die wahren Erben von Jitzchak Rabin, jenem Premierminister, der in den 1990er Jahren nach Frieden strebte. Das ist das israelische Friedenslager. Man greift immer zuerst und vor allem die Menschen an, die für den Dialog stehen.

Selbst in Friedenszeiten ist Dialog etwas sehr Schwieriges. Im Buch wagte ich mich auch an eine Reflexion über die Sprache. Ich habe nach dem 7. Oktober gespürt, dass nicht nur unser Bewusstsein und unsere Körper, sondern auch unsere Worte versehrt worden sind. Unsere Sprache, unsere Worte stocken seither. Auch ich habe bestürzt festgestellt, dass ich nach dem 7. Oktober sprachlos geworden bin. Mir fehlten die Worte, um zu meiner Gemeinde oder mit meinen Kindern zu sprechen.

An mich gerichtete Worte nahm ich sehr schlecht auf, weil Menschen im Gespräch mit mir oft die falschen Worte benutzten. Ihre Sprache war entweder verlogen oder fast schon obszön. Im Buch befasste ich mich beispielsweise mit der Problematik des «Aber». Nach dieser Tragödie wagten es plötzlich so viele Menschen, Ihnen zu sagen: «Ja, es ist etwas Schlimmes passiert im Oktober, aber... (Aber)

Kinder sterben in Gaza, aber... Menschen werden als menschliche Schutzschilde benutzt, aber ... Frauen wurden vergewaltigt, aber ... Als ob man das vor Ort erlebte Drama relativieren, als ob man eine historische Kontextualisierung oder eine Entschuldigung dafür finden müsste, wo es doch einzig Mitgefühl brauchte und braucht für den Schmerz der einen und der anderen. Ich wollte den schwierigen Weg gehen und dem «Aber» ein «Und» entgegenstellen und mich für den Schmerz der einen und der anderen öffnen.

Welche Menschen sind das genau für Delphine Horvilleur?

7.35

Am Anfang des Buchs steht der Wunsch, dass möglichst viele Menschen versuchen mögen, eine Kerze im Dunkel zu sein. Das sind aber nicht meine Worte. Ich zitiere Mahmoud Darwish, einen palästinensischen Dichter, aus dem einige gern einen Sprecher der palästinensischen Sache machen wollten. Er hat sich dem wiederholt verweigert, weil er, wie viele Dichter, ein Fürsprecher der Menschlichkeit ist.

Ich wollte das Buch mit Worten der Poesie umhüllen. Mahmoud Darwish eröffnet das Buch, und die Poesie von Jehuda Amichai, einem israelischer Dichter, schliesst es. Ich glaube mehr denn je an die Macht der Worte. So haben Dichter für mich besondere Fähigkeiten, uns zu besänftigen. Das mag in diesem Kontext des Todes, der uns umgibt, naiv oder albern erscheinen.

Aber ich glaube, dass wir heute vielleicht mehr denn je aus der Poesie schöpfen müssen, geschrieben von Menschen, die glauben, dass unsere Worte die Welt verändern können. Ich selbst bin davon überzeugt - vielleicht ist das meine eigene Religion -, dass man mit Worten Welten bauen kann. Mit Worten kann man Welten auch vernichten. Man kann ein Universum zerstören.

Aber wenn man der Sprache erlaubt, die Wirklichkeit zu vergrössern, was Dichter besser als alle anderen können, gibt es eine Möglichkeit, noch an die Zukunft zu glauben und Lichtblicke in der Dunkelheit zu sein.

Aber das ist schwierig. Es ist schwierig im Dunkeln, wenn man nicht mehr miteinander reden kann und will, es sei denn, jemand denkt genau wie wir. Soziale Netzwerke helfen uns nicht. Sie reduzieren uns auf eine Welt, in der wir einzig mit Menschen im Kontakt sind, die dasselbe denken, sehen, wählen und lesen. Dabei bräuchte es gerade jetzt die Fähigkeit, sich etwas zu bewegen und echtes Mitgefühl zu entwickeln.

Empathie ist die Fähigkeit, sich in die Lage eines anderen zu versetzen, der nicht die gleichen Erfahrungen macht und nicht den gleichen Blick auf eine Situation hat. Diese empathische Verschiebung fehlt heute in unseren Gesellschaften.

Wie wehren Sie sich selbst gegen diesen Hass, diese einschränkende Meinung?

10.13

Ich weiss nicht, ob ich es schaffe. Ich hoffe, ich finde einen Weg, mich davor zu schützen. Zeitweise droht mich dieser Hass aber zu entstellen.

Ich habe seit dem 7. Oktober viele Freunde verloren - Menschen, die mir lieb und teuer waren, mit denen ich eine suchende, gelassene und offene Unterhaltung führen wollte. Dieses Gespräch ist schwierig, wenn nicht sogar unmöglich geworden. Dennoch habe ich mich bewusst entschieden, nicht aufzugeben. Das ist anstrengend. Ich habe beschlossen, dass mein Haus und meine Synagoge und mein Familientisch offen bleiben würde.

Ich meinen Kindern gesagt, dass ich jeden Freitagabend, am Schabbat, an dem wir als Familie zusammenkommen, andere Leute, auch christliche, muslimische und atheistische Leute, an den Tisch einladen werde, mit denen man nicht unbedingt einer Meinung ist. Unser Tisch bleibt offen für diesen Dialog. Ich musste mir eine wesentliche politische Frage stellen: Mit wem kann man, mit wem darf man nicht mehr reden?

In einer Zeit solcher Polarisierung darf man nicht naiv sein. Es gibt Menschen, die eine moralische Linie überschreiten, mit denen man nicht mehr sprechen kann, ohne sich moralisch schuldig zu machen. Mein Grundsatz mag nicht sehr ehrgeizig klingen. Er lautet, dass ich mit jedem spreche, unter der Bedingung, dass der andere mein Existenzrecht nicht mit Füßen tritt. Das mag minimal klingen.

Das ist die Grenze der Toleranz

11.53

Das Gespräch wird unmöglich, wenn mir der andere mein Existenzrecht abspricht. Man sollte denken, dass man mit dieser minimalistischen Regel weiterhin mit jedem reden kann.

Aber leider zeigt sich heute sehr deutlich, dass es Menschen gibt, die angesichts des fernen Konflikts in ihrem Diskurs Hass schüren und ihr Recht auf Existenz abstreiten. Auf Demonstrationen ertönt typischerweise den Slogan **«From the river to the sea. Palestine will be free.»** Junge Menschen ohne jede Ahnung von der Geschichte dieser Region, der historischen Zusammenhänge und Schichtungen, der historischen oder geografischen Kultur dieses Konflikts, schreien diesen Slogan. Verstehen sie nicht, dass dies ein Aufruf zur Auslöschung des anderen ist, eine Form der ethnischen Säuberung eines ganzen Volkes? Das Land Israel existiert. Sie können ihm und seiner Politik vieles vorwerfen. Sie können seine militärische Antwort in Frage stellen. All das ist nicht nur legitim, sondern auch notwendig.

Aber zwischen dem Fluss und dem Meer gibt es heute in dieser Region einen Staat, der sich Israel nennt, in dem Millionen von Menschen leben, Juden und Nichtjuden. Natürlich braucht es eine politische Lösung und einen Status für die Palästinenser. Aber dazu aufzurufen, dass dieses Gebiet von einer jüdischen Präsenz befreit werden muss, ist eine Leugnung der Existenzberechtigung Israels.

Ob uns eine bestimmte Form von Hass zu Gerechtigkeit zwingt?

14.02

Hass ist etwas ganz Natürliches. Jeder Mensch empfindet ihn irgendwann in seinem Leben. Hass, das Gefühl von Ungerechtigkeit, Wut und Zorn, die mit Trauer einhergehen... Es gibt in diesem Teil der Welt so viel Schmerz, Ungerechtigkeit und Trauer, die sich überlagern und unglaublich komplex sind. Sich fernzuhalten und versuchen, die Wogen zu glätten, hilft bei der Lösungssuche nicht.

Gleichzeitig muss man sich davor hüten, vom Hass in eine Vereinfachung der Debatte getrieben zu werden und eine einfache Lösung herbeizaubern zu können.

Es gibt eine ärgerliche Tendenz, diesen Konflikt schwarz/weiß zu sehen, als eine Geschichte zwischen den Guten und den Bösen, den Starken und den Schwachen, den Mächtigen und Verletzlichen. (**Diesen Dualismus**) Dieser Dualismus ist verachtenswert.

Hass empfinden sollte man für Narrative, die uns den Nahen Osten als ein Fußballspiel erzählen, bei dem wir tausende Kilometer entfernt auf der Tribüne sitzen und in unserer Wut auf die eine oder andere Mannschaft Popcorn werfen, oder wie einen Western. Eine solche manichäische Sichtweise wird der historischen Realität dieses Konflikts nicht gerecht.



Natürlich muss man Frieden und Gerechtigkeit anstreben. Man muss sich auch bewusst sein, dass es in dieser Region der Welt keine perfekte Gerechtigkeit geben kann. Die Friedenslösung, die hoffentlich eines Tages gefunden wird für zwei Staaten, die Seite an Seite leben, wird zwangsläufig ungerecht sein für den einen oder den anderen, oder zumindest von einigen Akteuren in der Region als ungerecht empfunden werden.

Für sie wird es keine vollkommene Gerechtigkeit geben, genauso wenig wie für die Nachkommen von Hunderttausenden von Vertriebenen aus dieser Region, die nie zurückkehren werden. Die Geschichte schreitet voran. Die Geschichte der Menschheit lehrt uns, dass Frieden immer aus Kompromissen entsteht, die tatsächlich immer auch ungerecht sind. Wenn man also einen Hass kultivieren will, dann den auf dumme Vereinfachungen, auf ein Schwarz-Weiss-Denken, das uns noch tiefer in eine unlösbare Wut verstrickt.

Nachdem unglaublich viel Leid geschehen ist

16.59

Sie haben andere Konflikte angesprochen. Ich möchte darauf hinweisen, dass es heute keinen anderen Konflikt gibt, der ähnliche Empörung auslöst. Sie erwähnen vergangene Konflikte, für die man glücklicherweise eine Lösungsmodalität gefunden hat.

Aber es gibt auch viele Konflikte in der Welt, für die es heute keine Lösung gibt, die viel blutiger und tödlicher sind als der Nahostkonflikt, der in der Skala der internationalen Konflikte ein relativ junger, kleiner, begrenzter Konflikt ist.

Warum, und das ist eigentlich eine psychoanalytische Fragestellung, löst dieser Konflikt derart viel Hass und Empörung aus? Warum verlangen so viele Menschen weit weg vom Geschehen eine erbarmungslose Lösung, welche die Auslöschung eines anderen bedeuten würde?

**Was ist Ihre Erklärung, weshalb, gerade dieser Konflikt so die Gemüter aufheizen kann?**

17.58

Es ist beunruhigend, wie sehr, bewusst oder unbewusst, psychoanalytische und manchmal auch theologische Elemente ins Spiel kommen. Es geht in diesem Konflikt um Land. Es gibt viele andere politische Konflikte, die viel tödlicher sind. Ich will damit nicht das palästinensische oder das israelische Leid und die Zehntausende von Toten vor Ort kleinreden.

Sicher aber ist es nicht der mörderischste Konflikt, den es heute auf dem Planeten gibt. Trotzdem kommen hier psychoanalytische, historische und theologische Elemente ins Spiel, die es nirgendwo sonst gibt. Man kann praktisch auf seiner Uhr abzählen, nach wie vielen Sekunden der Gesprächspartner den sogenannten Godwin-Punkt machen wird – also den Nazi-Vergleich anstellt und sich kontextfrei auf das Dritte Reich und Hitler bezieht. Man will dem israelisch-palästinensischen Konflikt unbedingt Elemente aus einer europäischen, kolonialistischen oder genozidalen Vergangenheit Europas aufpfropfen, wo sie nichts zu suchen haben.

Im Rahmen dieser Dekontextualisierung besteht der unbedingte Drang, diesem Konflikt um jeden Preis Aspekte unserer westlichen Dämonen aufzustülpen. In beinahe jeder Kritik der israelischen Politik werden israelische Führer reflexartig als Nazis betitelt. Kein anderer Führer auf der Welt, der eine ultra-nationalistische, kriminelle Politik betreibt, wird so reflexartig als Nazi bezeichnet.

Der Gazastreifen wird sofort als Konzentrationslager definiert. Man bemüht sofort den Begriff des Völkermords, obwohl der Internationale Strafgerichtshof dies nicht so sieht, den Antrag Südafrikas jedenfalls nicht bestätigt hat, das, was in Gaza passiert, als Völkermord zu bezeichnen. Diese Reflexartigkeit ist beunruhigend.

Psychoanalytisch heisst das, dass es dabei nicht um den Nahe Osten geht, sondern um etwas Unbewusstes, das weltweit von vielen Menschen geteilt wird. Es geht um den Willen, in der Debatte Geister und Dämonen heraufzubeschwören, die Ideologie- oder fremdgesteuert sind.

Dazu kommt natürlich auch ein theologisches, religiöses Element. Ich denke, Mahmoud Darwish, den ich im Buch zitiere, hat dafür sehr gute Worte gefunden. Er sagte zu den Israelis: «Zum Glück seid ihr

Juden unsere Feinde. Wenn wir gegen die Pakistaner oder andere Menschen kämpfen würden, hätte niemand von uns Palästinensern gehört.»

Es spielt eine Rolle, dass es um Juden geht. Es spielt eine Rolle, dass die Begriffe «Juden» und «Israelis» vermischt werden. Es spielt eine Rolle, dass, tausende Kilometer entfernt, Juden für eine Politik angegriffen werden, die von einem Staat, dem Staat Israel, betrieben wird. Dahinter steht die Geschichte des Antisemitismus, mit seinem religiösen und theologischen Judenhass, die auf viele unbewusste Menschen einprasselt.

Letztendlich ist es ja auch existenzbedrohlich.

21.53

Es ist verrückt, dass dieser 7. Oktober, der eigentlich eine Welle der Empathie hätte auslösen müssen, eine Welle der Feindseligkeit mit sich brachte und die Schleusen des Judenhasses vollends öffnete – er floss in unseren Gesellschaften ja bereits vor dem 7. Oktober.

Wir führen unser Gespräch hier in Paris. So viele Ereignisse in der jüngsten Vergangenheit Frankreichs zeugen von der Flut des sich entladenden antijüdischen Hasses. Ilan Halimi 2006, ein junger Jude, der in einem Vorort in der Nähe von Paris entführt, gefoltert und ermordet wurde. 2012, jüdische Kinder, die in einer Schule in Toulouse aus nächster Nähe ermordet wurden. Hyper Cacher 2015, wo Juden in einem Supermarkt ermordet wurden. Ich könnte noch viele weitere Ereignisse aufzählen, die zeigen, wie sehr der Judenhass zurückgekehrt ist. Vielleicht ist er in Wirklichkeit nie aus den Köpfen und unserem Land verschwunden.

Wir wissen über diesen verbreiteten Judenhass, dass, egal, was Juden tun, sagen, sind, darstellen oder denken, er nichts über die Juden aussagt. Seit jeher sagt er alles über den Zustand der Welt. Man beschimpft heute Juden als Zionisten für ihren territorialen Anspruch und den Willen zur Souveränität, den sie mit einer Armee verteidigen können.

Im letzten Jahrhundert nahm man ihnen das Gegenteil übel. Man griff sie an, weil sie zu schwach waren, weil sie nicht wie die anderen ein eigenes Land und Souveränität hatten, und weil sie keine Armee hatten, um sich zu verteidigen. Wie man sieht, hat man den Juden in der Geschichte immer alles und das Gegenteil vorgeworfen. Sie waren zu bolschewistisch, zu kapitalistisch, zu reich, zu arm, zu wenig systemtreu...

Sie bitten ihn, dass er diese Kette ausziehen soll.

24.21

Das war ein schwieriges Kapitel im Buch, weil mich die Sache sehr aufgewühlt hat.

Am Tag nach dem 7. Oktober ging mein Sohn wie jeden Sonntag zum Fussballspielen und schickte mir dieses Video, in dem er ein Tor schoss. Das einzige, was ich auf diesem Video sah, war, wie sein kleiner Davidstern um seinen Hals flog. Ich geriet in Panik. Als er nach Hause kam, bat ich ihn, seinen Davidstern die nächsten paar Wochen nicht zu tragen. Und er sagte: «Mama, das kommt nicht in Frage.»

Ich war sehr stolz auf seine Reaktion, aber gleichzeitig spürte ich eine Angst in mir aufsteigen, die aus den Tiefen der Geschichte kam, eine fast generationenübergreifende Angst, die tief in mir steckte und auf meinen Schultern lastete, als wäre ich plötzlich die Erbin all dieser Momente in der Geschichte, in denen jüdische Mütter um ihre Kinder zittern mussten.

Ich begriff, dass uns diese Momente immer wieder einholen würden. Im Buch berichte ich über meine Erfahrungen der letzten Monate als französische Jüdin. Die Polizei, die mich auffordert, meinen Namen vom Briefkasten zu entfernen, die mir rät, meinen Namen zu ändern, wenn ich im Restaurant einen Tisch bestelle, die mich davor warnt, eine tägliche Routine einzuhalten; meine Synagoge, die bewacht wird, die Ängste der Eltern und der Kinder, die sie besuchen.

All das ist zu meinem Alltag, meiner Normalität als Rabbinerin und französische Jüdin geworden. Ich erzähle das nicht, um Mitleid zu heischen oder einen Opferwettbewerb zu veranstalten, bei dem es darum geht, festzustellen, wer am meisten gelitten hat. Viele Menschen in unserer Gesellschaft leiden. Es geht nicht um einen Wettbewerb.

Aber wenn ich als französische Staatsbürgerin davon berichte, höre ich sofort: «Es gibt noch andere, die leiden.» Oder: «Was ist mit dem Leid der Palästinenser?» Es ist absolut surreal. Als ob ich für das Leiden im Nahen Osten nicht empfänglich wäre; als wäre das palästinensische Leiden das einzige, das es wert ist, erzählt zu werden; oder als würde dieses Leiden rechtfertigen, dass meine Kinder und ich unter Polizeischutz stehen. Das ergibt keinen Sinn.

Mein Aufruf zu mehr Mitgefühl ist keine Aufforderung an die Menschen, Mitleid mit mir zu haben oder mich als Opfer zu sehen.

### **Weshalb weigerte sich ihr Sohn, die Kette auszuziehen?**

26.59

Vielleicht müsste man ihn selbst fragen. Mein Sohn gehört einer Generation an, die auf meine eigene Generation folgt. Sie haben unser Sicherheitsgefühl und unsere Sicherheiten geerbt.

Ich bin in den 80er und 90er Jahren in Frankreich aufgewachsen und habe mich sehr lange in Sicherheit gewöhnt. Ich glaubte, dass die Nähe zur Katastrophe, der Shoah, in der europäischen Gesellschaft oder in der Welt ein historisches Bewusstsein geschaffen hat, das uns Sicherheit bringt, das uns gegen diesen Hass aus der Vergangenheit immunisiert. Ich fühlte mich sicher. Diese Gewissheit und Sicherheit sind in den letzten Jahren erschüttert worden.

Aber ich habe meine Kinder im Bewusstsein erzogen, dass sie die sein können, die sie sind, mit all ihren Verankerungen. Meine Kinder sind nicht nur jüdische Kinder, sie sind Pariser Kinder. Sie haben im Ausland gelebt, spielen Fussball, gehen auf öffentliche Schulen, haben komplexe, vielfältige und vielschichtige Identitäten. Ich kann also nachvollziehen, dass mein Sohn es nicht versteht, wenn man von ihm verlangt, ein einfaches Element dessen, wer er ist, zu entfernen oder zu verbergen.

Das nur ein Teil seiner Existenz ausmacht

28.22

Ja, er ist Jude und vieles mehr. So wie ich in den letzten Jahren immer wieder gesagt habe, dass ich Jüdin bin und vieles andere mehr. Es schwierig geworden, weil man sich für eine Identität entscheiden muss. Die Welt verlangt heute von Ihnen, dass Sie nur noch Jude und nichts anderes mehr sind.

Insbesondere seit dem 7. Oktober reduziert man mich auf diese Identität. Ich muss darüber Rechenschaft ablegen – schlimmer noch: Rechenschaft über die Politik eines Staates im Nahen Osten. Einzelne Elemente Ihrer Identität nehmen den ganzen Platz ein, obwohl es mehr denn je darum gehen sollte, komplexe Identitäten aufzubauen.

Es gibt heute keinen Raum mehr für Nuancen und für Komplexität. Man wird gezwungen, sich zu einem kleinen Teil von sich zu bekennen und ist so entweder dominant oder wird dominiert, leidet oder verursacht Leiden.

Was ist aus diesem Traum geworden?

32.09

Er ist eingeschlafen. Dabei fühlte er sich so real an. Beim Betrachten dieser Bilder erinnere ich mich daran. Ich wohnte in der Strasse, die in der Reportage zu sehen ist. Sie führt zum Militär- und Nationalfriedhof, auf dem Rabin beerdigt wurde. Ich sah an jenem Tag all die Staatskarossen vorbeifahren, und mir war klar, dass diese Staatsoberhäupter nicht nur gekommen waren, um einen Premierminister zu beerdigen. Sie waren gekommen, um einen Friedensprozess zu beerdigen. Wir hatten daran geglaubt.

Und dann brach alles in einem Augenblick zusammen. Der Terror der Hamas explodierte. Die Busse in Jerusalem explodierten Woche für Woche. Und ein paar Monate später kam Benjamin Netanjah an die Macht. Angesichts der Ereignisse war das leider nicht überraschend, aber es bedeutete das Ende der Hoffnungen.

Wir haben uns alle gefragt (und ich tue es bis heute), ob wir zu naiv gewesen sind. Für uns lag der Frieden in greifbarer Nähe. Es kam anders. Wir stürzten in die Dunkelheit. Paradoxerweise gibt mir

dieser Gedanke manchmal Hoffnung. Es mag seltsam klingen, aber vielleicht könnte der Friede gerade jetzt kommen, wo wir uns so weit wie nie von ihm entfernt haben.

Wir wähten uns ganz nah. Tatsächlich aber waren wir Lichtjahre davon entfernt in den 90er Jahren. Vielleicht taucht heute, da man das Gefühl hat, dass Frieden unerreichbar ist, ein kleines Licht aus dem Dunkel des Tunnels auf. Dies ginge natürlich nicht ohne einen Führungswechsel auf beiden Seiten, eine Veränderung der politischen Kultur im Nahen Osten und das Aufkommen einer neuen Generation.

Ich bezweifle, dass meine Generation oder sogar die Generation meiner Kinder es erleben werden. Trotzdem ist es wichtig, diese Bilder wieder zu sehen. Diejenigen, die heute schreiend auf unseren Strassen demonstrieren, haben diese Bilder nie gesehen. Sie wissen nichts über die Friedensbemühungen und den Mut und die Entschlossenheit derjenigen, insbesondere Jitzchak Rabins, die Frieden schaffen wollten. Die meisten der Menschen, die heute demonstrieren, waren damals noch nicht geboren. Sie erzählen sich eine falsche, vereinfachte Geschichte von kolonialen Projekten, bei denen die andere Seite nie angehört worden sei.

Die 90er Jahre zeugen von anderen Dingen. Wir müssen sehen, wie wir diese Hoffnung wieder zum Leben erwecken.

Sie haben sich sehr stark .... Eingesetzt.

35.24

Ja, das war die Welt, in der ich mich bewegte, als ich in Israel lebte. Es war eine völlig andere Zeit. In den 70er Jahren war ich Mitglied der Friedensbewegung, die sich sehr für den jüdisch-arabischen Dialog einsetzte. Das tue ich immer noch, aber natürlich auf andere Weise.

Die Geschichte nahm dann einen anderen Verlauf. Zurück in Frankreich wurde ich Journalistin. In der Rolle wurde ich ein paar Jahre später auch wieder im Nahen Osten tätig. Es war eine andere Zeit in den 2000er Jahren. Die zweite Intifada brach aus. Eine neue Art der Verzweiflung umgab uns. Ich berichtete als Journalistin über die Ereignisse. Ich erinnere mich, wie ich mich angesichts der Gewalt, die erneut in alle Richtungen explodierte, völlig machtlos fühlte.

Wo erreicht sie ihre Grenze?

36.57

Die Sprache stösst schnell an ihre Grenzen, weil sie per Definition begrenzt ist. Und doch haben wir kein anderes Werkzeug. Man darf nie aufgeben. Man muss sich immer bemühen, im Gespräch zu bleiben.

Ich erlebe die Grenzen der Sprache ständig im interreligiösen Dialog, der auch ein Teil meiner Arbeit als Rabbinerin ist. Ich spreche oft mit Christen und Muslimen über unsere unterschiedlichen religiösen Ansichten. Es geht dabei glücklicherweise nicht nur um den Nahen Osten und seine Dramen, sondern vor allem um unser Nichtverstehen.

Der interreligiöse Dialog bleibt oft auf Ebene der Banalitäten stecken: Alle sind freundlich, Frieden ist gut, Krieg ist schlecht. Das ist nett, bringt einen aber nicht wirklich weiter.

Der interreligiöse Dialog wird dann interessant, wenn man merkt, dass man sich nicht versteht, wenn man akzeptiert, dass die Worte, die ich in den Mund nehme, nicht die sind, die Ihr Ohr hört, sondern dass es eine unendliche Distanz gibt, die das Verständnis stört und ständig Missverständnisse schafft.

Wir sprechen hier dank einer Dolmetscherin in unterschiedlichen Sprachen miteinander. Aber eigentlich wissen wir ja, dass eine Übersetzung per Definition nie perfekt ist und es in unserem Gespräch zwangsläufig zu Missverständnissen kommt. Aber genau weil wir uns nicht sicher sind, ob wir einander vollständig verstehen, nähern wir uns einander an. Dieses Element ist im interreligiösen Dialog sehr stark präsent.

Wenn Christen vom Glauben sprechen, verstehe ich als Jüdin nicht genau, was sie meinen, weil dieses Wort in der Sprache meines jüdischen Glaubens nicht so vorkommt. Wenn ich als Jüdin von

Gebot spreche, weiss ich genau, dass mein Gesprächspartner, ob Christ oder Muslim, nicht genau versteht, was ich meine. Wenn ein Muslim mit mir über Unterwerfung spricht, verstehe ich nicht genau, was er mit diesem Wort meint.

Wir leisten also permanent eine Übersetzungsarbeit, die zu Missverständnissen führt und uns zwingt, unsere Sprache zu verfeinern und zu perfektionieren. Alle Konflikte haben hier ihre Wurzel. Unsere Sprache und unser Verstehen sind begrenzt, aber wir haben kein anderes Werkzeug als dieses.

Weshalb wird diese Sprache ausgerechnet?

39.43

Für mich ist das Jiddische die gebrochene Sprache schlechthin. Natürlich hat sie eine Grammatik und den Wortschatz und den Reichtum vieler anderer Sprachen. Aber durch die Art und Weise, wie sie weitergegeben wurde, ist sie vielschichtig, zusammengesetzt aus vielen Elementen, bereichert durch den Kontakt mit dem Russischen, dem Deutschen, dem Französischen und dem Hebräischen.

Mehr als bei anderen Sprachen überlagern sich im Jiddischen die verschiedenen historischen Schichten, Risse und Begegnungen mit dem anderen.

So wurde das Jiddische zum Zeugen vergangener Trauer. Zumindest in meiner Familie war sie das. Aber es gab auch sehr viel Humor, denn das Jiddische ist geprägt vom jüdischen Humor mit seinen Wendungen und Wortspielen. Aber der jüdische Humor ist ein Humor der Verzweifelten. Es ist der Humor von Menschen, die Tragödien durchleben mussten und sich darüber erheben wollen. Die Sprache und der Humor und die Wortspiele zeugen von Resilienz angesichts der Tragödie.

Ich bin teilweise mit dieser Sprache aufgewachsen. Meine Grosseltern haben sie gesprochen. Ich habe sie nicht wirklich verstanden, aber sie verwob sich auf ganz besondere Weise mit meiner Geschichte und hat seit einigen Monaten, insbesondere seit dem 7. Oktober, ein grosses Comeback hingelegt. Es ist nicht so, dass ich jetzt Jiddisch spreche, aber ich ertappe mich immer wieder im Gedanken, dass wir in dieser zerbrochenen, kaputten und traurigen Zeit alle Jiddisch sprechen sollten.

Das ist natürlich ein Scherz. Wir werden jetzt nicht alle anfangen, Jiddisch zu lernen - so viele Jiddisch-Fakultäten gibt es wohl nicht. Aber wir sollten versuchen, die Brüche in unseren Worten zu erkennen und die Trauer und die Risse in unseren Worten zu akzeptieren, um uns endlich anders zuzuhören.

Das Jiddische verbindet sich in meinem Unterbewusstsein mit meiner natürlichsten Sprache, dem Französischen. Wir sollten uns bemühen, mehrere Sprachen zu sprechen, selbst wenn sie gebrochen sind. Vielleicht sind Sie durch Ihre Sendung besser als jeder andere in der Lage, den Nutzen davon zu bezeugen.

Eine Polyphonie der Sprachen, eine Mehrsprachigkeit, macht uns tatsächlich intelligent im eigentlichen Sinn des Wortes. Intelligenz kommt vom Lateinischen «interlegere», der Fähigkeit, dazwischen zu lesen. Man ist intelligent, wenn man in mehreren Welten zu Hause ist, wenn man mehrere Lesarten, mehrere Sprachen kennt, wenn man eine Zwischenwelt und eine Zwischensprache hat, die einen grösser machen.

Ist das Ihr Ernst?

43.00

Ja, das war ein sehr ernst gemeinter Vorschlag, der jedoch vom Ministerium nicht berücksichtigt wurde. Natürlich habe ich ein wenig gefrotzelt, aber bestimmte Aspekte des jüdischen Humors könnten durchaus hilfreich sein.

Heute gibt es einen veritablen Opferwettbewerb unter Menschen, die sich über ihren Schmerz auslassen. Viele Menschen fühlen sich herabgestuft und tun sich schwer mit jeder Selbstironie, der Fähigkeit, über sich selbst zu lachen. Ganz anders im jüdischen Humor.

Der jüdische Humor beruht auf drei Hauptpfeilern: sich über Wörter lustig machen (d. h. Wortspiele), sich über sich selbst lustig machen und sich über Gott und die Religion lustig machen. Es wäre schön, wenn wir diese drei Aspekte in unserer Gesellschaft etwas höher halten, unsere Sprache hinterfragen und uns ein wenig mehr über uns selbst lustig machen könnten. Wir wissen, was uns die Unfähigkeit, uns über Religion und über Gott lustig zu machen, gebracht hat: den Terrorismus. Auch als Französin lege ich sehr viel Wert auf die Pflicht unserer Religionen zur Selbstironie.

Die Gläubigen müssen geschützt werden, aber ich glaube nicht, dass es notwendig ist, religiöse Überzeugungen zu schützen. Wir sollten sie im Gegenteil öfter hinterfragen, insbesondere innerhalb unserer religiösen Traditionen. Wir sollten unsere Dogmen in Frage stellen und über uns selbst lachen können.

Gibt es einen Lieblingswitz von Ihnen?

44.40

Sie möchten einen jüdischen Witz hören? Ich habe so viele. Einen mag ich besonders, weil er auf zwei der von mir genannten Pfeilern steht, nämlich der Selbstironie und dem Sich- gleichzeitig-über-Gott-lustig-Machen.

Eine jüdische Mutter geht mit ihrem kleinen Sohn, nennen wir ihn Mosche, am Meer entlang spazieren. Plötzlich kommt eine sehr starke Welle und reisst ihren Sohn mit sich in die Fluten. Die Mutter ist verzweifelt, sie weint, sie schreit und sagt zu Gott: «Gib mir mein Kind zurück, gib mir mein Kind zurück.» Dann geschieht ein Wunder. Eine zweite Welle spült den kleinen Mosche direkt in die Arme seiner Mutter. Sie ist gerührt, weint, umarmt das Kind, glücklich, ihren kleinen Sohn wieder zu haben. Dann wendet sie sich an Gott und sagt: «Sag mal, hatte er nicht eine Mütze auf?» Darin steckt die Essenz des jüdischen Humors, sich über das Göttliche und seine Nichteinmischung in die Geschichte lustig zu machen, und gleichzeitig ein bisschen mit antisemitischen Klischees zu spielen. Man kann darüber lachen.

Eigentlich kann man über alles lachen. Das sagt man oft, aber man kann nicht mit jedem lachen. Man sollte sich vor Leuten hüten, die über einen lachen, aber nicht über sich selbst. Diesen Humortest sollte jeder bestehen: in der Lage zu sein, über sich selbst zu lachen.

Welche Beziehung entwickelt man selbst zum Tod als Rabbinerin?

46.39

Das ist interessant, denn es ist quasi die Fortsetzung von allem, worüber wir gerade gesprochen haben. Die Sterbe- und Trauerbegleitung hat mich gelehrt, dass Worte begrenzt sind. Der Tod definiert sich schon fast dadurch, dass man nicht weiss, wie man über ihn sprechen soll. Wir können nicht über ihn sprechen.

Wir alle kennen das. Man findet nie die richtigen Worte, wenn man ein Sterbehaus betritt. Man fragt sich, was man sagen soll. Dann ergreift man das Wort und äussert irgendeinen Blödsinn, eine Platitute: «Die Besten gehen zuerst.» «Es ist besser so.» Darin zeigt sich unsere Unbeholfenheit mit der Sprache, vor allem aber die Tatsache, dass wir nicht über den Tod sprechen können. Das Einzige, worüber wir sprechen könnten, ist das Leben. Durch die Begleitung von Sterbenden und Trauernden habe ich gelernt, dass man sich vor allem bemühen muss, davon zu erzählen, wovon ihr Leben erfüllt war, was ihr Leben ausmachte.

Es geht nicht darum, sie zu Superhelden oder Heiligen mit übermenschlichen Eigenschaften zu stilisieren, sondern von ihrer Menschlichkeit zu erzählen, von ihren Erfolgen und ihrem Scheitern, von ihrer Grösse, aber auch von ihrer Mittelmässigkeit. Ich will darüber sprechen, dass unser Leben aus Erfolg und Misserfolg besteht, komplex und vielfältig ist. Ich will vom Lebendigen, der Verbindung unter den Lebenden und der Heiligkeit des Lebens, das bleibt, erzählen.

Das ist der Kern meiner Arbeit. Dabei hilft mir der Reichtum der uralten jüdischen Weisheit. Sie ist nicht besser als eine andere, aber sie ist geprägt durch eine besondere Erfahrung mit der Trauer. Die jüdische Tradition hat viele Tragödien, Trauer und schwarze Tunnel in ihrer Geschichte erfahren und so eine gewisse Meisterschaft zur Resilienz entwickelt.

Wenn Juden zusammenkommen, heben sie das Glas und sagen «Lechaim»: «Auf das Leben» (**Auf das Leben**). Dieser Brauch widerspiegelt sich in vielen anderen Riten und jüdischen Weisheiten. Angesichts der Tragödie, die uns trifft, stellen wir uns die Frage, wie wir trotz allem dem Leben zum Sieg verhelfen können.

Das Buch ist in viele Sprachen übersetzt worden und zu meiner Überraschung ein gigantischer Bestseller geworden. Es hat die jüdische Botschaft völlig transzendiert, um zu einer universellen Botschaft darüber zu werden, wie man sich aufrichten kann, indem man das Andenken der Toten ehrt, aber vor allem ihr Lebenswerk in Ehren hält.

Wie fühlt es sich an, die Begleiterin von Trauernden und Trauernden zu sein?

49.58

Ich stelle mir diese Frage eigentlich nicht. Ich habe dieses Buch geschrieben, weil der Tod in meinem Leben tatsächlich sehr präsent ist. Ich verbringe viel Zeit auf Friedhöfen, in Krankenhäusern und Sterbehospizen.

Viele meiner Freunde fanden, ich sollte darüber schreiben, was das für mich bedeutet, welchen Einfluss es hat auf mich als Frau oder als Mutter. So entstand dieses Buch.

Ich erzähle darin, dass ich in meinem Leben eine Art Schleuse oder Dekompressionskammer eingerichtet habe. Wenn ich von einem Friedhof nach Hause gehe, besuche ich auf dem Weg ein Museum, ein Café oder ein Restaurant oder kaufe mir etwas zum Anziehen. Solche manchmal sehr banalen Dinge helfen, mir bewusst zu werden, dass das Leben und der Tod eng mit unserer Existenz verwoben sind. Man will es nicht sehen. Man will es nicht wissen. In unseren modernen, technisierten Gesellschaften halten wir den Tod gerne auf Distanz. Wir denken, dass die Menschen in Krankenhäusern ausserhalb der Besuchszeiten sterben. In unserer Welt der Lebenden gibt es in unserem Alltag keinen Platz für den Tod.

Aber das ist nicht wahr. Es ist eine Lüge. Es ist sogar eine biologische Lüge. Wir sprechen jetzt vielleicht seit einer halben Stunde miteinander. Wenn alles in Ordnung ist und wir gesund sind, sind während unseres Gesprächs in Ihrem Körper und in meinem Körper Sterbeprozesse abgelaufen. Zellen sind abgestorben oder verschwinden, werden angegriffen, begehen Selbstmord.

Der Prozess des Lebens, der biologische Prozess, ist ein Tanz mit dem Tod. Damit wir gesund bleiben, müssen Leben und Tod in uns ständig in einem Dialog miteinander stehen. Von meinem Medizinstudium ist mir das Beispiel geblieben, wie sich die Hand gebildet hat. Ich erkläre das oft meinen Schülern und sogar meinen Kindern, und es gilt auch für viele andere Teile unserer Anatomie. Im Bauch unserer Mutter haben wir anfangs Schwimmhäute. All diese Zellen zwischen unseren Fingern (sterben ab) (**müssen zuerst absterben**)

Der Tod formt und bildet das Lebendige. Es ist wichtig, sich in einer Gesellschaft, die vom Tod terrorisiert ist, daran zu erinnern, dass der Tod die Voraussetzung für unser Leben ist. So sind wir auf die Welt gekommen.

**Ihre Mutter wollte das partout nicht.**

52.32

Ja. Es gab ein traumatisches Erbe aus der Geschichte meiner Familie – das Gefühl, dass der Todesengel, wie er in der jüdischen Mystik genannt wird, zu sehr um uns herumschlich und man ihn auf Distanz halten sollte, gerade weil wir wussten, dass er da war und uns leicht besuchen konnte.

Es gab diesen Aberglauben, Kinder nicht mit dem Tod in Berührung zu bringen. Das ist aber kein religiöses Gebot. Alle Kinder wissen fast instinktiv, dass der Tod lauert. Ich fand das immer schon faszinierend und erlebe es auch als Mutter von kleinen Kindern. Kinder spielen oft Geisterspiele. Sie verstecken sich hinter Vorhängen oder in einem Schrank, um einen Schauer zu empfinden.

Sie haben eine besondere Antenne für die Wahrnehmung, dass wir vom Tod und den Spuren der Vergangenheit heimgesucht werden. Der Glaube spielt hier keine Rolle und man kann es auch als Allegorie sehen. Sie sind sich bewusst, dass es um uns herum Geister gibt, dass die Verstorbenen Spuren in unserem Leben, in unserem Bewusstsein und in unseren Worten hinterlassen haben.

Genau mit einer solchen Überlegung, oder?

54.01

Ja. In der jüdischen Tradition legen wir eher Kieselsteine auf die Gräber. Das hat verschiedene Gründe. Zunächst einmal, weil Blumen verwelken, während der Stein bleibt. Damit bringen wir zum Ausdruck, dass die Erinnerung an den Verstorbenen fest wie ein Stein in unserem Gedächtnis verankert ist und nicht abgetragen wird, nicht welkt, sondern in unserem Bewusstsein erhalten bleibt.

Von vielen andere Deutungen gefällt mir eine ganz besonders. Es ist ein Wortspiel, aber das wird Sie nicht überraschen. Das Wort Kiesel oder Stein heisst im Hebräischen "Avben" und ist ein Kofferwort, zusammengesetzt aus zwei Wörtern: «av» und «ben», was so viel bedeutet wie Eltern und Kinder. Stein wird im Hebräischen also als Eltern-Kind ausgesprochen.

Mit dem Stein auf dem Grab sagt man also zu der Person, die dort liegt: «Ich bin dein Nachkomme. Ich bin wie eines deiner Kinder. Ich bin Teil deiner Abstammung und Erbe dessen, was du in dieser Welt hinterlassen hast.

**Wie gehen Sie mit diesen beiden Herzen in der Brust um?**

55.45

Mir ist sehr bewusst, dass ich in Welten und mit Erzählungen aufgewachsen bin, die unvereinbar sind.

Die Geschichte meiner Familie väterlicherseits ist eine des Vertrauens und des Heimischwerdens. Die Geschichte meiner Familie mütterlicherseits ist eine Geschichte der Entwurzelung, in der man anderen, die sich als unzuverlässig erwiesen haben, mit Misstrauen begegnet. Ich fühlte schon sehr früh, dass ich meinen Weg zwischen diesen Erzählungen finden musste.

In Gesprächen mit meinem Umfeld darüber wurde mir klar, dass es praktisch allen so geht. Viele von uns sind im Schatten unvereinbarer Geschichten aufgewachsen. Sie haben manchmal eine dieser Geschichten aus ihrem Erbe zum Schweigen gebracht, um eine andere zum Klingen zu bringen.

Ich komme noch einmal auf den Begriff der Intelligenz zurück, als Fähigkeit, zwischen verschiedenen Welten zu wohnen. Man wächst im Leben nicht vor allem dann, wenn man in einem möglichst stabilen Umfeld lebt, sondern wenn man akzeptiert, dass es in der Welt, in der man aufgewachsen ist, Dissonanz gab. Ich höre diese gegensätzlichen Stimmen im Moment besonders laut. Sie trüben seit Monaten mein Bewusstsein und ich kann sie nicht zum Schweigen bringen.

Ich möchte dem Erbe eines Teils meiner Familie treu bleiben, Brücken bauen und dem anderen glauben und vertrauen, weil das meiner tiefen philosophischen Überzeugung entspricht. Aber ich kann diese anderen Stimmen nicht überhören. Ich schulde auch ihnen etwas. Auch sie haben mich geprägt.

Wie schaffe ich es, dass diese Stimmen der Verzweiflung, Entwurzelung und der Trauer nicht sämtlichen Raum einnehmen? Sie sind in mir und ich kann sie nicht zum Schweigen bringen. Welche Übersetzungen werden sie in meiner Biographie vornehmen? Welche Person werde ich morgen sein, wenn diese Stimmen in meinem Kopf so laut sprechen? Wie schaffe ich es, dass die Person, die ich morgen sein werde, nicht zulässt, dass diese Stimmen sämtlichen Raum einnehmen?

**Vielen Dank**

58.05

Ich danke Ihnen.



- **Sternstunde Philosophie, 24. März 2024, «Identitätspolitik aus Gefahr für die Demokratie?»**
- **Sternstunde Philosophie, 18. Februar 2024, «Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit in der Schweiz»**

Diese beiden Transkripte liegen nicht in einfach lesbarer Form vor, sie können bei Bedarf aber nachgeliefert werden.